L. O. Angl. 366 hl — 1
3441 b

Shakespeare

<36627284540016

<36627284540016

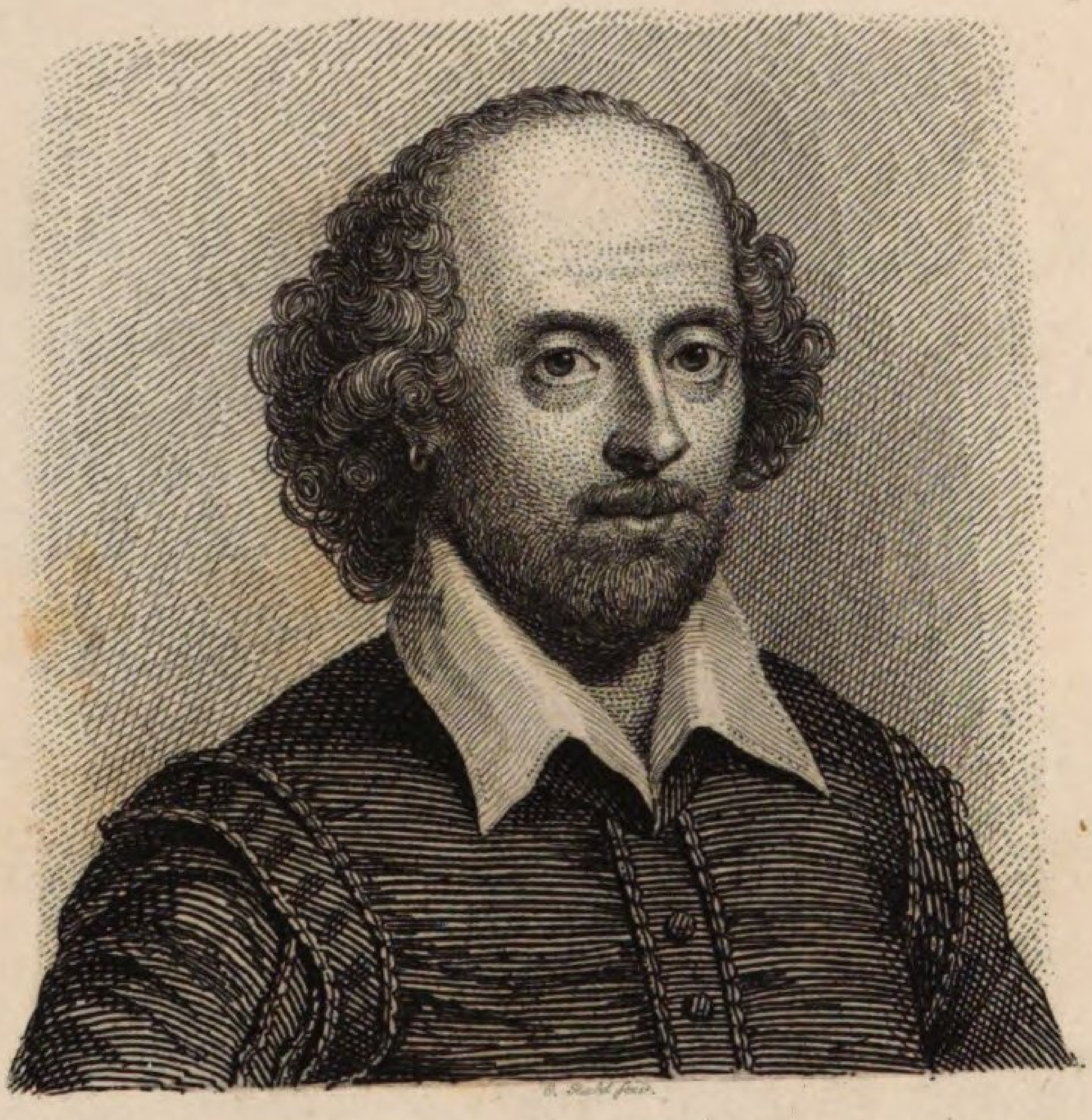
Bayer. Staatsbibliothek

Shakspeare's Genius.

Erster Theil.

Des Dichters Aug', in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel, blitzt zur Erd' hinab,
Und wie die schwang're Phantasie Gebilde
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
Das luft'ge Nichts, und gibt ihm festen Wohnsitz.

Aus dem Sommernachtstraum.
(Nach A. W. Schlegel.)



Shakspeare

Shakspeare

SHAKSPEARE'S

GENIUS.

Erster Theil.

WIEN bey *Carl Armbruster* 1821.

Shakspeare's Genius.

Eine

Sammlung gehaltvoller Stellen, erhabener Sprüche, meisterhafter Scenen, humoristischer Züge und treffender Charakter-Schilderungen aus dessen dramatischen Werken.

Erster Theil.

Wien:
In Carl Armbruster's Verlag.

1821.

Gedruckt bey Franz Ludwig in Wien.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Zur Erklärung der Titel-Vignette.

Eine Scene aus Shakspeare's gelungenstem Lustspiele: „Die lustigen Weiber von Windsor" ist der Inhalt dieser Vignette. Sir John Falstaff, der die Unkosten dieses Lustspieles tragen muß, hat einen Liebeshandel vor mit Frau Furth; denn Frau Furth, sagt das Gerücht, hat alles Geld ihres Mannes unter ihren Beschluß, eine Legion von Engeln (Goldstücken) und diese möchte Sir John gegen seine feiste Liebe eintauschen. Inzwischen will er mit seiner Zärtlichkeit nicht gemeine Krämerey, sondern echten Großhandel treiben, und speculirt noch überdieß auf das Herz der Frau Page, denn, spricht er, „diese führt gleichfalls die Casse; sie ist eine Gegend in Guiana, lauter Gold und Fülle! Ich will sie Beyde zu meinen königlichen Schatzkammern machen; sie sollen mein Ost- und Westindien seyn, und ich will Handel treiben nach beyden!" Unser Glücksritter, ein Mann der an drey Ellen im Umfange hat, fertigt nun zwey Briefe einerley Inhalts, und zwar den einen an Frau Furth, den andern

aber an Frau Page, ab. Beyde Briefe mit dem Schlusse: Liebe mich, den treuen Ritter dein,

Bey Tag und Nacht,
Wenn er schläft und wacht,
Aus aller Macht
Auf Kampf und Schlacht
Für Dich bedacht.

John Falstaff.

Von Frau Page'n, welche das Billet-doux am ersten erhält, wird es sehr übel aufgenommen. „Was für ein jüdischer Herodes das ist! — O schnöde, schnöde Welt!" spricht sie. Ihre Entrüstung erklärt uns übrigens der Ausruf: „Ein Kerl, fast schon verschlissen vor Alter, und thut als ein junger Buhle!" Sie faßt den Entschluß, sich an ihm zu rächen: „Denn rächen muß ich mich, so wahr sein Eingeweide aus lauter Würsten besteht." Mittlerweile erscheint Frau Furth und theilt Frau Page'n im Vertrauen gleichfalls Sir Johns Liebesseufzer mit. „Da, lies, lies, sieh wie ich zum Ritter werden kann. — Von fetten Mannsbildern werde ich das Schlimmste denken, so lange ich ein Auge habe, der Mannsbilder Gestalt zu unterscheiden" sagt sie, und dann ferner: „Welcher Sturmwind, frag' ich, warf diesen Wallfisch, mit soviel Tonnen Thran in seinem Bauch, an's Ufer von Windsor? Wie soll ich mich an ihm rächen? Ich glaube,

der beste Weg wäre, ihn mit Hoffnungen hin zu halten, bis das schnöde Feuer der Brunst ihn in seinem eignen Fett zerschmolzen hat. — Habt ihr je dergleichen gehört?

Frau Page.

Brief um Brief; nur die Nahmen Furth und Page verschieden! — Zu deinem Trost in diesem Labyrinth übler Meynungen, hier ist der Zwillingsbruder deines Briefs; aber laß den deinen zuerst erben, denn auf Ehre, der meine soll es nie. — Ich wette, er hat ein Tausend solcher Briefe, mit leerem Platz für die Nahmen; ja wohl noch mehr; und diese sind von der zweyten Auflage. Er will sie gewiß noch drucken lassen; denn es ist ihm einerley, was er unter die Presse bringt. — Wahrhaftig, ich will eher zwanzig leichtfertige Turteln finden, als Eine züchtige Mannsperson.

Frau Furth.

Seht doch, ganz der nähmliche; die nähmliche Hand, die nähmlichen Worte; was denkt er von uns?

Frau Page.

Ja, das weiß ich nicht; es bringt mich fast in Zwiespalt mit meiner eignen Ehrbarkeit. Ich muß mich für eine Person halten, die ich noch gar nicht kenne; denn sicherlich wüßte er nicht einen Flecken an mir, von dem ich selbst nichts weiß, er hätte mich nicht mit solcher Wuth geentert.

Frau Furth.

Entern nennt ihr das? Ich weiß gewiß, ich werde ihn immer über dem Verdeck halten.

Frau Page.

Das will ich auch; kömmt er mir je unter das Getäfel, so will ich nie wieder zur See. Wir müssen uns an ihm rächen; wir bestimmen ihm eine Zusammenkunft; zeigen ihm einen Schimmer der Hoffnung für sein Gesuch, und locken ihn vorwärts mit feingeködertem Verzuge, bis er seine Pferde bey'm Gastwirthe zum Hosenbande verpfändet hat.

Frau Furth.

Ja, ich bin bereit, ihm jedes Schelmstück zu spielen, wenn es nur den Glanz unserer Ehrbarkeit nicht trübt. O, wenn mein Mann diesen Brief sähe! er wäre eine ewige Nahrung für seine Eifersucht."

In Folge dieser Unterredung erhält Sir John durch eine Zwischenträgerinn Tag und Stunde zu einem Stell dich ein. Welches Liebesabentheuer er hier bestand? das wird uns vorläufig durch sein folgendes Selbstgespräch klar werden:

Falstaff.

„Mußte ich das erleben, daß man mich in einem Korbe wegtrug, wie Metzger eine Tracht Kaldaunen, und so in die Themse warf? Nun wahrhaftig, spielt man mir noch Ein Mahl so 'nen Streich, so nehm' ich mein Gehirn aus, brat'

es in Butter, und geb' es einem Hunde zum heil'gen Christ. Die Schurken kollerten mich in die Themse mit eben der Kaltblütigkeit, womit sie die blinden Jungen einer Betze, fünfzehn auf einen Wurf, ersäuft hätten; und man kann aus meinem Umfange abnehmen, daß ich eine gewisse Behendigkeit im Sinken habe; wäre der Grund auch so tief als die Hölle, ich müßte hinunter. War das Ufer nicht sandig und seicht, ich wär' ertrunken; ein Tod wovor mir grauset: denn das Wasser schwellt Einen auf; und was für ein Ding wär' erst aus mir geworden, wenn ich aufgeschwollen wäre! Ich wär' ein Mumiengebirg' geworden."

Die nähern Vorgänge bey diesem Abentheuer, veranlaßt durch die Rache zweyer beleidigten Frauen, werden uns aber durch folgendes Zweygespräch, zwischen Sir John und Herrn Furth, welchen Ersterer für einen gewissen Bach hält, umständlich erzählt.

Furth.

„Gott grüß' euch, Herr Ritter!

Falstaff.

Nun, Herr Bach, ihr kommt wohl, um zu hören, wie es zwischen mir und Frau Furth abgelaufen?

Furth.

In der That, Sir John, das ist meine Absicht.

Falstaff.

Herr Bach, ich will euch nicht belügen; ich war in ihrem Hause zur verabredten Stunde.

Furth.

Und wie ging es euch, Sir?

Falstaff.

Gar nicht zum Besten, Herr Bach.

Furth.

Wie so, Sir, änderte Sie ihren Entschluß?

Falstaff.

Nein, Herr Bach; aber der schwindsüchtige Hörnerkerl, ihr Mann, Herr Bach, der in einem ewigen Allarm von Eifersucht lebt, kömmt mir im Augenblick unserer Schäferstunde, nachdem wir uns umarmt, geküßt, beschworen und, so zu sagen, den Prolog zu unserm Lustspiel hergesagt hatten; und hinter ihm drein ein ganzer Rudel von seinen Gesellen, die er in seiner Laune beschieden und hingespornt hatte, weiß Gott! um sein Haus nach seiner Frauen Liebschaft zu durchstöbern.

Furth.

Was? als ihr noch da war't?

Falstaff.

Als ich noch da war.

Furth.

Und er suchte nach euch, und konnte euch nicht finden?

Falstaff.

Ihr sollt Alles hören. Zu gutem Glücke kommt noch eine gewisse Frau Page herein, meldet uns Furths Ankunft, und auf ihre Erfindung, und auf Anstiften der Frau Furth, stecken sie mich in einen — Waschkorb.

Furth.

In einen Waschkorb?

Falstaff.

So wahr der Herr lebt! in einen Waschkorb; bepackten mich mit schmutzigen Hemden, Röcken, Socken, Strümpfen und schmierigen Tischtüchern; wahrlich, Herr Bach, es war das abscheulichste Gemisch von schändlichen Gerüchen, die je ein Nasenloch entrüsteten.

Furth.

Und wie lange lagt ihr darin?

Falstaff.

O ihr sollt hören, Herr Bach, was ich Alles ausgestanden, um diese Frau zu eurem Besten zum Bösen zu verleiten. Da ich so in den Korb gepropft war, wurden ein Paar von Furths Leuten, seine Tagelöhner, von ihrer Frau angewiesen, mich als schmutzige Wäsche auf die Datchet-Au zu tragen; die packen mich auf ihre Schultern, begegnen in der Thür dem

eifersüchtigen Racker, ihrem Herrn, der sie ein Paar Mahl fragt, was sie da im Korbe hätten? Ich bebte vor Furcht, der mondsüchtige Schuft möchte nachsuchen; aber das Schicksal, das ihn einmahl zum Hahnrey bestimmt hat, hielt seine Hand zurück. Gut; fort ging Er, um nachzusuchen, und weg kam Ich, als schmutzige Wäsche. Aber merkt, was folgt, Herr Bach; ich erlitt den Kampf eines dreyfachen Todes; erstlich eine unleidliche Angst, entdeckt zu werden von dem eifersüchtigen, vermoderten Leithammel; dann, krumm zu liegen, wie eine gute Damascenerklinge, in dem Umfang einer Kornmetze, Heft an Spitze, Fuß an Kopf; und dann verkorkt zu seyn, wie ein starker Branntwein, mit stinkiger Leinwand, die im eigenen Fette gohr. Bedenkt nur, ein Mann von meinem Gedärm; bedenkt nur, der die Hitze so wenig verträgt, wie Butter; ein Mann, der in beständigem Ausdünsten und Aufthauen lebt; ein Wunder war's, daß ich dem Ersticken entging. Und im Siedepunct dieses Bades, als ich schon über die Hälfte im Fette geschmort war, wie ein holländisch Gericht, in die Themse geworfen, und glühendheiß in der Fluth, wie ein Hufeisen abgekühlt zu werden! bedenkt nur, zischend heiß, bedenkt nur, Herr Bach!"

Vorbericht.

Wir übergeben hier dem geneigten Leser eine Sammlung der herrlichsten Stellen aus Shakspeare's erhabenen Schöpfungen, und haben dabey den Zweck, Diejenigen, welche diesen großen Mann noch zu wenig kennen, mit dessen Geiste vertrauter zu machen, und sie zum vollständigen Genusse der unsterblichen Werke desselben freundlich=lockend einzuladen. Shakspeare ist der Stolz seiner Nation, der Genius der brittischen Insel, der Liebling seiner Zeitgenossen und die Bewunderung der Nachwelt. Er zerstreute die dunkeln Nebel, in welche der puritanische Fanatismus damahls den brittischen Geist gehüllet hatte, und wurde endlich ein, bis jetzt unerreichtes, Vorbild für die großen dramatischen Dichter folgender Zeiten.

Doch wir sind nicht gesonnen, eine zierliche Rede zu des großen Dichters Lobe vorauszuschicken, noch uns zu bestreben, seine Vorzüge zu einer Zeit preisen zu wollen, in welcher der ihm gezollte Beyfall, eben so allgemein als verdient, zu seinem unbegrenzten Ruhme aus jedem Munde strömet. Uns soll hierbey zur Regel dienen, was dieser große Mann selbst in folgenden Versen sagt:

„Vergolden feines Gold, die Lilie malen,
Auf die Viole Wohlgerüche streu'n,
Eis glätten, eine neue Farbe leih'n
Dem Regenbogen, und mit Kerzenlicht
Das schöne Aug' des Himmels schmücken wollen:
Ist lächerlich und unnütz Übermaß."

In der That wär' es auch lächerlich und unnütz, jetzt zu seinem Lobe etwas sagen zu wollen, da man der Welt eine Blumenlese darbiethet, wie es vielleicht keine gibt, und mit der, wir dürfen es fest behaupten, keine aus den Schriften irgend eines Autors älterer oder neuerer Zeit verglichen werden kann. Denn Shakspeare wird kaum einen Gegenstand mit anderen Schriftstellern theilen, ohne sie nicht Alle hierin

übertroffen zu haben; aber in manchen Beziehungen steht er ohne Nebenbuhler da. Er schwebt, gleich dem Adler, dem treffendsten Sinnbilde seines kühnen Geistes, über dem Bereiche des Gewöhnlichen, und schaut, ungeblendet, in das Lichtmeer der hehren Sonne. Sein Flug ist manchmahl so kühn, daß ihn die matte Kunstrichterey zu tadeln wagt, und die engen Gemüther, unfähig, mit ihren Ideen sich hinaufzuschwingen zur Erhabenheit unseres Autors, möchten die seinigen gar zu gern herunterziehen in die Fläche ihres Denkens. So wurden manche schöne Stellen Shakspeare's als hochtrabend, schwülstig, unausstehlich, und als aufgeblasener Unsinn verdammt, welche, mit dem kleinsten Funken der Einbildungskraft, die des Dichters Busen durchglühte, gelesen, im Feyerglanze der Erhabenheit leuchten, und selbst das Lob eines Longinus erhalten würden. „Der unfehlbare Beweis des wahrhaft Erhabenen, so sagt dieser alte griechische Schriftsteller (Über das Erhabene 7. Absch.) „liegt in dem Eindrucke, den irgend ein Werk, gelesen oder vorgetragen, auf unser Gemüth macht. Wenn Jemand findet, daß es seine Seele nicht hinreißt, noch seine Gedanken er=

hebt; wenn es nicht in seinem Gemüthe weit ausgedehntere Ideen erweckt, als der bloße Wortschall herbeyführt; wenn eine aufmerksame Untersuchung den Werth herabsetzt und mindert: dann mag er schließen, daß, was nicht tiefer als bis in das Ohr dringt, niemahls wahrhaft erhaben seyn kann. Das aber ist groß und erhaben, was uns größer wird, je länger wir es betrachten, was mit unwiderstehlicher Gewalt uns hinreißt, was augenblicklich bis in das Innerste dringt, und dessen Eindruck nimmer verdrängt, nimmer verwischt werden kann. Mit Einem Worte, nur das ist erhaben, schön und wahr, was immer und Allen gefällt. Denn, wenn Leute von verschiedenem Alter, von verschiedener Gemüthsart, Beschäftigung und Neigung, im Lobe desselben Werkes übereinkommen: dann sichert diese Einheit des Beyfalls, dieses Zusammentreffen der Meinungen dem Werke einen hohen, unbezweifelbaren Werth."

Diese feine Bemerkung des Longinus ist auf eine merkwürdige Art durch Shakspeare bestätigt: denn jedes Alter, alle Gemüthsrichtungen und Neigungen verkünden ihm einstimmig Beyfall und Verehrung.

Wie manches, für die göttliche Dichtkunst rein empfängliche Gemüth hat nicht schon in den entzückenden Aufschwüngen dieses lieblichen, zartesten Kindes der Phantasie geschwelgt? — Und sollten denn Diejenigen so ganz leer ausgehen, welche nicht Muße, Gelegenheit und Geduld genug haben, aus seinen sämmtlichen Dichtungen die köstlichsten Perlen selbst hervorzusuchen, um sie an die Summe ihrer ästhetischen Genüsse anzureihen? Solchen wird vorzüglich diese Sammlung seiner poetischen Schönheiten willkommen seyn. Sie werden darin so vielen Stoff zur Betrachtung, eine so reine und edle Moralität finden, daß sie dieses Werk nach Verdienst schätzen, und, vereint mit uns, dem Nahmen Shakspeare die gebührende Verehrung zollen werden. Wenn aber nicht Ein Funke desselben Geistes, welcher Shakspeare's Gemüth beseelte, auch den Leser hebt, dann darf sich dieser kein Urtheil über Geschmack und Schönheit anmassen: ein schlaffer Leser, ein gleichgültiger Richter wird er seyn, und ein noch um Vieles gleichgültigerer Kritiker und Ausleger, der sich geberdet, wie das Insekt,

welches ein verschlossenes Gefäß umschwärmt, ohne von dessen Inhalte etwas genießen zu können. –

Unter den Deutschen haben August Wilhelm Schlegel (Siehe dessen Werk: Über dramatische Kunst und Literatur, 12te Vorlesung), besonders aber unser große Goethe (Im Wilhelm Meister, Buch III. Capitel 11. Wiener Ausgabe) Shakspeare's am besten beurtheilt und die Macht seines Genius anerkannt. Dem Leser wird es nicht unwillkommen seyn, wenn wir die Stelle des Letztern herausheben, um dieselbe seinem Gedächtnisse neuerdings vorzuführen. Sie lautet, wie folgt:

„Wilhelm hatte kaum einige Stücke Shakspeare's gelesen, als ihre Wirkung auf ihn so stark wurde, daß er weiter fortzufahren nicht im Stande war. Seine Seele gerieth in Bewegung. Er suchte Gelegenheit mit Jarno zu sprechen, und konnte ihm nicht genug für die verschaffte Freude danken."

„Ich habe es vorausgesehen, sagte dieser, daß sie gegen die Trefflichkeit des außerordentlichsten und wunderbarsten Aller Schriftsteller nicht unempfindlich bleiben würden."

„Ja, rief Wilhelm aus, ich erinnere mich nicht, daß ein Buch, ein Mensch, oder irgend eine Begebenheit des Lebens so große Wirkungen auf mich gemacht hätte, als die köstlichen Stücke, die ich durch ihre Gütigkeit habe kennen lernen. Sie scheinen ein Werk eines himmlischen Genius zu seyn, der sich den Menschen nähert, um sie mit sich selbst auf die gelindeste Weise bekannt zu machen. Es sind keine Gedichte! Man glaubt vor den aufgeschlagenen Büchern des Schicksals zu stehen, in denen der Sturmwind des bewegtesten Lebens saus't, und sie mit Gewalt rasch hin und wieder blättert. Ich bin über die Stärke und Zartheit, über die Gewalt und Ruhe so erstaunt und außer aller Fassung gebracht, daß ich nur mit Sehnsucht auf die Zeit warte, da ich mich in einem Zustande befinden werde, weiter zu lesen."

„Bravo, sagte Jarno, indem er unserm Freunde die Hand reichte und sie ihm drückte, so wollte ich es haben! und die Folgen, die ich hoffe, werden gewiß auch nicht ausbleiben."

„Ich wünschte, versetzte Wilhelm, daß ich Ihnen Al-

les, was gegenwärtig in mir vorgeht, entdecken könnte. Alle Vorgefühle, die ich jemahls über Menschheit und ihre Schicksale gehabt, die mich von Jugend auf, mir selbst unbemerkt, begleiteten, finde ich in Shakspeare's Stücken erfüllt und entwickelt. Es scheint, als wenn er uns alle Räthsel offenbarte, ohne daß man doch sagen kann: hier oder da ist das Wort der Auflösung. Seine Menschen scheinen natürliche Menschen zu seyn, und sind es doch nicht. Diese geheimnißvollsten und zusammengesetztesten Geschöpfe der Natur handeln vor uns in seinen Stücken, als wenn sie Uhren wären, deren Zifferblatt und Gehäuse man von Krystall gebildet hätte; sie zeigten nach ihrer Bestimmung den Lauf der Stunden an, und man kann zugleich das Räder= und Federwerk erkennen, das sie treibt." —

Also spricht Goethe, der Mann, der auf des deutschen Pindus Gipfel dem Musengotte zur Rechten weilt, und dem Dichterbruder mit seinem erhabenen Gemüthe gewiß ganz nachzuempfinden fähig ist. An einem andern Orte (Aus meinem Leben III. Thl. S. 81. Wiener Ausgabe) zeigt er, wie Deutschland überhaupt unsern Autor nach Verdienst gewürdigt und auf=

genommen hat, und thut zugleich dar, daß die, von manchen Männern verrufenen, Blumenlesen aus großen Schriftstellern nicht so ganz verwerflich und nutzlos sind, daß sie im Gegentheile manche gute Anregung, besonders in jugendlichen Gemüthern zu bewirken im Stande sind. Diese Stelle hat die Herausgabe gegenwärtiger Blumenlese veranlaßt und deßhalb wollen wir sie ebenfalls, als an rechtem Platze, hier anreihen. „Shakspeare ist von den Deutschen mehr als von allen anderen Nationen, ja vielleicht mehr als von seiner eigenen, erkannt. Wir haben ihm alle Gerechtigkeit, Billigkeit und Schonung, die wir uns unter einander selbst versagen, reichlich zugewendet. Vorzügliche Männer beschäftigten sich, seine Geistesgaben im günstigsten Lichte zu zeigen, und ich habe jederzeit, was man zu seiner Ehre, zu seinen Gunsten, ja ihn zu entschuldigen gesagt, gern unterschrieben. Die Einwirkung dieses außerordentlichen Geistes auf mich ist früher (im Wilhelm Meister) dargestellt und über seine Arbeiten Einiges versucht worden, welches Zustimmung gefunden hat." — —

„Gegenwärtig will ich nur die Art, wie ich mit ihm bekannt geworden, näher anzeigen. Es geschah ziemlich früh in Leipzig, durch Dodd's Beauties of Shakspeare *). Was man auch gegen solche Sammlungen sagen kann, welche die Autoren zerstückelt mittheilen, sie bringen doch manche gute Wirkung hervor. Sind wir doch nicht immer so gefaßt und so geistreich, daß wir ein ganzes Werk nach seinem Werth in uns aufzunehmen vermöchten. Streichen wir nicht in einem Buche Stellen an, die sich unmittelbar auf uns beziehen? Junge Leute besonders, denen es an durchgreifender Bildung fehlt, werden von glänzenden Stellen gar löblich aufgeregt, und so erinnere ich mich noch als einer der schönsten Epochen meines Lebens derjenigen, welche gedachtes Werk bey mir bezeichnete. Jene herrlichen Eigenheiten, die großen Sprüche, die treffenden Schilderungen, die humoristischen Züge, Alles traf mich einzeln und gewaltig."

*) Welche wir bey gegenwärtiger Sammlung zwar zum Muster genommen, aber mit vielen Stellen und Scenen vermehrt haben.

Und dieses wird auch der Fall seyn mit den meisten der in diesem Werke gesammelten Stellen. Mehrere derselben werden bey Allen die Probe nicht halten: denn der durch Jahre kühler Gewordene, der Ernste und der Strenge werden vielleicht die sanfte und täudelnde Sprache der Liebe tadeln, welche der Jüngling, der Heitere, der Leidenschaftliche so reitzend finden, und so mächtig preisen, während sie die nüchterne Sprache der Moral und die in die Seele dringenden Bemerkungen der Erfahrung zu trocken finden. Diese Sammlung ist daher für Leser von verschiedenem Geschmack' und Temperament bestimmt, und Niemand wolle Etwas darum tadeln, weil es seinem Gemüthe nicht zusagt; er wende das Blatt um, und sicher wird er dann Einiges finden, was ihm behagt. Noch sind manche Stellen zu entschuldigen, welche ihrer Eigenheit wegen ausgewählt wurden. Vielen scheinen sie vielleicht weder erhaben noch schön, und dennoch verdienen sie Aufmerksamkeit: denn sie lassen uns den weiten Umfang, und die, manchmahl ganz sonderbaren, Wendungen der Einbildung des Dichters schauen, dem auch ein reicher Schatz echt

komischer Kraft von oben mit in das Leben gegeben wurde. Möchte also Jeder all die Belehrung, all den Nutzen aus dem Buche ziehen, den es nach Absicht und Inhalt geben kann.

Im zweyten Theile dieses Werkes haben wir dem Trauerspiele „Hamlet" Goethe's herrliche Charakter-Zeichnungen Ophelia's und des Prinzen vorausgeschickt, und dem geneigten Leser auch dadurch einen nicht unangenehmen Dienst zu leisten gesucht.

Shakspeare's Biographie.

William Shakspeare, der älteste Sohn unter zehn Geschwistern, ward geboren zu Stratford in Warwickshire, am 23. April 1564. Sein Vater, ein Mann mit Rang und Wapen, dessen Vorfahren in Stratford obrigkeitliche Ämter verwaltet hatten, lebte eine Zeit lang im Wohlstande, verarmte aber noch vor dem Jahre 1579, und mußte zu dem Gewerke eines Wollhändlers, oder, der andern Sage nach, eines Metzgers, seine Zuflucht nehmen. Er konnte daher nicht viel auf den Sohn

wenden, der in einer Freyschule des Ortes das wenige Latein und noch wenigere Griechisch lernte, dessen Ben Jonson in dem Gedächtnißliede erwähnt. Aber Gründlichkeit in der Grammatik erwarb er sich hier, nebst mythologischen, historischen und andern Kenntnissen, die in dem rasch unter Elisabeth emporstrebender Zeitalter von allen Schulen gefordert wurden. Auch scheint er hier schon den Anfang mit der französischen Sprache gemacht zu haben, die er später bis zur Geläufigkeit des Schreibens verstand. Sein Hauptbuch war und blieb die Bibel. Schon im achtzehnten Jahre (1582) vermählte er sich, des bürgerlichen Fortkommens wegen, und zerstörte dadurch die Aussicht auf eine gelehrte akademische Ausbildung. Welchem Geschäft der junge Shakspeare vorstand, ist unausgemacht; wahrscheinlich unterstützte er seinen Vater. In freyen Stunden besuchte er mit munteren Cameraden die Örter der Nachbarschaft, die er im Vorspiel zur gezähmten

Keiferinn, und im zweyten Theil von Heinrich dem Vierten (V, 3.) aufführt. Noch jetzt heißt nach ihm auf der Stratforder Landstraße ein Holzapfelbaum „Shakspeare's = tree" unter dem er eine Nacht geschlummert haben soll. Vor Allem zog ihn der schöne Wald bey Stratford an zu einsamen Spaziergängen, und ergezte ihn mit all den Vögeln, Hirschen und Rehen, die er später in „Was Ihr wollt" verewigt hat. Hier war es, wo seine lustigen Genossen ihn zur Theilnahme an einem Wildraube verleiteten, dem er, als der Wildbesitzer, Sir Thomas Luce, ihn auf kurze Zeit hatte einsperren lassen, ein beißendes Spottlied hinzufügte. Nun rügte Sir Luce die ganze Strenge des Gesetzes gegen ihn auf, und Shakspeare, damahls ein Zweyundzwanzigjähriger, war genöthigt, seinen Vaterort, seine Frau und drey Kinder zu verlassen. Er kam nach London, und dort erst erwachte der große Genius, der bisher geschlummert hatte. Seine

frühere Bekanntschaft mit den Schauspielern Heminge, Burbadge, und Thomas Greene, seinen Landsleuten (wie Malone wahrscheinlich macht) bahnte ihm den Weg zur Bühne, die er weniger aus Neigung, als durch Noth gedrängt, und vielleicht mit Vorahnung seiner künftigen großen Bestimmung betrat. Der Schauspielerstand war damahls ein wegen Sittenlosigkeit verachteter, wie Shakspeare im 91. Sonette rügt, sich bitter beklagend, daß durch ihn sein Nahme gebrandmarkt werde. Die Bühne war noch im ersten Entstehen. Bloß eine geringe Anzahl zum Theil schlechter Schauspiele (von denen der fleißige Malone, in seiner „history of the stage" deren 38 nahmhaft zu machen weiß) hatte den Platz der alten Mysterien und Moralitäten eingenommen; so daß Dryden von Shakspeare mit Recht sagen konnte: „Nicht gefunden hab' er die Bühne, sondern geschaffen." Anfangs spielte Shakspeare nur untergeordnete Rollen; und

wahrscheinlich erst vom Jahre 1590 an ward er Theaterdichter. Die Zwischenzeit verwandte er auf seine Ausbildung, indem er seine, vielleicht schon in Stratford entworfenen Erstlinge Adonis und Lucretia ausfeilte, und mehrere rohe Schauspiele von Marlowe, Greene, Peele, und andern Mitlebenden, für die Bühne zustutzte, zu nicht geringem Verdruße Greene's, der (in seinem groatsworths of wit) ihn eine mit bunten Federn geschmückte Krähe nennt (an upstart crowe, beautiful with our feathers) die sich einbilde — to be the only Shake-scene in the country. So in der Stille wuchs und entwickelte sich der große Dichter, und war gereift in seinem ersten Stücke, den athenischen Theaterdichtern gleich, die, wenn sie mit dem gesetzlichen Alter von dreyßig Jahren auftraten, in ihren Werken keine Spur zeigen von mühsamer Vorarbeit der Kunst. Ob er sich zur Darstellung höherer Rollen hob oder nicht, ist unbekannt. Wahrscheinlich ist,

daß er von 1603 an, da er Vorsteher und Mitbesitzer eines Schauspielhauses ward, ganz aufhörte zu spielen (denn von diesem Jahre an schwindet sein Nahme aus den Schauspielerlisten) und daß er auf geistige Bildung der Schauspieler, wie sein Hamlet sie verlangt, sich beschränkte. In Kurzem waren schon Meister der Schauspielkunst (S. Richard II. V, 2.) denen er Rollen wie Romeo, Richard III., Falstaff, Shylock, Hamlet u. s. w. anvertrauen konnte. Auch die Sitten seiner Schauspieler veredelte er durch die Macht seines Beyspiels, und erhöhte ihren bürgerlichen Ruf, indem er ihnen die Gemeinschaft abschnitt mit den sogenannten strollers, die im Sommernachtstraum verspottet werden, und in der gezähmten Keiferinn sich hergeben, mit den Bedienten zu verkehren, und vor einem müßigen Junker und einem gehudelten Bauernkerl ein lustiges Stück aufzuführen. Bald erblühten, durch ihn geweckt, Ben Jonson, Beaumont,

Fletcher, Ford, Webster, und andere Theaterdichter, die traulich mit ihm verkehrten, viel Aufmunterung von ihm empfingen, viel von ihm lernten, und auch wohl Einiges zu seiner Ausbildung beytrugen, besonders der etwas wunderliche, aber brave, und grundgelehrte Ben Jonson, der ihm (wie Gilchrist, Godwin und Gifford gegen die gewöhnliche Annahme erwiesen haben) trotz einiger gutmüthigen Neckereyen, bis an den Tod zärtlich ergeben war. Shakspeare (wie sein Zeitgenosse Donne aufbewahrt hat) war Gevatter bey einem von Ben Jonsons Kindern, und nach der Taufe, als er in tiefem Nachdenken war, kam Jonson ihn aufzuheitern, und fragte, warum er so melancholisch sey. „Nicht doch, Ben," sagte er, „ich bin's nicht, ich dachte nur lange darüber nach, was wohl das beste Geschenk sey für mein Päthchen, und endlich fand ich's." — „Ich bitte dich, was?" fragte Jonson — „Nun sieh, Ben, ich will ihm ein

Dutzend gute blecherne Löffel schenken (latten spoons, was lautet wie latin spoons, lateinische Löffel) und du sollst sie übersetzen." Glaubhafte Berichte erzählen von Ben Jonsons, Shakspeare's, Fletchers, Donne's und anderer Männer fröhlichen Zusammenkünften im Mermaids-Clubb, und von den unvergleichlichen Witzkämpfen daselbst, die Shakspeare mit Ben Jonson hielt. „Diese „Witzkämpfe, sagt Fuller, betrachte ich, wie eine „spanische Galeone und ein englisches Kriegsschiff. „Ben Jonson, der ersten gleich, war weit höher „gebaut an Gelehrsamkeit, fest und gediegen, aber „langsam in seinen Erfindungen; Shakspeare dem „letztern gleich, kleiner an Maße, aber leichter im „Segeln, konnte sich drehen mit jeder Fluth, grad' „aus und seitwärts, und jeden Wind nutzen durch „die Behendigkeit seines Witzes und seiner Phantasie." Ohne schulmäßiger Gelehrter zu seyn, las Shakspeare viel: in Übersetzungen die Hauptwerke

der Griechen und Römer, die Novellen der Italiener (über die, als Verderber der Zeit, Roger Asham so bitter wehklagt) die Ritterbücher der Spanier, und die altfranzösischen Romanzen; im Original die altenglischen und schottischen Lieder, die Chroniken, Weltgeschichten und Reisebeschreibungen; und sammelte sich so einen unermeßlichen Schatz lebendigen Wissens, den er aus dem Buche der Natur noch unendlich vermehrte. — Seine Vertrautheit mit den höheren Ständen, der damahligen feinen, oft überfeinen, Welt, darf nicht bezweifelt werden. Sie wird bezeugt, durch seine eindringenden, jede Abschattung darstellenden Schilderungen, die bey Kennern noch jetzt für erschöpfend gelten. Er war Günstling und Freund des großmüthigen, freygebigen, für Kunst und Wissenschaft begeisterten, Grafen Southhampton, dem er (wie Nath. Drake zeigt) den größten Theil seiner, von Lieb' und Freundschaft glühenden, Sonette sang;

er ward aufgemuntert von den Grafen Essex, Pembroke und Montgomery, und andern Hofherren. Er besaß die besondere Gnade der Königinn Elisabeth, die ihm die Verfertigung der lustigen Weiber von Windsor übertrug, und wahrscheinlich öfter in die Wahl seiner Gegenstände einwirkte, als uns die Geschichte aufbewahrt hat. Eben so schätzte ihn ihr Nachfolger, der König Jakob, von dem er ein eigenhändiges ehrenvolles Schreiben empfing. Geachtet von seinen Mitbürgern, und begütert, ja reich nach damahligem Maßstabe, verließ er wenige Jahre vor seinem Tode (man weiß nicht genau wann und warum) die Schaubühne, und begab sich nach Stratford zurück, wo er in den Armen seiner Lieblingstochter Susanna im Jahre 1616, gerade an seinem Geburtstage (23. April) sein zwey und fünfzigjähriges Leben beschloß.

Von seinem häuslichen und bürgerlichen Leben wissen wir wenig. Ben Jonson und Andere preisen Shakspeare's Redlichkeit, Dienstfertigkeit und edle Denkungsart, mit Einem Wort die große Tugend des Mannes. Die strahlt am hellsten aus seinen Dichtungen hervor, aus dem unbestechlichen Gefühle für Recht und Unrecht, womit Shakspeare das Gute siegen läßt, und Böses zu Schanden macht. Aber die Weise seines häuslichen Verkehrs bleibt uns verschlossen. Seine Familie scheint zu keiner Zeit Stratford verlassen zu haben, wo Shakspeare sie jährlich, da die Spielzeit in London nur vierzig Wochen dauerte, auf längere Zeit besuchen konnte. Auf diesen Reisen sprach er alle Mahl in Oxford bey'm Kronen-Gastwirth Johann Davenant vor, einem Freunde von guten Schauspielen, dessen siebenjähriges Söhnlein (der nachherige Dichter Sir William Davenant) so verliebt in Shakspeare war, daß er aus der Schule rannte, wenn

er seine Ankunft hörte und fast athemlos den Begegnenden zurief: „er müsse seinen Gevatter Shakspeare seh'n!" Auf gleiche Weise hingen seine Untergebenen an ihm, wie man aus der rührenden Herzlichkeit schließen kann, womit er treue Diener zeichnet, z. B., den Adam (in Wie es Euch gefällt), den Flavius (im Timon von Athen) und den Kent (im König Lear). Noch einen Blick in sein persönliches Wesen vergönnt uns die Sage von seiner Liebe für die Gärtnerey. In seinem Gütchen zu Stratford pflanzte er eigenhändig einen Maulbeerbaum, unter dessen Schatten im Jahre 1742 der damahlige Besitzer Sir Clapton den berühmten Garrick bewirthete. Ein späterer Besitzer, der Prediger Ehrn Francis Gastrell, dem zu viele Bewunderer Shakspeare's in Haus und Garten eindrangen, ließ ihn — umhau'n, und zu Brennholz spalten! — Auch in Shakspeare's Testament

leibt und lebt der Biedermann. Man freut sich der heitern Fürsorglichkeit, womit er Alle bedenkt, die ihm lieb waren, und, um nur Eins anzuführen, mehrern seiner alten Bühnen-Cameraden (fellows) jedem 20 Schillinge und 8 Pfennige vermacht, um sich einen Ring zu kaufen. Ein vollständiges Leben von ihm schrieb Keiner; die mancherley Anecdoten von ihm sind spätern Ursprungs, und zum Theil unverbürgt. Wie sehr Shakspeare von seinen Zeitgenossen geliebt und geschätzt, von Manchem auch gekannt wurde; bald nach seinem Tode, als Bildung und Geschmack in den bürgerlichen Unruhen unter Carl I. einen derben Stoß empfingen, ward er verdunkelt und vergessen. Seine Schwester, Johanna Hart, überlebte ihn dreyßig Jahre, drey und dreyßig seine Tochter Susanna; seine Enkelinn Lady Banard starb erst 1670; Shakspeare's Freund Sir Richard Bishop lebte bis 1672, und dessen Sohn Sir William Bishop

bis 1700 (S. Malone's Vorrede.). Alle diese konnten uns Nachrichten von Shakspeare erhalten und Alle schwiegen. Ob aus einer kritischen Durchforschung der nicht theatralischen Werke Shakspeare's und stellenweis seiner theatralischen, noch Stoff zu einer Lebensgeschichte kann gewonnen werden, muß die Zeit lehren.

Desto reicher vor uns und ausgebreitet liegt Shakspeare's inneres Leben. Wohl wenige Sterbliche vor ihm hatten so tief gegraben in den Schachten aller Erkenntniß, mit so heiligem Ernste nachgedacht über die Gottheit, über Vorsehung, Leben, Tod und Unsterblichkeit, so unermüdet geforscht in dem vor seinem Seherblicke aufgerollten Buche der Natur. Mit fester Hand zeichnete er die sichtbare Welt in ihrer buntwechselnden, bald lieblichen, bald schauerlichen und furchtbaren Gestalt, und seine Naturgemälde (z. B. in Wie es Euch gefällt) hat kein Späterer übertroffen. Alle Verhältnisse des

Lebens führt er unsern Blick vorüber: die Herrlichkeit der Thronen, sammt allen sie umschwebenden Sorgen, Unruhen und Gefahren; die geheimen Kabalen, und hinterlistigen Plane von Hofleuten und Priestern; das einseitige und geckenhafte Treiben müßiger Schranzen; das rege Durcheinander großer und kleiner Städte; des Landmanns feste und stille Betriebsamkeit. Und nun den Menschen dieß „vielgestaltige Ungeheuer" wie mannigfaltig schildert er den, und wie ergründend genau! Eine Miranda, das harmloseste Geschöpf der Natur, eine liebeglühende Julia, eine unschuldvolle Desdemona, eine auf Erden schon zur Heiligen erhöhte Isabella! dann wieder die rauhe Tugend eines jähzornigen Heißsporn, einen von Selbstliebe gebläh ten Malvolio, einen Gnarrer Apemantus, einen viehischen Caliban, die teuflische Bosheit einer Lady Macbeth, eines Edmund, eines Richard, eines Jago, den bloß die äußere Gestalt noch zum Men-

schen macht. Keine Leidenschaft, keine Regung der Seele, die Shakspeare nicht gefühlt oder nachgefühlt. Er mahlt die stille in Thränen sich auflösende Wehmuth, und den versteinernden Jammer; er schildert die kaum sich bewußte Freude, allmählig anwachsend zum nahmenlosen Entzücken; den grübelnden Tiefsinn, vergeblich angestrengt, die wirren Räthsel der Welt zu lösen; die gemißbrauchte Leutseligkeit, durch Einen Schlag des Schicksals umgewandelt in den verstocktesten Menschenhaß; den Ehrgeiz, aufklimmend zu schwindelnden Höhen, und von dort jählings in den Abgrund taumelnd; die Eifersucht, vom ersten Aufkeimen an genährt „zum grünaugigen Scheusal", das sich selber verschlingt; das endlose Mitleiden, das einem verstoßenen Vater durch Sturm und Unwetter auf der öden Heide folgt. Ja, über die Welt hinaus führt er uns an den Schlund der Hölle, wo furchtbare Dämonen geschäftig sind, die Saat des Bösen zu

bereiten, welche sie durch ihre Helfershelfer auf Erden in menschliche Herzen streu'n. Dann ruht dichter Schatten auf dem Erdboden; Meer und Veste sind in gährendem Aufruhr; es ist als wollte sich die Welt aus ihren Angeln dreh'n, und, wie Othello sagt, „das alte Chaos wieder einbrechen." Aber die Gottheit wacht im Verborgenen, aller Streit löset sich in Harmonie und Liebe, aus dem Chaos erblüht ein schöneres Leben. Über seiner Schöpfung schwebt der Dichter, ein milder Genius, und gebeut Ruhe dem Sturm, daß wir halb weinend, halb lächelnd, halb starr, halb entzückt von ihm scheiden, und immer zu ihm zurückkehren, und immer von Neuem in dem Glauben gestärkt werden, die Welt mit so viel Gräuel und Jammer sey dennoch die beste Welt.

— — — — Wenn Leuchtung hellt
Den Himmelsdom, wenn Donnern bebt der Grund,
Wenn grausam Sturmwind heult zerrißne Luft,

Und grollend aus der Tief' Oceanus
Hoch bäumt den Wogenaufruhr zum Gewölk;
Wenn so das All empört ist: unten steh'n
Die Völker zitternd, Shakspeare schaut umher
Von hoher Klipp', ein Oberer, mit Lust
Den Streit der Elemente.

Akenside.

Über Shakspeare's Dichtergröße ist in unsern Tagen, jeder Zweifel gehoben, jeder Streit geschlichtet. Willfährig nennt man ihn den gewaltigen Menschenkenner, den tiefen Ergründer der Natur, den vollendeten Schilderer der Leidenschaften.

(Aus der Vorrede zu Shakspeare's Schauspielen, von Joh. Heinrich Voß und dessen Söhnen. Band 1. Leipzig, 1818; Brockhaus.)

Inhalt des ersten Theiles.

Zur Erklärung der Titel-Vignette. . Seite V.
Vorbericht . . . . XIII.
Shakspeare's Biographie. . . . . XXVII.

I.

Blumen aus den Lustspielen.

I. Ende gut, Alles gut (Nach J. J. Eschenburg) 1.
II. Wie es Euch gefällt. (Nach A. W. Schlegel) 9.
III. Die Komödie der Irrungen. (Nach J. J. Eschenburg) . . . . . . 24.
IV. Der Liebe Mühe umsonst. (Nach Heinr. Voß) 28.
V. Maß für Maß. (Nach Abraham Voß) . 37.
VI. Der Kaufmann von Venedig. (Nach A. W. Schlegel) . . . . . . 53.
VII. Ein Sommernachtstraum. (Nach A. W. Schlegel) . . . . . . 72.
VIII. Die lustigen Weiber von Windsor. (Hierzu bloß die Titelvignette).
IX. Viel Lärmens um Nichts. (Nach Heinr. Voß) 84.
X. Die gezähmte Keiferinn. (Nach Abraham Voß) 95.

XI. Der Sturm. (Nach A. W. Schlegel) Seite 100.
XII. Was ihr wollt. (Nach A. W. Schlegel) . . 119.
XIII. Zwey Veroneser. (Nach J. J. Eschenburg) 125.
XIV. Das Winter-Mährchen. (Nach J. J. Eschenburg) . . . . 136.

II.

Blumen aus den historischen Schauspielen.

I. König Johann (Nach A. W. Schlegel) 155.
II. König Richard der Zweyte. (Nach Ebendems.) 174.
III. König Heinrich der Vierte. Erster Theil. (Ebenfalls) . . . . . . 185.
IV. König Heinrich der Vierte. Zweyter Theil. (Ebenfalls) . . . . . . 221.
V. König Heinrich der Fünfte. (Ebenfalls) . 236.
VI. König Heinrich der Sechste. Erster Theil. (Ebenfalls) . . . . . . 256.
VII. König Heinrich der Sechste. Zweyter Theil. (Ebenfalls) . . . . . . 257.
VIII. König Heinrich der Sechste. Dritter Theil. (Ebenfalls) . . . . . . 264.
IX. König Heinrich der Dritte. (Ebenfalls) 274.
X. König Heinrich der Achte. (Nach J. J. Eschenburg) . . . . . . 290.

I.

Blumen
aus den
Lustspielen.

I.

Ende gut, Alles gut.

Mütterlicher Rath.

Sey gesegnet, Bertram, und gleiche deinem Vater an Verhalten eben so sehr, wie an Gestalt. Blut und Tugend kämpfen in dir um die Herrschaft; sey an Herzensgüte so edel, wie an Geburt! Liebe Alle; traue nur Wenigen; beleidige Niemand; sey deinem Feinde mehr an Macht, als am Gebrauch davon, gewachsen; und halte deinen Freund unter dem Schloße deines eigenen Lebens. Laß dir über dein Schweigen, aber nie über dein Reden Vorwürfe machen.

Ehrsüchtige Liebe.

Ich bin verloren; es ist kein Leben mehr für mich, wenn Bertram fort ist. — Es wäre eben das, wenn ich irgend einen glänzenden Stern am Himmel liebte, und ihn zu heirathen strebte; er ist so weit über mich erhaben! Ich muß mich mit dem Anblick seines Glanzes und seinem nahen Lichte begnügen; in seine Sphäre

kann ich nicht kommen. Die Eitelkeit bey meiner Liebe bestraft sich selbst; die Hindinn, die sich mit dem Löwen zu gatten wünscht, muß vor Liebe sterben. Es war doch so gut, wenn's gleich eine Marter war, ihn stündlich zu sehen, da zu sitzen und seine bogichten Augbraunen, sein Falkenauge, seine Locken, auf die Tafel meines Herzens zu tragen; meines Herzens, das nur gar zu leicht jede Linie, jeden Zug seiner schönen Bildung annahm! Aber nun ist er fort, und meine abgöttische Phantasie muß seine Reliquien heiligen.

Feigherzigkeit.

Ich weiß, daß er ein ausgemachter Lügner ist, ein großer Geck, und im Grunde eine feige Memme; indeß kleiden ihn alle diese üblen Eigenschaften nun einmahl so gut, daß er damit ganz gut durchkommt, da hingegen die gestählten Knochen der Tugend im kalten Winde bleich werden.

Die Hülfsmittel gegen unsere Übel liegen in uns selbst.

Die Hülfen liegen sehr oft in uns selbst, welche wir dem Himmel zuschreiben. Das Schicksal gibt uns freye Hand, und vereitelt nur dann unsere Absichten, wenn wir selbst träge sind.

Charakter eines edeln Hofmannes.

In seiner Jugend besaß er den Verstand, den ich auch jetzt noch an unsern jungen Herren wahrnehme; nur pflegen sie so lange zu spassen, bis ihr Spott auf sie selbst zurückfällt, und sind nicht im Stande, ihren Leichtsinn durch wahre und rühmliche Verdienste zu verbergen und unkenntlich zu machen. Er war so sehr ein Hofmann, daß sein Stolz niemahls in Verachtung, sein Scharfsinn niemahls in Bitterkeit überging; und ließ er diese blicken, so that er's doch nur gereitzt, und gegen seines Gleichen. Seine Ehre diente sich selbst zur Uhr, und wußte genau die Minute, wann es Zeit war zu reden, und dann gehorchte seine Zunge ihrem Zeiger. Die unter ihm waren, sah er als Geschöpfe einer ganz andern Classe an, neigte seinen erhabenen Wipfel zu ihren niedrigen Zweigen herab, machte sie stolz auf seine Demuth, und ward durch ihr armes Lob selbst demüthig.

Ehre gebührt allein dem Verdienste und nicht der Geburt.

Wenn tugendhafte Handlungen vom niedrigen Stande ausgehen, so wird der Stand durch diese Handlungen veredelt. Wo bloß der Rang uns aufschwellt, und keine Tugend ist, da ist die Ehre nur wassersüchtig.

Was gut ist, bleibt immer gut, auch ohne vornehme Titel; und was schlecht ist, bleibt schlecht. Nur nach dem innern Werthe, nicht nach der Benennung, muß Alles geschätzt werden. Sie ist jung, verständig, schön; dieß hat sie unmittelbar von der Natur geerbt, und darauf beruht die wahre Ehre. Wer sich für ein Kind der Ehre ausgibt, und der Mutter nicht gleicht, muß ihr ein Abscheu seyn. Unser Rang gewinnt am meisten, wenn wir ihn mehr von unsern Handlungen herleiten, als von unsern Vorfahren. Das bloße Wort „Ehre" wird auf jedem Grabe gemißhandelt, ist ein lügendes Siegeszeichen jeder Gruft; und eben so oft ist es da stumm, wo Staub und schnöde Vergessenheit das Grab wirklich ehrenwerther Gebeine ist.

Selbstanklagende Liebe.

Armer Graf! bin ich es, die dich aus deinem Vaterlande verjagt, und diese deine zarten Glieder der mißlichen Gefahr des Nichts verschonenden Krieges aussetzt? Bin ich es, die dich von dem freudenvollen Hofe verbannt, wo lauter schöne Augen nach dir schoßen, um nun das Ziel rauchender Musketen zu werden? — O, ihr bleyernen, durch Feuer beflügelten Kugeln, verfehlt euer Ziel! fahrt zischend durch die schnell geschlossene Luft, aber berührt meinen Grafen

nicht! — Jeden, der nach ihm schießt, hab' ich dahin gestellt; Jeden der nach seiner Brust zielt, hab' ich Meuchelmörderinn dazu gedungen. Und tödte ich ihn gleich nicht selbst, so bin ich doch die wirkende Ursache seines Todes! — Besser wäre mir's, ich begegnete dem raubgierigen Löwen, wenn er vor heißem Hunger brüllte; besser wäre mir's, daß alles Elend, was die ganze Natur hat, auf Ein Mahl mich träfe! — Nein, komm wieder zurück, Roussillon, von dorther zurück, wo die Ehre von der Gefahr nur eine Narbe gewinnt, und eben so oft Alles verliert. — Ich will weggehn; daß ich hier bin, hält dich allein ab, hierher zu kommen. — Soll ich hier bleiben, um das noch länger zu thun? — Nein, nein! und wenn auch Luft des Paradieses dieses Haus umfächelte, und Engel drinnen aufwarteten! — Ich will gehen! Wäre doch das Gerücht mitleidig genug, meine Flucht zu deinen Ohren zu bringen, um dir eine Freude zu machen! —

Mädchenehre.

Die Ehre eines Mädchens ist ihr guter Nahme, und keine Erbschaft ist so viel werth, als Ehrlichkeit.

Guter Rath für ein junges Mädchen.

Nimm dich vor ihnen in Acht, Diana; ihre Versprechungen, Anlockungen, Schwüre, Winke und alle diese Kunstgriffe der Wollust, sind nicht das, was sie zu seyn scheinen; schon manches Mädchen hat sich dadurch verführen lassen; und es ist ein Unglück, daß das Beyspiel, welches so schreckliche Proben verlorner Unschuld aufweist, dennoch bey dem Allem nicht im Stande ist, Andere von einer gleichen Gefahr abzuhalten, sondern daß auch diese in eben die Schlinge fallen, die ihnen drohte. Ich hoffe, ich brauche dich nicht weiter zu warnen; sondern ich glaube, deine eigene Tugend wird dich schon auf dem Wege erhalten, worauf du gehst, wenn auch weiter keine Gefahr dabey sichtbar wäre, als der Verlust der Sittsamkeit.

Gewöhnliche Verführungsweise.

Ja! so pflegt ihr Männer uns so lange zu dienen, bis wir euch dienen müssen; aber wenn ihr unsere Rosen gebrochen habt, so laßt ihr unsere Dornen entblößt zurück, um uns selbst zu stechen, und uns unsere Blöße beständig vorzurücken.

Keuschheit.

Meine Ehre ist gerade ein solcher Ring; meine Keuschheit ist das Kleinod unseres Hauses, das schon viele meiner Vorfahren ihren Erben vermacht haben; und es wäre die schimpflichste meiner Handlungen, wenn ich sie verlieren wollte.

Buntscheckiges Leben.

Das Gewebe unsers Lebens ist aus gemischtem Garn gesponnen, gut und böse durch einander. Unsere Tugenden würden stolz werden, wenn unsere Fehler sie nicht peitschten, und unsere Laster würden verzweifeln, wenn unsere Tugenden sich ihrer nicht annähmen.

Der feigherzige Prahlhans.

Ich bin immer noch dankbar. Wäre mein Herz groß, so würd' es hierüber bersten. Hauptmann werd' ich nicht mehr seyn; aber ich werde essen und trinken, und so sanft schlafen, als irgend ein Hauptmann thun kann; bloß von dem, was ich für mich bin, werd' ich leben. Wer von sich weiß, daß er ein Großprahler ist, befürchte gleiches Schicksal; denn am Ende findet sich's doch, daß jeder Großprahler ein Esel ist. — Verroste nun, Degen, kühle dich ab, Schamröthe! und lebe

nun, Parolles, in deiner Schande glücklich; da du einmahl für einen Narren erklärt bist, so mache dein Glück mit der Narrheit. Es gibt noch immer für jeden lebendigen Menschen Mittel und Wege sich durchzuhelfen

Gegen das Aufschieben.

Laß uns den gegenwärtigen Augenblick bey'm Stirnhaar ergreifen; denn wir sind alt, und über unsere schlaunigsten Entschließungen schleicht der unhörbare und geräuschlose Fuß der Zeit, ehe wir sie vollziehen können.

Entschuldigung wegen unvernünftiger Abneigung.

Anfänglich hatte ich meine Wahl auf sie gerichtet, ehe noch mein Herz es wagte, meine Zunge zu einem zu dreisten Herolde zu machen. Da nun einmahl ihr Reitz auf mein Auge und mein Herz einen so mächtigen Eindruck gemacht hatte, so lieh mir die Sprödigkeit ihr verachtungsvolles Fernglas, welches die Züge jeder andern Schönheit verdunkelte, eine reitzende Gesichtsfarbe verschmähte, oder sie als erborgt vorstellte, und alle Verhältnisse dergestalt ausdehnte und zusammenzog, daß der Gegenstand höchst abscheulich wurde. Daher kam es, daß sie, die Jedermann lobte, und die ich selbst, seitdem ich sie verlor, geliebt habe, für mein Auge der Staub war, der ihm weh that.

II.

Wie es Euch gefällt.

Bescheidenheit und jugendlicher Muth.

Ich beschwöre euch, straft mich nicht mit euren nachtheiligen Gedanken, ich erkenne mich selbst für schuldig, daß ich so schönen und vortrefflichen Fräulein irgend Etwas verweigre. Laßt nur eure schönen Augen und freundlichen Wünsche mich zu meiner Prüfung geleiten. Wenn ich zu Boden geworfen werde, so kommt nur Schmach über Jemand, der noch niemahls in Ehren war; wenn umgebracht, so ist nur Jemand todt, der sich nichts anders wünscht. Ich werde meinen Freunden kein Leid zufügen, denn ich habe keine mich zu beweinen; und der Welt keinen Nachtheil, denn ich besitze nichts in ihr; ich fülle in der Welt nur einen Platz aus, der besser besetzt werden kann, wenn ich ihn räume.

Jugendgespielen.

Wir schliefen stets beysammen,
Erwachten, lernten, spielten mit einander,

Und wo wir gingen, wie der Juno Schwäne,
Da gingen wir gepaart und unzertrennlich.

Schönheit.

Schönheit lockt Diebe schneller noch als Gold.

Rosalindens Vorschlag Männerkleider zu tragen.

Wär's nicht besser,
Weil ich von mehr doch als gemeinem Wuchs,
Daß ich mich trüge völlig wie ein Mann?
Den schmucken kurzen Säbel an der Hüfte,
Den Jagdspieß in der Hand, — Läg' im Herzen
Auch noch so viele Weiberfurcht versteckt —
Wir sähen kriegerisch und prahlend drein,
Wie manche andre Männermemmen auch,
Die mit dem Ansehn es zu zwingen wissen.

Vorzug der Einsamkeit vor dem Hofleben und Vortheile der Widerwärtigkeiten.

Nun, mein Bruder und des Banns Genossen,
Macht nicht Gewohnheit süßer dieses Leben,
Als des gemalten Pomps? Sind diese Wälder

Nicht sorgenfreyer, als der falsche Hof?
Wir fühlen hier die Buße Adams nur,
Der Jahrszeit Wechsel; so den eis'gen Zahn
Und böses Schelten von des Winters Sturm.
Doch wenn er beißt und auf den Leib mir bläst,
Bis ich vor Kälte schaudre, sag' ich lächelnd:
Dieß ist nicht Schmeicheley; Rathgeber sind's
Die fühlbar mir bezeugen, wer ich bin.
Süß ist die Frucht der Widerwärtigkeit,
Die, gleich der Kröte, häßlich und voll Gift,
Ein köstliches Juwel im Haupte trägt.
Dieß unser Leben vom Getümmel frey,
Gibt Bäumen Zungen, findet Schrift im Bach,
In Steinen Lehre, Gutes überall.

Betrachtungen über einen verwundeten Hirsch.

Herzog.

Soll'n wir gehen und uns Wildpret tödten?
Doch reut mich's, daß wir den gefleckten Narr'n,
Die Bürger sind in dieser öden Stadt,
Auf eignem Grund mit hak'gen Spitzen blutig
Die runden Hüften reißen.

Erster Edelmann.

Ja, mein Fürst,
Den melanchol'schen Jaques kränkt dieß sehr;

Er schwört, daß ihr auf diesem Weg mehr Unrecht
Als euer Bruder übt, der euch verbannt.
Heut schlüpften ich und Amiens hinter ihn,
Als er sich hingestreckt an einer Eiche,
Wovon die alte Wurzel in den Bach
Hineinragt, der da braust den Wald entlang.
Es kam dahin ein arm verschüchtert Wild,
Das von des Jägers Pfeil beschädigt war,
Um auszuschmachten; und gewiß, mein Fürst,
Das arme Thier stieß solche Seufzer aus,
Daß jedes Mahl sein ledern Kleid sich dehnte
Zum Bersten fast: und dicke runde Thränen
Längs der unschuld'gen Nase liefen kläglich
Einander nach; und der behaarte Narr,
Genau bemerkt vom melanchol'schen Jaques,
Stand so am letzten Rand des schnellen Bachs,
Mit Thränen ihn vermehrend.

Herzog.

Nun und Jaques?
Macht' er dieß Schauspiel nicht zur Sittenpredigt?

Erster Edelmann.

O ja! in tausend Gleichnissen. Zuerst
Das Weinen in den unbedürft'gen Strom:
„Ach, armer Hirsch!" „so sagt er," wie der Weltling
„Machst du dein Testament, gibst dem den Zuschuß,
„Der schon zuviel hat." Dann, weil er allein

Und von den sammtnen Freunden war verlassen:
„Recht!" sagt' er, „so vertheilt das Elend stets
„Des Umgangs Fluth." — Alsbald ein Rudel Hirsche,
Der Weide voll, sprang sorglos an ihm hin,
Und keiner stand zum Gruße. „Ja," rief Jaques,
„Streift hin, ihr fetten wohlgenährten Städter!
„So ist die Sitte eben: warum schaut ihr
„Nach dem bankrotten armen Schelme da?"

Dankbarkeit eines alten Dieners.

— Ich hab' fünfhundert Kronen,
Den schmalen Lohn, erspart bey eurem Vater;
Ich legt' ihn bey, mein Pfleger dann zu seyn
Wann mir der Dienst erlahmt in schwachen Gliedern,
Und man das Alter in die Ecke wirft.
Nehmt das, und der die jungen Raben füttert,
Ja, sorgsam für den Sperling Vorrath häuft,
Sey meines Alters Trost! Hier ist das Gold,
Nehmt Alles, laßt mich euren Diener seyn.
Seh' ich gleich alt, bin ich doch stark und rüstig;
Denn nie in meiner Jugend mischt' ich mir
Heiß und aufrührerisch Getränk' in's Blut,
Noch ging ich je mit unverschämter Stirn
Den Mitteln nach zu Schwäch' und Unvermögen.
Drum ist mein Alter wie ein frischer Winter,

Kalt, doch erquicklich: laßt mich mit euch gehn!
Ich thu' den Dienst von einem jüngern Mann,
In aller eurer Nothdurft und Geschäften.

Schilderung eines Liebenden.

O dann hast du so herzlich nie geliebt!
Entsinnst du dich der kleinsten Thorheit nicht,
In welche dich die Liebe je gestürzt,
So hast du nicht geliebt;
Und hast du nicht gesessen, wie ich jetzt,
Den Hörer mit der Liebsten Preis ermüdend,
So hast du nicht geliebt;
Und brachst du nicht von der Gesellschaft los,
Mit Eins, wie jetzt die Leidenschaft mich heißt,
So hast du nicht geliebt! —

Schilderung eines Narren.

„Guten Morgen, Narr!" sagt' ich; „mein Herr," sagt' er,
„Nennt mich nicht Narr, bis mich das Glück gesegnet."
Dann zog er eine Sonnenuhr hervor,
Und wie er sie besah mit blödem Auge
Sagt' er sehr weislich: „Zehn ist's an der Uhr.
„Da sehn wir nun," sagt' er, „wie die Welt läuft:
„'S ist nur 'ne Stunde her, da war es Neun,

„Und nach 'ner Stunde noch, wird's Eilfe seyn;
„Und so von Stund zu Stunde reifen wir,
„Und so von Stund zu Stunde faulen wir,
„Und daran hängt ein Mährlein." Da ich hörte
So pred'gen von der Zeit den scheck'gen Narr'n,
Fing meine Lung' an wie ein Hahn zu kräh'n,
Daß Narr'n so tiefbedächtig sollten seyn;
Und eine Stunde lacht' ich ohne Rast,
Nach seiner Sonnenuhr. — O wackrer Narr!
Ein würd'ger Narr! die Jacke lob' ich mir.

Herzog.

Was ist das für ein Narr?

Jaques.

Ein würd'ger Narr! Er war ein Hofmann sonst,
Und sagt, wenn Frauen jung und schön nur sind,
So haben sie die Gabe — es zu wissen.
In seinem Hirne, das so trocken ist
Wie Überrest von Zwieback nach der Reise,
Hat er seltsame Fächer ausgestopft
Mit Anmerkungen, die er brockenweise
Nun von sich gibt.

Des Narren Sprechfreyheit.

Ich muß Freyheit haben,
So ausgedehnte Vollmacht wie der Wind, —

So ziemt es Narr'n, — auf wen ich will, zu blasen.
Und wen am ärgsten meine Thorheit geißelt,
Der muß am meisten lachen. Und warum?
Das fällt in's Auge, wie der Weg zur Kirche.
Der, den ein Narr sehr weislich hat getroffen,
Wär' wohl sehr thöricht, schmerzt' es noch so sehr,
Nicht fühllos bey dem Schlag zu thun. Wo nicht,
So wird des Weisen Narrheit aufgedeckt
Selbst durch des Narren ungefähres Zielen.

Schutzrede der Satyre.

Wie! wer schreyt gegen Stolz,
Und klagt damit den Einzelnen nur an?
Schwillt seine Fluth nicht mächtig wie die See,
Bis daß die letzten, letzten Mittel ebben?
Welch' eine Bürgerfrau nenn' ich mit Nahmen,
Wenn ich behaupt', es tragen Bürgerfrau'n
Der Fürsten Aufwand auf unwürd'gen Schultern?
Darf Eine sagen, daß ich sie gemeint,
Wenn so wie sie die Nachbarinn auch ist?
Und wo ist der vom niedrigsten Beruf,
Der spricht: sein Großthun koste mir ja nichts, —
Im Wahn, Er sey gemeint, — und seine Thorheit
Nicht stimmt dadurch zu meiner Rede Ton?
Ey ja doch! wie denn? was denn? Laßt doch sehn,

Worin ihm meine Zunge Unrecht that.
Thut sie sein Recht ihm, that er selbst sich Unrecht;
Und ist er rein: nun, wohl, so fliegt mein Tadel
Die Kreuz und Quer, wie eine wilde Gans,
Die Niemand angehört.

Zarte Bitte.

Wer ihr auch seyd,
Die ihr in dieser ungangbar'n Wildniß
Unter dem Schatten melanchol'scher Wipfel,
Säumt und vergeßt die Stunden träger Zeit:
Wenn ihr je beßre Tage habt gesehn,
Wenn je zur Kirche Glocken euch geläutet,
Wenn je ihr aßt bey guter Menschen Mahl,
Wenn je vom Auge Thränen ihr getrocknet,
Und wißt, was Mitleid ist, und Mitleid finden,
So laßt die Sanftmuth mir statt Zwanges dienen.

Die sieben Lebensalter.

Die ganze Welt ist Bühne,
Und alle Frau'n und Männer bloße Spieler.
Sie treten auf und gehen wieder ab;
Sein Leben lang spielt Einer manche Rollen,
Durch sieben Acte hin. Zuerst das Kind,

Das in der Wärt'rin Armen greint und sprudelt;
Der weinerliche Bube, der mit Bündel
Und glattem Morgenantlitz, wie die Schnecke,
Ungern zur Schule kriecht; dann der Verliebte,
Der wie ein Ofen seufzt, mit Jammerlied
Auf seiner Liebsten Brau'n; dann der Soldat,
Voll toller Flüch' und wie ein Pardel bärtig,
Auf Ehre eifersüchtig, schnell zu Händeln,
Bis in die Mündung der Kanone suchend
Die Seifenblase Ruhm. Und dann der Richter,
In rundem Bauche, mit Kapaun gestopft,
Mit strengem Blick und regelrechtem Bart,
Voll weiser Sprüch' und neuester Exempel,
Spielt seine Rolle so. Das sechste Alter
Macht den besackten hagern Pantalon,
Brill' auf der Nase, Beutel an der Seite;
Die jugendliche Hose, wohlgeschont,
'Ne Welt zu weit für die verschrumpften Lenden;
Die tiefe Männerstimme, umgewandelt
Zum kindischen Diskante, pfeift und quäckt
In seinem Ton. Der letzte Act, mit dem
Die seltsam-wechselnde Geschichte schließt,
Ist zweyte Kindheit: gänzliches Vergessen
Ohn' Augen, ohne Zahn, Geschmack und Alles.

Undankbarkeit.

Lied.

Stürm' stürm', du Winterwind!
Du bist nicht falsch gesinnt,
Wie Menschen = Undank ist.
Dein Zahn nagt nicht so sehr,
Weil man nicht weiß, woher,
Wiewohl du heftig bist.

Heysa! singt heysa! den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
Drum, heysa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!

Freyer, freyer, du Himmelsgrimm!
Du beißest nicht so schlimm,
Als Wohlthat nicht erkannt;
Erstarrst du gleich die Fluth,
Viel schärfer sticht das Blut
Ein Freund, von uns gewandt.

Heysa! singt heysa! den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch, und die Liebe nur Träumen.
Drum heysa! den Bäumen!
Den lustigen Räumen.

Philosophie eines Schäfers.

Ich weiß, daß Einer sich desto schlimmer befindet, je kränker er ist, und wem's an Geld, Gut und Ge=

nügen gebricht, daß dem drey gute Freunde fehlen; daß des Regens Eigenschaft ist zu nässen, und des Feuers zu brennen; daß gute Weide fette Schafe macht, und die Nacht hauptsächlich vom Mangel an Sonne kommt; daß Einer, der weder durch Natur noch Kunst zu Verstand gekommen wäre, sich über die Erziehung zu beklagen hätte, oder aus einer sehr dummen Sippschaft seyn müßte.

Charakter eines ehrlichen Schäfers.

Herr, ich bin ein ehrlicher Taglöhner; ich verdiene, was ich esse, erwerbe, was ich trage, hasse keinen Menschen, beneide Niemands Glück, freue mich über anderer Leute Wohlergehen, bin zufrieden mit meinem Ungemach, und mein größter Stolz ist, meine Schafe weiden und meine Lämmer saugen zu sehen.

Bild eines Verliebten.

Eingefallene Wangen, die ihr nicht habt; Augen mit blauen Rändern, die ihr nicht habt; ein gleichgültiger Sinn, den ihr nicht habt; ein verwilderter Bart, den ihr nicht habt; — doch den erlasse ich euch, denn, aufrichtig, was ihr an Bart besitzet, ist eines jüngern Bruders Einkommen. — Dann sollten eure Kniegür-

tel lose hängen, eure Mütze nicht gebunden seyn, eure Ärmel aufgeknöpft, eure Schuhe nicht zugeschnürt, und Alles und Jedes an euch müßte eine nachlässige Trostlosigkeit verrathen. Aber solch ein Mensch seyd ihr nicht. Ihr seyd vielmehr geschniegelt in eurem Anzuge, mehr wie Einer, der in sich selbst verliebt, als sonst Jemand's Liebhaber ist.

Verstellte Leidenschaft.

Denk' nicht, ich lieb' ihn, weil ich nach ihm frage.
'S ist nur ein kecker Bursch, — doch spricht er gut;
Frag' ich nach Worten? — doch thun Worte gut,
Wenn, der sie spricht, dem, der sie hört, gefällt.
Es ist ein hübscher Junge, — nicht gar hübsch;
Doch wahrlich, er ist stolz, — zwar steht sein Stolz ihm;
Er wird einmahl ein feiner Mann. Das Beste
Ist sein Gesicht, und schneller als die Zunge
Verwundete, heilt' es sein Auge wieder.
Er ist nicht eben groß, doch für sein Alter groß;
Sein Bein ist nur so so, doch macht sich's gut;
Es war ein lieblich Roth auf seinen Lippen,
Ein etwas reifers und stärkres Roth
Als auf den Wangen: just der Unterschied,
Wie zwischen dunkeln und gesprenkten Rosen.
Es gibt der Weiber, Silvius, hätten sie
Ihn Stück für Stück betrachtet, so wie ich,

Sie hätten sich verliebt; ich, für mein Theil,
Ich lieb' ihn nicht, noch hass' ich ihn, und doch
Hätt' ich mehr Grund zu hassen, als zu lieben.
Er sprach, mein Haar sey schwarz, mein Auge schwarz,
Und wie ich mich entsinne, höhnte mich.
Mich wundert's, daß ich ihm nicht Antwort gab.
Schon gut! Verschoben ist nicht aufgehoben!

Verschiedenheit der Melancholie.

Ich habe weder des Gelehrten Melancholie, die Nacheiferung ist; noch des Musikers, die phantastisch ist; noch des Hofmanns, die hoffärthig ist; noch des Soldaten, die ehrgeitzig ist; noch des Juristen, die politisch; noch der Frauen, die zierlich ist, noch des Liebhabers, die Alles zusammen ist.

Cupido's Abstammung.

Nein, der boshafte Bastard der Venus, der vom Gedanken erzeugt, von der Grille empfangen, und von der Tollheit geboren wurde, der blinde schelmische Bube, der Jedermanns Augen bethört, weil er selbst keine mehr hat, der mag richten, wie tief ich in der Liebe stecke.

Oliver's Traumbild.

Am alten Eichbaum mit bemoosten Zweigen,
Den hohen Gipfel kahl von dürrem Alter

Lag ein zerlumpter Mann, ganz überhaart,
Auf seinem Rücken schlafend; um den Hals
Wand eine grün- und goldne Schlange sich,
Die mit dem Kopf zu Drohungen behend,
Dem offnen Munde nahte: aber schnell,
Orlando sehend, wickelt sie sich los,
Und schlüpft im Zickzack gleitend in den Busch.
In dessen Schatten hatte eine Löwinn,
Die Euter ausgesogen, sich gelagert,
Den Kopf am Boden, katzenartig lauernd
Bis sich der Schläfer rührte; denn es ist
Die königliche Weise dieses Thiers,
Auf Nichts zu fallen, was als todt erscheint.

Lieben.

Sag', guter Schäfer, diesem jungen Mann,
Was lieben heißt.
Es heißt: aus Seufzern ganz bestehn und Thränen; —
Es heißt: aus Treue ganz bestehn und Eifer; —
Es heißt: aus nichts bestehn als Phantasie,
Aus nichts als Leidenschaft, aus nichts als Wünschen;
Ganz Anbethung, Ergebung und Gehorsam,
Ganz Demuth, ganz Geduld und Ungeduld,
Ganz Reinheit, ganz Bewährung, ganz Gehorsam.

III.

Die Komödie der Irrungen.

Des Mannes Vorzug vor dem Weibe.

Es ist nichts unter dem Himmel, das nicht auf der Erde, in der See, oder in der Luft einem Andern unterworfen wäre. Fische, Thiere und Vögel sind ihren Männern unterworfen und stehen unter ihrem Geboth; der göttlichere Mensch, Herr über sie Alle, Beherrscher dieser weiten Welt und des Meers, das sie umströmt, mit einer vernünftigen denkenden Seele begabt, die ihn über alle andern Thiere hinaufsetzt, ist Herr über sein Weib und ihr Gebiether. Laß dich's also nicht verdrießen, deinen Willen nach dem seinigen zu stimmen.

Geduld ist leichter angerathen, als ausgeübt.

Nie gereitzte Geduld kann leicht ruhig bleiben; es ist leicht gelassen zu seyn, wenn man keine Ursache zum Gegentheil hat. Wir heißen den Unglücklichen, den sein Kummer quält, ruhig bleiben, wenn wir ihn jammern

hören; aber drückte uns die nähmliche Bürde des Grams, wir würden eben so sehr, oder noch mehr klagen, als er.

Üble Nachrede.

Ich sehe wohl, ein Kleinod, so schön es auch immer gefaßt seyn mag, verliert endlich seine Schönheit, wenn wir es immer tragen; und wenn Gold gleich das Berühren verträgt, so wird es doch durch öfteres Berühren abgenützt. Und eben so hat Niemand einen so guten Nahmen, den Falschheit und Unart nicht entehren.

Eifersucht.

Ja, ja, Antipholis, sieh nur unfreundlich und verdrießlich aus; eine andere Gebietherinn hat deine zärtlichen Blicke; ich bin nicht mehr Adriana deine Frau. Es war einst eine Zeit, da du ungeheißen schwurst, keine Worte seyn Musik für dein Ohr; kein Gegenstand gefalle deinen Augen; kein Gefühl sey deiner Hand willkommen; keine Speise deinem Gaumen wohlschmeckend, wenn ich nicht spreche, dich anblicke, berühre, oder dir vorlege.

Verläumdung.

Die Verläumdung lebt noch von unserm Nachlaß; sie hauset da ewig, wo sie Ein Mahl Besitz genommen hat.

Weibliche Eifersucht tödtlicher denn Gift.

Das giftige Geschrey eines eifersüchtigen Weibes verwundet tödtlicher, als der Zahn eines tollen Hundes. Du gestehest, daß ihn deine Vorwürfe nicht haben schlafen lassen; daher kam es, daß sein Gehirn austrocknete. Du sagst, du habest ihm sein Essen mit deinen Vorwürfen gewürzt: unruhige Mahlzeiten verursachen üble Verdauung; daher am Ende das tobende Feuer des Fiebers; und was ist Fieber anders, als ein Anfall von Raserey? Du sagst, deine Vorwürfe haben ihn sogar in seinen Erhohlungsstunden verfolgt; wenn Einem alle angenehme Zeitverkürzung verwehrt wird, was kann Anderes daraus erfolgen, als finstre und trübe Schwermuth, diese Blutsverwandte der schwarzen, trostlosen Verzweiflung, und in ihrem Gefolge ein ungeheures vergiftendes Heer von bleichen Krankheiten und Feinden des Lebens?

Schilderung eines bettelnden Wahrsagers.

Ein ausgehungerter, dürrer Spitzbube, ein nacktes Gerippe, ein Marktschreyer, der den Leuten wahrsagt, ein armseliger, hohlaugiger, starrblickender Bettler, ein lebendiger Leichnam. Dieser verwünschte Schurke, den sie als einen Beschwörer mitgebracht hatten, gaffte mir in die Augen, fühlte mir den Puls, und schrie: Ich sey besessen!

Das Alter.

Ist gleich dieß mein graues Gesicht in den Schnee des saftverzehrenden Winters gehüllt, und sind alle Gänge meines Bluts zugefroren; so hat doch die Nacht meines Lebens noch einige Erinnerung, meine ausgebrannte Lampe noch einen schwachen Schimmer übrig, und meine tauben Ohren noch ein wenig Gehör.

IV.

Der Liebe Mühe umsonst.

Selbstverläugnung.

O sieghafte Helden ihr!
Die ihr bekämpft des Herzens Neigungen,
Und aller Weltlüst' ungeheures Heer.

Eitelkeit der Lust.

Ach, alle Lust ist eitel, die zumahl,
Die uns, mit Qual erkauft, nichts schafft denn Qual.

Wissenschaft.

Die Weisheit ist der Sonn' am Himmel gleich,
Die nicht will seyn durchschaut mit dreistem Blick.
An Wisserey kalmäusert man sich reich,
Und prunkt mit aufgeles'nem Altgeflick.
Der Erdbewohner, der im Himmelsheer
Gevatterhaft jedweden Fixstern nennt,

Genießt er ihrer hellen Nächte mehr,
Als wer so hingeht, und sie gar nicht kennt?
Wer zu viel weiß, weiß nur nahmhaft zu seyn;
Und ein Gevatter kann ja Nahmen leihn.

Frost.

Biron ist gleich an Neid dem scharfen Frost,
Der oft des Lenzes Erstgeburt verschlang.

Der eingebildete Höfling.

Ein Mann im feinsten Weltton wohlbelehrt,
Mit einer ganzen Wortfabrik im Schedel;
Ein Mann, den sein selbsteignes Mundgetös'
Entzückt wie zauberische Melodie,
Ein Mann von Obenher, den Gut' und Bös'
Aussehn zum Obmann ihrer Streiterey.
Dieß Kind der Laune, das Armada heißt,
Soll in den Zwischenstunden uns erzählen,
Mit Redeprunk, wie Ritter, keck an Geist,
Durch Spanien im Weltenkampf sich quälen.

Schönheit.

Meine Schönheit, ob gering,
Braucht nicht den bunten Aufputz eures Lobs.
Bey'm Schönheitskauf urtheilt das Aug' allein,
Und nicht des Markters niedre Feilscherey.

Der Fröhliche.

Mit einem frohern Mann,
Doch in den Schranken frohes Muths, der ziemt,
Verbracht' ich nie ein Stündchen des Gespräches.
Sein Aug' erzeugt stets Anlaß seinem Witz;
Denn jeder Gegenstand, den jenes trifft,
Verwandelt der in frohgelaunten Spaß,
Den seine Zung', als Sinndolmetscherinn,
Hüllt in so passend=anmuthsvolles Wort,
Daß selbst das Alter aufhorcht seiner Mähr,
Und jüngre Hörer sind in Wonn' entzückt;
So süß ist seine Red' und wechselreich.

Launigte Schilderung der Liebe.

O! — und ich! fürwahr verliebt!
Ich sonst Cupido's Geißel!
Ein Büttel für grillhafte Seufzerchen,
Ein Krittler, ja ein hart Nachtwächterherz,

Ein Schulmonarch, ein Knabenbändiger
Dem gleicht kein Staubsohn an Großhaftigkeit.
Der Mummel, Schreyling, Blinzler, lose Knirps,
Der Jungaltklug, der Riesenzwerg, Hans Amor,
Monarch der Liebesreim, Herr von Armgekreuz,
Gesalbter Fürst inbrünst'ger Ach und O,
Patron der Tagedieb und Lotterer,
Sultan der Mieder, Schach der Hosenlätz',
Allein-Hauptmann und Großfeldherr der Schergen
Vom Ehgerichtshof! O, mein kleines Herz!
Ich denn bin jetzt Feldwaibel seiner Schaar,
Sein Banner tragend, wie im Mohrentanz!
Was? Was? ich lieb', ich fleh', ich such' ein Weib!
Ein Weib, das einer deutschen Schlaguhr gleicht,
Stets dran zu flicken, stets aus dem Geschick:
Die niemahls recht geht, wenn nicht Einer stets
So recht dran geht, daß sie gehe recht.

Sonett.

Hat nicht dein Auge voll Beredsamkeit,
Der alle Welt nicht könnte widersteh'n,
Verführt mein Herz, daß ich verletzt den Eid?
Meineid für dich ist kein strafbar Vergehn.

Dem Weib entsagt' ich; doch des Eides Wort,
Da du bist Göttinn, nicht entsagt' es dir.
Mein Schwur war irdisch, du bist Himmelshort;
Bist du mir hold, sey Alles abhold mir —

Ein Schwur ist Hauch nur, Hauch ein bloßer Dunst;
Du, Sonne, gabst mir Erdball deinen Schein,
Und sagst den Dunstschwur auf, mit Himmelsbrunst:

Darum des Eidbruchs ist die Schuld nicht mein.
Brach Ich den Eid; jedweder Narr ja weiß,
Los schlägt man Eid', und kauft ein Paradeis.

Lied.

Ein verliebtes Herz im May,
Da die Liebe liebelt frey,
Sah ein Röslein, schön, voll Duft,
Spielen in verbuhlter Luft.
Durch die sammtnen Blätter wehn
Schmeichellüftchen ungesehn;
Daß der arme Jüngling auch
Wünscht zu seyn ein Himmelshauch.
Zephyr, sprach er, küßt dich froh!
Ach, dürft' ich dich küssen so!
Doch die Hand hier hat's verschwor'n
Darf nicht pflücken dich vom Dorn.
Schwur, dem Jugendtrieb so fern!
Jugend pflückt was Schönes gern.
Nicht zur Sünde rechn' es mir,
Daß den Schwur ich brach an dir.
Dir ja schwöre Zevs den Schwur,
Juno dünk' ihm Mohrinn nur;
Selbst nicht mehr vergnügt als Zeus,
Würd' er Mensch um deinen Preis.

Macht der Liebe.

— Lieb', aus Weibesaugen erst gelernt,
Nicht lebt allein sie eingemaurt im Hirn;
Nein, mit der Regung aller Elemente,
Rennt sie gedankenschnell durch jede Kraft,
Und biethet jeder Kraft zwiefache Kraft,
Weit über ihres Amt's Geschäftigkeit.
Sie legt' dem Aug höchst feine Sehe zu:
Wer liebt, deß Auge schaut den Adler blind;
Wer liebt, deß Ohr hört noch so leisen Schall,
Wo selbst des Dieb's argwöhn'sche Hut erschlaft.
Amors Gefühl ist weit empfindlicher,
Als der beschaalten Schnecke zartes Horn.
Des lockern Bachus Gaum nennt Amor stumpf.
Ist nicht an Kraft Amor ein Herkules,
Der stets der Hesperiden Bäum' erklimmt?
Schlau, wie die Sphynx; so süß und voll Musik,
Wie Phöbus Ley'r, bespannt mit seinem Haar?
Wenn Amor spricht, der Laut lullt alle Götter,
Lullt sanft den Himmel ein durch Harmonie.
Nie nahm ein Dichter seinen Kiel und schrieb,
Eh' Liebesseufzer ihm die Tint' erfrischt.
Dann war sein Lied reitzvoll dem Barbarohr,
Und pflanzt' in Bluthund' edle Menschlichkeit.

Weiberaugen.

Des Weibes Augen sind mir Weisheitsquell:
Sie funkeln stets noch echt=promethisch Feu'r;
Sie sind das Buch, die Kunst, die hohe Schule,
Was zeigt, umfaßt und nährt die ganze Welt;
Sonst überall ist nichts Ausnehmendes.

Scherz und Lustigmacher.

Hört an: dieß volle Jahr, von Tag zu Tag,
Besucht sprachlose Krank', und stets verkehrt
Mit Ach und Elend; dabey müht euch ab,
Mit angestrengtester Witzhaftigkeit,
Ob ihr der Qual Ohnmacht zum Lächeln bringt.

Biron.

Was? wilde Lach' erreg' ich Sterbenden?
Das kann nicht seyn; es ist unmöglich ja;
Scherz rühret nicht die Seel' im Todeskampf.

Rosaline.

Nun so erstickt man jenen Spöttergeist,
Dem Einfluß nur leichtsinn'ger Beyfall schafft,
Womit ein schaler Lacher hört den Narr'n.
Das Glück des Scherzes macht allein das Ohr
Deß der ihn anhört, nie die Zunge deß,
Der ihn erfand.

Lied.

Der Frühling.

Wenn rother Klee, und Veilchen blau,
Und Maßlieb, silberweiß auf Grün,
Und hohe Schwertel, gelb und grau,
Die Wies' im Sonnenschein umblüh'n;
Hohnneckend ruft der Kuckuck dann
Von jedem Baum dem Ehemann:
Kuckuck!
Kuckuck! Kuckuck! O schlimmer Ton,
Bang hört der Ehemann sein Droh'n.

Wenn Schäfer froh schalmey'n am See,
Und Lerchenklang den Pflüger weckt,
Die Turtel hüpft mit Dohl' und Kräh',
Und Mädchenleinwand Bleichen deckt;
Hohnneckend ruft der Kuckuck dann
Von jedem Baum dem Ehemann:
Kuckuck!
Kuckuck! Kuckuck! O schlimmer Ton,
Bang' hört der Ehemann sein Droh'n.

Der Winter.

Wenn Eis in Zapfen hängt am Dach,
Und Klaus vor Frost die Arme schwingt,
Und Jürgen Klötze trägt in's Fach,
Und starre Milch der Eimer bringt,

Wenn Schnee verspätet Fuhr' und Gang;
Dann singt die Nachteul Hochgesang:
Tohu!
Tuwit! Tohu! ein lustig Lied,
Indeß Susanna Würzbier glüht.

Wenn laut am Fenster heult der Nord,
Der Vogel wühlt auf weißer Au,
Der Husten würgt des Pfarrers Wort,
Und Hedwigs Nas' ist roth und rauh;
Wenn zischt das Bratäpflein im Trank,
Dann singt die Nachteul' Hochgesang:
Tohu!
Tuwit! Tohu! ein lustig Lied,
Indeß Susanna Würzbier glüht.

V.

Maß für Maß.

Tugend will ausgeübt seyn.

Gott zündet uns, wie wir die Fackeln, nicht
Uns selbst zu leuchten. Strahlte nicht die Tugend
Hervor aus uns, es wäre völlig gleich,
Wir hätten keine. Hoch gedieh der Geist
Zu hohem Endzweck. Nie leiht die Natur
Das kleinste Quentchen ihrer Trefflichkeit,
Daß nicht sie, als sparsame Göttinn, heischt
Die Ehrenforderung eines Gläubigers,
So Dank, wie Zinns.

Folgen zügelloser Freyheit.

Wie Völlerey ein tüchtig Fasten zeugt
Wird jedes Streben durch Unmäßigkeit
Verkehrt in Zwang. Das Menschenherz verfolgt,
Der Ratte gleich, die niederschluckt ihr Gift,
Mit Durst sein Übel; und im Trünk ist Tod.

Beredsamkeit der Schönheit.

Ihrer Jugend
Wohnt heftige, sprachlose Rede bey,
Für Männerherz; auch glückt ihr wohl die Kunst,
Legt sie's auf Gründ' und Überzeugung an,
Und sie beredet leicht.

Bild eines strengen Statthalters.

Lord Angelo ist scharf,
Steht auf der Huth vor Neid, bekennet kaum,
Daß sein Blut fließt, kaum daß sein Hunger mehr
Nach Brod als Stein ist.

Entschlossenheit.

Zweifel sind Verräther
Die uns entzieh'n ein oft erreichbar Gut,
Durch Scheu vor dem Versuch.

Mädchenbitten.

Auf zu Lord Angelo!
Und lern' er, wenn ein Mädchen fleht, dann gibt
Der Mann als Gott; doch weint sie gar und kniet
All ihr Begehr ist ihr gewiß, so ganz,
Als ob sie selbst gewährte.

Menschliche Schwachheit.

Bedenkt doch, edler Herr, von dem mir dünkt,
Ihr seyd sehr streng' in Tugend: —
Falls in dem Aufruhr eurer Neigungen
Sich Zeit gefügt zu Ort, und Ort zu Wunsch,
Falls die entschloßne Richtung eures Bluts
Wär' hingelangt zum Ziel, das ihr erstrebt;
Ob ihr nicht hättet dann und wann im Leben
Gefehlt im Punct, den jetzt ihr straft an ihm,
Und aufgereitzt auch das Gesetz.

Fremde Fehler keine Rechtfertigung für die eigenen.

Ein Andres ist versucht seyn, Eskalus,
Ein Andres straucheln. Freylich im Gericht
Der zwölf Geschwornen, das auf Tod erkennt,
Ist leicht ein Dieb, auch zwey wohl, schuldiger,
Als den man abhört. Ist was klar dem Recht,
Das Recht bestraft's. Weiß das Gesetz, ein Dieb
Sey's, der vom Dieb' urtheilt? Natürlich ja:
Wir finden ein Juwel, steh'n still und nehmen's,
Darum weil wir es seh'n; doch seh'n wir's nicht,
Wir treten drauf, und denken nicht daran.
Nicht dürft ihr sein Vergeh'n drum schmälern, weil
Ich konnt' auch fehlen so; nein ob? das sagt mir.

Wenn ich, der ihn bestraft, mich so vergehe;
Mein eigner Spruch sey Vorbild meinem Tod,
Und nichts tret' auf für mich.

Mißbrauch der Nachsicht.

Huld, die zu oft erscheint, ist nicht mehr Huld;
Nachsicht wird stets die Amme neuer Schuld.

Gnade wird den Herrschern empfohlen.

Seyd gewiß:
Nicht festliches Gepräng' um große Herr'n,
Nicht Königskrone, noch Statthalterschwert,
Des Marschalls Stab, des Richters Amtsgewand
Nicht geben die nur halb so schönen Schmuck,
Wie Gnad' ihn gibt.

Vergebung gegenseitiger Schuld.

O Gott! O Gott!
Wie? alle Menschheit war verurtheilt einst,
Und Er, der strafen konnte so gerecht,
Fand aus die Rettung. Was wohl würd' aus euch
Wollt' Er, der Allerhöchste des Gerichts,
Euch richten, wie ihr seyd? O, das bedenkt,

Und Huld wird eure Lipp' anathmen, wie
Den Neugeschaffenen.

Gerechtigkeit.

O zeigt doch Mitleid!

Angelo.

Das thu' ich dann, zeig' ich Gerechtigkeit.
Denn Mitleid zeig' ich dem, den ich nicht kenne,
Dem schaden würde, die erlass'ne Schuld,
Und thu' ihm Recht, der, büßt Er Ein Vergehn,
Ein zweytes nicht erlebt.

Mißbrauch der Gewalt.

O herrlich doch,
Zu haben Kraft des Riesen; doch tyrannisch,
Zu brauchen sie als Riese.
Ja könnt' ein Großer donnern,
So wie Zeus selbst, nicht bliebe Zeus in Ruh;
Denn jeder winzige Beamte würd'
Aus seinem Himmel donnern, nichts als donnern!
Barmherz'ger Himmel!
Du mit dem scharfen Schwefelkeil, zerspaltest
Vielmehr der Eich' unkeilbar'n Knorrenstamm,
Als sanfte Myrthen. Doch der Mensch voll Stolz,

(O kurz geschmückt mit ärmlicher Gewalt,
Zumeist vergessend, was zumeist er kennt —
Sein gläsern Daseyn) wie ein Aff in Wuth
Spielt er solch albern Spiel dem Himmel vor,
Daß Engel weinen, die, gelaunt wie wir,
Sich Alle sterblich lachten.

Das Vorrecht des Ansehens.

Man mißt nicht so den Andern, wie sich selbst,
Ein großer Mann treibt Scherz mit Heiligen;
Witz heißt's bey dem, bey'm kleinen Mann Entweihung.
Bey'm Feldherrn heißt das nur ein Polterwort,
Was bey dem Kriegsmann Fluch und Lästerung.

Edle Bestechung.

Hört was ich anbieth'! Edler Herr, lenkt um.

Angelo.

Anbiethen? mir?

Isabella.

Ja, Gaben, die Gott theilen soll mit euch.

Lucio (leise).

Sonst wär's vorbey.

Isabella.

Nicht eitle Säckel voll des blanken Gold's,

Noch Steine, deren Werth ist reich und arm,
Wie Einbildung ihn schätzt; nein, fromm Gebeth,
Das aufsteigt himmelan, dort einzugeh'n
Frühmorgens; ja Gebeth von fastenden,
Sinnreinen Jungfrau'n, deren Herz nicht haftet
An Weltlichkeit.

Gewalt tugendhafter Schönheit.

Hat Schuld Sie oder Ich?
Fehlt, wer versucht? fehlt mehr, wer wird versucht?
Ha! —
Nicht sie; nein nicht versucht Sie; aber Ich,
Der bey dem Veilchen liegt im Sonnenschein,
Doch gleich dem Aase, nicht der Blume gleich,
Fault von der Lenzbelebung. Ist es möglich,
Daß Sittsamkeit mehr unsre Sinn' empört,
Als Weiberlockung? — G'nug ist ödes Land,
Doch reißen wir herab das Heiligthum
Und bau'n ein Schandgebäu! O pfuy! pfuy! pfuy!
Was thust du, he! was bist du, Angelo?
Begehrst du ihrer unehrbar um das,
Was gut sie macht? O, laß den Bruder leben!
Hat doch der Dieb des Raub's Entschuldigung
Stiehlt selbst der Richter! Was denn? lieb' ich sie,
Daß mich verlangt, sie rede noch Ein Mahl,

Mit ihrem Wonneblick? — Was träum' ich da? —
O, schlauer Erbfeind, der du Heilige
Mit Heiligen anköderst! Fürchterlich
Ist die Versuchung, die durch Tugendlieb'
In Sünd' uns stachelt! Niemahls hätt' ein Nickel
Mit aller Doppelmacht, Kunst und Natur,
Mich angeregt nur; doch dieß Tugendbild
Zwängt mich in's Joch. —

Wirkungen der Liebe bey'm ernsten strengen Statthalter.

So oft ich beth' und denk', ich denk' und beth'
Ein Andres. Gott empfängt mein leeres Wort;
Mein Sinn, der Zung' unfolgsam, ankert fest
Auf Isabell. Gott ist im Munde mir,
Als käut' und käut' ich seinen Nahmen bloß;
Im Herzen ist der stark anschwellende,
Sündhafte Vorsatz. — Der Staat, für den ich sann,
Macht, wie ein guter Spruch, den oft man las,
Unlust und Langweil. Ja, mein Ansehn selbst,
Auf welches (hör' es Niemand!) ich war stolz,
Mit Vortheil tauscht' ich's um ein Federchen,
Das durch die Luft hinschwebt. O Rang! o Form!
Wie oft durch äuß're Schaal' und Tracht erzwingst du

Ehrfurcht von Thoren, ja, lockst Weisere
Durch falsch Gegaukel.

Unzucht ist gleich dem Mord.

Gleich gut wär's
Dem zu verzeih'n, der aus der Welt geraubt
Ein Wesen das schon war, als nachzuseh'n
Unsaubrer Lust, die prägt des Himmels Bild
Mit Stempeln des Verboth's. Ganz einerley,
Ob falsch man raubt ein Leben, echt gezeugt,
Ob unerlaubt des Lebens Stoff man legt,
Zu zeugen falsches.

Demüthige Gesinnung.

Isabella.
Sey ich nur dumm, und in nichts Anderm gut,
Als daß ich fromm erkenn', ich bin nicht besser.

Angelo.
Ja Klugheit wünscht Anschein vom höchsten Glanz,
Sich selbst verkleinernd.

Zeitlicher Tod dem ewigen vorzuziehen.

Viel besser stirbt der Bruder auf Ein Mahl,

Als daß die Schwester, frey zu kaufen ihn,
Hinsterb' auf ewig.

Weibliche Schwachheit.

Auch das Weib ist schwach.

Isabella.

Schwach, wie der Spiegel, d'rin sie sich beschaut;
Der so leicht bricht, als er Gestalten zeigt.
Das Weib! — Hilf Gott! Der Mann entadelt sich,
Nutzt er den Vortheil. Nennt uns zehn Mahl schwach,
Denn wir sind sanft, so sanft, wie unser Bau,
Nachgiebig falschem Eindruck.

Hoffnung.

Der Mann des Elend's hat nichts, was ihn labt,
Als nur die Hoffnung.

Die Eitelkeit des Lebens.

Sprecht zum Leben so:
Gehst du verloren mir, verloren geht,
Was nur der Thor fest hält. Ein Hauch bist du
Abhängig aller Änderung der Luft,
So viel die Wohnung hier, wo du verweilst,

Stündlich bedroht. Du bist des Todes Narr;
Durch deine Furcht strebst du ihm zu entgeh'n,
Und rennst ihm immer zu. Du bist nicht edel;
Denn was auch für Annehmlichkeit du beutst,
Erwuchs aus Nied'rem. Du bist gar nicht tapfer;
Denn dir macht Angst das Doppelzüngelchen
Des armen Wurms. Dein bestes Ruh'n ist Schlaf;
Den suchst du täglich, und dich schreckt dein Tod,
Der ja nichts mehr ist. Du bist nicht Du selbst;
Denn du bestehst durch Tausende von Körnern,
Die aus dem Staub' aufgeh'n. Nicht glücklich bist du;
Denn was du nicht hast, immer suchst du das,
Vergessend, was du hast. Nicht stetig bist du;
Denn deine Farb' ist launisch=wandelbar,
So wie der Mond. Du bist, wenn reich, doch arm;
Denn gleich dem Esel, voll Metall gepackt,
Trägst du den schweren Schatz nur Einen Tag;
Dann packt der Tod ab. Freund' auch hast du nicht;
Denn dein Gezücht selbst, das dich Vater nennt,
Der eigne Sprößling deiner Fruchtbarkeit,
Flucht über Gicht, Ausschlag und Fluß, daß nicht
Ein schnell'res End' ist. Jugend nicht, noch Alter
Hast du, nein gleichsam nur Nachmittagsschlaf,
Der Beydes träumt: all deine Jugendkraft
Darbt wie das Alter, milde Gab' erbettelnd
Vom lahmen Greis; und bist du alt und reich,

Du hast nicht Gluth, nicht Trieb, Gelenk noch Schönheit,
Zu seyn des Reichthums froh. Was noch ist dein
Nahmhaft als Leben? Und dieß Leben birgt
Noch tausend Tod'; und noch scheu'n wir den Tod,
Der Alles ausgleicht?

Des Todes Schmerz ist meist nur Vorstellung.

Du machst mir Angst, mein Claudio; ich zittre,
Daß gern ein fiebrisch Leben du verlängst,
Und lieber sechs bis sieben Winter hast,
Als Ehrerhaltung. Ist zum Sterben Muth?
Des Todes Schmerz ist meist Vorstellung nur.
Der arme Käfer, den wir treten, fühlt
Den Leib durchzuckt von Martern eben so,
Als wenn ein Riese stirbt.

Entschlossenheit aus Ehrgefühl.

Mir solche Schmach?
Meint ihr, ich hohl' entschloßnen Muth mir erst
Vom Blümchen zartes Sinn's? Muß ich denn sterben,
Ich nehme mir die schwarze Nacht zur Braut,
Und herze sie umarmend.

Angelo's Scheinheiligkeit.

Das war mir ein Laut
Aus meines Vaters Grab! Ja sterben mußt du.
Du bist zu brav, du kaufst ein Leben nicht
Durch feile Schmiegung. Der Scheinheilige,
Deß ernste Mien' und wohlbedächtig Wort
Die Jugend knickt, und Thorheit ducken macht,
So wie der Falk' die Taub', — ist doch ein Teufel.
Den Schlamm gekehrt, sein Herz erscheint ein Pfuhl
Der Hölle.

Schrecken des Todes.

Isabella.

Schrecklich ist der Tod.
Und schmachvoll Leben ist ein Gräu'l.

Claudio.

Ja, aber sterben! geh'n, wer weiß wohin,
Da liegen kalt, engeingesperrt, und faulen,
Aus sinnbegabter, warmer Regsamkeit
Ein starrer Klotz; der Geist, noch lebensfroh,
Getaucht in Feuerwogen, hingebannt
In schaudernde Gefild' aus starrem Eis;
Im Kerker unsichtbarer Sturmgewalt.
Rastlos gejagt rund um die schwebende
Weltkugel; ja noch Schlimmers als das Schlimmste

Von dem, was zügellose Phantasie
Denkt mit Geheul: — das ist zu fürchterlich!
Die schwerste Last von Lebensmühsal hier,
Was Alter, Armuth, Schmerz, Einkerkerung
Dem Menschen auflegt, ist ein Paradies,
Bey dem was schreckt im Tod.

Tugend und Güte.

Tugend ist kühn, und Gutseyn ohne Furcht.

Der Kuppler.

Das Böse, das du förderst zu gescheh'n,
Das bringt dir Unterhalt. Denk', was es heißt,
Hat man den Bauch voll und den Rücken warm
Von solchem Lasterwust! Sprich zu dir selbst:
Von ihrem schandbar'n, viehischen Verkehr
Trink' ich und eß' ich, kleid' ich mich und leb' ich.
Wie? glaubst du denn, dein Leben sey ein Leben,
Das so von Unflath stinkt? Kehr' um, kehr' um!

Lied nach Herders Übersetzung.

Wend', o wende diesen Blick,
Dem Aurora dämmert nur!

Und die Lippe zeuch zurück,
Voll so süßem falschen Schwur;
Meine Treu' nur, hier, ach' hier
Festgeküßt gib wieder mir!

Hüll', o hüll' den Busen zart,
Wo auf Hügeln Schnee und kalt
Knöspchen blühen — ach! jener Art,
Wie April sie niederwallt.
Armes Herz! in Eises Schoos,
Liegt es hier; ach gib es los!

Rang und Hoheit dem Tadel ausgesetzt.

O Rang und Hoheit! — Wie viel falscher Augen,
Dich anstarrt rings! — Wie manch Geschichtenbuch,
Hier falsch, und dort im Widerspruch, erzählt
Von deinem Thun! — Welch Heer Gernwitziger
Zum Vater ihrer Phantasien dich macht,
Und zerrt in Fratzenbild!

Gesunder Schlaf.

So fest im Schlafe, wie schuldlose Arbeit,
Die steif liegt im Gebein des Wanderers.

Charakter eines Erzhäuchlers.

Fürst, ich beschwöre dich, so wahr du glaubst,
Noch sey ein andres Heil, als diese Welt,
Nicht woll'st du mich verachten in dem Wahn,
Ich sey zerrüttet. Halte nicht unmöglich,
Was scheint unglaublich. Es ist nicht unmöglich,
Daß ein verruchtester Grundbösewicht,
Scheint so verschämt, so ernst, so brav, so trefflich,
Als Angelo. So auch kann Angelo,
Wie er sich ausschmückt, anstellt, titelt, formt,
Doch seyn ein Erzschelm. Glaubt's, erlauchter Fürst,
Er ist, wenn minder, gar nichts; doch mehr ist er,
Als Nahmen sind für Schlechtheit.

Schmähsucht.

Nicht Macht noch Hoheit, weder Sinn's nach Glück's,
Bleibt tadelfrey. Schmähsucht trifft hinterrücks
Die reinste Tugend. Selbst kein Königsthron
Schützt vor vergällter Lästerzunge Hohn.

VI.

Der Kaufmann von Venedig.

Fröhlichkeit und Schwermuth.

Nun, bey'm zweyköpf'gen Janus!
Natur bringt wunderliche Käuz' an's Licht.
Der drückt die Augen immer ein, und lacht
Wie 'n Staarmatz über einen Dudelsack,
Ein Andrer von so sauer'm Angesicht,
Daß er die Zähne nicht zum Lachen wiese,
Schwür' Nestor euch, der Spaß sey lachenswerth.

Weltsinn.

Ihr macht euch mit der Welt zu viel zu schaffen:
Der kommt darum, der mühsam sie erkauft.

Wahrer Werth der Welt.

Mir gilt die Welt, nur wie die Welt, Graziano:
Ein Schauplatz, wo man eine Rolle spielt.

Lebenslustigkeit.

Laßt den Narren mich spielen,
Mit Lust und Lachen laßt die Runzeln kommen,
Und laßt die Brust von Wein mir lieber glüh'n,
Als lärmendes Gestöhn das Herz mir kühlen.
Weßwegen sollt' ein Mann mit warmem Blut
Da sitzen wie ein Großpapa, gehau'n
In Alabaster? Schlafen, wenn er wacht?
Und eine Gelbsucht an den Leib sich ärgern?

Scheinwürde.

Antonio, ich will dir etwas sagen;
Ich liebe dich, und Liebe spricht aus mir:
Es gibt so Leute, deren Angesicht
Sich überzieht gleich einem steh'nden Sumpf,
Und die ein eigensinnig Schweigen halten,
Aus Absicht sich in einen Schein zu kleiden
Von Weisheit, Würdigkeit und tiefem Sinn;
Als wenn man spräche: Ich bin Herr Orakel,
Thu' ich den Mund auf, rühr' sich keine Maus!
O mein Antonio, ich kenne deren
Die man deßwegen bloß für Weise hält,
Weil sie — Nichts sagen.

Redseligkeit.

Graziano spricht unendlich viel Nichts, mehr als irgend ein Mensch in ganz Venedig. Seine vernünftigen Gedanken sind wie zwey Weitzenkörner in zwey Scheffeln Spreu versteckt; ihr sucht den ganzen Tag bis ihr sie findet, und wenn ihr sie habt, so verlohnen sie das Suchen nicht.

Mittelstand.

Nach Allem, was ich sehe, sind die eben so krank, die sich mit allzu viel überladen, als die bey nichts darben. Es ist also kein mittelmäßiges Loos im Mittelstande zu seyn. Überfluß kommt eher zu grauen Haaren, aber Auskommen lebt länger.

Wissen leichter als Thun.

Wäre Thun so leicht, als Wissen was gut zu thun ist, so wären Kapellen Kirchen geworden, und armer Leute Hütten Palläste. Der ist ein guter Prediger, der seine eigenen Erfahrungen befolgt: — ich kann leichter Zwanzig lehren, was gut zu thun ist, als Einer von den Zwanzigen seyn, und meine eignen Lehren befolgen. Das Gehirn kann Gesetze für's Blut aussinnen; aber eine hitzige Natur springt über eine kalte Vorschrift hinaus.

Des Juden Bosheit.

Bassanio.

Das ist Signor Antonio.

Shylock (für sich).

Wie sieht er einem falschen Zöllner gleich!
Ich haß' ihn, weil er von den Christen ist,
Doch mehr noch, weil er aus gemeiner Einfalt
Umsonst Geld ausleiht, und hier in Venedig
Den Preis der Zinsen uns herunter bringt.
Wenn ich ihm 'mal die Hüfte rühren kann,
So thu' ich meinem alten Grolle gütlich!
Er haßt mein heilig Volk, und schilt selbst da,
Wo alle Kaufmannschaft zusammen kommt,
Mich, mein Geschäft und rechtlichen Gewinn,
Den er nur Wucher nennt. — Verflucht mein Stamm
Wenn ich ihm je vergebe!

Häucheley.

Siehst du, Bassanio!
Der Teufel kann sich auf die Schrift berufen.
Ein arg' Gemüth, das heil'ges Zeugniß vorbringt,
Ist wie ein Schalk mit Lächeln auf der Wange,
Ein schöner Apfel in dem Herzen faul.
O wie der Falschheit Außenseite glänzt!

Des Juden Beschwerden.

Signor Antonio; viel und oftermahls
Habt ihr auf dem Rialto mich geschmäht
Um meine Gelder und um meine Zinsen;
Stets trug ich's mit geduld'gem Achselzucken,
Denn Dulden ist das Erbtheil unsers Stamm's.
Ihr scheltet mich abtrünnig, einen Bluthund,
Und speyt auf meinen jüd'schen Rockelor,
Bloß weil ich nutze, was mein eigen ist.
Gut denn, nun zeigt es sich, daß ihr mich braucht.
Da habt ihr's; ihr kommt zu mir, und ihr sprecht:
„Shylock, wir wünschten Gelder." So sprecht Ihr,
Der mir den Auswurf auf den Bart geleert,
Und mich getreten, wie ihr von der Schwelle
Den fremden Hund stoßt; Geld ist eu'r Begehren.
Wie sollt' ich sprechen nun? Sollt' ich nicht sprechen:
„Hat ein Hund Geld? Ist's möglich, daß ein Spitz
„Dreytausend Ducaten leihn kann?" oder soll ich
Mich bücken und in eines Schuldners Ton,
Demüthig wispernd, mit verhaltnem Odem,
So sprechen: „Schöner Herr, am letzten Mittwoch
„Spiet ihr mich an; ihr tratet mich den Tag;
„Ein andermahl heißt ihr mich einen Hund:
„Für diese Höflichkeiten will ich euch
„Die und die Gelder leih'n."

Scheinheiligkeit.

Signor Bassanio, hört mich:
Wenn ich mich nicht zu feinem Wandel füge,
Mit Ehrfurcht red' und dann und wann nur fluche,
Gebethbuch in der Tasche, Kopf geneigt;
Ja, selbst bey'm Tischgebeth' so vor's Gesicht
Den Hut mir halt', und seufz' und Amen sage;
Nicht allen Brauch der Höflichkeit erfülle,
Wie Einer, der Großmama zu lieb,
Scheinheilig thut: so traut mir nimmermehr.

Des Juden Befehl an seine Tochter.

Jessica, hör' an:
Verschließ die Thür', und wenn du Trommeln hörst,
Und das Gequäck der quergehal'ten Pfeife,
So klettre mir nicht an den Fenstern auf,
Steck' nicht den Kopf hinaus in offne Straße,
Nach Christennarren mit bemaltem Antlitz
Zu gaffen, stopfe meines Hauses Ohren,
Die Fenster, mein' ich, zu, und laß den Schall
Der albern Geckerey nicht dringen in
Mein ehrbar Haus.

Besitz macht lau im Genuß.

O zehn Mahl schneller fliegen Venus Tauben,
Den neuen Bund der Liebe zu besiegeln,
Als sie gewohnt sind, unverbrüchlich auch
Gegebne Treu' zu halten.
So geht's in Allem: Wer steht auf vom Mahl
Mit gleicher Eßlust, als er niedersaß?
Wo ist das Pferd, das seine lange Bahn
Zurückmißt mit dem ungedämpften Feuer
Womit es sie betreten? Jedes Ding
Wird mit mehr Trieb erjaget als genossen.
Wie ähnlich einem Wildfang und Verschwender
Eilt das beflaggte Schiff aus heim'scher Bucht,
Geliebkos't und geherzt vom Buhler-Wind!
Wie ähnlich dem Verschwender kehrt es heim,
Zerlumpt die Segel, Ribben abgewittert,
Kahl, nackt, geplündert von dem Buhler-Wind!

Portia's Freyer.

Aus jedem Welttheil kommen sie herbey,
Dieß sterblich-athmend Heil'genbild zu küssen.
Hyrkaniens Wüsten, und die wilden Öden
Arabiens sind gebahnte Straßen nun
Für Prinzen, die zur schönen Portia reisen.
Das Reich der Wasser, dessen stolzes Haupt

Speyt in des Himmels Antlitz, ist kein Damm
Für diese fremden Geister; nein, sie kommen,
Wie über einen Bach zu Portia's Anblick.

Abschied der Freunde.

Ich sah Bassanio und Antonio scheiden.
Bassanio sagt' ihm, daß er eilen wolle
Mit seiner Rückkehr; „Nein," erwiedert' er,
„Schlag dein Geschäft nicht von der Hand, Bassanio,
„Um meinetwillen, laß die Zeit es reifen,
„Und die Verschreibung die der Jude hat,
„Sie komme nicht in deinen Brudersinn.
„Sey fröhlich, wende die Gedanken ganz
„Auf Gunstbewerbung, und Bezeugungen
„Der Liebe, wie sie dort dir ziemen mögen."
Und hier, die Augen voller Thränen, wandt' er
Sich abwärts, reichte seine Hand zurück,
Und, als ergriff ihn wunderbare Rührung,
Drückt' er Bassanio's Hand; so schieden sie.

Ehre bloß dem Verdienste.

Wer darf darauf ausgeh'n,
Das Glück zu täuschen und geehrt zu seyn,
Den das Verdienst nicht stempelt? Maße Keiner

Sich einer unverdienten Würde an.
O würden Güter, Rang und Ämter nicht
Verderbter Weis' erlangt, und würde Ehre
Durch das Verdienst des Eigners rein erkauft;
Wie Mancher deckte dann sein bloßes Haupt!
Wie Mancher, der befiehlt, gehorchte dann!
Wie viel des Pöbels würde ausgesondert
Aus reiner Ehre Saat! und wie viel Ehre
Gelesen aus der Spreu, dem Staub der Zeit,
Um neu zu glänzen!

Gleichniß zwischen einem Liebesbothen und einem Apriltage.

Ich sahe niemahls noch
Solch einen holden Liebesbothen.
Nie kam noch im April ein Tag so süß,
Zu zeigen, wie der Sommer köstlich nahe,
Als dieser Bothe seinem Herrn voran.

Rachsucht des Juden.

Sättigt es sonst Niemanden, so sättigt es doch meine Rache. Er hat mich beschimpft, mir 'ne halbe Million gehindert; meinen Verlust belacht, meinen Gewinn bespottet, mein Volk geschmäht, meinen Handel

gekreuzt, meine Freunde verleitet, meine Feinde gehetzt. Und was hat er für Grund? Ich bin ein Jude. Hat nicht ein Jude Hände, Gliedmaßen, Werkzeuge, Sinne, Neigungen, Leidenschaften? Mit derselben Speise genährt, mit denselben Waffen verletzt, denselben Krankheiten unterworfen, mit denselben Mitteln geheilt, gewärmt und gekältet von eben dem Winter und Sommer, als ein Christ? Wenn ihr uns kitzelt, lachen wir nicht? Wenn ihr uns vergiftet, sterben wir nicht? Und wenn ihr uns beleidigt, sollen wir uns nicht rächen? Sind wir euch in allen Dingen ähnlich, so wollen wir es euch auch darin gleichthun. Wenn ein Jude einen Christen beleidigt, was ist seine Demuth? Rache. Wenn ein Christ einen Juden beleidigt, was muß seine Geduld seyn nach christlichem Vorbild? Nu, Rache! Die Bosheit, die ihr mich lehrt, die will ich ausüben, und es muß schlimm hergehen, oder ich will es meinen Meistern zuvorthun.

Musik.

Laßt nun Musik ertönen, weil er wählt!
So, wenn er fehltrifft, end' er Schwanen — gleich
Hinsterbend in Musik; daß die Vergleichung
Noch näher passe, sey mein Aug der Strom,
Sein wäßrig Todtenbett. Er kann gewinnen,

Und was ist dann Musik? Dann ist Musik
Wie Paukenklang, wenn sich ein treues Volk
Dem neugekrönten Fürsten neigt; ganz so
Wie jene süßen Tön' in erster Frühe
Die in des Bräut'gams Ohr sich schleichen,
Und ihn zur Hochzeit laden. Jetzt geht er
Mit minder Anstand nicht, mit weit mehr Liebe
Als einst Alcides, da er den Tribut
Der Jungfrau'n löste, welchen Troja heulend
Dem See-Unthier gezahlt. Ich steh' als Opfer,
Die dort von fern sind die Dardan'schen Frauen,
Mit rothgeweinten Augen ausgegangen
Der That Erfolg zu seh'n.

Der Schein betriegt.

Oft ist äußrer Schein sich selber fremd;
Die Welt wird immerdar durch Zier berückt!
Im Recht, wo ist ein Handel so verderbt,
Der nicht, geschmückt von einer holden Stimme,
Des Bösen Schein verdeckt? Im Gottesdienst,
Wo ist ein Irrwahn, den ein ehrbar Haupt
Nicht heiligte, mit Sprüchen nicht belegte,
Und bärge die Verdammlichkeit durch Schmuck?
Kein Laster ist so blöde, das von Tugend
Im äußern Thun nicht Zeichen an sich nähme.

Wie manche Feige, die Gefahren steh'n
Wie Spreu dem Winde, tragen doch am Kinn
Den Bart des Herkules und finstern Mars,
Fließt gleich in ihrem Herzen Blut wie Milch?
Und diese leihen des Muthes Auswuchs nur
Um furchtbar sich zu machen. Blickt auf Schönheit,
Ihr werdet seh'n, man kauft sie nach Gewicht,
Das hier ein Wunder der Natur bewirkt,
Und die es tragen, um so lockrer macht.
So diese schlänglicht=krausen goldnen Locken,
Die mit den Lüften so muthwillig hüpfen
Auf angemaßten Reitz: man kennt sie oft
Als eines zweyten Kopfes Ausstattung:
Der Schedel, der sie trug liegt in der Gruft.
So ist denn Zier die triegerische Küste
Von einer schlimmen See, der schöne Schleyer
Der Indiens Schönen birgt; mit Einem Wort
Die Schein=Wahrheit, womit die schlaue Zeit
Auch Weise fängt.

Portia's Bildniß.

Bassanio (öffnet das bleyerne Kästchen).
Was find' ich hier?
Der schönen Portia Bildniß? Welcher Halbgott
Kam so der Schöpfung nah? Regt sich dieß Auge?

Wie, oder schwebend auf der meinen Wölbung,
Scheint es bewegt? Hier sind erschloßne Lippen,
Die Nektar-Odem trennt: so süße Scheidung
Muß zwischen solchen süßen Freunden seyn.
Der Maler spielte hier mit ihrem Haar,
Die Spinne wob ein Netz, der Männer Herzen
Zu fangen, wie die Mück' im Spinngeweb.
Doch ihre Augen — o wie konnt' er seh'n
Um sie zu malen? Da er Eins gemalt
Dünkt mich, es müßt' ihm seine beyden stehlen,
Und ungepaart sich lassen.

Der glückliche Liebhaber verglichen mit einem Eroberer.

Wie, wer um einen Preis mit Andern ringt,
Und glaubt, daß vor dem Volk sein Thun gelingt:
Er hört den Beyfall, Jubel schallt zum Himmel;
Im Geist benebelt, staunt er — „Dieß Getümmel
Des Preises", fragt er sich, „gilt es denn mir?
So, drey Mahl holdes Fräulein, steh' ich hier.

Entzücken.

Verwirrung ist in meinen Lebensgeistern,
Wie sie nach einer wohlgesprochnen Rede

Vor einem theuren Prinzen wohl im Kreis
Der murmelnden zufried'nen Meng' erscheint,
Wo jedes Etwas, in einander fließend,
Zu einem Chaos wird von nichts als Freude,
Laut oder sprachlos.

Die Prahlerey junger Herren.

Ich wette, was du willst,
Sind wir wie junge Männer aufgestutzt,
Will ich der feinste Bursch von beyden seyn,
Und meinen Degen mit mehr Anstand tragen,
Und sprechen, wie im Übergang vom Knaben
Zum Mann, in einem heisern Discant.
Ich will zwey jüngferliche Tritte dehnen
In Einen Männerschritt; vom Raufen sprechen
Wie kecke junge Herr'n, und artig lügen,
Wie edle Frauen meine Liebe suchten,
Und, da ich sie versagt, sich todt gehärmt;
Ich konnte nicht mit Allen fertig werden —
Und dann bereu' ich es, und wünsch', ich hätte
Bey Allem dem sie doch nicht umgebracht —
Und zwanzig solcher kleiner Lügen sag' ich,
So daß man schwören soll, daß ich die Schule
Schon seit dem Jahr verließ.

Eitle Wortfängerey.

O heilige Vernunft, was eitle Worte!
Der Narr hat in's Gedächtniß sich ein Heer
Wortspiele eingeprägt. Und kenn' ich doch
Gar manchen Narr'n an einer bessern Stelle,
So aufgestutzt, der um ein spitzes Wort
Die Sache Preis gibt.

Des Juden Grund zur Rache.

Ihr fragt, warum ich lieber ein Gewicht
Von schnödem Fleisch will haben, als drey tausend
Ducaten zu empfangen? Darauf will ich
Nicht Antwort geben; aber setzet nun,
Daß mir's so ansteht: ist das Antwort g'nug?
Wie? wenn mich eine Ratt' im Hause plagt,
Und ich, sie zu vergiften, nun drey tausend
Ducaten geben will? Ist's noch nicht Antwort g'nug?
Es gibt der Leute, die kein schmatzend Ferkel
Aussteh'n können, Manche werden toll
Wenn sie 'ne Katze seh'n, noch And're können,
Wenn die Sackpfeife durch die Nase singt,
Vor Anreitz den Urin nicht bey sich halten;
Der Leidenschaften Meister lenken sie
Nach Lust und Abneigung. Nun, euch zur Antwort:
Wie sich kein rechter Grund angeben läßt,

Daß d e r kein schmatzend Ferkel leiden kann,
D e r keine Katz', ein harmlos=nützlich Thier,
D e r keinen Dudelsack; und muß durchaus
Sich solcher unfreywill'gen Schmach ergeben,
Daß er, belästigt, selbst beläst'gen muß,
So weiß ich keinen Grund, will keinen sagen,
Als eingewohnten Haß und Widerwillen,
Den mir Antonio einflößt; daß ich so
Ein mir nachtheilig Recht an ihm verfolge.

Gnade.

Die Art der Gnade weiß von keinem Zwang,
Sie träufelt wie des Himmels milder Regen,
Zur Erde unter ihr; zwiefach gesegnet:
So segnet den, der gibt, und den der nimmt;
Am mächtigsten im Mächt'gen zieret sie
Den Fürsten auf dem Thron mehr wie die Krone;
Das Zepter zeigt die weltliche Gewalt,
Das Attribut der Würd' und Majestät,
Worin die Furcht und Scheu der Kön'ge sitzt,
Doch Gnad' ist über die Zeptermacht,
Sie thronet in dem Herzen der Monarchen,
Sie ist ein Attribut der Gottheit selbst,
Und ird'sche Macht kommt göttlicher am nächsten,
Wenn Gnade bey dem Recht steht.

Glück.

— Hierin zeigt das Glück sich gütiger
Als seine Weis' ist; immer läßt es sonst
Elende ihren Reichthum überleben,
Mit hohlem Aug' und falt'ger Stirn ein Alter
Der Armuth anzuseh'n.

Mondlicht.

Wie süß das Mondlicht auf dem Hügel schläft;
Hier sitzen wir, und lassen die Musik
Zum Ohre schlüpfen; sanfte Still' und Nacht,
Sie werden Tasten süßer Harmonie.
Komm' Jessica! Sieh, wie die Himmelsflur
Ist eingelegt mit Scheiben lichten Goldes!
Auch nicht der kleinste Kreis, den du da siehst,
Der nicht im Schwunge, wie ein Engel singt,
Zum Chor der hellgeaugten Cherubim;
So voller Harmonie sind ew'ge Geister!
Nur wir, weil dieß hinfäll'ge Kleid von Staub
Ihn grob umhüllt, wir können sie nicht hören.

Musik.

Nie macht die liebliche Musik mich lustig.

Lorenzo.

Der Grund ist, eure Geister sind gespannt.
Bemerkt nur eine wilde flücht'ge Herde,
Der ungezähmten jungen Füllen Schar!
Sie machen Sprünge, blöken, wiehern laut
Wie ihres Blutes heiße Art sie treibt:
Doch schallt nur die Trompete, oder trifft
Sonst eine Weise der Musik ihr Ohr,
So seht ihr, wie sie mit einander steh'n,
Ihr wildes Auge schaut mit Sittsamkeit,
Durch süße Macht der Töne: Drum lehrt der Dichter,
Gelenkt hab' Orpheus Bäume, Felsen, Fluthen,
Weil nichts so stöckisch, hart und voll von Wuth,
Das nicht Musik auf eine Zeit verwandelt.
Der Mann, der nicht Musik hat in ihm selbst,
Den nicht die Eintracht süßer Töne rührt,
Taugt zu Verrath, zu Räuberey und Tücken;
Die Regung seines Sinn's ist dumpf wie Nacht,
Sein Trachten düster wie der Erebus.
Trau' keinem solchen!

Gute That.

Wie weit die kleine Kerze Schimmer wirft!
So scheint die gute That in arger Welt.

Alles zur rechten Zeit.

Die Krähe singt so lieblich wie die Lerche,
Wenn man auf keine lauschet; und mir däucht,
Die Nachtigall, wenn sie bey Tage sänge,
Wo alle Gänse schnattern, hielt man sie
Für keinen bessern Spielmann als den Spatz.
Wie Manches wird zu seiner Zeit gezeitigt,
Zu echtem Preis und zur Vollkommenheit! —
Still! Luna schläft ja bey'm Endymion,
Und will nicht aufgeweckt seyn.

Mondhelle Nacht.

Mich dünkt, die Nacht ist nur ein krankes Tageslicht,
Sie sieht ein wenig bleicher; 's ist ein Tag,
Wie's Tag ist, wenn die Sonne sich verbirgt.

VII.

Ein Sommernachtstraum.

Väterliches Ansehen.

Der Vater sollte wie ein Gott euch seyn,
Der euren Reitz gebildet; ja wie Einer,
Dem ihr nur seyd, wie ein Gepräg' in Wachs
Von seiner Hand gedrückt, wie's ihm gefällt,
Es steh'n zu lassen oder auszulöschen.

Klosterleben.

Drum fraget eure Wünsche, schönes Kind,
Bedenkt die Jugend, prüfet euer Blut,
Ob ihr die Nonnentracht ertragen könnt,
Wenn ihr der Wahl des Vaters widerstrebt;
Im dumpfen Kloster ewig eingesperrt,
Als unfruchtbare Schwester zu verharren,
Den keuschen Mond mit matten Hymnen feyernd.
O drey Mahl selig, die, des Blut's Beherrscher,

So jungfräuliche Pilgerschaft besteh'n;
Doch die gepflückte Ros' ist irdischer beglückt,
Als die, am unberührten Dorne welkend,
Wächs't, lebt und stirbt in heil'ger Einsamkeit.

Selten Glück für treue Liebe.

Weh mir! Nach Allem, was ich jemahls las,
Und jemahls hört' in Sagen und Geschichten,
Rann nie der Strom der treuen Liebe sanft.
Denn bald war sie verschieden an Geburt —
Bald war sie in den Jahren mißgepaart;
Bald hing sie ab von der Verwandten Wahl;
Und war auch Sympathie in ihrer Wahl,
So stürmte Krieg, Tod, Krankheit auf sie ein,
Und macht' ihr Glück gleich einem Schalle flüchtig,
Wie Schatten wandelbar, wie Träume kurz,
Schnell wie der Blitz, der in geschwärzter Nacht
In einem Winke Himmel und Erd' entfaltet;
Doch eh' ein Mensch vermag zu sagen: schaut!
Schlägt gierig ihn die Finsterniß hinab:
So schnell verdunkelt sich des Glückes Schein.

Stell' dich ein.

Ich schwör' es dir bey Amors stärkstem Bogen,
Bey seinem besten goldgespitzten Pfeil,

VII.

Ein Sommernachtstraum.

Väterliches Ansehen.

Der Vater sollte wie ein Gott euch seyn,
Der euren Reitz gebildet; ja wie Einer,
Dem ihr nur seyd, wie ein Gepräg' in Wachs
Von seiner Hand gedrückt, wie's ihm gefällt,
Es steh'n zu lassen oder auszulöschen.

Klosterleben.

Drum fraget eure Wünsche, schönes Kind,
Bedenkt die Jugend, prüfet euer Blut,
Ob ihr die Nonnentracht ertragen könnt,
Wenn ihr der Wahl des Vaters widerstrebt;
Im dumpfen Kloster ewig eingesperrt,
Als unfruchtbare Schwester zu verharren,
Den keuschen Mond mit matten Hymnen feyernd.
O drey Mahl selig, die, des Blut's Beherrscher,

So jungfräuliche Pilgerschaft besteh'n;
Doch die gepflückte Ros' ist irdischer beglückt,
Als die, am unberührten Dorne welkend,
Wächs't, lebt und stirbt in heil'ger Einsamkeit.

Selten Glück für treue Liebe.

Weh mir! Nach Allem, was ich jemahls las,
Und jemahls hört' in Sagen und Geschichten,
Rann nie der Strom der treuen Liebe sanft.
Denn bald war sie verschieden an Geburt —
Bald war sie in den Jahren mißgepaart;
Bald hing sie ab von der Verwandten Wahl;
Und war auch Sympathie in ihrer Wahl,
So stürmte Krieg, Tod, Krankheit auf sie ein,
Und macht' ihr Glück gleich einem Schalle flüchtig,
Wie Schatten wandelbar, wie Träume kurz,
Schnell wie der Blitz, der in geschwärzter Nacht
In einem Winke Himmel und Erd' entfaltet;
Doch eh' ein Mensch vermag zu sagen: schaut!
Schlägt gierig ihn die Finsterniß hinab:
So schnell verdunkelt sich des Glückes Schein.

Stell' dich ein.

Ich schwör' es dir bey Amors stärkstem Bogen,
Bey seinem besten goldgespitzten Pfeil,

Und bey der Unschuld von Cytherens Tauben;
Bey dem, was Seelen knüpft, in Lieb' und Glauben,
Bey jenem Feu'r, wo Dido einst verbrannt,
Als der Trojaner falsch sich ihr entwandt;
Bey jedem Schwur, den Männer je gebrochen,
Mehr an der Zahl, als Frauen je gesprochen:
Du findest sicher morgen Mitternacht,
Mich an dem Platz, wo wir es ausgemacht.

Liebe.

Dem schlecht'sten Ding, an Art und an Gehalt,
Leiht Liebe dennoch Anseh'n und Gestalt.
Sie sieht mit dem Gemüth nicht mit den Augen,
Und ihr Gemüth kann nie zum Urtheil taugen;
Drum nennt man ja den Gott der Liebe blind.
Auch malt man ihn geflügelt und als Kind,
Weil er, von Spiel zu Spielen fortgezogen,
In seiner Wahl so häufig wird betrogen.
Wie Buben oft im Scherze lügen, so
Ist auch Cupido falscher Schwüre froh.

Der Kobold.

Ich schwärme Nachts umher auf solche Thaten.
Oft lacht bey meinen Scherzen Oberon,

Ich locke wiehernd mit der Stute Ton
Den Hengst, den Haber kitzelt in der Nase;
Auch lausch' ich wohl in der Gevatt'rinn Glase,
Wie ein gebratner Apfel, klein und rund;
Und wenn sie trinkt fahr' ich ihr in den Mund,
Daß ihr das Bier die glatte Brust betriefet.
Zuweilen hält in Trauermähr' vertiefet,
Die weise Muhme für den Schemel mich:
Ich gleit' ihr weg, sie setzt zur Erde sich
Auf ihren Steiß, und schreyt: Perdauz! und hustet;
Der ganze Kreis hält sich die Seiten, prustet,
Lacht lauter dann, bis sich die Stimm' erhebt:
Nein, solch ein Spaß sey nimmermehr erlebt!

Feen-Eifersucht und ihre Folgen.

Das sind die Grillen deiner Eifersucht!
Und nie, seit jenem Sommer, trafen wir
Auf Hügeln noch im Thal, in Wald noch Wiese,
Am Kieselbrunnen am beschilften Bach,
Noch an des Meeres Klippenstrand' uns an,
Und tanzten Ringel nach des Windes Pfeifen,
Daß dein Gezänk' uns nicht die Lust verdarb.
Drum sog der Wind, der uns vergeblich pfiff,
Als wie zur Rache, böse Nebel auf
Vom Grund des Meer's; sie fielen auf das Land,

Und machten jeden winz'gen Bach so stolz,
Daß er des Bettes Dämme niederriß.
Drum schleppt der Stier sein Joch umsonst, der Pflüger
Vergeudet seinen Schweiß, das grüne Korn
Verfault, eh' seine Jugend Bart gewinnt.
Leer steht die Hürd' auf der ersäuften Flur,
Und Krähen prassen in der siechen Herde.
Verschlemmt vom Leime liegt die Kegelbahn;
Unkennbar sind die art'gen Labyrinthe,
Im muntern Grün, weil Niemand sie betritt.
Den Menschenkindern fehlt die Winterlust;
Kein Sang noch Jubel macht die Nächte froh.
Drum hat der Mond, der Fluthen Oberherr,
Vor Zorne bleich, die ganze Luft gewaschen,
Und fieberhafter Flüsse viel erzeugt.
Durch eben die Zerrüttung wandeln sich
Die Jahreszeiten: silberhar'ger Frost
Fällt in den zarten Schooß der Purpurrose;
Indeß ein würz'ger Kranz von Sommerknospen
Auf Hyems Kinn und der beeis'ten Scheitel,
Als wie zum Spotte prangt. Der Lenz, der Sommer,
Der zeitigende Herbst, der zorn'ge Winter,
Sie Alle tauschen die gewohnte Tracht,
Und die erstaunte Welt erkennt nicht mehr
An ihrer Frucht und Art, wer Jeder ist.

Lieb' im Müßiggang.

Weißt du noch wohl,
Wie ich einst saß auf einem Vorgebirge,
Und 'ne Sirene, die ein Delphin trug,
So süße Harmonieen hauchen hörte,
Daß die empörte See gehorsam ward,
Daß Sterne wild aus ihren Kreisen fuhren,
Der Nymphe Lied zu hören?
Zur selben Zeit sah ich — du konntest nicht —
Cupido zwischen Mond und Erde fliegen
In voller Wehr: er zielt' auf eine holde
Vestal', in Westen thronend, scharfen Blick's,
Und schnellte rasch den Liebespfeil vom Bogen,
Als sollt' er hunderttausend Herzen spalten.
Allein ich sah das feurige Geschoß
Im keuschen Strahl des feuchten Mond's verlöschen.
Die königliche Priesterinn ging weiter;
In sittsamer Betrachtung, liebefrey.
Doch merkt' ich auf den Pfeil, wohin er fiele.
Er fiel gen Westen auf ein zartes Blümchen,
Sonst milchweiß, purpurn nur durch Amors Wunde,
Und Mädchen nennen's: Lieb' im Müßiggang.

Der Feen-Hügel.

Ich weiß 'nen Hügel, wo man Quendel pflückt,
Wo aus dem Gras Viol' und Maßlieb nickt,

Wo dicht gewölbt des Geisblatt's üpp'ge Schatten,
Mit Hagedorn und mit Jasmin sich gatten —
Dort ruht Titania halbe Nächte kühl,
Auf Blumen eingewiegt durch Tanz und Spiel.

Feen-Höflichkeit.

Gefällig seyd und dienstbar diesem Herrn.
Hüpft wo er geht und gaukelt um ihn her;
Sucht Aprikos' ihm auf und Stachelbeer;
Maulbeeren gebt ihm, Feigen, Purpurtrauben.
Ihr müßt der Biene Honigsack ihm rauben;
Zur Kerze nehmt von ihr ein wächsern Bein,
Und steckt es an bey eines Glühwurm's Schein,
Zu leuchten meinem Freund Bett aus Bett ein.
Mit bunter Schmetterlinge Flügelein
Wehrt fächelnd ihm vom Aug' den Mondenschein —
Nun, Elfen, huldigt ihm, und neigt euch fein!

Mädchenfreundschaft.

Feindsel'ge Hermia! undankbares Mädchen!
Verstandest du, verschworst mit Diesen dich,
Um mich zu necken mit so schnödem Spott?
Sind alle Heimlichkeiten die wir theilten,
Der Schwestertreu' Gelübde, jene Stunden,

Wo wir den raschen Tritt der Zeit verwünscht,
Weil sie uns schied, o Alles nun vergessen?
Die Schulgenossenschaft, die Kinderunschuld?
Wie kunstbegabte Götter schufen wir
Mit unsern Nadeln Eine Blume beyde;
Nach Einem Muster und auf Einem Sitz
Ein Liedchen wirbelnd, beyd' in Einem Ton,
Als wären unsre Hände, Stimmen, Herzen
Einander einverleibt. So wuchsen wir
Zusammen, einer Doppelkirsche gleich,
Zum Schein getrennt, doch in der Trennung Eins:
Zwey holde Beeren Einem Stiel entwachsen,
Dem Scheine nach zwey Körper, doch Ein Herz;
Zwey Schildern eines Wapens glichen wir,
Die friedlich steh'n, gekrönt von Einem Helm.
Und nun zerreißt ihr so die alte Liebe?
Gesellt im Hohne eurer armen Freundinn
Zu Männern euch? Das ist nicht freundschaftlich,
Das ist nicht jungfräulich; und mein Geschlecht,
Sowohl wie ich, darf euch darüber schelten,
Obschon die Kränkung mich allein betrifft.

Tagesanbruch.

Die Nacht theilt das Gewölk mit schnellen Drachen;
Auch schimmert schon Aurora's Herold dort,

Und seine Näh' scheucht irre Geister fort
Zum Todtenacker.

Blumenthau.

Derselbe Thau, der sonst wie runde Perlen
Des Morgenlandes an den Knospen schwoll,
Stand in der zarten Blümchen Augen jetzt,
Wie Thränen, trauernd über eig'ne Schmach.

Jagdlust.

Komm schöne Fürstinn, auf des Berges Höh'!
Dort laß uns in melodischer Verwirrung
Das Bellen hören, sammt dem Wiederhall.

Hippolyta.

Ich war bey'm Herkules und Kadmus einst,
Die mit spartan'schen Hunden einen Bär
In Kreta's Wälder hetzten; nie vernahm ich
So tapfres Toben — Nicht die Haine nur
Das Firmament, die Quellen, die Reviere,
Sie schienen all' Ein Ruf und Gegenruf.
Nie hört' ich so harmon'schen Zwist der Töne,
So hellen Donner.

Jagdhunde.

Theseus.

Auch meine Hunde sind aus Sparta's Zucht,
Weitmäulig, scheckig, und ihr Kopf behangen
Mit Ohren, die den Thau vom Grase streifen;
Krummbeinig, wammig, wie Thessaliens Stiere;
Nicht schnell zur Jagd, doch ihrer Kehlen Ton
Folgt auf einander wie ein Glockenspiel.
Harmonischer scholl niemahls ein Gebell
Zum Hussa und zum frohen Hörnerschall.

Die Macht der Einbildung.

Wahnwitzige, Poeten und Verliebte
Besteh'n aus Einbildung. Der Eine sieht
Mehr Teufel, als die weite Hölle faßt;
Der Tolle nähmlich: der Verliebte sieht
Nicht minder irr', die Schönheit Helena's
Auf einer äthiopisch-braunen Stirn.
Des Dichters Aug' in schönem Wahnsinn rollend,
Blitzt auf zum Himmel, blitzt zur Erd' hinab,
Und wie die schwang're Phantasie Gebilde
Von unbekannten Dingen ausgebiert,
Gestaltet sie des Dichters Kiel, benennt
Das luft'ge Nichts, und gibt ihm festen Wohnsitz.

Einfalt und Ergebenheit.

— Nie kann Etwas mir zuwider seyn,
Was Einfalt darbringt und Ergebenheit.

Hippolyta.

Ich mag nicht gern Armseligkeit bedrückt,
Ergebenheit im Dienst erliegen seh'n.

Werth bescheidner Ergebenheit.

Wohin ich kam, da hatten sich Gelehrte
Auf wohlgesetzte Reden vorbereitet.
Da haben sie gezittert, sich entfärbt,
Gestockt in einer halbgesagten Phrase;
Die Angst erstickte die erlernte Rede,
Noch eh sie ihren Willkomm vorgebracht,
Und endlich brachen sie verstummend ab.
Sogar aus diesem Schweigen, liebes Kind,
Glaub' mir, fand ich den Willkomm doch heraus,
Ja in der Schüchternheit bescheidnen Eifers
Las ich so viel, als von der Plapperzunge
Vorwitzig=prahlender Beredsamkeit.
Wann Lieb' und Einfalt sich zu reden nicht erdreisten,
Dann, dünkt mich, sagen sie im Wenigsten, am meisten.

Zeit.

Die Mitternacht rief Zwölf mit ehr'ner Zunge.

Nachtzeit.

Jetzt beheult der Wolf den Mond,
Durstig brüllt im Forst der Tieger.
Jetzt mit schwerem Dienst verschont,
Schnarcht der arbeitmüde Pflüger,
Jetzo schmaucht der Brand am Herd,
Und das Käuzlein kreischt und jammert,
Daß der Krank' es ahnend hört,
Und sich fest an's Kissen klammert.
Jetzo gähnt Gewölb' und Grab,
Und, entschlüpft den kalten Mauern,
Sieht man Geister auf und ab,
Sieht am Kirchhofszaun sie lauern.

VIII.

Die lustigen Weiber von Windsor.

(Hierzu bloß die Titelvignette, sammt Erklärung.)

IX.

Viel Lärmens um Nichts.

Friede weckt Liebe.

Jetzt da ich heim komm', und die Kriegsgedanken
Den Platz geräumt, jetzt in den leeren Raum
Drängt sich ein Schwarm von sanften Regungen,
Zuflisternd mir, wie reitzend Hero ist,
Und daß ich vor dem Auszug gut ihr war.

Don Pedro.

Wahrscheinlich spielst du den Verliebten nun,
Und lullst uns ein mit einem Wörterbuch.
Liebst du die schöne Hero, Glück dazu!
Los brech' ich auf sie selbst und ihren Vater!
Und du bekommst sie. War nicht das der Zweck,
Daß du so hübsche Mähr' zu dreh'n begannst?

Klaudio.

Wie freundlich willfahrt ihr der Lieb', o Herr,
Da ihr am Blick schon kennt der Liebe Schmerz!
Doch daß zu rasch nicht scheine mein Gefühl,
Sucht' ich's mit Umschweif zu rechtfertigen.

Don Pedro.

Was soll die Brücke breiter als der Strom?
Die schönste Gab' ist das Nothwendige.
Schau, was dir dient, ist da. Du liebst einmahl.
Ey nun! für solches Leiden schaff' ich Rath.
Ich weiß, hier ist ein Maskenball heut Nacht;
Verkleidet spiel' ich deine Roll', und sage,
Der schönen Hero, ich sey Klaudio;
In ihren Busen schütt' ich aus mein Herz.

Freundschaft in Liebesangelegenheiten.

Freundschaft ist glaubenfest in Allem sonst,
Nur nicht in Liebesangelegenheit.
Drum, liebend Herz, brauch' eigner Zunge stets;
Und jedes Aug' arbeite selbst für sich;
Traut keinem Anwald. Schönheit ist die Hexe,
Die zaubernd Treu' umschmilzt in wallend Blut.

Wahrhaftes Verdienst ist stets bescheiden.

Das ist ein Zeichen stets von Meisterschaft,
Zu schau'n wie fremd bey eig'ner Trefflichkeit.

Lied über Männertreue.

Seufzt nicht mehr, Mägdlein, seufzt nicht mehr,
Der Männer Treu' hält nimmer;
Ein Fuß im Land, ein Fuß im Meer;
Das Liebchen wechselt immer.
Drum seufzt nicht so;
Vergnügt und froh
Laßt zieh'n die Heucheley da!
Verkehrt all' eu'r Ach und O
In Heyda und Juchheyda!

Singt nicht mehr Liedlein, singt nicht mehr,
Voll dumpfer Schmerzermattung;
Der Männer Wort war immer leer,
Seit Frühlingslaub gab Schattung.
Drum seufzt nicht so;
Vergnügt und froh
Laßt ziehn die Heucheley da!
Verkehret all' eu'r Ach und O
In Heyda und Juchheyda!

Widerruf des eheſcheuen Junggesellen.

Dieß kann nicht Posse seyn; das Gespräch war zu ernsthaft. — Sie wissen es genau durch Hero. Sie scheinen das Fräulein zu bedauern; ihre Leidenschaft scheint auf's Höchste gespannt. Verlieb't in mich! nun, für was

gehört was. Ich höre, wie man mich beurtheilt; sie sagen, ich werde stolz thun, wenn ich wahrnehme, die Liebe geht aus von ihr; sie sagen auch, sie will lieber sterben, als nur Ein Zeichen geben von Zuneigung. Ich dachte nie zu heirathen. — Ich darf nicht stolz scheinen — Glücklich wer hört, was man ausstellt an ihm — und es bessern kann. Sie sagen das Fräulein sey schön; das ist die Wahrheit, die ich bezeugen kann. Und tugendhaft; — so ist's, ich kann nichts einwenden. Und klug, außer in der Liebe zu mir. — Bey meiner Treu'! es ist keine Zugabe zu ihrem Verstande; — aber auch kein großer Beweis ihrer Thorheit, denn ich will ganz schrecklich in sie verliebt seyn. — Freylich wird man wohl ein Paar alte Schnurren und Witzbrocken an mir verbrauchen, weil ich so lang' auf das Heirathen schalt. Aber kann nicht der Geschmack sich ändern? Mancher liebt ein Gericht in der Jugend, das er im Alter nicht ausstehn'n kann. Sollen Pößlein, und Sinnsprüchlein, und jene Papierkügelchen des Hirns einen Mann schrecken aus der Bahn seiner Laune? — Nein, die Welt braucht Bevölkerung. Als ich sagte, ich wollte sterben ein Junggesell, glaubte ich nicht, ich würde leben bis ich heirathete. — Da kommt Beatrice; bey'm Sonnenlicht, sie ist ein schönes Fräulein; ich spüre schon einige Merkmahle der Lieb' an ihr.

Günstlinge verglichen mit Geisblatt.

Heiß sie schlüpfen in den Laubengang,
Wo rankes Geisblatt, durch die Sonn' erhöht,
Eingang der Sonne wehrt; gleich Günstlingen,
Die stolz gemacht durch Fürsten, ihren Stolz
Auslassen auf die Macht, die ihn gebar.

Die unwirsche Schöne.

Hohn und Verachtung funkelt ihr im Aug',
Verschmähend, was es anschaut; und ihr Witz
Hebt selber sich so hoch, daß gegen sie
Schwach alles Andre scheint. Sie kann nicht lieben,
Noch auch zum Schein sich stellen wie geneigt;
Sie ist zu selbst-verliebt.
Noch sah ich keinen Mann,
Wie klug, wie edel, jung und wohlgestalt,
Sie kehrt ihn um. Wenn blond sein Antlitz war,
Sie schwur der Herr sollt' ihre Schwester seyn;
Wenn schwarz, ey, die Natur, ein Zerrbild zeichnend,
Macht' einen Klecks; wenn schlank, ein Lanzenschaft
Mit schlechtem Kopf; klein, ein verschnitzt' Achatchen;
Mundrasch, ein Wetterhahn für jeden Wind;
Schweigsam, ey nun, ein Klotz, geregt durch nichts.
So dreht sie Jeden zu Mißförmigkeit,

Und gibt der Wahrheit und der Tugend nie,
Was Einfalt und Verdienst wohl fordern mag.

Verstellung.

O wie mit ehrbar-nachgefälschter Treu
Die schlaue Sünde sich zu decken weiß!
Kommt nicht das Blut hier als bescheid'ner Zeug'
Argloser Tugend? Schwört ihr nicht gesammt,
Die ihr sie seht, daß sie noch Mädchen sey,
Nach solchem Äußern? Doch das ist sie nicht.
Sie kennt die Gluth des Wolluſtlagers schon:
Die Röthe da ist Schuld nicht Sittsamkeit!

Wehklagen des Vaters über die Schmach seiner Tochter.

Klagt' ich, daß nur Eins mir ward?
Schalt ich deßhalb die Kargheit der Natur?
O Eins zu viel ward du! Warum doch Eins?
Warum warst je du lieblich meinem Aug'?
Warum nicht hob mitleidig meine Hand
Ein Bettelkind an meiner Hausthür auf?
Beschmutzte das sich mit Unehre so,
Ich spräche dann: Kein Theil davon ist mein,
„Die Schmach erzeugt ein unbekannter Stamm."

Doch mein's, als mein's mir lieb, als mein's mir werth,
Ja, mein's worauf ich stolz war; mein's so sehr,
Daß oft ich selbst mir selbst war minder mein,
Geschätzt nach ihrem Werth: Sie, sie versank
In einem Pechsumpf, daß die weite See
Nicht Fluth genug hat, sie zu reinigen,
Nicht Salz genug, das frisch erhalten könnt'
Ihr Fleisch von Fäulniß.

Farbenwechsel im Gesichte der Unschuld.

Ich ersah:
Ein Heer empörter Röthen fuhr ihr rasch
In's Angesicht; ein Heer Unschuldsgefühle —
Ja Engelweiße trug die Röthen weg;
In ihrem Aug' erschien Gluth, zu verbrennen
Den Wahn, der diesen Prinzen zeigt umwölkt
Ihr Herz voll Reinheit.

Entschluß.

Ich weiß nicht; aber spricht man wahr von ihr,
Die Hand zerreißt sie; fälscht man Lästerung,
Ihr Stolzester hört nächstens mehr davon.
Noch hat die Zeit nicht so verdorr't mein Blut,
Nicht Alter so verödet meinen Sinn;

Nicht Schicksal so zerrafft mein Eigenthum,
Nicht Schlechtheit mich gestellt so freundelos;
Nein, finden soll man, wenn also geweckt,
Vollkraft im Leib', und Regsamkeit im Geist,
Genug der Hab' und edler Freunde Wohl,
Zu rächen mich vollständig.

Verlust geliebter Gegenstände erhöhet ihren Werth.

— So ist der Lauf!
Was Einer hat, das schätzt er nie nach Werth,
Weil er's geneußt; doch schwand es nun hinweg,
Dann dehnet er den Preis, dann findet er
Die Tugend, die nicht zeigte der Besitz,
Als sie war sein. So geht es Klaudio.
Wenn er vernimmt, den Tod bracht' ihr sein Wort,
Dann schleicht das Bild von ihrem Leben sanft
Hinein zur Werkstatt seiner Phantasie;
Und jedes liebliche Organ des Lebens
Tritt nun, geschmückt mit köstlichem Gewand,
Mehr rührend, feiner und lebendiger,
In den Gesichtskreis seiner Seel hervor,
Als da sie lebt' im Ernst.

Schwatzhafte Prahler.

— Mannheit zerschmolz in Höflichkeit, Tapferkeit in Schmeicheley und Männer sind ganz verwandelt in Zunge, und wackere dazu!

Nutzloser Rath im Kummer.

O schweig' mit deinem Rath,
Der in das Ohr mir eingeht so umsonst,
Wie Wasser in ein Sieb; nein, nichts von Rath!
Kein Tröster wolle mir erfreu'n das Ohr,
Ist's nicht ein Mann, deß Unglück reicht an mein's:
Bring' mir den Vater der so liebt sein Kind,
Und dem die Freud' an ihr hinschwand, wie mir;
Den heiß' mir reden von Geduld.
Miß ab sein Weh nach meinem lang' und breit,
Laß beyd' entsprechen Ton für Ton,
Sey das wie das, sey dieser Gram wie der,
In jedem Zug', in Art, Gestalt und Form:
Wenn solch' ein Mann nun lächelnd streicht den Bart,
Ruft: Kummer fort! und hem! statt tief zu ächzen,
Den Gram mit Sprüchlein flickt, sein Leid berauscht
In Nachtgelagen; bring' ihn doch zu mir;
Von dem, von dem entlehn' ich mir Geduld.
Denn nicht ist solch' ein Mann; denn, Bruder! Rath
Gibt Einer wohl, und redet Trost dem Gram,

Den er nicht selber fühlt; doch schmeckt er ihn,
Dann wird zu Leidenschaft der Rath, der erst
Verordnen wollt' Arzney der Wuth, und fesseln
Die Raserey mit seid'nem Draht, den Schmerz
Mit Luft bezaubern, Todeskampf mit Wort.
Nein, nein, es mahnt ein Jeder zu Geduld
Den, der sich windet unter Elendslast;
Doch Keines Tugend und Hochweisheit ist
Lehrreich bis dahin, wenn ein Gleiches Er
Selbst leiden soll. Drum gib mir keinen Rath;
Mein Gram schreyt lauter als Vorstellungen.

Ausfall auf die Stoiker.

Ich bitt' dich, still! seyn will ich Fleisch und Blut.
Es war ja niemahls noch ein Philosoph,
Der Zahnweh konnte tragen mit Geduld;
Doch schrieben sie erhab'nen Götterton,
Und schlugen Knipps dem Zufall und dem Schmerz.

Großsprecher.

Seyd still! Was, Mann? Ich kenne sie ja, ja,
Und was sie wiegen bis zum letzten Gran.
Schmarotzer, freches, modesücht'ges Volk,
Das lügt und schwänzelt, höhnt, verdreht und lästert,

Hochtrabt, bramarbasmäßig sich gebart,
Und ein halb Duzend Vigandsworte pocht,
Wie schlimm dem Feind' es geh'n soll, wenn er's wagt, —
Und das ist Alles.

Schelmenblick.

Wo ist der Schelm? Laßt mich ins Aug' ihm seh'n;
Daß wenn mir je ein Andrer kommt, gleich ihm,
Ich mög' entgehen ihm.

Tagesanbruch.

Der Raubwolf ruht; und holdes Tag'slicht glimmt,
Vor Phöbus Rädern voll glanzhellen Thau's,
Daß matt des Ostens Röth' in Grau verschwimmt.

X.

Die gezähmte Keiferinn.

Hundegebell.

Liebst du die Jagd?
Dein Brackenzug regt Nachhall vom Gewölk
Hochher, und Nachhall tief vom Erdenschlund.

Gemälde.

Sind dir Gemälde lieb? Stracks hohlen wir
Adonis Bild am Bord des Rieselbachs,
Und Cypria, von Riedgras ganz umgrünt;
Gleichsam bewegt scherzt es mit ihrem Hauch,
Wie wallend Riedgras mit dem Zephyr spielt.

Weiberzunge.

Meint ihr, ein klein Getös' erschreckt mein Ohr?
Hört' ich bisher nie rauhes Leu'ngebrüll?

Hört' ich die See nicht, aufgeschwellt von Sturm
Herrasen, wie ein Eber schäumt in Wuth?
Hört' ich nicht donnern Grobgeschütz im Feld,
Und Himmelsdonner schießen aus der Luft?
Hört' ich nicht der gereihten Schlacht Tumult,
Roßwiehern, Feldgeschrey, Trompetenklang?
Und sagt ihr mir von Weiberzunge vor,
Die ja nicht halb so arg dem Ohre pufft,
Als die Kastanj' auf ein Pächters Herd?

Der tolle Bräutigam.

Als der Pfaff'
Ihn fragt: „Soll Kath'rina seyn dein Weib?"
„Ja, Sackerlot!" schrie er, laut fluchend, daß
Erstaunt der Priester fallen ließ das Buch.
Als er gebückt es wollt' aufnehmen, seht,
Der tolle Bräut'gam gab ihm solchen Puff,
Daß hinfiel Pfaff und Buch, und Buch und Pfaff.
„Nun hebt sie auf," rief er, „wenn Einer mag!"

Tranio.

Was sprach das Mädel, als er sich erhob?

Gremio.

Sie bebt' und zittert; er ja stampft' und flucht',
Als thät' ihm's der Kaplan zum Schabernack.
Am Ende nun der Ceremonien

Verlangt' er Wein.
„Gesundheit! rief er, als wär' er am Bord,
Und zechte mit Kam'raden nach dem Sturm;
Sof den Muskatwein, und das Tunkbrot warf er
Dem Küster grad' in's Antlitz, bloß darum,
Weil ihm der Bart so dünn und schmächtig stand,
Als hungert' er nach Tunkbrot, da er trank.
Dann zu der Braut; die packt' er um den Hals,
Den Mund ihr küssend mit so lautem Schmatz,
Daß, als er losließ, noch die Kirch' erscholl.

Seelenadel.

Der Geist allein macht ja den Körper reich!
Die Sonne bricht durch's dunkelste Gewölk,
Und Tugend strahlt auch durch das schlecht'ste Kleid.
Was, ist die Dohl' achtbarer als die Lerche,
Weil ihre Federn schöner sind zu seh'n?
Ist wohl die Otter besser als der Aal,
Weil ihre bunte Haut das Aug' ergetzt?
O nein, gut Käthchen; auch bist du nicht schlechter
In so geringem, ärmlichen Gewand.

Frauenpflicht.

Pfuy! weg die Runzeln, und der Stirn Gewölk!
Nicht Hohn geschnellt aus dem entflammten Blick',
Auf deinen Herrn, dein Haupt, dein fürstlich Haupt!
Das kränkt die Schönheit, wie der Frost die Flur,
Entstellt den Ruf, wie Sturm den Blüthenbaum,
Und ist durchaus nicht hübsch, noch angenehm.
Ein aufgeregtes Weib gleicht einem Sumpf,
Morastig, häßlich, dick — ohn' allen Reitz;
So lang' er das ist, nicht der Durstigste
Trinkt einen Tropfen d'raus, noch rührt ihn an.
Dein Eh'mann ist dein Herr, dein Licht, dein Leben,
Dein Fürst, dein Oberhaupt; er sorgt für dich,
Und deinen Wohlstand; er gibt Preis den Leib
Mühsamer Arbeit, rings zu See, zu Land.
Ausharrt er Nächt' im Sturm', und Tag' im Frost,
Weil du daheim liegst warm und wohlgemuth;
Und keinen Zins verlangt er sonst von dir,
Als Liebe, heiter'n Blick, und Folgsamkeit:
Zu kleine Zahlung für so große Schuld!
Was schuldig ist der Unterthan dem Herrn,
Das ist die Frau auch schuldig ihrem Mann.
Und ist sie kopfstarr, launisch, düster, sau'r,
Unfolgsam selbst dem billigsten Geboth,

Was ist sie, als auffätzige Rebellinn,
Danklos und frevelnd am liebreichen Herrn?
Ich fühle Schaam, daß Weiber sind so dumm,
Krieg suchend, wo man sollte knie'n um Frieden;
Erstrebend Herrschaft, Macht und Tyranney,
Wo besser ziemt Gehorsam, Lieb' und Treu.
Warum ist unser Bau zart, fein und sanft,
Kraftlos für Müh' und Ungemach der Welt?
Ein sanftes Herz und Sitte, zart und fein,
Soll stimmen mit dem Äußern überein.

XI.

Der Sturm.

Ariel's Beschreibung des vollbrachten Sturmes.

Ich enterte das Schiff
Des Königs; jetzt am Schnabel, jetzt am Bauch,
Auf dem Verdeck', in jeglicher Kajüte
Flamm't ich Entsetzen; bald zertheilt' ich mich
Und brannt' an vielen Stellen; auf dem Mast,
An Stang' und Bogspriet flammt' ich abgesondert,
Floß dann in Ein's. Zeus Blitze, die Verkünder
Des schreckbar'n Donnerschlag's, sind schneller nicht
Und Blick = entrinnender; das Feuer, die Stöße
Von schweflichtem Gekrach', sie stürmten schien's,
Auf den gewaltigen Neptun, und machten
Erbeben seinen kühnen Wagen, ja
Den furchtbar'n Dreyzack wanken.
— — — — Keine Seele,
Die nicht ein Fieber gleich den Tollen fühlte,
Und Streiche der Verzweiflung übte. Alle

Bis auf das Seevolk, sprangen in die schäum'ge Fluth,
Und floh'n das Schiff, jetzt eine Gluth durch mich.
Der Sohn des Königs, Ferdinand, sein Haar
Emporgesträubt, wie Binsen nicht wie Haar,
Sprang vor den Andern, schrie: Die Höll' ist ledig,
Und alle Teufel hier!

Caliban's Verwünschungen.

So böser Thau, als meine Mutter je
Vor faulem Moor mit Rabenfedern strich,
Fall' auf euch Zwey! Südwest blas' euch an,
Und deck' euch ganz mit Schwären!

Prospero.

Dafür, verlaß dich drauf, sollst du zu Nacht
In Krämpfen liegen, Seitenstiche haben,
Die dir den Odem hemmen; Igel sollen
Die Nachtzeit durch, wo sie dich rühren dürfen,
An dir sich üben; zwicken soll dich's dicht
Wie Honigzellen, jeder Zwick mehr stechen
Als Bienen die sich bau'n.

Caliban.

Ich muß zu Mittag essen. Dieses Eyland
Ist mein, von meiner Mutter Sycorax,
Das du mir wegnimmst. Wie du erstlich kamst
Da streicheltest du mich und hieltst auf mich,

Gabst Wasser mir mit Beeren drein, und lehrtest
Das große Licht mich kennen und das kleine,
Die brennen Tag's und Nachts; da liebt' ich dich,
Und wies dir jede Eigenschaft der Insel:
Salzbrunnen, Quellen, fruchtbar Land und dürres;
Fluch, daß ich's that, mir! Alle Zauberey
Der Sycorax, Molch, Schröter, Fledermaus befall' euch!
Denn ich bin, was ihr habt an Unterthanen!
Mein eig'ner König sonst; und stallt mich hier
In diesen harten Fels, derweil ihr mir
Den Rest des Eyland's wehrt.

Prospero.

Du lügnerischer Sclav,
Der Schläge fühlt, nicht Güte! Ich verpflegte,
Koth wie du bist, dich menschlich; nahm dich auf
In meiner Zell', bis du versucht zu schänden
Die Ehre meines Kindes.

Caliban.

Ho, ho! Ich wollt' es wär' gescheh'n. Du kamst
Mir nur zuvor, ich hätte sonst die Insel
Mit Calibans bevölkert.

Musik.

Wo ist wohl die Musik? In der Luft? auf Erden? —
Sie spielt nicht mehr: — sie dienet einem Gott

Der Insel sicherlich. Ich saß am Strand,
Und weint' auf's Neu den König, meinen Vater,
Da schlich sie zu mir über die Gewässer,
Und lindert ihre Wuth und meinen Schmerz
Mit süßer Melodie.

Ariel's Gesang.

Fünf Faden tief liegt Vater dein!
Sein Gebein wird zu Korallen,
Perlen sind die Augen sein.
Nichts an ihm das soll verfallen,
Das nicht wandelt Meereshuth
In ein reich' und seltnes Gut.
Nymphen läuten stündlich ihm,
Da horch! ihr Glöcklein — Bim! Bim! Bim!

Sprache des Verliebten.

Die Lebensgeister sind mir wie im Traum
Gefesselt. Meines Vaters Tod, die Schwäche
So ich enpfinde, aller meiner Freunde
Verderben, oder dieses Mannes Droh'n,
In dessen Hand ich bin, ertrüg' ich leicht,
Dürft' ich nur Ein Mahl Tag's aus meinem Kerker
Dieß Mädgen seh'n! Mag Freyheit alle Winkel

Der Erde sonst gebrauchen; Raum genug
Hab' ich in solchem Kerker.

Der Schwimmer.

Ich sah ihn unter sich die Wellen schlagen,
Auf ihrem Rücken reiten; er beschritt
Das Wasser, dessen Anfall von sich schleudernd;
Und both die Brust der hochgeschwoll'nen Woge,
Die ihm entgegen kam. Das kühne Haupt
Hielt aus den streitbar'n Fluthen er empor,
Und ruderte sich selbst mit wackern Armen
In frischem Schlag an's Ufer, das zu ihm
Sich über seinen unterhöhlten Grund
Hinneigt, als wollt' es helfen: ohne Zweifel
Kam er gesund an's Land.

Der Schlaf.

Versäumet nicht die müde Einladung.
Sie naht dem Kummer selten; wann sie's thut,
So bringt sie Trost.

Aposiopesis.

Meine Sinne sind ganz munter
Sie fielen alle wie auf einen Wink,

Sie sanken wie vom Blitz gerührt. Was könnte —
Würd'ger Sebastian? — O was könnte? — Still! —
Und doch ist mir, ich säh' auf deiner Stirn
Was du verdienst; der Anlaß ruft, und meine
Lebend'ge Einbildung sieht eine Krone
Sich senken auf dein Haupt.

Caliban's neue Verwünschungen.

Daß aller Giftqualm, den die Sonn' aufsaugt
Aus Sumpf, Moor, Pfuhl, auf Prosper fall', und mach' ihn
Siech durch und durch! Mich hören seine Geister,
Und muß doch fluchen. Zwar sie kneifen nicht,
Erschrecken mich als Igel, stecken mich
In Koth, noch führen sie wie Bränd' im Dunkeln
Mich irre, wenn er's nicht geheißen; aber
Für jeden Bettel hetzt er sie auf mich;
Wie Affen bald, die Mäuler zieh'n und plärren
Und dann mich beißen; bald wie Stachelschweine,
Die, wo ich baarfuß geh', sich wälzen und
Die Borsten sträuben, wenn mein Fuß auftritt.
Manchmahl bin ich von Nattern ganz umwunden,
Die mit gespalt'nen Zungen toll mich zischen.
Seht! jetzt! Hu! Hu! Da kommt ein Geist von ihm
Um mich zu plagen, weil ich's Holz nicht bringe —
Platt fall' ich hin, so merkt er wohl mich nicht.

Satyre auf die englische Neugier.

Wenn ich nun in England wäre, wie ich einmahl gewesen bin, und hätte den Fisch nur gemalt, jeder Pfingstnarr gäbe mir dort ein Stück Silber. Da wäre ich mit dem Ungeheuer ein gemachter Mann! Jedes fremde Thier macht dort seinen Mann; wenn sie keinen Deut geben wollen, einem lahmen Bettler zu helfen, so wenden sie zehn daran, einen todten Indianer zu sehn.

Caliban's Versprechungen.

Will dir die Quellen zeigen, Beeren pflücken,
Will fischen und dir Holz genugsam schaffen.
Pest! dem Tyrannen, dem ich dienen muß;
Ich trag' ihm keine Klötze mehr; ich folge
Dir nach, du Wundermann.
Laß mich dir weisen, wo die Holzbirn wächs't;
Mit meinen langen Nägeln grab' ich Trüffeln,
Zeig' dir des Hehers Nest; ich lehre dich
Die hurt'ge Meerkatz' fangen; bringe dich
Zum vollen Haselbusch, und hohl' dir manchmahl
Vom Felsen junge Möwen.

Ferdinand und Miranda.

Ferdinand (ein Scheit Holz tragend).

Es gibt mühevolle Spiele, und die Arbeit
Erhöht die Lust d'ran; mancher schnöde Dienst
Wird rühmlich übernommen, und das Ärmste
Führt zu dem reichsten Ziel. Dieß nied're Tagwerk
Wär' so beschwerlich als verhaßt mir; doch
Die Herrinn, der ich dien', erweckt das Todte
Und macht die Müh'n zu Freuden. O sie ist
Zehnfach so freundlich als ihr Vater rauh,
Und der besteht aus Härte. Schleppen muß ich
Und schichten ein Paar tausend dieser Klötze,
Bey schwerer Strafe: meine süße Herrinn
Weint, wenn sie's sieht, und sagt: so knecht'scher Dienst
Fänd' nimmer solchen Thäter. Ich vergesse;
Doch diese lieblichen Gedanken loben
Die Arbeit selbst; ich bin am müßigsten,
Wann ich sie thue.

(Miranda kommt. Prospero in einiger Entfernung).

Miranda.

Ach ich bitte, plagt
Euch nicht so sehr! Ich wollte, daß der Blitz
Das Holz verbrennt', das ihr zu schichten habt.
Legt ab und ruht euch aus. Wenn dieß hier brennt,
Wird's weinen, daß es euch beschwert. Mein Vater

Steckt tief in Büchern: Bitte, ruht euch aus!
Ihr seyd vor ihm jetzt auf drey Stunden sicher.

Ferdinand.

O theuerste Gebietherinn! die Sonne
Wird untergeh'n, eh' ich vollbringen kann,
Was ich doch muß.

Miranda.

Wenn ihr euch setzen wollt:
Trag' ich indeß die Klötze. Gebt mir den!
Ich bring' ihn hin.

Ferdinand.

Nein, köstliches Geschöpf!
Eh, sprengt' ich meine Sehnen, bräch' den Rücken,
Als daß ihr solcher Schmach euch unterzögt,
Und ich säh' träge zu.

Miranda.

Es stände mir
So gut wie euch, und ich verrichtet' es
Weit leichter, denn mich treibt mein guter Wille,
Und eurem ist's zuwider.

Prospero (für sich).

Armer Wurm,
Du bist gefangen! Dein Besuch verräth's.

Miranda.

Ihr seht ermüdet aus.

Ferdinand.

Nein edle Herrinn,
Bey mir ist's früher Morgen, wenn ihr mir
Am Abend nah' seyd. Ich ersuche euch,
Hauptsächlich um euch im Gebeth zu nennen,
Wie heißet ihr?

Miranda.

Miranda. — O mein Vater!
Ich hab' eu'r Wort gebrochen, da ich's sagte.

Ferdinand.

Bewunderte Miranda! In der That
Der Gipfel der Bewunderung; was die Welt
Am höchsten achtet, werth! Gar manches Fräulein
Betrachtet' ich mit Fleiß, und manches Mahl
Bracht' ihrer Zungen Harmonie in Knechtschaft
Mein allzu emsig Ohr; um and're Gaben
Gefielen andre Frau'n mir; Keine je
So ganz von Herzen, daß ein Fehl in ihr
Nicht haderte mit ihrem schönsten Reitz,
Und überwältigt' ihn: doch ihr, o ihr,
So ohne Gleichen, so vollkommen, seyd
Vom Besten jegliches Geschöpf's erschaffen.

Miranda.

Vom eigenen Geschlechte kenn' ich Niemand
Erinn're mir kein weibliches Gesicht,
Als meines nur im Spiegel; und ich sah

Nicht mehre, die ich Männer nennen könnte,
Als euch, mein Guter, und mein theurer Vater.
Was für Gesichter anderswo es gibt,
Ist unbewußt mir; doch bey meiner Sittsamkeit,
Dem Kleinod meiner Mitgift! wünsch' ich Keinen
Mir zum Gefährten in der Welt, als euch,
Noch kann die Einbildung ein Wesen schaffen,
Das ihr gefiele, außer euch. Allein
Ich plaud're gar zu wild, und achte darin
Des Vaters Vorschrift nicht.

Ferdinand.

Ich bin nach meinem Stand
Ein Prinz, Miranda, ja, ich denk' ein König!
(Wär' ich's doch nicht!) und trüg' so wenig wohl
Hier diese hölzerne Leibeigenschaft,
Als ich von einer Fliege mir den Mund
Zerstechen ließ? Hört meine Seele reden!
Den Augenblick da ich euch sahe, flog
Mein Herz in euer'n Dienst; da wohnt es nun
Um mich zum Knecht zu machen; euretwegen
Bin ich ein so geduld'ger Tagelöhner.

Miranda.

Liebt ihr mich?

Ferdinand.

O Erd', o Himmel zeuget diesem Laut,
Und krönt mit günst'gem Glück, was ich betheure,

Red' ich die Wahrheit; red' ich falsch, so kehrt
Die beste Vorbedeutung mir in Unglück!
Weit über Alles, was die Welt sonst hat,
Lieb' ich, und acht' und ehr' ich euch.

Miranda.

Ich bin thöricht,
Zu weinen über Etwas, das mich freut.

Prospero.

Ein schön Begegnen zwey erwählter Herzen!
Der Himmel regne Huld auf das herab,
Was zwischen ihnen aufkeimt.

Ferdinand.

Warum weint ihr?

Miranda.

Um meinen Unwerth, daß ich nicht darf biethen,
Was ich zu geben wünsche; noch viel minder,
Wonach ich todt mich sehnen werde, nehmen.
Doch das heißt Tändeln, und je mehr es sucht
Sich zu verbergen, um so mehr erscheint's
In seiner ganzen Macht. Fort, blöde Schlauheit!
Führ' du das Wort mir, schlichte heil'ge Unschuld!
Ich bin eu'r Weib, wenn ihr mich haben wollt,
Sonst sterb' ich eure Magd; ihr könnt mir's weigern,
Gefährtinn euch zu seyn, doch Dienerinn
Will ich euch seyn, ihr wollet oder nicht.

F e r d i n a n d.

Geliebte, Herrinn, und auf immer ich
So unterthänig!

M i r a n d a.

Mein Gatte denn?

F e r d i n a n d.

Ja, mit so will'gem Herzen,
Als Dienstbarkeit sich je zur Freyheit wandte.
Hier habt ihr meine Hand.

M i r a n d a.

Und ihr die meine,
Mit meinem Herzen d'rin; und nun lebt wohl
Auf eine halbe Stunde.

F e r d i n a n d.

Tausend Mahl; Tausend Mahl! (Beyde ab.)

B ö s e s G e w i s s e n.

O es ist gräßlich, gräßlich!
Mir schien's, die Wellen riefen mir es zu,
Die Winde sangen mir es, und der Donner,
Die tiefe, grause Orgelpfeife, sprach
Den Nahmen Prospera.

E n t h a l t s a m k e i t v o r d e r E h e.

Doch
Zerreiß'st du ihr den Gürtel,

Bevor der heil'gen Fey'rlichkeiten jede
Nach hehrem Brauch verwaltet werden kann,
So wird der Himmel keinen Segensthau
Auf dieses Bündniß sprengen: dürrer Haß,
Scheeläugiger Verdruß und Zwist bestreut
Das Bett, das euch vereint, mit eklem Unkraut,
Daß ihr es Beyde haßt.

Ferdinand.

So wahr
Ich stille Tag', ein blühendes Geschlecht
Und langes Leben hoff' in solcher Liebe
Als jetzo: nicht die dämmerigste Höhle,
Nicht der bequemste Platz, die stärkste Lockung,
So unser böser Genius vermag,
Soll meine Ehre je in Wollust schmelzen,
Um abzustumpfen jenes Tages Feyer,
Wenn Phöbus Zug gelähmt mir dünken wird,
Die Nacht gefesselt drunten.

Gelübde.

Sieh zu, daß du dein Wort hältst! Laß dem Tändeln
Den Zügel nicht zu sehr: die stärksten Schwüre
Sind Stroh dem Feu'r im Blut. Enthalt' dich mehr,
Sonst: gute Nacht, Gelübd'!

Hinfälligkeit des menschlichen Wesens.

Unſ're Spieler,
Wie ich euch ſagte, waren Geiſter, und
Sind aufgelöſt in Luft, in dünne Luft.
Wie dieſes Scheines lock'rer Bau, ſo werden
Die wolkenhohen Thürme, die Palläſte,
Die hehren Tempel, ſelbſt der große Ball,
Ja, was daran nur Theil hat, untergeh'n;
Und wie dieß leere Schaugepräng' erblaßt,
Spurlos, verſchwinden. Wir ſind ſolcher Zeug
Wie der zu Träumen, und dieß kleine Leben
Umfaßt ein Schlaf.

Die Trunkenbolde durch Ariel bezaubert.

Ich ſagt' euch Herr, ſie glühten ganz von Trinken,
Voll Muthes, daß ſie hieben in den Wind,
Weil er ſie angehaucht; den Boden ſchlugen,
Der ihren Fuß geküßt; doch ſtets erpicht
Auf ihren Plan. Da rührt' ich meine Trommel:
Wie wilde Füllen ſpitzten ſie das Ohr
Und machten Augen, hoben ihre Naſen,
Als röchen ſie Muſik. Ihr Ohr bethört' ich ſo,
Daß ſie wie Kälber meinem Brüllen folgten
Durch ſcharfe Diſteln, Stechginſt, Strauch und Dorn,
Die ihre Beine ritzten; endlich ließ ich
Im grünen Pfuhl ſie, jenſeit eurer Zelle,

Bis an den Hals d'rin watend, daß die Lache
Die Füße überstank.

Leichtfüßigkeit.

Ich bitt' euch, tretet sacht! Der blinde Maulwurf
Hör' unsern Fuß nicht fallen.

Thränen.

Die Thränen rinnen ihm am Bart hinab,
Wie Wintertropfen an der Trauf' aus Rohr.

Mitgefühl und Vergebung edler als Rache.

Hast du, der Luft nur ist, Gefühl und Regung
Von ihrer Noth? und sollte nicht ich selbst,
Ein Wesen ihrer Art, gleich scharf empfindend,
Leidend wie sie, mich milder rühren lassen?
Obschon ihr Frevel tief in's Herz mir drang,
Doch nehm' ich gegen meine Wuth Partey
Mit meinem edlern Sinn: Der Tugend Übung
Ist höher als der Rache; da sie reuig sind,
Erstreckt sich meines Anschlag's ein'ger Zweck
Kein Stirnenrunzeln weiter.

Die Elfen und der Zauberer.

Ihr Elfen von den Hügeln, Bächen, Hainen;
Und ihr, die ihr am Strand, spurloses Fußes,
Den ebbenden Neptunus jagt, und flieht
Wann er zurückkehrt; halbe Zwerge, die ihr
Bey'm Mondschein grüne saure Ringlein macht
Wovon das Schaf nicht frißt; die ihr zur Kurzweil
Die nächt'gen Pilze macht, die ihr am Klang
Der Abendglock' euch freut; mit deren Hülfe
(Seyd ihr gleich schwache Fäntchen) ich am Mittag
Die Sonn' umhüllt, aufrühr'sche Wind' entbothen,
Die grüne See, mit der azurnen Wölbung
In lauten Kampf gesetzt, den furchtbar'n Donner
Mit Feu'r bewehrt, und Jovis Baum gespalten
Mit seinem eignen Keil, des Vorgebirgs
Grundfest' erschüttert, ausgerauft am Knorren
Die Ficht' und Ceder; Grüft' auf mein Geheiß,
Erweckten ihre Todten, sprangen auf
Und ließen sie heraus, durch meiner Kunst
Gewalt'gen Zwang: doch dieses grause Zaubern
Schwör' ich hier ab; und hab' ich erst, wie jetzt
Ich's thue, himmlische Musik gefordert,
Zu wandeln ihre Sinne, wie die luft'ge
Magie vermag: so brach' ich meinen Stab,
Begrab' ihn manche Klafter in die Erde,

Und tiefer als ein Senkbley je geforscht
Will ich mein Buch ertränken.

Rückkehr der Besinnung.

Allmächtig löst sich die Bezaub'rung auf,
Und wie die Nacht der Morgen überschleicht,
Das Dunkel schmelzend, fangen ihre Sinnen
Erwachend an, den blöden Dunst zu scheuchen,
Der noch die hellere Vernunft umhüllt:
O wackerer Gonzalo! mein Erretter,
Und redlicher Vasall dem, so du folgst!
Ich will dein Wohlthun reichlich lohnen, beydes
Mit Wort und That. — Höchst grausam gingst du um
Mit mir Alonso, und mit meiner Tochter;
Dein Bruder war ein Förderer der That —
Das nagt dich nun, Sebastian! — Fleisch und Blut,
Mein Bruder du, der Ehrgeiz hegte, austrieb
Gewissen und Natur; der mit Sebastian
(Deß innere Pein deßhalb die stärkste) hier
Den König wollte morden! Ich verzeih' dir,
Bist du schon unnatürlich. — Ihr Verstand
Beginnt zu schwellen, und die nah'nde Fluth
Wird der Vernunft Gestad' in kurzem füllen,
Das daliegt schwarz und schlammig. — Nicht Einer d'runter,
Der schon mich ansäh' oder kennte. —

Ariel's Lied.

Wo die Bien', saug' ich mich ein,
Bette mich in Mayglöcklein,
Lausche da, wenn Eulen schrey'n,
Fliege mit der Schwalben Reih'n
Lustig hinter'm Sommer drein.
Lustiglich, lustiglich leb' ich nun gleich,
Unter den Blüthen, die hängen am Zweig!

XII.

Was ihr wollt.

Musik.

Wenn die Musik der Liebe Nahrung ist,
Spielt weiter; gebt mir volles Maß! daß so
Die übersatte Lust erkrank' und sterbe.
Die Weise noch Ein Mahl! — sie starb so hin;
O sie beschlich mein Ohr, dem Weste gleich,
Der auf ein Veilchenbeete lieblich haucht,
Und Düfte stiehlt und gibt.

Natürliche Neigung Bürgschaft reicher Liebe.

O sie mit diesem zartgebauten Herzen,
Die schon dem Bruder so viel Liebe zahlt,
Wie wird sie lieben, wenn der gold'ne Pfeil
Die ganze Schaar von Neigungen erlegt
So in ihr lebt! wenn jene hohen Thronen,
Ihr Haupt und Herz, die holden Trefflichkeiten,
Erfüllt sind und bewohnt von Einem Herrn!

Rettung aus Gefahr.

Ich sah, daß euer Bruder, wohl bedacht
In der Gefahr, an einen starken Mast,
Der auf den Fluthen lebte, fest sich band;
(Ihm lehrte Muth und Hoffnung dieses Mittel)
Dann, wie Arion auf des Delphin's Rücken,
Sah ich ihn Freundschaft halten,
So lang' ich sehen konnte.

Der schöne Jüngling.

Glaub's, lieber Junge!
Denn der verläumdet deine jungen Jahre,
Der sagt, du seyst ein Mann: Diana's Lippen
Sind weicher nicht und purpurner; dein Stimmchen
Ist wie des Mädchens Kehle hell und klar,
Und Alles ist an dir nach Weibes Art.

Entschlossene Liebe.

Olivia.

Nun wohl, was thätet ihr?

Viola.

Ich baut' an eurer Thür' ein Weidenhüttchen,
Und riefe meiner Seel' im Hause zu,
Schrieb' fromme Lieder der verschmähten Liebe,

Und sänge laut sie durch die stille Nacht,
Ließ euern Nahmen an die Hügel hallen,
Daß die vertraute Schwätzerinn der Luft
Olivia schrien. O ihr solltet mir
Nicht Ruh' genießen zwischen Erd' und Himmel,
Bevor ihr euch erbarmt!

Verkleidung.

Verkleidung! Du bist eine Schalkheit, seh' ich
Worin der list'ge Feind gar mächtig ist.
Wie leicht wird's hübschen Gleißnern nicht, ihr Bild
Der Weiber weichen Herzen einzuprägen!
Nicht wir sind Schuld, ach! unsre Schwäch' allein;
Wie wir gemacht sind, müssen wir ja seyn!

Wahre Liebe.

Komm näher Junge! Wenn du jemahls liebst,
Gedenke meiner in den süßen Qualen.
Denn so wie ich sind alle Liebenden,
Unstät und launenhaft in jeder Regung,
Das stäte Bild des Wesens ausgenommen,
Das ganz geliebt wird.

Das Weib sey jünger als der Mann.

Zu alt bey'm Himmel! Wähle doch das Weib
Sich einen Ältern stets! So fügt sie sich ihm an,
So herrscht sie dauernd in des Gatten Brust.
Denn, Knabe, wie wir auch uns preisen mögen,
Sind unsre Neigungen doch wankelmüth'ger,
Unsichrer, schwanker, leichter her und hin,
Als die der Frau'n.

Charakter eines alten Liedes.

Gib Acht, Cäsario, es ist alt und schlicht;
Die Spinnerinnen in der freyen Luft,
Die jungen Mägde, wenn sie Spitzen weben,
So pflegen sie 's zu singen; 's ist einfältig
Umtändelt mit der Unschuld süßer Liebe,
So wie die alte Zeit.

Lied.

Komm' herbey, komm' herbey, Tod!
Und versenk' in Cypressen den Leib.
Laß mich frey, laß mich frey, Noth!
Mich erschlägt ein holdseliges Weib.
Mit Rosmarin mein Leichenhemd,
O bestellt es!
Ob Lieb' an's Herz mir tödtlich kömmt,
Treu' hält es.

Keine Blum', keine Blum' süß
Sey gestreut auf den schwärzlichen Sarg.
Keine Seel', keine Seel' grüß'
Mein Gebein, wo die Erd' es verbarg.
Um Ach und Weh' zu wenden ab,
Bergt alleine
Mich, wo keine Treuer wall' an's Grab
Und weine.

Heimliche Liebe.

Sie sagte ihre Liebe nie,
Und ließ Verheimlichung, wie in der Knospe
Den Wurm, an ihrer Purpurwange nagen.
Sich härmend, und in bleicher, welker Schwermuth,
Saß sie wie die Geduld auf einer Gruft,
Dem Grame lächelnd.

Lustigmacher.

Der Bursch' ist klug genug den Narr'n zu spielen,
Und das geschickt thun, fordert ein'gen Witz.
Die Laune derer, über die er scherzt,
Die Zeiten und Personen muß er kennen
Und wie der Falk auf jede Feder schießen,
Die ihm vor's Auge kommt. Dieß ist ein Handwerk,
So voll von Arbeit, als des Weisen Kunst.

Denn Thorheit weislich angebracht, ist Witz;
Doch wozu ist des Weisen Thorheit nütz?

Geschenkte Liebe.

Cäsario, bey des Frühlings Rosenjugend!
Bey jungfräulicher Sitt' und Treu' und Tugend!
So lieb' ich dich, trotz meinem stolzen Sinn,
Daß ich des Herzens nicht mehr mächtig bin.
Verhärte nicht dich klügelnd durch den Schluß,
Du könnest schweigen, weil ich werben muß.
Nein, feßle lieber Gründe so mit Gründen:
Süß sey es Lieb' erflehn, doch süßer, Liebe finden.

XIII.

Zwey Veroneser.

Lob und Tadel der Liebe.

Proteus.

Du ziehst gegen die Liebe los; ich bin nicht die Liebe.

Valentin.

Aber die Liebe ist dein Meister; denn sie hat sich deiner bemeistert. Und wer sich von einer Närrinn in's Joch spannen läßt, der ist, dünkt mich, nicht unter die Weisen zu zählen.

Proteus.

Und doch sagen die Bücherschreiber: wie in den lieblichsten Knospen oftmahls eine nagende Raupe gefunden werde; so wohne auch oft die Liebe in den feinsten Köpfen.

Valentin.

Sie sagen aber auch: so, wie die volleste Knospe von der Raupe zernagt werde, ehe sie noch zu blühen angefangen; eben so werde die junge und zarte Ver-

nunft von der Liebe, gleichsam in der Knospe, erstickt und in Thorheit verwandelt; und dann verliere sie mit ihrem jugendlichen Grün alle die schönen Früchte, wozu sie der Zukunft Hoffnung machte.

Wunderlichkeit der Liebe.

Es ist ja nun einmahl so, daß Mädchen oft aus Sittsamkeit Nein sagen müssen, wenn sie im Herzen wünschen, daß es die bittende Person für ein Ja aufnehme. Pfuy! Pfuy! was für ein wunderliches, närrisches Ding ist doch die Liebe! Wie ein eigensinniges Wiegenkind kratzt sie die Amme, und den Augenblick darauf küßt sie wieder ganz demüthig die Ruthe.

Werth des Reisens.

Ich bin vollkommen überzeugt, daß man, ohne durch die Schule der Welt gegangen zu seyn, kein vollkommner Mann werden kann. Erfahrung wird durch Fleiß erlangt, und durch die Zeit zur Vollkommenheit gebracht.

Launige Schilderung eines Verliebten.

Valentin.

Woher weißt du, daß ich verliebt bin?

Speed.

Je nun, das weiß ich aus unfehlbaren Merkmahlen. Für's Erste, so habt ihr gelernt eure Arme kreutzweise in einander zu winden, gleich Einem, der mit der Regierung unzufrieden ist; an Liebesliedchen Geschmack zu haben, wie ein Rothkehlchen; allein zu gehen, wie Einer, der die Pest hat; zu seufzen wie ein Schulknabe, der sein A B C Buch verloren hat; zu weinen, wie ein junges Mädchen, das seine Großmutter begräbt; zu fasten, wie Einer, der die Hungerkur machen muß; zu wachen, wie Einer, der sich vor Dieben fürchtet; und so kränklich zu singen, wie ein Bettler am Allerheiligentage. Sonst, wenn ihr lachtet, krähtet ihr wie ein Hahn; wenn ihr ginget, schrittet ihr einher, wie ein Löwe; wenn ihr fastetet, so war's unmittelbar nach dem Mittagsessen; wenn ihr traurig aussaht, so war's, weil ihr kein Geld hattet; und nun hat euch eine Liebste so ganz umgestaltet, daß ich, wenn ich euch ansehe, kaum glauben kann, daß ihr mein Herr seyd.

Ein vollkommener junger Mann.

Er ist zwar jung an Jahren, aber alt an Erfahrung. Sein Kopf ist noch unzeitig; aber sein Verstand reif. Mit einem Worte — denn sein Werth übertrifft Alles weit, was ich zu seinem Lobe sage, — er ist von Gemüth so vollkommen, als von Person; und es fehlt ihm keine Tugend, die einen jungen Mann zieren kann.

Strafe für Verachtung der Liebe.

Ich habe die Verachtung der Liebe theuer gebüßt! Ihre allgewaltige Macht hat mich mit bitt'rem Fasten, mit büßenden Seufzern, mit nächtlichen Thränen, mit täglichem Kummer bestraft; hat, meinen Frevel zu rächen, den Schlaf von meinen gefesselten Augen vertrieben, und sie zu Wächtern über die Sorgen meines Herzens gemacht. O, liebster Proteus! die Liebe ist eine mächtige Gottheit, und hat mich so gedemüthigt, daß ich nun bekenne, daß keine Marter ihrer Bestrafung gleich kömmt; daß sonst keine Freude, keine Glückseligkeit ist, als die Liebe. Jetzt unterhält mich kein Gespräch, dessen Inhalt nicht Liebe ist. — O Proteus! jetzt dient mir das bloße Wort „Liebe" als Frühstück, Mittagsessen, Abendessen und Schlaf.

Erloschene Liebe.

Nun ist diese Liebe weggeschmolzen, und hat, wie ein wächsernes Bild am Feuer, die Gestalt, die sie vormahls hatte, verloren.

Bekämpfte Liebe.

Julie.

Wüßtest du nur aus Erfahrung, was Liebe ist; du würdest es leichter finden, Feuer mit Schnee anzuzünden, als das Feuer der Liebe mit Worten zu löschen.

Lucette.

Ich suche das eurige, Fräulein, nicht zu löschen, sondern nur seine Gewalt zu mäßigen, damit es nicht über die Grenzen der Klugheit hinaus brenne.

Julie.

Je mehr du es eindämmen willst, jemehr brennt es. Du weißt, der Bach, der sonst mit sanftem Murmeln dahin schleicht, wüthet ungeduldig, sobald er gehemmt wird; aber laß ihm seinen freyen Lauf, so rieselt er mit Wohllaut über den Schmelz seiner bunten Kiesel hinweg, küßt freundlich jedes Schilfrohr, und irrt so durch tausend krumme Wendungen dem wilden Meere zu. Laß mich also gehen, und hind're meinen Lauf nicht. Ich will so geduldig seyn, als ein sanfter Strom, und mir aus jedem ermüdenden Schritte

einen Zeitvertreib machen, bis der letzte mich zu meinem Geliebten gebracht hat; und dort will ich ruhen, wie, nach überstandenem Ungemach des Lebens, eine glückliche Seele in Elysium.

Bild eines wahrhaften und treuen Liebenden.

Seine Worte sind Gelübde, seine Schwüre Orakel, seine Liebe ist aufrichtig, seine Gedanken sind unbefleckt; seine Thränen, die getreuen Ausleger seines Herzens, und sein Herz so fern vom Betrug, als der Himmel von der Erde!

Macht der Geschenke über das Gemüth des Weibes.

Wenn sie auf Worte nicht achtet, so suchet ihr Herz mit Geschenken zu gewinnen; der Glanz der Edelsteine hat eine Art stummer Beredsamkeit, die oft mehr über weibliche Herzen vermag, als die lebhaftesten und beweglichsten Reden.

Des Liebenden Verbannung.

Und warum nicht lieber sterben, als immer auf der Folter leben? — Sterben ist: von mir selbst ver=

bannt seyn; und Sylvia ist jetzt ich selbst; von ihr verbannt, ist: Selbst von Selbst geschieden; ein wahrer Tod! — Welches Licht ist Licht, wenn ich Sylvien nicht sehe? Welche Freude ist Freude, wenn Sylvia nicht Theil daran nimmt? wenn ich nicht einmahl denken darf, daß sie Theil daran nimmt, und so vom Schatten der Vollkommenheit lebe? — O Sylvia! wenn ich nicht bey dir bin, so ist keine Musik in dem nächtlichen Liede der Nachtigall; und wenn ich bey Tage dich nicht sehe, so seh' ich keinen Tag!

Vergebliches Flehen einer liebenden Tochter.

Ja; und sie hat über dein Urtheil, welches unwiderruflich wird vollzogen werden, eine See von schmelzenden Perlen zu den Füßen ihres unerbittlichen Vaters ausgegossen; hat mit ihnen sich selbst zu seinen Füßen hingeworfen, und ihre schönen Hände gerungen, deren Weiße ihnen so schön stand, als ob sie erst jetzt vor Gram blaß geworden wären. Aber weder ihre gebeugten Knie, noch ihre schönen empor gehobenen Hände, noch ihre klagenden Seufzer, noch ihr tiefes Schluchzen, noch die Silberfluth ihrer Thränen, konnte das Herz ihres unbarmherzigen Vaters erweichen.

Hoffnung.

Hoffnung ist der Stab eines Liebhabers; mit diesem wandere von hier hinweg, und vertreibe damit die verzweifelnden Gedanken.

Schwache Liebe.

Die schwachen Eindrücke der Liebe sind wie ein Bild in Eis geschnitten, das von der Wärme einer einzigen Stunde im Wasser aufgelös't wird.

Drey Dinge, welche die Weiber hassen.

Der kürzeste Weg wäre, den Valentin bey ihr zu verlästern, und ihn der Untreue, der Feigheit, und einer niedrigen Herkunft zu beschuldigen; drey Dinge, die den Damen äußerst verhaßt sind.

Macht der Dichtkunst über Weiberherzen.

Saget ihr, ihr opfertet auf dem Altar ihrer Schönheit eure Thränen, eure Seufzer, euer Herz. Schreibet bis die Tinte trocken wird, und gießt sie dann mit euren Thränen wieder auf. Ihr habt eben nicht nöthig, es wirklich so zu machen; genug, wenn etliche weinerliche Zeilen sie bereden, als ob ihr's so gemacht hättet.

Die Laute des Orpheus war mit poetischen Saiten bezogen; jene Laute, deren goldene Griffe, Stahl und Stein erweichten, Tieger zähmten, und Seeungeheuer aus grundlosen Tiefen hervorzogen, und auf Sandbänken tanzen machten.

Wirkung theatralischer Darstellung.

Ich stellte Ariadnen vor, wie sie über die Untreue und heimliche Flucht des Theseus jammert, und meine eignen Thränen machten den Ausdruck meiner Vorstellung so lebhaft, und das gute Fräulein wurde so davon gerührt, daß sie bitterlich weinte; und ich will des Todes seyn, wenn ich nicht ihren ganzen Schmerz in Gedanken fühlte.

Des Liebenden Einsamkeit.

Wie groß doch die Macht der Gewohnheit ist! — Diese schattenvolle Einöde, diese unbewohnte Wildniß ist mir angenehmer, als die schönste, volkreichste Stadt. Hier kann ich allein sitzen, und, von Niemand gesehen, zu der Nachtigall traurenden Tönen meine Klagen stimmen und mein Leiden erzählen. O du, deren Bild in meiner Brust wohnt, laß dieß Haus nicht so lange unbewohnt, damit es nicht völlig einstürze, und kein

Gedächtniß von dem, was es war, hinterlasse! O Sylvia! stelle mich durch deine Gegenwart wieder her; holde Nymphe, tröste deinen verlorenen Hirten!

Unerwiederte Liebe.

Was für einer Gefahr, so nahe sie auch dem Tode seyn möchte, wollt' ich mich nicht aussetzen, um Einen milden Blick zu erhalten! Aber welch eine Marter, diejenige zu lieben, die uns nicht wieder lieben kann!

Freundes Untreue.

Du Freund von gemeiner Art! das heißt, ohne Treu' und Liebe; denn so sind die Freunde heut' zu Tage; du Verräther! du hast alle meine Hoffnungen getäuscht! Ich hätte es Keinem, als meinen eignen Augen geglaubt. Nun getrau' ich mir nicht mehr zu sagen, daß ich einen Freund auf der Welt habe; du würdest mich lügen strafen. Wem darf man mehr trauen, wenn die rechte Hand dem Herzen untreu ist? O Proteus! es ist mir leid, daß ich dir nie mehr trauen darf, daß ich um deinetwillen die ganze Welt für fremd ansehen muß. Solch eine Wunde ist tiefer, als jede andre! O! unseliger Augenblick, der mir den schlimmsten unter allen meinen Feinden in meinem Freunde entdeckte!

Reue.

Wer sich durch Reue nicht befriedigen läßt, taugt weder in den Himmel noch auf die Erde.

Wankelmuth des Mannes.

Wäre der Mann nur standhaft im Guten, so wäre er vollkommen. Dieser einzige Fehler zeugt tausend andere und stürzt ihn in alle Sünden. Untreue fällt schon ab, ehe sie anfängt!

XIV.

Das Winter-Mährchen.

Jugendliche Unschuld.

Schöne Königinn, wir waren ein Paar Bursche, die sich nicht einfallen ließen, weiter hinaus zu denken als daß morgen wieder ein solcher Tag kommen werde wie heute, und daß wir ewig junge Leute bleiben würden. Wir waren wie Zwillingslämmer, die in der Sonne herum hüpfen, und einander anblöcken; was wir tauschten war Unschuld gegen Unschuld. Wir hatten noch keinen Begriff von der Kunst, Böses zu thun, und ließen uns auch nichts träumen, daß irgend Jemand Böses thue. Hätten wir so fort gelebt, und wären unsere schwachen Geister von einem feurigen Blute niemahls höher getrieben; so hätten wir dem Himmel getrost antworten können: Nicht schuldig! — die Erbsünde allein ausgenommen.

Vaterzärtlichkeit.

Leontes.

Mein Bruder, seyd ihr auch so verliebt in euren jungen Prinzen, wie wir mit den unsrigen zu seyn scheinen?

Polyxenes.

Wenn ich zu Hause bin, mein lieber Leontes, so macht er alle meine Beschäftigung, meine Freude und meinen Zeitvertreib aus, ist jetzt mein geschworner Freund, dann wieder mein Feind, mein Hofschranze, mein Soldat, mein Minister, Alles; er macht mir einen Tag im Julius so kurz, als einen im December, und vertreibt mir durch seinen kindischen Unbestand Gedanken, welche mein Blut verdicken würden.

Eifersucht.

Ist denn Flistern nichts? — Ist, die Backen an einander lehnen, die Nasen zusammenstecken, mit dem Innern der Lippen küssen, den Lauf des Lachens mit einem Seufzer hemmen — dieß untriegliche Zeichen gebrochener Treue! — ist, Fuß auf Fuß setzen, in Winkel kriechen, wünschen, daß die Glocken schneller, daß Stunden Minuten, daß Mittag Mitternacht, und alle Augen blind, stockblind wären, nur die ihrgen nicht, die, gern ungesehen leichtfertig seyn möchten, — ist

das Alles, Nichts? Nun, so ist die ganze Welt und Alles was darinnen ist, Nichts; so ist der schirmende Himmel nichts; der böhmische König nichts; mein Weib nichts; so hat alles das Nichts nichts zu bedeuten, wenn das Nichts ist!

Ruchlosigkeit der Königsmörder.

Es bringt mich empor, wenn ich es thue! — Aber könnt' ich auch Beyspiele von Tausenden finden, die ihre Hand an gesalbte Könige gelegt hätten *), und dadurch glücklich geworden wären, so thät' ichs doch nicht. Nun aber, da weder Erz, noch Stein, noch Pergament auch nur Eines aufweisen kann, muß die Ruchlosigkeit selbst eine solche That verschwören!

Gefährliches Wissen.

Es kann eine Spinne **) in einen Becher gefallen seyn, und man trinkt daraus, geht davon und wird nicht vergiftet, bloß, weil man nichts davon weiß;

---

*) Eine Anspielung auf den Tod der Königinn Maria von Schottland. Blackstone.

**) Die Spinnen wurden zu Shakespeare's Zeit noch für giftig gehalten.

aber zeigt uns Einer das eckelhafte Ding, und sagt uns was wir getrunken haben — das erschüttert unsre Kehle und unsre Seiten mit Grauen und mit Aufstoßen.

Beredtes Schweigen der Unschuld.

Das Stillschweigen der reinen Unschuld überredet oft besser, als alles Reden.

Aussetzung eines Kindes.

So komm denn, armes Kind; irgend ein mächtiger Geist lehre Geyer und Raben dich nähren! Erzählt man doch von Wölfen, daß sie ihre angeborne Wildheit zuweilen abgelegt, und solche milde Dienste gethan haben.

Unschuld.

Unschuld wird doch zuletzt eine falsche Anklage beschämen, und Tyranney vor der Geduld zittern.

Verzweiflung.

Aber, o! du Tyrann! bereue deine Thaten nicht, sie sind zu abscheulich, um durch alle Qualen, die du

fühlen kannst, abgebüßt zu werden; für dich ist nichts übrig, als Verzweiflung. Tausend Knie, zehntausend Jahre hinter einander, nackend, fastend, auf einem kahlen Gebirge, in immerwährendem Winter und Sturm, könnten die Götter nicht bewegen, dahin zu blicken, wo du wärst.

Geistererscheinung im Traum.

Ich habe gehört, obgleich nie geglaubt, daß die Geister der Verstorbenen wieder kehren könnten. Wenn das ist, so erschien mir deine Mutter diese Nacht, denn nie war ein Traum dem Wachen so ähnlich. Ich sah eine Gestalt, deren Haupt bald auf der einen, bald auf der andern Seite hing, nie sah ich eine solche Fülle des Gram's; und doch so viel Anstand in ihrem ganzen Wesen! Ganz weiß gekleidet, wie das Bild der Unschuld, näherte sie sich der Kajüte, worin ich lag; sie neigte sich drey Mahl vor mir; aber indem sie den Mund zum Reden öffnete, wurden ihre Augen zwey Wasserquellen. Endlich da sie sich erleichtert hatte; brach sie in diese Worte aus: „Redlicher Antigonus, dich hat das Geschick nun einmahl, wider deine bessere Gesinnung, deinem Eide zu Folge, zum Werkzeuge der Wegwerfung meines armen Säuglings gemacht. Es gibt in Böhmen Wälder genug; dort weine, und

laß das Kind schreyend; und weil es für immer verloren geschätzt wird, so gib ihm doch den Nahmen Perdita. Für dieses lieblose Geschäft, das mir mein Gemahl auferlegt hat, wirst du deine Gemahlinn Paulina niemahls wieder sehen!" — Und hier schrie sie ängstlich, und zerfloß in Luft. So erschrocken ich war, so erhohlt' ich mich doch bald wieder, und dachte bey mir selbst, es müßte etwas Wirkliches, und kein Traum gewesen seyn. Träume sind Tand, aber für dieß Mahl will ich abergläubisch seyn, und diesem Traume folgen.

Das Findelkind.

Himmel! was gibt's hier? (Hebt das Kind auf.) Gott sey bey uns! ein Windelkind! ein recht hübsches Kind! — Es soll mich wundern, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist! Ein artiges Kind! recht artig! Richtig, das wird ein Jungfernkind seyn! — Ob ich gleich nicht studirt habe, so sehe ich ihm doch an der Nase an, daß eine Kammerjungfer oder so was dahinter steckt. Das mag eine Treppenarbeit gewesen seyn — eine Schrankarbeit, so eine Arbeit hinter der Thüre! Armes, kleines Ding! Denen ist wärmer gewesen, die dich gezeugt haben, als dir ist. Ich will es aus Mitleid aufheben und mit mir nehmen.

Des Bauers Beschreibung eines Schiffbruchs.

Ich wollte, ihr hättet nur gesehen, wie es tobt, wie es ras't, wie es das Ufer aufwühlt; aber das ist noch Alles nichts! — O das erbärmliche Schrey'n der armen Seelen; jetzt sieht man sie, und dann gleich wieder nicht — — und wie das Schiff bald mit seinem großen Mast den Mond durchbohrte, bald wieder mit Schaum und Hefen verschlungen wurde, als ob man ein Stückchen Kork in ein Bierfaß geworfen hätte. Und dann zu Lande — wie ihm der Bär das Schulterbein ausriß, und wie er schrie, ich sollt' ihm zu Hülfe kommen, und sagte, er heiße Antigonus, und sey von edler Abkunft. Aber, um mit dem Schiff zu Ende zu kommen — zu sehen, wie es von der See hineingeschluckt wurde! Aber noch vorher, wie die armen Leute heulten, und wie ihnen die See zum Spott nachheulte! — und wie der arme edle Herr heulte, und wie der Bär seiner spottete, und Beyde lauter heulten, als See und Wetter.

Blumenkranz für einen Alten.

Würdige Herren, dieser Rosmarin und diese Rauten sind für euch; sie behalten Farbe und Geruch den ganzen Winter hindurch. Frömmigkeit und Gedächtniß

sey euer beyder Theil*); und seyd noch ein Mahl zu unserm Feste willkommen.

Natur und Kunst.

Perdita.

Lieber Herr, wenn das Jahr anfängt zu altern; um die Zeit, wenn der Sommer noch nicht gestorben, und der Winter noch nicht geboren ist, sind die schönsten Blumen der Jahreszeit unsre Nelken und unsre gestreiften Sommerviolen, die von Einigen die unechten Kinder der Natur genannt werden. An dergleichen Blumen ist unser Bauergarten unfruchtbar, und jetzt liegt mir nicht daran, Pflanzen davon zu bekommen.

Polyxenes.

Und warum verachtest du sie so, holdseliges Mädchen?

Perdita.

Weil ich habe sagen hören, daß es eine Kunst gibt, welche mit der großen schaffenden Natur in ihren Farben wetteifert.

Polyxenes.

Gesetzt, es gebe eine solche Kunst, so wird doch durch dieses Mittel die Natur auf keine Weise verschö-

*) Eine Raute hieß das Kraut der Frömmigkeit (herb of grace) und der Rosmarin wurde ehedem für ein Stärkungsmittel des Gedächtnisses gehalten. Steevens.

nert; sondern es ist die Natur selbst, welche dieß Mittel hervorbringt. Es ist also über jene Kunst, die, wie du sagst, die Natur verschönert, noch eine andere Kunst, welche durch die Natur hervorgebracht wird. Du siehst, holdes Mädchen, wir vermählen einen edlen Zweig mit dem wildesten Stamme, und befruchten einen Baum von schlechterer Art durch die Knospe von einer edlern. Dieß ist eine Kunst, welche die Natur verbessert, oder vielmehr verwandelt; und doch ist diese Kunst selbst Natur.

Blumenstrauß für Männer von mittlerm Alter.

Hier sind Blumen für euch: Lavendel, Krausemünze, Salvey, Majoran, Ringelblumen, die mit der Sonne zu Bette gehen, und weinend mit ihr wieder aufstehen. Das sind Sommerblumen; und ich denke, sie schickten sich für Männer von mittlerm Alter.

Blumenstrauß für junge Männer.

Camillo.

Wenn ich Einer von eurer Heerde wäre, ich würde das Gräsen vergessen und vom bloßen Anschauen leben.

Perdita.

O verzweifelt! da würdet ihr so mager werden, daß euch ein Windsturm durch und durch blasen könnte — — Und nun, mein angenehmster Freund, wollt' ich, ich hätte Frühlingsblumen, die sich für die schöne Jahrszeit eures Lebens schickten, und für euch, deren jungfräuliche Blüthe sich kaum zu öffnen angefangen — — O Proserpina! wer jetzt die Blumen hätte, die du vor Schrecken von Pluto's Wagen fallen ließest? Schneeblumen, welche den Schwalben selbst zuvorkommen, und die Märzwinde durch ihre Schönheit fesseln; Veilchen, dunkel aber anmuthiger, als Juno's Augenlieder und Cytherea's Athem; blasse Primeln, welche unvermählt sterben, ehe sie den leuchtenden Phöbus in seiner Stärke anschauen können; eine bey Mädchen sehr gewöhnliche Krankheit! — goldene Jonquillen, Kaiserkronen und Lilien von allen Arten — Diese möcht' ich haben, um euch Kränze daraus zu winden, und dich mein holder Freund, dich über und über damit zu bestreuen.

Lobpreisungen eines Liebenden.

Alles was du thust, verschönert das noch, was du thust. Wenn du redest holdes Kind, so möcht' ich, daß du immer redtest; singst du, so wollt' ich, daß du so

kaufen und verkaufen, so Allmosen geben, so bethen, und Alles, was du vornimmst, singend verrichten möchtest; tanzest du, so wünscht' ich, du wärest eine Welle auf dem Meer, damit du ewig nichts Anders thätest, dich immer bewegen möchtest, immer so, ohne jemahls aufzuhören. Alle Mahl ist dein Betragen, so ganz eigen in jedem kleinen Umstande! Eine Handlung krönt die andere, und so sind alle Königinnen.

Wahre Liebe.

Er sagt, er liebe meine Tochter, und ich glaub' es auch; denn nie sah der Mond so starr in das Wasser hinein, wie er dasteht, und gleichsam meiner Tochter Augen liest. Und, aufrichtig zu reden, ich glaube, der Unterschied beträgt keinen halben Kuß, welches von Beyden das Andere lieber hat.

Nichtigkeit der Geschenke unter Liebenden.

Polyxenes.

Nun, schöner Schäfer, euer Herz scheint so voll von andern Dingen zu seyn, daß ihr keinen Antheil an den Freuden dieses Festes nehmt. Wahrhaftig, wie ich noch jung war, und verliebt, wie ihr jetzt seyd, da pflegte ich mein Mädchen mit einer Menge von

hübschen Sachen zu beladen. Ich hätte des Krämers ganzen seidnen Schatz ausgekauft, und ihr aufgedrungen; und ihr laßt ihn gehen, ohne um eines Dreyers Werth mit ihm zu handeln. Wenn euer Mädchen das übel aufnähme, und es einem Mangel an Liebe oder an Freygiebigkeit zuschriebe, so würdet ihr um eine Antwort verlegen seyn; wenigstens, wenn euch um ihre fernere Liebe zu thun ist.

Florizel.

Ich weiß, alter Herr, daß sie keine Freude an solchen Kindereyen hat, wie diese sind. Die Geschenke, die sie von mir erwartet, sind in meinem Herzen verwahrt und verschlossen; und das ist ihr schon geschenkt, obgleich noch nicht überliefert (zu Perdita). O! höre mich meine Liebe vor diesem alten Herrn erklären, der, wie es scheint, ehemahls auch geliebt hat. Hier nehm' ich deine Hand; diese Hand, die so sanft ist, als die Pflaumfedern einer Taube, und so weiß, als sie, oder eines Mohren Zähne, oder der geläuterte Schnee, den der Nordwind zwey Mahl durchsiebt hat.

Ein Vater der beste Gast bey des Sohnes Hochzeit.

Polyxenes.

Mich dünkt, ein Vater ist bey seines Sohnes Hochzeit ein Gast, der die Tafel am besten ziert. Erlaubt

mir doch noch eine Frage: ist euer Vater vielleicht zu vernünftigen Geschäften untüchtig geworden? Ist er vielleicht vor Alter kindisch, oder an seinen Sinnen geschwächt? Kann er sprechen? Kann er hören? Kennt er die Leute noch? Kann er sein Vermögen noch selbst behaupten? Oder liegt er vielleicht zu Bette, und kann weiter nichts thun, als was er in seiner Kindheit that?

Florizel.

Nein, mein guter Herr, er ist gesund, und bey bessern Kräften, als die meisten von seinem Alter.

Polyxenes.

Bey meinem weißen Bart! wenn das ist, so begeht ihr an ihm ein Unrecht, das sich für einen Sohn eben nicht schickt. Es ist billig, daß sich mein Sohn seine Ehegattinn selbst wähle; aber es ist eben so billig, daß der Vater, dessen einzige Freude doch sonst nichts ist, als eine würdige Nachkommenschaft, zu einem solchen Geschäft auch ein Wort mitrede.

Ländliche Einfachheit.

Ich war nicht sehr erschrocken; denn es war mir ein Paar Mahl auf der Zunge, daß ich ihm sagen wollte, die nähmliche Sonne, die seinen Hof bestrahlt, verberge ihr Antlitz nicht vor unserer Hütte, sondern schaue beyde gleich freundlich an.

Das wahre Liebesband.

Glückseligkeit ist das wahre Band der Liebe; Unglück hingegen ändert ihr munteres Ansehen und ihr Herz.

Wirkungen unverhoffter Freude.

Es war Rede in ihrem Schweigen, Sprache in ihren Geberden selbst; sie sahen aus, als ob sie von einer geretteten oder zerstörten Welt gehört hätten; die Regungen der Verwunderung waren an ihnen sichtbar; aber was es seyn mag, ob der Inhalt freudig oder traurig ist, das hätte wohl der schärfste Beobachter vom bloßen Ansehen nicht errathen; und das kann auch, wenn die Freude unverhofft und auf den äußersten Grad getrieben ist, nicht anders seyn.

Die Bildsäule.

Aber wer war es, der sie machte? Seht doch Bruder, würdet ihr nicht meynen sie athme? und in diesen Adern sey wirkliches Blut?

Polyxenes.

Meisterhaft gemacht! Wahres Leben scheint ihre Lippen zu erwärmen.

Leontes.

Selbst die Richtung ihres Auges hat Bewegung! Als ob die Kunst unsrer spotte! Welcher Meißel konnte

jemahls Athem herausgraben? Spotte meiner Niemand! denn ich muß sie küssen.

Die Witwe.

Ich, gleich einer Turteltaube, will auf irgend einen verwelkten Ast fliegen, und dort meinen Gatten, der nicht wieder gefunden werden kann, so lange betrauren, bis ich selbst nicht mehr bin.

II.

Blumen

aus den

Historischen Schauspielen.

(Chronologisch geordnet.)

I.

König Johann.

Neugeschaffener Rang.

„Habt guten Tag, Sir Richard! Dank Gesell!"
Und wenn er Jürge heißt nenn' ich ihn Peter:
Denn neu geschaff'ner Rang vergißt die Nahmen,
Es ist zu aufmerksam und zu gesellig
Für die Verwandlung. Dann mein Reisender,
An meiner Gnaden Tisch die Zähne stochernd;
Und ist mein ritterlicher Magen voll,
So saug' ich an den Zähnen, und befrage
Den schmucken Gast um Länder. „Lieber Herr,"
So auf den Arm mich stützend fang' ich an,
„Ich möcht' euch bitten," — das ist die Frage nun,
Und dann kommt Antwort wie im A B C-Buch.
„O Herr," sagt Antwort, „gänzlich zu Befehl,
„Wie's euch beliebt, zu euren Diensten, Herr," —
Sagt Frage: „Nein, ich, bester Herr, zu euren;"
Und so, eh' Antwort weiß, was Frage will,
Bis auf den Dialog in Complimenten,

Und Schwatzen von den Alpen, Apenninen,
Den Pyrenäen und dem Flusse Po,
Zieht er sich bis zur Abendmahlzeit hin.
Das ist hochad'liche Gesellschaft nun,
Die strebenden Gemüthern ziemt, wie ich.
Denn der ist nur ein Bastard-Sohn der Zeit,
Der nicht nach Wahrnehmung der Sitte schmeckt.

Beschreibung Englands.

— Jener bleiche, weißgeschmückte Strand,
Deß Fuß die Fluth des Oceans zurückstößt,
Und scheidet seines Eylands Bürger ab.
Bis jenes England, von der See umzäunt,
Dieß Fluth-umgebne Bollwerk, sicher stets
Und unbesorgt vor fremden Unternehmen,
Bis jener westlich fernste Winkel dich
Als König grüßt.

Beschreibung einer englischen Armee.

Er naht mit schnellen Märschen dieser Stadt.
Die Heersmacht stark, die Krieger voller Muth.
Mit ihm kommt seine Mutter Königinn,
Als Ate, die zu Kampf und Blut ihn treibt;
Dann ihre Nichte, Blanca von Kastilien,

Ein Bastard vom verstorbnen König auch;
Und aller ungestüme Muth im Land,
Verwegne, rasche, wilde Abenteurer
Mit Mädchenaugen und mit Drachengrimm,
Sie haben all' ihr Erb' daheim verkauft,
Stolz ihr Geburtsrecht auf dem Rücken tragend,
Es hier zu wagen auf ein neues Glück.
Kurz eine beßre Auswahl kühner Herzen,
Als Englands Boden jetzt herüber sendet:
Hat nie gewogt auf der geschwollnen Fluth,
Zu Harm und Unfug in der Christenheit.
Die Unterbrechung ihrer groben Trommeln
Kürzt alles Weit're ab; sie sind zur Hand.

Muth.

Je mehr uns unerwartet, um so mehr
Muß es den Widerstand den Eifer wecken;
Es steigt der Muth mit der Gelegenheit.

Der Prahler.

Wer packt hier solche Prahlereyen aus,
Die unser Ohr mit leerem Schall betäuben?

Beschreibung eines Siegs der Franzosen.

Ihr Männer Angers, öffnet weit die Thore,
Laßt Arthur, Herzog von Bretagne, ein,
Der heut durch Frankreichs Hand viel Stoff zu Thränen
Den Müttern Englands schaffte, deren Söhne
Gesäet liegen auf dem blut'gen Grund.
Auch mancher Witwe Gatte liegt im Staub,
Nun kalt umarmend die verfärbte Erde;
Und Sieg, mit wenigem Verluste, spielt
Auf der Franzosen tanzenden Panieren;
Die triumphirend schon geordnet steh'n,
Um einzuziehn, und Arthur von Bretagne
Als Englands Herrn und euren auszurufen.

Derselbe Sieg durch die Engländer beschrieben.

Freut euch, ihr Männer Angers! Läutet Glocken!
König Johann, Englands und eurer, naht,
Gebiether dieses heißen schlimmen Tag's.
Die ausgerückt mit silberheller Wehr,
Sie kehren heim mit fränk'schem Blut vergoldet;
Kein englisch Haupt trug Federn auf dem Helm,
Die eine Lanze Frankreichs weggerissen;
Die Fahnen kehren in denselben Händen,
Die erst bey'm Auszug sie entfaltet, heim.
Und wie ein muntrer Trupp von Jägern kommen

Die Englischen, die Hände ganz bepurpurt,
Gefärbt vom Morde, der die Feind' entfärbt.
Thut auf die Thor' und gebt den Siegern Raum!

Ein vollkommnes Mädchen.

Wenn munt're Liebe nach der Schönheit geht,
Wo fände sie sie holder als in Blanca?
Wenn ernste Liebe nach der Tugend strebt,
Wo fände sie sie reiner als in Blanca?
Fragt ehrbegier'ge Liebe nach Geburt:
Weß Blut strömt edler als der Fräulein Blanca?

Gewaltige Wirkungen des Eigennutzes.

Auf Eingebungen von dem schlauen Teufel,
Dem großen Vorsatz-Änderer, dem Mäkler,
Stets mäkelnd an der Treu', dem täglichen
Eidbrecher, der von Allen was gewinnt,
Von Kön'gen, Bettlern, Alten, Jungen, Mägden,
Die er, wenn sie nichts Äußres zu verlieren,
Als das Wort Magd, um dieß die Armen triegt;
Der glatte Herr, der Schmeichler Eigennutz,
Ja Eigennutz, der Nebenhang der Welt,
Der Welt, die gleich gewogen ist an sich,
Auf eb'nem Boden g'rade hin zu rollen;

Bis dieser Vortheil, dieser schnöde Hang
Der Lenker der Bewegung, Eigennutz,
Sie abwärts neigt von allem Gleichgewicht,
Von aller Richtung, Vorsatz, Lauf und Ziel.

Weibes Furcht.

Man soll dich strafen, daß du du mich erschreckt:
Denn ich bin krank, empfänglich für die Furcht,
Von Leid bedrängt, und also voller Furcht,
Bin Witwe, gattenlos, ein Raub der Furcht.
Ein Weib geboren von Natur zur Furcht.
Und ob du nun bekennst, du scherztest nur,
Kommt doch kein Fried' in die verstörten Geister,
Daß sie nicht bebten diesen ganzen Tag.

Zeichen der Betrübniß.

Was meinst du mit dem Schütteln deines Kopfes?
Was blickst du so betrübt auf meinen Sohn?
Was meynt die Hand auf dieser deiner Brust?
Weswegen hält dein Auge diese Salzfluth,
Gleich einem Strom, der stolz dem Bett' entschwillt?
Sind diese Zeichen deines Wort's Betheurer?
So sprich! Nicht ganz den vorigen Bericht,
Dieß Wort nur: ob es wahr ist, oder nicht?

Mutterzärtlichkeit für ein schönes Kind.

Wärst du, der mich beruhigt will, abscheulich,
Häßlich und schändend für der Mutter Schooß,
Voll widerwärt'ger Flecke, garst'ger Makeln,
Lahm, albern, bucklicht, mißgeboren, schwarz,
Mit ekelhaften Mählern ganz bedeckt;
Dann fragt' ich nichts darnach, dann wär' ich ruhig,
Dann würd' ich dich nicht lieben, nein, und du
Wärst nicht des großen Stamm's, der Krone werth.
Doch du bist schön, dich schmückten, lieber Knabe,
Natur und Glück, vereint bey der Geburt:
Von Gaben der Natur prangst du mit Lilien
Und jungen Rosen.

Gram.

Ich will mein Leiden lehren stolz zu seyn!
Denn Gram ist stolz, er beugt den Eigner tief.

Feigheit und Eidvergessenheit.

O Österreich! o Limoges! du beschämst
Den blut'gen Raub: du Knecht, du Schalk, du Memme!
Du klein an Thaten, groß an Büberey!
Du immer stark nur, auf der Stärkern Seite!
Fortuna's Ritter, der nie ficht, als wenn

Die launenhafte Dame bey ihm steht
Und für ihn sorgt! Auch bist du eidvergessen,
Und dienst der Größe. Welch ein Narr bist du,
Ein kecker Narr, zu prahlen, stampfen, schwören
Für meine Sache! Du kaltblüt'ger Sclav,
Hast du für mich wie Donner nicht geredet?
Mir Schutz geschworen? mich vertrauen heißen
Auf dein Gestirn, dein Glück und deine Kraft?
Und fällst du nun zu meinen Feinden ab?
Du in der Haut des Löwen? Weg damit,
Und häng' ein Kalbsfell um die schnöden Glieder!

Schauder vor dem Verbrechen.

Ich hatte was zu sagen; — doch es sey!
Die Sonn' ist droben und der stolze Tag
Umringt von den Ergetzungen der Welt,
Ist allzu üppig und zu bunt geputzt,
Um mir Gehör zu geben. — Wenn die Glocke
Der Mitternacht mit ihrer ehrnen Zunge
Der Nacht zum trägen Laufe vorwärts rief;
Wenn dieß ein Kirchhof wäre, wo wir steh'n,
Und du von tausend Kränkungen bedrückt;
Und wenn der düstre Geist, Melancholie,
Dein Blut gedörrt, es schwer und dick gemacht,
Das sonst mit Kitzeln durch die Adern läuft,

Und treibt den Geck, Gelächter, in die Augen,
Daß eitle Lustigkeit die Wangen spannt, —
Ein Trieb, der meinem Thun verhaßt ist; — oder
Wenn du mich könntest ohne Augen seh'n,
Mich hören ohne Ohren, und erwiedern
Ohn' eine Zunge, mit Gedanken bloß,
Ohn' Auge, Ohr und läst'gen Schall der Worte:
Dann wollt' ich trotz dem laurend=wachen Tag
In deinen Busen schütten was ich denke.
Doch ach! — ich will nicht. —

Anrufung des Todes.

Tod! Tod! — O liebenswürd'ger holder Tod!
Balsamischer Gestank! gesunde Fäulniß!
Steig' auf aus deinem Lager ew'ger Nacht,
Zu Haß und Schrecken der Zufriedenheit,
So will ich küssen dein verhaßt Gebein,
In deiner Augen Höhlung meine stecken,
Um meine Finger deine Würmer ringeln,
Mit eklem Staub dieß Thor des Odems stopfen,
Und will ein grauser Leichnam seyn, wie du.
Komm, grins' mich an! ich denke dann du lächelst,
Und herze dich als Weib. Des Elends Buhle,
O komm zu mir!

Raserey einer Mutter.

Ich bin nicht toll: dieß Haar, das ich zerrauf' ist mein;
Constanze heiß' ich; ich war Gottfrieds Weib;
Mein Sohn ist Arthur, und er ist dahin.
Ich bin nicht toll, — o wollte Gott, ich wär's!
Denn ich vergäße dann vielleicht mich selbst,
Und könnt' ich's, welchen Gram vergäß' ich nicht! —
Ja pred'ge Weisheit, um mich toll zu machen,
Und du sollst Heil'ger werden, Cardinal.
Da ich nicht toll bin, und für Gram empfindlich,
Gibt mein vernünftig Theil mir Mittel an,
Wie ich von diesem Leid mich kann befrey'n,
Und lehrt auch mir, mich zu würgen oder hängen.
Wär' ich es, so vergäß' ich meinen Sohn,
Säh' ihn wohl gar in einer Lumpenpuppe.
Ich bin nicht toll: zu wohl, zu wohl nur fühl' ich
Von jedem Unglück die verschied'ne Qual.

Gram einer Mutter über den Verlust des Sohnes.

Ich hört' euch sagen, Vater Cardinal,
Wir seh'n und kennen unsre Freund' im Himmel.
Ist das, so seh' ich meinen Knaben wieder,
Denn seit des Erstgebornen Kain Zeit,
Bis auf das Kind, das erst seit gestern athmet

Kam kein so heiliges Geschöpf zur Welt.
Allein nun nagt der Sorgen Wurm mein Knöspchen,
Und scheucht den frischen Reitz von seinen Wangen,
Daß er so hohl wird ausseh'n, wie ein Geist,
So bleich und mager wie ein Fieberschauer,
Und wird so sterben; und so auferstanden,
Wenn ich ihn treffe in des Himmels Saal,
Erkenn' ich ihn nicht mehr: drum werd' ich nie!
Nie! meinen zarten Arthur wieder seh'n.

Pandulpho.

Ihr übertreibt des Grames Bitterkeit.

Constanze.

Der spricht zu mir, der keinen Sohn je hatte.

K. Philipp.

Ihr liebt den Gram so sehr, als euer Kind.

Constanze.

Gram füllt die Seele des entfernten Kindes,
Legt in sein Bett sich, geht mit mir umher,
Nimmt seine allerliebsten Blicke an,
Spricht seine Worte nach, erinnert mich
An alle seine holden Gaben, füllt
Die leeren Kleider aus mit seiner Bildung:
Drum hab' ich Ursach meinen Gram zu lieben.

Kleinmuth.

Es gibt nichts in der Welt, was mich kann freu'n;
Das Leben ist so schaal, wie ein altes Mährchen,
Dem Schläfrigen in's dumpfe Ohr geleyert.

Crisis in der Krankheit.

Vor der Genesung einer heft'gen Krankheit,
Im Augenblick der Kraft und Beſſ'rung, ist
Am heftigsten der Anfall; jedes Übel,
Das Abschied nimmt, erscheint am übelsten.

Selbsterhaltung.

Ein Zepter mit verweg'ner Hand ergriffen,
Wird mit Gewalt behauptet, wie erlangt;
Und wer auf einer glatten Stelle steht,
Verschmäht den schnöd'sten Halt zur Stütze nicht.

Prinz Arthur's rührende Unterredung mit Hubert.

Liebe Zeit!
Mich dünkt kein Mensch kann traurig seyn, als ich:
Doch weiß ich noch als ich in Frankreich war
Gab's junge Herr'n, so traurig wie die Nacht,

Zum Spaße blos. Bey meinem Christenthum!
Wär' ich nur fromm und hüthete die Schafe,
So lang der Tag ist, wollt' ich lustig seyn.

* * * * * * * *

Habt ihr das Herz? Als euch der Kopf nur schmerzte,
So band ich euch mein Schnupftuch um die Stirn,
Mein bestes, eine Fürstinn schenkt' es mir,
Und niemahls fordert' ich's euch wieder ab;
Hielt mit der Hand den Kopf euch Mitternachts,
Und wie der Stunde wachsame Minuten
Ermuntert' ich die träge Zeit beständig,
Frug bald: was fehlt euch? und: wo sitzt der Schmerz?
Und bald: was kann ich euch für Liebes thun?
Manch armen Mann's Sohn hätte still gelegen,
Und nicht ein freundlich Wort zu euch gesagt:
Doch euer Krankenwärter war ein Prinz.
Ihr denkt vielleicht, das war nur schlaue Liebe,
Und nennt es List? Thut's wenn ihr wollt; gefällt's
Dem Himmel, daß ihr mich mißhandeln müßt,
So müßt ihr. — Wollt ihr mir die Augen blenden?
Die Augen, die kein einzig Mahl euch scheel
Anseh'n noch anseh'n werden?

* * * * * *

Das braucht ihr, ach! so stürmisch rauh zu seyn?
Ich will nicht sträuben, ich will stockstill halten.

Um's Himmels willen, Hubert! Nur nicht binden!
Nein, hört mich, Hubert, jagt die Männer weg,
Und ich will ruhig sitzen, wie ein Lamm;
Will mich nicht rühren, nicht ein Wörtchen sagen,
Noch will ich zornig auf das Eisen seh'n.
Treibt nur die Männer weg und ich vergeb' euch
Was ihr mir auch für Qualen anthun möcht.
So hilft denn nichts?

Hubert.

Nichts, als dich blenden lassen.

Arthur.

O Himmel! — säß' euch was im Auge nur,
Ein Korn, ein Stäubchen, eine Mück', ein Haar,
Irgend ein Anstoß in dem kostbar'n Sinn!
Dann fühltet ihr, wie da das Kleinste tobt,
Müßt euch die schnöde Absicht gräulich scheinen.

Vollkommenheit ist keiner Steigerung fähig.

Vergülden feines Gold, die Lilie malen,
Auf die Viole Wohlgerüche streu'n,
Eis glätten, eine neue Farbe leih'n
Dem Regenbogen, und mit Kerzenlicht
Das schöne Aug' des Himmels schmücken wollen:
Ist lächerlich und unnütz Übermaß.

* * * * *

Hierdurch wird das bekannte würd'ge Anseh'n
Der schlichten alten Weise sehr entstellt;
Und wie der umgesetzte Wind ein Segel,
So kehrt es der Gedanken Richtung um;
Daß die Erwägung scheu und stutzig wird,
Gesunde Meinung krank, Wahrheit verdächtig,
Weil sie erscheint in so neumod'ger Tracht.

Entschuldigungen.

Der Handwerksmann, der's allzu gut will machen,
Verdirbt mit Habsucht die Geschicklichkeit,
Und öfters, wenn man einen Fehl entschuldigt,
Macht ihn noch schlimmer die Entschuldigung.
Wie Flicken, die man setzt auf kleine Risse,
Da sie den Fehl verbergen, mehr entstellen
Als selbst der Fehl, eh' man ihn so geflickt.

Bild eines Mörders.

Der ist's; der sollte thun die blut'ge That!
Es lebt das Bild von böser, arger Schuld
In seinem Auge; dieß verschloßne Anseh'n
Zeigt Regung einer sehr beklommnen Brust.

Das kämpfende Gewissen.

Des Königs Farbe kommt und geht: sein Anschlag
Und sein Gewissen schickt sie hin und her,
So wie Herolde zwischen furchtbar'n Heeren.
Die Leidenschaft ist reif, bald bricht sie auf.

Neuigkeitskrämer.

In den Straßen prophezey'n
Bedenklich alte Frau'n und Männer d'rüber.
Von Mund' zu Munde geht Prinz Arthurs Tod,
Und wenn sie von ihm reden, schütteln sie
Die Köpfe, flistern sich einander zu,
Und der, der spricht, ergreift des Hörers Hand,
Weil der, der hört, der Furcht Geberden macht,
Die Stirne runzelt, winkt und Augen rollt.
Ich sah 'nen Schmid mit seinem Hammer, so,
Indeß sein Eisen auf dem Amboß kühlte,
Mit off'nem Mund verschlingen den Bericht
Von einem Schneider, der mit Scheer' und Maß
In Händen, auf Pantoffeln, so in Eil'
Verkehrt geworfen an die falschen Füße,
Erzählte von viel tausend Fränk'schen Kriegern,
Die ständen schon in Schlachtordnung in Kent.
Ein andrer hag'rer, schmutz'ger Handwerksmann
Fällt ihm in's Wort, und spricht von Arthurs Tod.

Der Könige Fluch.

Es ist der Kön'ge Fluch, bedient von Sclaven
Zu seyn, die Vollmacht seh'n in ihren Launen,
Zu brechen in des Lebens blut'ges Haus,
Und nach dem Wink des Anseh'ns ein Gesetz
Zu deuten, zu errathen die Gesinnung
Der droh'nden Majestät, wenn sie vielleicht
Aus Laune mehr als Überlegung zürnt.

Des Schurken Anblick und Diensteifer.

Wie oft macht nicht der Anblick von den Mitteln
Zu bösen Thaten, Thaten böslich thun!
Wenn du nicht da gewesen wärst, ein Mensch
Gezeichnet von den Händen der Natur,
Und auserseh'n zu einer That der Schmach,
So kam mir dieser Mord nicht in den Sinn,
Doch da ich Acht gab auf dein scheuslich Anseh'n,
Geschickt zu blut'ger Schurkerey dich fand,
Und fähig in Gefahr dich zu gebrauchen,
So deutet' ich von fern auf Arthurs Tod:
Und du, um einem König werth zu seyn,
Trugst kein Bedenken, einen Prinz zu morden.
Hätt'st du den Kopf geschüttelt, nur gestutzt,
Ein Aug' des Zweifels auf mich hin gewandt,
Und mich in klaren Worten reden heißen:

Ich wär' verstummt vor Scham, hätt' abgebrochen,
Und deine Scheu bewirkte Scheu in mir.

Heucheley.

Traut nicht den schlauen Wassern seiner Augen,
Denn Bosheit ist nicht ohne solches Naß;
Und er, der ausgelernt ist, läßt wie Bäche
Des Mitleid's und der Unschuld sie erscheinen.

Verzweifelung.

Stimmtest du nur ein
Zu dieser Gräuelthat, o so verzweifle!
Fehlt dir ein Strick, so reicht dir der dünnste Faden,
Den eine Spinn' aus ihrem Leibe zog,
Dich zu erdrosseln hin: ein Strohhalm wird zum Balken
Dich d'ran zu hängen; willst du dich ertränken,
Thu' etwas Wasser nur in einen Löffel,
Und es wird seyn so wie der Ocean,
Genug um solchen Schurken zu ersticken.

Ein Mann in Thränen.

Laß trocknen mich den ehrenvollen Thau,
Der silbern über deine Wangen schleicht:

Es schmolz mein Herz bey Frauenthränen wohl
Die doch gemeine Überschwemmung sind;
Doch dieser Tropfen männliche Ergießung,
Dieß Schauer, von der Seele Sturm erregt,
Entsetzt mein Aug' und macht bestürzter mich,
Als säh' ich das gewölbte Dach des Himmels
Mit glüh'nden Meteoren ganz gestreift.
Erheb' die Stirn, berühmter Salisbury,
Und dräng' den Sturm mit großem Herzen weg:
Laß diese Wasser jenen Säuglings=Augen
Die nie die Riesenwelt in Wuth geseh'n,
Noch anders als bey'm Fest das Glück getroffen,
Von Blute warm, von Lust und Brüderschaft.

Die Trommeln.

Rührt die Trommel!
Des Krieges Zunge führe nun das Wort
Für unsern Anspruch.

* * * * *

Wecke nur
Ein Echo auf mit deiner Trommel Lärm,
Und eine Trommel ist bereit zur Hand,
Die laut wie deine wiederschallen soll;
Rühr' eine andre, und eine andre soll

So laut als dein' an's Ohr des Himmels schmettern,
Des tiefen Donners spottend.

Annäherung des Todes.

Es ist zu spät, das Leben seines Blut's
Ist tödtlich angesteckt, und sein Gehirn,
Der Seele zartes Wohnhaus, wie sie lehren,
Sagt uns durch seine eitlen Grübeley'n
Das Ende seiner Sterblichkeit vorher.

Wahnsinn durch Vergiftung.

Ach, nun schöpft meine Seele freye Luft,
Sie wollt' aus Thür' und Fenster nicht hinaus
So heißer Sommer ist in meinem Busen,
Daß er mein Eingeweid' in Staub zermalmt.
Ich bin ein hingekritzelt Bild; gezeichnet
Auf einem Pergament, vor diesem Feuer
Verschrumpf' ich.
Gift, — übel, — todt, verlassen, ausgestoßen;
Und keiner will den Winter kommen heißen,
Die eis'ge Hand mir in den Leib zu stecken,
Noch mir die Ströme meines Reiches leiten
In den verbrannten Busen, noch den Nord
Bewegen, daß er seine scharfen Winde

Mir küssen lasse die gesprungnen Lippen;
Und mich mit Kälte labe —

Englands Unbesiegbarkeit.

Dieß England lag noch nie und wird auch nie
Zu eines Siegers stolzen Füßen liegen,
Als wenn es erst sich selbst verwunden half.
Nun diese seine Prinzen heim gekommen,
So komme nur die ganze Welt in Waffen,
Wir trotzen ihr: Nichts bringt uns Noth und Reu'
Bleibt England nur sich selber immer treu.

II.

König Richard der Zweyte.

Ehre.

Der reinste Schatz in diesem ird'schen Lauf
— Ist unbefleckte Ehre,
Ohn' die der Mensch bemalter Leim nur wäre.
Ehr' ist mein Leben, beyd' in Eins verbunden;
Nehmt Ehre und mein Leben ist verschwunden.

Feigheit.

Was wir an Niedern rühmen als Geduld,
Ist bloße Feigheit in der Edlen Brust.

Trost in der Verbannung.

Ein jeder Platz, besucht vom Aug' des Himmels,
Ist Glückes Hafen einem weisen Mann.
Lehr' deine Noth die Dinge so betrachten;

Es kommt der Noth ja keine Tugend bey.
Denk' nicht, daß dich der König hat verbannt,
Nein, du den König: Leid sitzt um so schwerer,
Wo es bemerkt, daß man nur schwach es trägt.
Geh' sag', daß ich dich ausgesandt nach Ehre,
Nicht, daß der Fürst dich bannte, oder glaube
Verschlingend hänge Pest an unsrer Luft,
Und du entfliehst zu einem reinern Himmel.
Was deine Seele werth hält, stell' dir vor
Da wo du hingehst, nicht woher du kommst.
Die Singevögel halt' für Musikanten,
Das Gras für ein bestreutes Prunkgemach,
Für schöne Frau'n die Blumen, deine Tritte
Für nichts, als einen angenehmen Tanz:
Denn knirschend Leid hat minder Macht zu nagen
Den, der es höhnt, und nichts darnach will fragen.

Unwirksamkeit der Vorstellungen bey Betrübniß.

O wer kann Feu'r dadurch in Händen halten,
Daß er den frost'gen Kaukasus sich denkt?
Und wer des gier'gen Hungers Stachel dämpfen
Durch bloße Einbildung von einem Mahl?
Der nackend im Dezemberschnee sich wälzen,
Weil er fantast'sche Sommergluth sich denkt?

O Nein! die Vorstellung des Guten gibt
Nur desto stärkeres Gefühl des Schlimmern;
Nie zeugt des Leides grimmer Zahn mehr Gift,
Als wenn er nagt, doch durch und durch nicht trifft.

Bewerbung um Volksgunst.

Wir selbst und Bushy, Bagot hier und Green,
Sah'n sein Bewerben bey'm geringen Volk,
Wie er sich wollt in ihre Herzen drängen,
Mit traulicher, demüth'ger Höflichkeit;
Was für Verehrung er an Knechte wegwarf,
Handwerker mit des Lächelns Kunst gewinnend,
Und ruhigem Ertragen seines Looses,
Als wollt' er ihre Neigung mit verbannen.
Vor einem Austerweib' zieht er die Mütze,
Ein Paar Karr'nzieher grüßten: „Gott geleit' euch!"
Und ihnen ward des schmeid'gen Knie's Tribut,
Nebst: „Dank, Landsleute! meine güt'gen Freunde!"
Als hätt' er Anwartschaft auf unser England,
Und wär' der Unterthanen nächste Hoffnung.

England.

Der Königsthron hier, dieß gekrönte Eyland,
Dieß Land der Majestät, der Sitz des Mars,

Dieß zweyte Eden, halbe Paradies,
Dieß Bollwerk, das Natur für sich erbaut,
Der Ansteckung und Hand des Kriegs zu trotzen,
Dieß Volk des Segens, diese kleine Welt,
Dieß Kleinod, in die Silbersee gefaßt,
Die ihr den Dienst von einer Mauer leistet,
Von einem Graben, der das Haus vertheidigt,
Vor weniger beglückter Länder Neid.

* * * * *

Ja, England, in's glorreiche Meer gefaßt,
Deß Felsenstrand die neidische Belag'rung
Des wäßrigen Neptunus schlägt zurück,
Ist nun in Schmach gefaßt, mit Dintenflecken
Und Schriften auf verfaultem Pergament.
England, das Andern abzusiegen pflegte,
Hat schmählich über sich nun Sieg erlangt.

Kummer.

Das Wesen jedes Leid's hat zwanzig Schatten,
Die ausseh'n wie das Leid, doch es nicht sind;
Das Aug' des Kummers, überglas't von Thränen,
Zertheilt Ein Ding in viele Gegenstände.
Wie ein gefurchtes Bild, grad' angeseh'n,
Nichts als Verwirrung zeigt, doch, schräg betrachtet,
Gestalt läßt unterscheiden.

Falsche Hoffnung.

Ich will verzweifeln, und will Feindschaft halten
Mit falscher Hoffnung, dieser Schmeichlerinn,
Schmarotzerinn, Rückhalterinn des Todes,
Der sanft des Lebens Bande lösen möchte,
Das Hoffnung hinhält in der höchsten Noth.

Vorbedeutung des Krieges.

Die Lorbeerbäum' im Lande sind verdorrt,
Und Meteore droh'n den festen Sternen,
Der blasse Mond scheint blutig auf die Erde,
Hohläugig flistern Seher furchtbar'n Wechsel;
Der Reiche bangt, Gesindel tanzt und springt,
Der in der Furcht, was er genießt zu missen,
Dieß zu genießen, durch Gewalt und Krieg.

An England.

— Wie eine Mutter, lange
Getrennt von ihrem Kinde, trifft sie's wieder,
Mit Thränen und mit Lächeln zärtlich spielt:
So weinend, lächend, grüß' ich dich, mein Land,
Und schmeichle dir mit königlichen Händen.
Nähr' deines Herren Feind nicht, liebe Erde,
Dein Süßes lab' ihm nicht den Räubersinn.

Nein! laß sich Spinnen, die dein Gift einsaugen,
Und träge Kröten in den Weg ihm legen,
Zu plagen die verrätherischen Füße,
Die dich mit unrechtmäß'gen Tritten stampfen.
Beut scharfe Nesseln meinen Feinden dar,
Und, pflücken sie von deinem Busen Blumen,
Laß, bitt' ich, Nattern lauernd sie bewahren,
Die mit der Doppelzunge gift'gem Stich
Den Tod auf deines Herren Feinde schießen.
Lacht nicht der unempfundenen Beschwörung!
Die Erde fühlt, und diese Steine werden
Bewehrte Krieger, eh' ihr echter König
Des Aufruhrs schnöden Waffen unterliegt.

Sonnenaufgang nach finstrer Nacht.

Weißt du nicht,
Wenn hinterm Erdball sich das späh'nde Auge
Des Himmels birgt, der untern Welt zu leuchten,
Dann schwärmen Dieb' und Räuber ungeseh'n,
In Mord und Freveln blutig hier umher:
Doch wenn er, um den ird'schen Ball hervor,
Im Ost der Fichten stolze Wipfel glüht,
Und schießt sein Licht durch jeden schuld'gen Winkel,
Dann stehen Mord, Verrath und grause Sünden,

Der Nacht Gewand gerissen von den Schultern
Bloß da und nackend, zitternd vor sich selbst.

Eitelkeit der Macht; Elend der Könige.

Das ist gleichviel; von Troste rede Niemand,
Von Gräbern sprecht, von Würmern, Leichensteinen!
Macht zum Papier den Staub, und auf den Busen
Der Erde schreib' ein regnicht Auge Jammer.
Vollzieher wählt, und sprecht vom letzten Willen;
Nein, doch nicht: — denn was können wir vermachen,
Als unsern abgelebten Leib dem Boden?
Hat Bolingbroke doch unser Land und Leben,
Und nichts kann unser heißen als der Tod,
Und jenes kleine Maß von dürrer Erde,
Die dem Gebein zur Rind' und Decke dient.
Um's Himmels willen, laßt uns niedersitzen
Zu Trauermähren von der Kön'ge Tod:
Wie die entsetzt sind, die im Krieg' erschlagen,
Die von entthronten Geistern heimgesucht,
Im Schlaf erwürgt, von ihren Frau'n vergiftet,
Ermordet Alle; denn im hohlen Zirkel,
Der eines König's sterblich Haupt umgibt,
Hält seinen Hof der Tod: da sitzt der Schalksnarr,
Höhnt seinen Staat, und grins't in seinem Pomp;
Läßt ihn ein Weilchen, einen kleinen Auftritt

Den Herrscher spielen, droh'n, mit Blicken tödten;
Flößt einen eitlen Selbstbetrug ihm ein,
Als wär' dieß Fleisch, das unser Leben einschanzt,
Unüberwindlich Erz; und, so gelaunt,
Kommt er zuletzt, und bohrt mit kleiner Nadel
Die Burgmau'r an, und — König gute Nacht!
Bedeckt die Häupter, höhnt nicht Fleisch und Blut
Mit Ehrbezeugung; werft die Achtung ab,
Gebräuche, Sitt' und äußerlichen Dienst.
Ihr irrtet euch die ganze Zeit in mir:
Von Brot leb' ich wie ihr, ich fühle Mangel
Ich schmecke Kummer und bedarf der Freunde.
So unterworfen nun,
Wie könnt ihr sagen, daß ich König bin?

Traurige Geschichten.

In langen Winternächten sitz' am Feuer
Bey guten alten Leuten, laß sie dir
Geschichten von bedrängt'en Zeiten sagen,
Vorlängst begegnet; und eh gute Nacht
Du bietheſt, ihren Jammer zu erwiedern,
Erzähl' du meinen klagenswerthen Fall,
Und schick' die Hörer weinend in ihr Bett.

Feyerlicher Einzug.

York.

Wie ich gesagt, der große Bolingbroke
Auf einem feurigen und muth'gen Roß,
Das seinen stolzen Reiter schien zu kennen,
Ritt fort in stattlichem, gemeßnem Schritt!
Weil Alles rief: Gott schütz' dich, Bolingbroke!"
Es war, als wenn die Fenster selber sprächen,
So manches gier'ge Aug von Jung und Alt
Schoß durch die Flügel sehnsuchtsvolle Blicke
Auf sein Gesicht; als hätten alle Wände,
Behängt mit Schilderey'n, mit Eins gesagt:
„Christ segne dich! willkommen Bolingbroke!"
Er aber, sich nach beyden Seiten wendend,
Barhäuptig, tiefer als des Gaules Nacken,
Sprach so sie an: „Ich dank' euch, Landesleute!"
Und so stets thuend, zog er so entlang.

Herzoginn.

Ach armer Richard! wo ritt der indeß?

York.

Wie im Theater wohl der Menschen Augen,
Wenn ein anmuth'ger Spieler abgetreten
Auf den, der nach ihm kommt, sich läßig wenden,
Und sein Geschwätz langweilig ihnen dünkt:
Ganz so, und mit viel mehr Verachtung blickten
Sie scheel auf Richard; Niemand rief: Gott schütz' ihn!

Kein froher Mund bewillkommt ihn zu Haus,
Man warf ihm Staub auf sein geweihtes Haupt,
Den schüttelt' er so mild im Gram sich ab,
Im Antlitz rangen Thränen ihm, und Lächeln,
Die Zeugen seiner Leiden und Geduld:
Daß, hätte Gott zu hohen Zwecken nicht
Der Menschen Herz gestählt, sie mußten schmelzen,
Und Mitleid fühlen selbst die Barbarey.

Veilchen.

Wer sind die Veilchen nun,
Gehegt im grünen Schooß des neuen Frühlings?

Selbstgespräch im Gefängniß.

Ich habe nachgedacht, wie ich der Welt
Den Kerker wo ich lebe mag vergleichen;
Und sintemahl die Welt so volkreich ist,
Und hier ist keine Creatur als ich,
So kann ich's nicht, — doch grübl' ich es heraus.
Mein Hirn soll meines Geistes Weibchen seyn,
Mein Geist der Vater, diese Zwey erzeugen
Dann ein Geschlecht stets brütender Gedanken,
Und die bevölkern diese kleine Welt;

Voll Launen, wie die Leute dieser Welt:
Denn Keiner ist zufrieden.

* * * * * * *

Die auf Gemüthsruh zielen, schmeicheln sich
Daß sie des Glückes erste Sclaven nicht,
Noch auch die letzten; wie einfält'ge Bettler,
Die, in den Stock gelegt, der Schmach entgeh'n,
Weil Vielen das geschah und noch gescheh'n wird.
In dem Gedanken finden sie dann Trost,
Ihr eignes Unglück tragend auf dem Rücken
Von Andern, die zuvor das Gleiche traf.
So spiel' ich viel Personen ganz allein,
Zufrieden keine; manchmahl bin ich König,
Dann macht Verrath mich wünschen, ich wär' Bettler,
Dann werd' ich's, dann beredet Dürftigkeit
Mich drückend, daß mir besser war als König.
Dann werd' ich wieder König, aber bald
Denk' ich, daß Bolingbroke mich hat entthront,
Und bin stracks wieder nichts: doch wer ich sey,
So mir als Jedem sonst, der Mensch nur ist,
Kann nichts genügen, bis er kommt zur Ruh,
Indem er Nichts wird. —

III.

König Heinrich der Vierte.

Erster Theil.

Friede nach bürgerlichem Krieg.

Geschüttelt wie wir sind, vor Sorge bleich,
Erseh'n wir doch für den erschrock'nen Frieden
Zu keichen Zeit, und athemlose Laute
Von neuem Kampf zu hauchen, welcher nun
Beginnen soll an weit entleg'nem Strand.
Nicht mehr soll dieser Erde durst'ger Schlund
Mit eig'ner Kinder Blut die Lippen färben;
Nicht Krieg mehr ihre Felder schneidend suchen,
Noch ihre Blumen mit bewehrten Hufen
Des Feind's zermalmen; die entbrannten Augen,
Die, eines trüben Himmels Meteore,
Von Einer Art, erzeugt aus Einem Wesen,
Noch jüngst sich trafen in dem innern Sturm
Und wildem Drang der Bürger-Metzeley:
Sie werden nun, gepaart in schönen Reih'n

Den gleichen Weg zieh'n, und nicht mehr entgegen
Bekannten steh'n, Blutsfreunden, Bundsgenossen.
Der Krieg wird wie ein schlecht verwahrtes Messer
Nicht seinen Herrn mehr schneiden.

Prinz Heinrichs Selbstgespräch.

Ich kenn' Euch all', und unterstütz' ein Weilchen
Das wilde Wesen eures Müßiggang's.
Doch darin thu' ich es der Sonne nach,
Die niederm, schädlichem Gewölk' erlaubt
Zu dämpfen ihre Schönheit vor der Welt,
Damit, wenn's ihr beliebt sie selbst zu seyn,
Weil sie vermißt ward, man sie mehr bewundre,
Wenn sie durch böse, garst'ge Übel bricht
Von Dünsten, die sie zu ersticken scheinen.
Beständ' das ganze Jahr aus Feyertagen,
So würde Spiel wie Arbeit lästig seyn;
Doch wenn sie selten, kommen sie erwünscht,
Und nichts erfreut wie unverseh'ne Dinge.
So, wenn ich ab dieß lose Wesen werfe,
Und Schulden zahle, die ich nie versprach,
So werd' ich die Erwartung trieglich machen,
Um so viel besser als mein Wort ich bin;
Und wie ein hell Metall auf dunkelm Grund
Wird meine Beß'rung, Fehler überglänzend,

Sich schöner zeigen, und mehr Augen anzieh'n,
Als was durch keine Folie wird erhöht.
Ich will mich so vergeh'n, daß Kunst es lenkt;
Die Zeit einbringen, wenn es Niemand denkt.

Heißsporns Schilderung eines zierlichen Höflings.

— Ich erinn're mich, nach dem Gefecht,
Als ich, von Wuth und Anstrengung erhitzt,
Matt, athemlos, mich lehnte auf mein Schwert,
Kam ein gewisser Herr, nett, schön geputzt,
Frisch wie ein Bräut'gam; sein gemähtes Kinn
Sah Stoppelfeldern nach der Ernte gleich.
Er war bebalsamt wie ein Modekrämer,
Und zwischen seinem Daum und Finger hielt er
Ein Bisam-Büchschen, das er ein um's andre
Der Nase reichte, und hinweg dann zog,
Die zornig d'rüber, wenn sich's wieder nahte,
In's Schnauben kam; stets lächelt' er und schwatzte,
Und wie das Kriegsvolk Todte trug vorbey,
Nannt' er sie ungezogne, grobe Buben,
Daß sie 'ne liederliche garst'ge Leiche
Zwischen den Wind und seinen Adel trügen.
Mit vielen Feyertags- und Fräuleins-Worten
Befragt' er mich, und fordert unter Anderm

Für Eure Majestät die Kriegsgefangnen.
Ich, den die kaltgewordnen Wunden schmerzten,
Nun so geneckt von einem Papagey,
In dem Verdruß und in der Ungeduld
Antwortete so hin, ich weiß nicht was:
Er sollte oder nicht, — mich macht' es toll,
Daß er so blank aussah und roch so süß,
Und wie ein Kammerfräulein von Kanonen,
Von Trommeln schwatzt' und Wunden, (Helf' es Gott!)
Und sagte mir, für inn're Schäden komme
Nichts auf der Welt dem Spermaceti bey;
Und großer Jammer sey es, ja fürwahr,
Daß man den bübischen Salpeter grabe
Aus der harmlosen Erde Eingeweiden,
Der manchen wackern, wohlgewachs'nen Kerl
Auf solche feige Art schon umgebracht;
Und wären nicht die häßlichen Kanonen,
So wär' er selber ein Soldat geworden.

Wagniß.

Und nun will ich ein heimlich Buch euch öffnen,
Und eurem schnell begreifenden Verdruß
Gefährliche und tiefe Dinge lesen,
So voll von Wage und beherztem Geist,
Als über einen Strom, der tobend brüllt,
Auf eines Speeres schwankem Halte schreiten.

Ehre.

Bey Gott! mich dünkt, es wär' ein leichter Sprung
Vom blaßen Mond die leichte Ehre reißen,
Oder sich tauchen in der Tiefe Grund,
Wo nie das Senkbley bis zum Boden reichte,
Und die ertränkte Ehre bey den Locken
Heraufzieh'n, dürft' ihr Retter ihre Würden
Dann alle tragen, ohne Nebenbuhler.
Doch pfuy der ärmlichen Genossenschaft!

Rede der Lady Percy zu ihrem Gemahl.

O mein Gemahl, was seyd ihr so allein?
Für welchen Fehl war ich seit vierzehn Tagen
Ein Weib, verbannt aus meines Heinrichs Bett?
Sag, süßer Gatte, was beraubt dich so
Der Eßlust, Freude und des goldnen Schlaf's?
Was heftest du die Augen auf die Erde,
Und fährst so oft, wenn du allein bist, auf?
Warum verlorst du deiner Wangen Frische?
Gabst meine Schätze und mein Recht an dich
Starrseh'ndem Grübeln und verhaßter Schwermuth?
Ich habe dich bewacht in leichtem Schlummer,
Und dich vom ehrnen Kriege murmeln hören,
Dein bäumend Roß mit Reiterworten lenken,
Und rufen: Frisch in's Feld! Dann sprachest du
Vom Ausfall und von Rückzug, von Gezelten,

Laufgräben, Pallisaden, Paraveten,
Feldschlangen, Basilisken und Kanonen,
Gefangner Lösung und erschlagnen Kriegern,
Und jedem Vorfall einer heißen Schlacht.
Dein Geist in dir ist so im Krieg gewesen,
Und hat im Schlafe so dich aufgeregt,
Daß Perlen Schweißes auf der Stirn dir standen,
Wie Blasen in dem erst getrübten Strom.
Und im Gesicht erschien gewalt'ge Regung,
Wie wenn ein Mensch den Odem an sich hält
In großer schneller Eil. O was sind dieß für Zeichen?
Ein schwer Geschäft hat mein Gemahl in Händen,
Und wissen muß ich's, oder er liebt mich nicht.

Schicksalsverkündende Naturerscheinungen.

Als ich zur Welt kam, war
Des Himmels Stirn voll feuriger Gestalten,
Voll glüh'nder Fackeln; und als ich geboren,
Erzitterte der Erde Bau und Gründung
Wie eine Memme.

Percy.

Ey sie hätt's auch gethan
Zur selben Zeit, hätt' eurer Mutter Katze
Nur gekitzt, wenn ihr auch nie geboren wär't.

* * * * *

Die krankende Natur bricht oftmahl aus
In fremde Gährungen; die schwangre Erde
Ist mit 'ner Art von Kolik oft geplagt,
Durch Einschließung des ungestümen Windes
In ihrem Schooß, der, nach Befreyung strebend,
Altmutter Erde schüttelt, und stürzt um
Kirchthürm' und moos'ge Burgen.

Versmacher.

Ich wär ein Kitzlein lieber, und schrie Miau,
Als Einer von den Vers-Balladen-Krämern.
Ich hör' 'nen ehrnen Leuchter lieber dreh'n,
Oder ein trocknes Rad die Achse kratzen;
Das würde mir die Zähne gar nicht stumpfen,
So sehr nichts als gezierte Poesie:
'S ist wie der Paßgang eines steifen Gauls.

Genauigkeit im Handel

Wohl drey Mahl so viel Land
Gäb' ich dem wohlverdienten Freund;
Doch wo's auf Handel ankommt, merkt ihr wohl,
Da zank' ich um ein Neuntel eines Haar's.

Einschläfern.

Sie will, ihr sollt
Euch niederlegen auf die leichten Binsen,
Und sanft eu'r Haupt an ihrem Schooße ruh'n,
So singt sie euch das Lied, das euch gefällt,
Und krönt den Gott des Schlaf's auf euren Wimpern,
Eu'r Blut mit süßer Müdigkeit bezaubernd,
So Scheidung machend zwischen Schlaf und Wachen,
Als wie die Scheidung zwischen Tag und Nacht,
Die Stunde, eh das himmlische Gespann
Im Osten seinen goldnen Zug beginnt.

König Heinrichs Anrede an seinen Sohn.

Die Hoffnung und Erwartung deiner Zeit
Ist ganz dahin, und jedes Menschen Seele
Sagt sich prophetisch deinen Fall voraus.
Hätt' ich so meine Gegenwart vergeudet,
So mich den Augen Aller ausgebothen,
So dem gemeinen Umgang gäng' und feil:
So wär' die Meinung, die zum Thron mir half,
Stets dem Besitze unterthan geblieben,
Und hätt' in schmählicher Verbannung mich
Als Einen, der Nichts ist noch gilt, gelassen.
Doch, selten nur geseh'n, ging ich nun aus,
So ward ich angestaunt wie ein Komet,

Daß sie den Kindern sagten: „Das ist er;"
Und Andere: „Welcher? wo ist Bolingbroke?"
Dann stahl ich alle Freundlichkeit vom Himmel,
Und kleidete in solche Demuth mich,
Daß ich Ergebenheit aus aller Herzen,
Aus ihrem Munde Gruß und Jauchzen zog,
Selbst in dem Beysein des gekrönten Königs.
So hielt ich die Person mir frisch und neu,
Mein Beysein, wie ein Hohenpriesterkleid,
Ward staunend nur geseh'n, und so erschien,
Selten doch kostbar, wie ein Fest mein Aufzug,
Das Ungewohnte gab ihm Fey'rlichkeit.
Der flinke König hüpfte auf und ab
Mit seichten Spaßern und mit stroh'rnen Köpfen,
Leicht lodernd, leicht verbrannt; vergab die Würde,
Vermengt' sein Königthum mit Possenreißern,
Ließ ihren Spott entweihen seinen Nahmen
Und lieh sein Anseh'n wider seinen Ruf,
Schalksbuben zu belachen, jedem Ausfall
Unbärt'ger eitler Necker bloß zu steh'n;
Ward ein Gesell der öffentlichen Gassen,
Gab der Gemeinheit selber sich zu Leh'n:
Daß, da die Augen täglich in ihm schwelgten,
Von Honig übersättigt, sie zu ekeln
Der süße Schmack begann, wovon ein wenig
Mehr als ein wenig viel zu viel schon ist.

Wenn dann der Anlaß kam, geseh'n zu werden,
War er so wie der Kuckuck nur im Juny,
Gehört, doch nicht bemerkt; geseh'n mit Augen,
Die, matt und stumpf von der Gewöhnlichkeit,
Kein außerordentlich Betrachten kennen,
Wie's Sonnen gleiche Majestät umgibt,
Strahlt sie nur selten den erstaunten Augen;
Sie schläferten, die Augenlieder hängend,
Ihm in's Gesicht vielmehr, und gaben Blicke,
Wie ein umwölkter Mann dem Gegner pflegt,
Von seinem Beyseyn überfüllt und satt.

Prinz Heinrichs Selbstvertheidigung.

Verzeih Gott denen, die mir so entwandt
Die gute Meynung eurer Majestät.
Ich will auf Percy's Haupt dieß Alles lösen,
Und einst, an des glorreichsten Tages Schluß,
Euch kühnlich sagen, ich sey euer Sohn,
Wann ich ein Kleid, von Blut ganz, tragen werde,
Und mein Gesicht mit blut'ger Farbe färben,
Die, weggewaschen, mit sich nimmt die Scham.
Das soll der Tag seyn, wann er auch mag scheinen,
Daß dieses Kind der Ehren und des Ruhm's,
Der wackre Heißsporn, der geprief'ne Ritter,
Und euer vergeßner Heinrich sich begegnen.

Daß jede Ehr' auf seinem Helme sitzend
Doch Legion wär', und auf meinem Haupt
Die Schmach verdoppelt! Denn es kommt die Zeit,
Da dieser nord'sche Jüngling seinen Ruhm
Mir tauschen muß für meine Schmählichkeiten.
Percy ist mein Verwalter, bester Herr,
Der glorreich handelt zum Erwerb für mich:
Ich will so streng zur Rechenschaft ihn zieh'n,
Daß er mir jeden Ruhm heraus soll geben,
Selbst den geringsten Vorrang seiner Jahre,
Sonst reiß' ich ihm die Rechnung aus dem Herzen!
Dieß sag' ich hier im Nahmen Gottes zu,
Was, wenn es ihm beliebt, daß ich's vollbringe,
Bitt' ich Eu'r Majestät, den alten Schaden
Von meinen Ausschweifungen heilen mag.
Wo nicht, so tilget alle Schuld der Tod,
Und hunderttausend Tode will ich sterben,
Eh' ich von diesem Schwur das Kleinste breche.

Falstaff als Räuber und Großprahler.

Erste Scene.

(Die Straße bey Gadshill.)

(Prinz Heinrich und Poins treten auf; Bardolph und Peto in der Ferne.)

Poins.

Komm! tritt unter! tritt unter! Ich habe Falstaffs Pferd bey Seite geschafft, und er knarrt, wie gesteifter Sammet.

Prinz Heinrich.

Versteck Dich.

Falstaff (tritt auf).

Poins! Poins und die schwere Noth! Poins!

Prinz Heinrich.

Still du gemästeter Schuft! was verführst du für ein Geschrey?

Falstaff.

Heinz, wo ist Poins?

Prinz Heinrich.

Er ist oben auf den Hügel hinauf gegangen, ich will ihn suchen. (Stellt sich, als wenn er Poins suchte.)

Falstaff.

Ich bin behext, daß ich in Gesellschaft mit dem Diebe rauben muß: der Schurke hat mein Pferd weggeschafft und festgebunden, ich weiß nicht wo. Wenn ich

nur vier gemeßne Fuß weiter zu Fuß gehe, so muß ich platzen. Nun, ich hoffe bey alle dem noch eines ordentlichen Todes zu sterben, wenn ich nicht gehängt werde, weil ich den Schuft umbringe. Ich habe seine Gesellschaft diese zwey und zwanzig Jahre her stündlich verschworen, und doch bin ich mit des Schuftes seiner Gesellschaft behext. Wenn der Schurke mir nicht Tränke gegeben hat, daß ich ihn lieb haben muß, so will ich gehängt seyn; es kann nicht anders seyn, ich habe einen Trank gekriegt. — Poins! Heinz! daß euch die Pest! — Bardolph! Peto! — Ich will verhungern, ehe ich einen Schritt weiter raube. Wenn es nicht ein christliches Werk wäre, ein ehrlicher Kerl zu werden, und diese Schufte zu verlassen, so bin ich der ärgste Lumpenhund, der jemahls Brot gekäut hat. Acht Ellen unebner Boden sind für mich zu Fuß so gut, wie ein Dutzend Meilen, und das wissen die hartnäckigen Bösewichter recht gut. Hohl's der Henker! wenn Diebe nicht ehrlich gegen einander seyn können. (Sie pfeifen.) Pfüt! Hohl euch Alle der Henker! Gebt mir mein Pferd ihr Schelme! Gebt mir mein Pferd und geht an den Galgen.

Prinz Heinrich.

Still, du Dickwannst! Leg dich nieder, leg dein Ohr dicht an die Erde, und horch, ob du keine Tritte von Reisenden hörst.

Falstaff.

Habt ihr Hebebäume, mich wieder aufzurichten, wenn ich einmahl liege? Blitz, ich will mein Fleisch nicht wieder so weit zu Fuß schleppen, für alles Geld, was in deines Vaters Schatzkammer ist. Was zum Henker fällt euch ein, daß ihr mich so pferdemäßig arbeiten läßt?

Prinz Heinrich.

Du lügst, nicht pferdemäßig, sondern pferdelos.

Falstaff.

Ich bitte dich, lieber Prinz Heinz! Hilf mir an mein Pferd, guter Königssohn!

Prinz Heinrich.

Schäme dich du Schuft! Soll ich dein Stallknecht seyn?

Falstaff.

Geh! hänge dich in deinem kronprinzlichen Hosenbande auf! Wenn sie mich kriegen, so will ich euch dafür anklagen. Wo ich euch nicht Alle in Gassenlieder bringe, und lasse sie auf niederträchtige Melodien absingen, so will ich an einem Glase Sekt umkommen. Wenn ein Spaß so weit getrieben wird, und oben drein zu Fuß, — das hasse ich in den Tod.

Gadshill (kommend).

Steh!

Falstaff.

Ich muß wohl, ich mag wollen oder nicht.

Poins.

O das ist unser Spürhund, ich kenn' ihn an der Stimme.

Bardolph.

Was gibt's Neues?

Gadshill.

Die Gesichter zu! die Masken heraus; Es kommt Geld für den König den Hügel herunter, es geht in des Königs Schatzkammer.

Falstaff.

Du lügst, Schuft, es geht in des Königs Schenke.

Gadshill.

Es ist genug uns Allen zu helfen.

Falstaff.

An den Galgen.

Prinz Heinrich.

Leute, ihr Viere sollt euch in dem engen Hohlweg an sie machen; Poins und ich, wir wollen weiter hinuntergeh'n; wenn sie eurem Anfall entwischen, so fallen sie uns in die Hände.

Peto.

Wie Viele sind ihrer denn?

Gadshill.

Ein Stücker acht bis zehn.

Falstaff.

Wetter! werden sie uns nicht ausplündern?

Prinz Heinrich.

Was? eine Memme Sir John Wanst?

Falstaff.

Fürwahr, ich bin nicht euer Großvater Johann von Gaunt, aber doch keine Memme, Heinz.

Prinz Heinrich.

Gut, das soll auf eine Probe ankommen.

Poins.

Hör du, Hans, dein Pferd steht hinter der Hecke; wenn Du es nöthig hast, da kannst du es finden. Leb wohl und halt dich gut.

Falstaff.

Nun kann ich ihn doch nicht prügeln, und wenn's mir an's Leben ginge.

Prinz Heinrich.

Eduard, wo sind unsre Verkleidungen?

Poins.

Hier, dicht bey an; versteckt euch.

(Prinz Heinrich und Poins ab.)

Falstaff.

Nun meine Freunde! Wem das Glück wohl will, sag' ich! Jeder thue das Seinige.

(Reisende kommen.)

Erster Reisender.

Kommt, Nachbar, der Junge soll unsre Pferde den Berg hinunter führen: wir wollen ein Weilchen geh'n, und uns die Füße vertreten.

Die Räuber.

Halt!

Die Reisenden.

Ach, Herr Jesus!

Falstaff.

Schlagt zu! macht sie nieder! Brecht den Buben die Hälse! Ey, das unnütze Schmarotzer-Pack! die Speckfresser! Sie hassen uns junges Volk: nieder mit ihnen! rupft sie!

Erster Reisender.

O wir sind ruinirte Leute! ruinirt mit Kind und Kindskind!

Falstaff.

An den Galgen, ihr dickbäuchigen Schufte! Seyd ihr ruinirt? Nein ihr fetten Schnautzen! Hättet ihr nur das Eurige bey euch! Fort ihr Schweinebraten, fort! Was, Hündsfötter? Junge Leute müssen auch leben. Ihr seyd Obergeschworne, nicht wahr? Wir wollen euch unterschwören, meiner Treu!

(Falstaff und die Übrigen ab, indem sie die Reisenden vor sich hertreiben.)

Prinz Heinrich und Poins kommen verkleidet zurück.

Prinz Heinrich.

Die Diebe haben die ehrlichen Leute gebunden; wenn wir Beyde nun die Diebe berauben könnten und uns lustig nach London aufmachen, es wäre eine Komödie auf eine Woche, was zu lachen auf einen Monath, und ein guter Spaß auf immer.

Poins.

Tretet bey Seit', ich höre sie kommen.

Die Räuber kommen zurück.

Falstaff.

Nun, meine Freunde, laßt uns theilen, und dann zu Pferde, ehe es Tag wird. Und wenn der Prinz und Poins nicht zwey ausgemachte Memmen sind, so ist keine Gerechtigkeit auf Erden mehr. Der Poins hat nicht mehr Herz im Leibe, als eine wilde Änte.

Prinz Heinrich (hervorstürzend).

Euer Geld!

Poins.

Spitzbuben!

(Während sie im Theilen begriffen sind, fallen der Prinz und Poins über sie her. Nach einigen Stößen laufen Falstaff und die übrigen davon und lassen ihre Beute zurück.)

Prinz Heinrich.

Mit leichter Müh' erobert! Nun zu Pferd!
Die Diebe sind zerstreut, und so besessen

Von Furcht, daß sie sich nicht zu treffen wagen:
Ein Jeder hält den Freund für einen Häscher.
Fort, lieber Eduard! Falstaff schwitzt sich todt,
Und spickt die magre Erde, wo er geht;
Wär's nicht zum Lachen, ich bedauert' ihn.

Poins.

Wie der Schuft brüllte. (Ab).

Zweyte Scene.

Eastcheap. Eine Stube in der Schenke zum wilden Schweinskopf. Falstaff, Gadshill, Bardolph und Peto kommen.

Poins.

Willkommen, Hans. Wo bist du gewesen?

Falstaff.

Hohl die Pest alle feigen Memmen, und das Wetter obendrein! Ja und Amen! — Gib mir ein Glas Sekt, Junge. — Lieber als dieß Leben lange führen, will ich Strümpfe stricken, und sie stopfen, und sie neu versohlen. Hohl die Pest alle feigen Memmen! — Gib mir ein Glas Sekt, Schurke! — Ist keine Tugend mehr auf Erden? (Er trinkt.)

Prinz Heinrich.

Sahst du niemahls den Titan einen Teller voll Butter küssen? Den weichherzigen Titan, der bey einer süßen Erzählung seines Sohnes schmolz? Wenn du es thatest, so betrachte diese Masse.

Falstaff.

Du Schurke, in dem Glase Sekt ist auch Kalk: nichts als Schurkerey ist unter dem sündhaften Menschenvolk zu finden. Aber eine Memme ist doch noch ärger als ein Glas Sekt mit Kalk drin; so 'ne schändliche Memme. — Geh deiner Wege, alter Hans! stirb wann du willst! Wenn Mannhaftigkeit, edle Mannhaftigkeit nicht vom Angesicht der Erde verschwunden ist, so bin ich ein ausgenommener Hering. Nicht drey wackere Leute leben ungehangen in England, und der Eine von ihnen ist fett und wird alt. Gott helf' uns! Eine schlechte Welt sag' ich! Ich wollte ich wär' ein Weber oder was es sonst wäre. Hohl die Pest alle feigen Memmen! sag' ich nochmahls.

Prinz Heinrich.

Nun, du Wollsack, was murmelst du?

Falstaff.

Ein Königssohn! Wenn ich dich nicht mit einer hölzernen Pritsche aus deinem Königreiche hinausschlage, und alle deine Unterthanen wie eine Herde wilder Gänse vor dir hertreibe, so will ich mein Leben lang kein Haar mehr im Gesichte tragen. Ihr ein Prinz von Wales!

Prinz Heinrich.

Nun du gemästeter Schlingel, was soll's?

Falstaff.

Seyd ihr nicht eine Memme? darauf antwortet mir und der Poins da?

P o i n s.

Sapperment, du fetter Wanst, wenn du mich eine Memme nennst, so erstech' ich dich.

F a l st a f f.

Ich dich eine Memme nennen? Ich will dich verdammt sehen, ehe ich das thue; aber ich wollte tausend Pfund drum geben, daß ich so gut laufen könnte, wie du. Ihr seyd ziemlich grade gewachsen, ihr fragt nicht darnach, ob Jemand euren Rücken sieht: nennt ihr das ein Rückhalt seiner Freunde seyn? Hohl die Pest solches Rückenhalten! Schafft mir Leute die mir in's Gesicht sehen. — Ein Glas Sekt! Ich bin ein Schelm, wenn ich heute was getrunken habe.

P r i n z H e i n r i c h.

O Spitzbube! du hast dir kaum die Lippen vom Trinken abgewischt.

F a l st a f f.

Es kommt Alles auf Eins hinaus. Hohl die Pest alle Memmen! sage ich nochmahls. (Er trinkt.)

P r i n z H e i n r i c h.

Was soll's?

F a l st a f f.

Was soll's? Viere unter uns, die wir hier sind, haben heute Morgen tausend Pfund erbeutet.

P r i n z H e i n r i c h.

Wo sind sie, Hans? wo sind sie?

Falstaff.

Wo sind sie? Uns abgenommen sind sie. An die Hundert gegen uns armselige Viere!

Prinz Heinrich.

Was sagst du, Freund? an die Hundert?

Falstaff.

Ich will ein Schuft seyn, wenn ich nicht ein paar Stunden lang mit einem Dutzend von ihnen handgemein gewesen bin. Ich bin durch ein Wunder davon gekommen. Ich habe acht Stöße durch den Wams gekriegt, viere durch die Beinkleider, mein Schild ist durch und durch gehauen, mein Degen zerhackt wie eine Handsäge; ecce signum! Zeit meines Lebens habe ich mich nicht besser gehalten, es half Alles nichts! Hohl die Pest alle Memmen! — Laßt die da reden: wenn sie mehr oder weniger als die Wahrheit sagen, so sind sie Spitzbuben oder Kinder der Finsterniß.

Prinz Heinrich.

Redet, Leute! wie war's?

Gadshill.

Wir Viere fielen ein Dutzend an.

Falstaff.

Sechszehn wenigstens.

Gadshill.

Und banden sie.

Peto.

Nein, nein, gebunden wurden sie nicht.

Falstaff.

Ja, du Schelm, sie wurden gebunden, Alle bis auf den letzten Mann, sonst will ich ein Jude seyn, ein rechter Erzjude.

Gadshill.

Wie wir dabey waren zu theilen, fielen uns sechs bis sieben frische Leute an.

Falstaff.

Und banden die Andern los, und dann kamen die Übrigen.

Prinz Heinrich.

Was? fochtet ihr mit Allen?

Falstaff.

Alle? Ich weiß nicht, was ihr Alle nennt, aber wenn ich nicht mit ein fünfzigen gefochten habe, so will ich ein Bündel Radiese seyn. Wenn ihrer nicht zwey bis drey uud fünfzig über den armen alten Hans her waren, so bin ich keine zweybeinigte Creatur.

Prinz Heinrich.

Gott gebe, daß ihr keine davon ermordet habt.

Falstaff.

Ja, da hilft nun kein Bethen mehr. Ich habe Zweyen die Freude versalzen; Zweyen, das weiß ich, habe ich ihr Theil gegeben; zwey Schelmen in steiflei-

nenen Kleidern. Ich will dir was sagen, Heinz, wenn ich dir eine Lüge sage, so spey mir in's Gesicht, nenne mich ein Pferd. Du kennst meine alte Parade: so lag ich, und so führte ich meine Klinge. Nun dringen vier Schelme in Steifleinen auf mich ein.

Prinz Heinrich.

Was, Viere? Eben jetzt sagtest du ja nur zwey.

Falstaff.

Viere, Heinz, ich sagte Viere.

Poins.

Ja, ja, er hat viere gesagt.

Falstaff.

Diese Vier kamen alle in einer Reihe, und thaten zusammen einen Ausfall auf mich. Ich machte nicht viel Umstände, sondern fing ihre sieben Spitzen mit meinem Schilde auf, so —

Prinz Heinrich.

Sieben? So eben waren ihrer ja nur Vier.

Falstaff.

In Steifleinen.

Poins.

Ja, Viere in steifleinernen Kleidern.

Falstaff.

Sieben, bey diesem Degengriff, oder ich will ein Schelm seyn.

Prinz Heinrich.

Ich bitte dich, laß ihn in Frieden, wir werden ihrer gleich noch mehr kriegen.

Falstaff.

Hörst Du auch, Heinz?

Prinz Heinrich.

Ja, ich merke mir es auch, Hans.

Falstaff.

Das thu' nur, es ist das Aufhorchen schon werth. Diese Neun in Steifleinen, wovon ich dir sagte.

Prinz Heinrich.

Also wieder Zwey mehr.

Falstaff.

Da ich sie in der Mitte aus einander gesprengt hatte.

Poins.

So fielen ihnen die Hosen herunter.

Falstaff.

So fingen sie an zu weichen. Ich war aber dicht hinter ihnen drein, mit Hand und Fuß, und wie der Wind gab ich Sieben oder Eilfen ihr Theil.

Prinz Heinrich.

O entsetzlich! Eilf steifleinerne Kerle aus Zweyen!

Falstaff.

Wie ich dabey war, führte der Teufel drey abscheuliche Spitzbuben in grünem Flaus her, die mich

von hinten anfielen; — denn es war so dunkel, Heinz, daß man nicht die Hand vor Augen sehen konnte.

Prinz Heinrich.

Diese Lügen sind wie der Vater, der sie erzeugt, groß und breit wie Berge, offenbar handgreiflich. Ey, du vernagelter Tropf! du verwetterter, schmutziger, fettiger Talgklumpen! —

Falstaff.

Nun, bist du toll? bist du toll? Was wahr ist, ist doch wahr.

Prinz Heinrich.

Ey, wie konntest du die Kerle im grünen Flaus erkennen, wenn es so dunkel war, daß man die Hand nicht vor Augen sehen konnte? Komm, gib uns deine Gründe an, wie erklärst du das?

Falstaff.

Was? mit Gewalt? Wär' ich auf der Wippe oder irgend einer andern Folter, so ließe ich mir's nicht mit Gewalt abnöthigen. Mit Gewalt Gründe angeben! Wenn Gründe so gemein wären wie Brombeeren, so sollte mir doch Keiner mit Gewalt einen Grund abnöthigen.

Prinz Heinrich.

Ich will dieser Sünde nicht länger schuldig seyn. Die vollblütige Memme, dieser Bettdrücker, dieser Pferderückenbrecher, dieser Fleischberg, —

Falstaff.

Fort mit dir, du Hungerbild, du Aalhaut, du getrocknete Rinderzunge, du Ochsenziemer, du Stockfisch, — o hätt' ich nur Odem zu nennen was dir gleicht! — du Schneiderelle, du Degenfutteral, du erbärmlicher Rapier.

Prinz Heinrich.

Gut, hohl' ein ein Weilchen Odem, und dann geh wieder dran, und wenn du dich in schlechten Vergleichungen erschöpft hast, so hör nur dieß.

Poins.

Merk' auf, Hans.

Prinz Heinrich.

Wir Zwey sahen euch Viere über Viere herfallen: ihr bandet sie und machtet euch ihres Gutes Meister. Nun merkt auf, wie eine ganz simple Geschichte euch zu Nichte macht. — Wir Zwey fielen hierauf euch Viere an, und trotzten euch, mit Einem Worte, die Beute ab, und haben sie, ja und können sie euch hier im Hause zeigen; und ihr, Falstaff, schlepptet euren Wanst so hurtig davon, mit so behender Geschicklichkeit, und brülltet um Gnade und lieft und brülltet in Einem fort, wie ich je ein Bullenkalb habe brüllen hören. Was bist du für ein Sünder, deinen Degen zu zerhacken, wie du gethan hast, und dann zu sagen, es sey ein Gefecht geschehen? Welchen Kniff, welchen Vorwand,

welchen Schlupfwinkel kannst du nun aussinnen, um dich vor dieser offenbaren Schande zu verbergen?

Poins.

Komm, laß uns hören, Hans: was hast du nun für einen Kniff?

Falstaff.

Bey'm Himmel, ich kannte euch so gut wie der, der euch gemacht hat. Laßt euch sagen, meine Freunde: kam es mir zu, den Thronerben umzubringen? Sollte ich mich gegen den echten Prinzen auflehnen? Du weißt wohl, ich bin so tapfer wie Herkules; aber denke an den Instinkt: der Löwe rührt den Prinzen nicht an. Instinkt ist eine große Sache, ich war eine Memme aus Instinkt. Ich werde Lebens lang von dir und mir besser denken, von mir als einem tapfern Löwen, von dir als einem echten Prinzen. Aber bey'm Himmel, Bursche, ich bin froh, daß ihr das Geld habt. — Wirthinn, die Thüren zu! Heute Nacht gewacht, morgen gebethet! Brave Jungen! Goldherzen! alle Titel guter Kameradschaft seyn euch gegönnt. He, sollen wir lustig seyn? sollen wir eine Komödie extemporiren?

Prinz Heinrich.

Zugestanden! und sie soll von deinem Davonlaufen handeln.

Falstaff.

Ach, davon nichts weiter, Heinz, wenn du mich lieb hast.

Falstaff und Bardolph.

Falstaff.

Bardolph, bin ich seit der letzten Affaire nicht schmählich abgefallen? verzehr' ich mich nicht? schrumpfe ich nicht ein? Wahrhaftig, meine Haut hängt um mich herum, wie das lose Kleid einer alten Dame; ich bin so welk wie ein gebratener Apfel. Gut, ich will mich bekehren, und das geschwind, so lange ich noch einiger Maßen bey Fleische bin: bald werde ich ganz mattherzig seyn, und dann habe ich keine Kräfte mehr zur Bekehrung. Wo ich nicht vergessen habe, wie das Inwendige einer Kirche aussieht, so bin ich ein Pfefferkorn, ein Bräuerpferd. — Das Inwendige einer Kirche! Gesellschaft, abscheuliche Gesellschaft hat mich zu Grunde gerichtet.

Bardolph.

Sir John, ihr seyd so trübsinnig, ihr könnt nicht lange leben.

Falstaff.

Ja, da haben wir's: komm, sing mir ein Zotenlied, mach' mich lustig. Ich war so tugendhaft gewöhnt, als ein Mann von Stande zu seyn braucht; tugendhaft genug; ich fluchte wenig, würfelte nicht über sieben Mahl in der Woche, in schlechte Häuser ging ich nicht über ein Mahl in einem Viertel — einer Stunde; Geld, das ich geborgt, bezahlte ich wieder, drey bis

vier Mahl; ich lebte gut und in gehörigen Schranken: und nun lebe ich außer aller Ordnung, außer allen Schranken.

Bardolph.

Ey, ihr seyd so fett, Sir John, daß ihr wohl außer allen Schranken seyn müßt; außer allen erdenklichen Schranken, Sir John.

Falstaff.

Beßre du dein Gesicht, so will ich mein Leben bessern. Du bist unser Admiral, du trägst die Laterne am Hintertheil; aber sie steckt dir in der Nase, du bist der Ritter von der brennenden Lampe.

Bardolph.

Ey, Sir John, mein Gesicht thut euch nichts zu Leide.

Falstaff.

Nein, darauf will ich schwören. Ich mache so guten Gebrauch davon als Mancher von einem Todtenkopf oder von einem memento mori: ich sehe dein Gesicht niemahls, ohne an das höllische Feuer zu denken, und an den reichen Mann, der in Purpurkleidern lebte; denn da sitzt er in seiner Pracht und brennt und brennt. Wärst du einiger Maßen der Tugend ergeben, so wollte ich bey deinem Gesicht schwören; mein Schwur sollte seyn: bey dieser Feuerflamme, die der Engel des Herrn ist! Aber du liegst ganz im Argen, und ohne das Licht in deinem Gesichte, wärst du gänzlich ein Kind der

Finsterniß. Als du in der Nacht Gadshill hinaufliefest, um mein Pferd zu fangen, wenn ich nicht dachte, du wärst ein iguis fatuus, oder ein Klumpen wildes Feuer gewesen, so ist für Geld nichts mehr zu haben. O du bist ein beständiges Fest, ein unauslöschliches Freudenfeuer! Du hast mir an die tausend Mark für Kerzen und Fackeln erspart, wenn ich mit dir Nachts von Schenke zu Schenke wanderte: aber für den Sekt, den du mir getrunken hast, hätte ich bey dem theuersten Lichtzieher in Europa eben so wohlfeil Lichter haben können. Seit zwey und dreyßig Jahren nunmehr habe ich diesen euren Salamander mit Feuer unterhalten: der Himmel lohne es mir!

Bardolph.

Blitz, ich wollte mein Gesicht säße euch im Bauche!

Falstaff.

Gott steh mir bey! da müßte ich sicher vor Sodbrennen umkommen.

Der stattliche Krieger.

Ganz rüstig, ganz in Waffen, ganz befiedert
Wie Strauße, die dem Winde Flügel leih'n;
Gespreitzt wie Adler, die vom Baden kommen;
Glänzend in goldner Tracht wie Heil'genbilder;
So voller Leben wie der Monath May,
Und herrlich wie die Sonn' in Sommers Mitte;

Wie Geißen munter, wild wie junge Stiere.
Ich sah den jungen Heinrich, Sturmhut auf,
Die Schienen an den Schenkeln, stolz gewaffnet,
Wie der beflügelte Merkur vom Baden
So leicht gewandt in seinen Sitz sich schwingen,
Als schwebt' ein Engel nieder aus den Wolken
Den feur'gen Pegasus zu tummeln, und die Welt
Mit edlen Reiterkünsten zu bezaubern.

Heißsporns Ungeduld vor der Schlacht.

Laßt sie kommen!
Wie Opfer kommen sie in ihrem Putz,
Wir wollen sie der gluthgeaugten Jungfrau
Des dampf'gen Krieges heiß und blutend bringen;
Der ehr'ne Mars soll auf dem Altar sitzen
Bis an den Hals in Blut. Ich bin entbrannt,
Zu hören, daß so nah die reiche Beute
Und noch nicht unser. — Kommt, gebt mir mein Pferd
Das soll mich tragen wie ein Donnerkeil
Dem Prinz von Wales gerad' an seine Brust.
Heinrich an Heinrich, Roß an Roß gerennt,
Soll kämpfen, bis des Einen Tod sie trennt.
O wär' doch Glendower da!

Falstaffs Soldaten.

Wenn ich mich nicht meiner Soldaten schäme, so bin ich ein Stockfisch. Ich habe den königlichen Aushebungsbefehl schändlich mißbraucht. Anstatt hundert und fünfzig Soldaten habe ich dreyhundert und etliche Pfund zusammen gebracht. Ich hebe keine aus als gute Landwirthe, Pächterssöhne; erfrage mir versprochene Junggesellen, die schon zwey Mahl aufgebothen sind; solche Waare von alten Ofenhockern, die eben so gerne den Teufel hören, als die Trommel; die den Knall einer Büchse ärger fürchten, als ein einmahl getroffenes Feldhuhn oder eine angeschossene wilde Änte. Ich hob keine aus, als solche Butterbemmen, mit Herzen im Leibe nicht dicker als Stecknadelköpfe: die haben sich vom Dienste losgekauft, und nun besteht meine ganze Truppe aus Fähnrichen, Corporalen, Lieutenants, Diensigefreyten, Kerlen, die so zerlumpt sind wie Lazarus auf gemalten Tapeten, wo ihm die Hunde die Schwären lecken, und die in ihrem Leben nicht Soldaten gewesen sind; sondern abgedankte, nichtsnutzige Bedienten, jüngere Söhne von jüngeren Brüdern, weggelaufene Küfer, und bankerotte Schenkwirthe; das Ungeziefer einer ruhigen Welt und eines langen Friedens, zehnmahl schmählicher zerlumpt als eine alte geflickte Standarte. Und solche Kerle hab' ich nun an der Stelle derer, die sich vom Dienste losgekauft haben, daß man

denken sollte, ich hätte hundert und fünfzig abgelumpte verlorene Söhne, die eben vom Schweinehüten und Trebernfressen kämen. Ein toller Kerl begegnete mir unter Weg's, und sagte mir, ich hätte alle Galgen abgeladen und die todten Leichname geworben. Kein menschlich Aug' hat solche Vogelscheuchen geseh'n. Ich will nicht mit ihnen durch Coventry marschiren, das ist klar — ja, und die Schurken marschiren auch so mit gesperrten Beinen, als ob sie Fußeisen anhätten; denn freylich kriegt' ich die meisten darunter aus dem Gefängniß. Nur anderthalb Hemden gibt es in meiner ganzen Compagnie: und dasselbe besteht aus zwey zusammengenähten Servietten, die über die Schultern geworfen sind, wie ein Heroldsmantel ohne Ärmel; und das Hemde ist, die Wahrheit zu sagen, dem Wirthe zu St. Albans gestohlen, oder dem rothnasigen Bierschenken zu Wainty. Doch das macht nichts: Linnen werden sie genug auf allen Zäunen finden.

Des Prinzen Heinrich bescheidene Ausforderung.

Sagt eurem Neffen,
Der Prinz von Wales stimm' ein mit aller Welt
In Heinrich Percy's Lob: bey meiner Hoffnung!
Das jetz'ge Unternehmen abgerechnet,
Glaub' ich nicht, daß solch wackrer Edelmann,

So rüstig = tapfer, tapfer = jugendlich,
So kühn und muthig außer ihm noch lebt
Mit edlen Thaten unsre Zeit zu schmücken.
Was mich betrifft, ich sag's zu meiner Scham,
Ich war im Ritterthum ein Müßiggänger,
Und dafür, hör' ich, sieht er auch mich an.
Doch dieß vor meines Vaters Majestät:
Ich bin's zufrieden, daß er mir voraus
Den großen Ruf und Nahmen haben mag,
Und will auf beyden Seiten Blut zu sparen
Mein Glück im einzeln Kampf mit ihm versuchen.

Fallstaffs Ehren=Katechismus.

Gut, es mag seyn: Ehre beseelt mich vorzudringen. Wenn aber Ehre mich bey'm Vordringen entseelt? wie dann? Kann Ehre ein Bein ansetzen? Nein. Oder einen Arm? Nein. Oder den Schmerz einer Wunde stillen? Nein. Ehre versteht sich also nicht auf die Chirurgie? Nein. Was ist die Ehre? Ein Wort. Was steckt in dem Wort Ehre? Luft. Eine feine Rechnung! — Wer hat sie? Der Mittwochs gestorben ist. Fühlt er sie? Nein. Hört er sie? Nein. Ist sie also nicht fühlbar? Für die Todten nicht. Aber lebt sie nicht etwa mit den Lebenden? Nein. Warum nicht? Die Mißgunst gibt es nicht zu. Ich mag sie also nicht, — Ehre

ist ein bloßer Leichenstein und so endigt mein Katechismus.

Das Leben fordert Thaten.

O edle Herr'n! des Lebens Zeit ist kurz:
Die Kürze schlecht verbringen, wär' zu lang,
Hing Leben auch am Weiser einer Uhr,
Und endigte, wie eine Stunde kommt.

Prinz Heinrichs Rede bey Heißsporns Tod.

Wackerer Percy! Großes Herz, leb wohl!
Wie eingeschwunden, schlecht gewebter Ehrgeiz!
Als dieser Körper einen Geist enthielt,
War ihm ein Königreich zu enge Schranke:
Nun sind zwey Schritte der gemeinsten Erde
Ihm Raum genug — Der Grund, der todt dich trägt,
Trägt nicht lebendig solchen wackren Ritter.
Wenn du gefällig wärst für Freundlichkeit,
So würd' ich nicht so warmen Eifer zeigen.
Doch laß mich dein entstellt Gesicht verhüllen
Mit meinem Schmuck: und selbst in deinem Nahmen
Dank' ich mir diese holden Liebesdienste.
Leb wohl, und nimm dein Lob mit dir zum Himmel,
Es schlaf' im Grabe deine Schmach mit dir,
Und sey in deiner Grabschrift nicht erwähnt.

IV.

König Heinrich der Vierte.

Zweyter Theil.

Das Gerücht.

Ich von dem Osten bis zum müden West
Rasch auf dem Winde reitend, mache kund
Was auf dem Erdenball begonnen wird.
Beständ'ger Leumund schwebt auf meinen Zungen,
Den ich in jeder Sprache bringe vor,
Der Menschen Ohr mit falscher Zeitung stopfend.
Von Frieden red' ich, während unter'm Lächeln
Der Ruh, versteckter Groll die Welt verwundet;
Und wer, als nur Gerücht, als ich allein,
Schafft droh'nde Must'rung, wache Gegenwehr,
Indeß das Jahr, geschwellt von anderm Leid,
Für schwanger gilt von dem Tyrannen Krieg,
Was doch nicht ist? Gerücht ist eine Pfeife,
Die Argwohn, Eifersucht, Vermuthung bläs't,
Und von so leichtem Griffe, daß sogar

Das Ungeheuer mit zahllosen Köpfen,
Die immer streit'ge wandelbare Menge
Drauf spielen kann.

Hader.

Hader, wie ein Pferd
Voll muth'ger Nahrung, das sich losgerissen,
Rennt Alles vor sich nieder.

Der Eilbothe.

Nach ihm kam hastig spornend
Ein Edelmann, von Eile fast erschöpft,
Der bey mir hielt, und ließ sein Pferd verschnaufen.
Er frug den Weg nach Chester, und von ihm
Erfuhr ich, was es gab zu Shrewsbury.
Er sagte, Rebellion hab' übles Glück,
Des jungen Percy Sporn sey kalt;
Damit ließ er dem raschen Pferd die Zügel,
Und stieß, vorlehnend, die bewehrten Fersen
In seiner armen Mähr' erhitzte Weichen
Bis an des Rädleins Knopf: so schoß er fort,
Und schien den Weg im Laufe zu verschlingen,
Nicht weiter Frage stehend.

Hiobsbothe.

Ja, dieses Mann's Stirn, wie ein Titelblatt,
Verkündigt eines trag'schen Buches Art.
So sieht der Strand aus, wo die stolze Fluth
Ein Zeugniß angemaßter Herrschaft ließ.

* * * * *

Du zitterst und die Bläße deiner Wangen
Sagt deine Bothschaft besser als Dein Mund.
Ganz solch ein Mann, so matt, so athemlos,
So trüb', so todt im Blick, so hin vor Weh,
Zog Priams Vorhang auf in tiefster Nacht,
Und wollt' ihm sagen, halb sein Troja brenne;
Doch Priam fand das Feu'r, eh' er die Zunge:
Ich meines Percy Tod, eh du ihn meldest.
Du wolltest sagen: euer Sohn that das und das;
Eu'r Bruder, das; so focht der edle Douglas;
Mein gierig Ohr mit ihren Thaten stopfend:
Allein am Ende, recht mein Ohr zu stopfen,
Wehst Du dieß Lob mit einem Seufzer weg,
Und endest: Bruder, Sohn, und Alle todt!

Grösseres Leid besiegt das kleinere.

Ich werde Zeit genug zum Trauren haben.
Im Gift ist Arzeney, und diese Zeitung,

Die, wär' ich wohl, mich hätte krank gemacht,
Macht, da ich krank bin, mich beynah gesund.
Und wie der Arme, fieberschwach von Gliedern,
Die wie gelähmte Angeln von der Last
Des Lebens niederhängen, ungeduldig
Des Anfalls, wie ein Feuer aus den Armen
Der Wächter bricht: so sind auch meine Glieder,
Geschwächt vom Leid, und wüthend nun vor Leid,
Drey Mahl sie selbst, drum fort, du zarte Krücke!
Ein schupp'ger Handschuh muß mit Stahlgelenken
Mir decken diese Hand; fort, kranke Binde!
Du bist ein allzu üpp'ger Schutz dem Haupt,
Wonach, gereitzt von Siegen, Fürsten zielen.
Bind't meine Stirn mit Eisen! und nun nahe
Die rauhste Stunde, die Zeit und Trotz kann bringen,
Dem wüthenden Northumberland zu dräu'n!
Küß' Erde sich und Himmel, ihren Schranken
Entweiche wild die Fluth! die Ordnung sterbe!
Und diese Welt sey länger keine Bühne,
Die Hader nährt in zögernder Verwicklung;
Es herrsch' ein Geist des erstgebornen Kain
In allen Busen, daß, wenn jedes Herz
Auf Blut gestellt, die rohe Scene schließe,
Und Finsterniß die Todten senk' in's Grab!

Wankelmuth des Volkes.

Ein schwindlicht und unzuverlässig Haus
Hat der, so auf das Herz des Volkes baut.
O blöde Menge! wie mit lautem Jubel
Drang nicht dein Segnen Bolingbroke's zum Himmel,
Eh du, wozu du wolltest, ihn gemacht!
Und da er nun zu deiner Lust bereitet,
Bist du so satt ihn, viehischer Verschlinger,
Daß du, ihn auszuspey'n, dich selber reitzest.

Der schlaflose König.

O Schlaf! o holder Schlaf!
Du Pfleger der Natur, wie schreckt' ich dich,
Daß du nicht mehr zudrücken willst die Augen
Und meine Sinne tauchen in Vergessen.
Was liegst du lieber, Schlaf, in rauch'gen Hütten,
Auf unbequemer Streue hingestreckt,
Von summenden Nachtfliegen eingewiegt,
Als in der Großen duftenden Pallästen,
Unter den Baldachinen reicher Pracht,
Und eingelullt von süßen Melodie'n?
O blöder Gott, was liegst du bey den Niedern
Auf eklem Bett, und läßt des Königs Lager
Ein Schilderhaus, und Sturmesglocke seyn?
Versiegelst du auf schwindelnd=hohem Mast

Dem Schifferjungen Aug', und wiegst sein Hirn
In rauher ungestümer Wellen Wiege,
Und in der Winde Andrang, die bey'm Gipfel
Die tollen Wogen packen, krausen ihnen,
Das ungeheure Haupt, und hängen sie
Mit tobendem Geschrey in's glatte Tauwerk,
Daß vom Getümmel selbst der Tod erwacht?
Gibst du, o Schlaf, parteyisch deine Ruh
Dem Schifferjungen in so rauher Stunde,
Und weigerst in der ruhig = stillsten Nacht,
Bey jeder Förderung sie einem König?

Charakterschilderung König's Heinrich V. von seinem Vater.

— Er ist hold, bemüht man sich um ihn;
Er hat des Mitleids Thrän' und eine Hand,
So offen wie der Tag der weichen Milde;
Jedoch, wenn er gereitzt, ist er von Stein,
So launisch wie der Winter, und so plötzlich
Wie eis'ge Winde bey'm Beginn des Tag's.
Schilt ihn um Fehler, thu' es ehrerbiethig,
Siehst du sein Blut zur Fröhlichkeit geneigt;
Doch wenn er finster, laß ihn frey gewähren
Bis seine Leidenschaften selbst sich,

So wie ein Wallfisch auf dem festen Boden,
Zernichten durch ihr Treiben.

Das Glück.

Kommt nie das Glück mit beyden Händen voll?
Schreibt seine schönsten Wort' in garst'gen Zügen?
Es gibt entweder Eßlust ohne Speise,
Wie oft dem Armen; oder einen Schmaus,
Und nimmt die Eßlust weg: so ist der Reiche,
Der Fülle hat, und ihrer nicht genießt.

Die Krone.

O glänzende Zerrüttung! goldne Sorge!
Die weit des Schlummers Pforten offen hält
In mancher wachen Nacht! — nun damit schlafen!
Doch so gesund nicht, noch so lieblich tief
Als der, deß Stirn, mit grobem Tuch umwunden
Die nacht'ge Zeit verschnarcht. O Majestät!
Wenn du den Träger druckst, so sitzest du
Wie reiche Waffen in des Tages Hitze,
Die schützend sengen.

Das Gold.

Wie schleunig die Natur in Aufruhr fällt,
Wird Gold ihr Gegenstand!
Und dafür brechen thöricht bange Väter
Mit Denken ihren Schlaf, den Kopf mit Sorge,
Mit Arbeit ihr Gebein;
Dafür vermehrten sie und thürmten auf
Die falschen Haufen fremd-erworbnen Goldes,
Dafür bedachten sie, die Söhn' in Künsten
Und kriegerischer Übung einzuweyh'n:
Denn, wie die Biene, jede Blume schatzend
Um ihre süße Kraft,
Die Schenkel voller Wachs, den Mund voll Honig,
So bringen wir's zum Korb; und wie die Bienen
Erwürgt man uns zum Lohn.

Scene zwischen Prinz Heinrich und dessen Vater.

Hieher komm' zu mir, Heinrich!
Räumt ihr das Zimmer, laßt uns hier allein.

Prinz Heinrich.

Ich dachte nicht, euch noch Ein Mahl zu hören.

König Heinrich.

Dein Wunsch war des Gedankens Vater, Heinrich.
Ich zög're dir zu lang, ermüde dich.

So hungerst du nach meinem led'gen Stuhl,
Daß du dich mußt in meine Ehren kleiden
Eh noch die Stunde rief? O blöder Jüngling!
Die Größe, die du suchst, wird dich erdrücken.
Wart' nur ein Wenig: denn die Wolke meiner Würde
Hält ein so schwacher Wind vom Fallen ab,
Daß sie bald sinken muß; mein Tag ist trübe.
Du stahlst mir das, was nur nach wenig Stunden
Dein ohne Schuld war, und bey meinem Tod
Hast du mir die Erwartung noch besiegelt:
Dein Leben zeigte, daß du mich nicht liebtest,
Und du willst, daß ich deß versichert sterbe.
In deinem Sinne birgst du tausend Dolche
Die du am Herzen dir gewetzt,
Ein Stündchen meines Lebens zu ermorden.
Wie? kannst du nicht ein Stündchen auf mich warten?
So mach' dich fort und grabe selbst mein Grab,
Heiß deinem Ohr die frohen Glocken tönen,
Daß du gekrönt wirst, nicht daß ich gestorben.
Die Thränen, die den Sarg bethau'n mir sollten,
Laß Balsamtropfen seyn, dein Haupt zu weyhen;
Mich mische nur mit dem vergeßnen Staub,
Gib das den Würmern, was dir Leben gab.
Setz meine Diener ab, brich meine Schlüsse,
Nun ist die Zeit da, aller Form zu spotten:
Heinrich der Fünfte ist gekrönt! — Wohlauf,

Ihr Eitelkeiten, nieder Königswürde!
Ihr weisen Räthe macht euch Alle fort!
Und nun versammelt euch an Englands Hof
Von jeder Gegend, Affen eitlen Tand's!
Nun, Grenznachbarn, schafft euren Abschaum weg!
Habt ihr 'nen Wüstling, welcher flucht, zecht, tanzt,
Die Nächte schwärmt, raubt, mordet und verübt
Die ältsten Sünden auf die neuste Art:
Seyd glücklich, er belästigt euch nicht mehr;
England wird zwiefach seine Schuld vergolden,
England wird Amt ihm geben, Ehre, Macht;
Der fünfte Heinrich nimmt gezähmter Frechheit
Des Zwanges Maulkorb, und das wilde Thier
Wird seinen Zahn an jeder Unschuld weiden.
O armes Reich du, krank von Bürgerstreichen!
Wenn deinen Unfug nicht mein Sorgen hemmte
Was wirst du thun, wenn Unfug für dich sorgt!
O du wirst wieder eine Wildniß werden,
Besetzt von Wölfen, deinen alten Bürgern.

Prinz Heinrich (kniend).

Mein Fürst, verzeiht mir! Wären nicht die Thränen
Die feuchten Hindernisse meiner Rede,
So hätt' ich vorgebaut der harten Rüge,
Eh' ihr mit Gram gered't, und ich so weit
Den Lauf davon gehört. Hier ist die Krone,
Und er, der seine Kron' unsterblich trägt,

Erhalte lang sie euch! Wünsch' ich sie mehr
Als eure Ehre und als euren Ruhm,
So mög' ich nie von dem Gehorsam aufsteh'n
Den treu'ster, innerlich ergebner Sinn
Mich lehrt der unterwürf'gen äußern Biegung!
Der Himmel sey mein Zeuge, wie ich kam,
Und keinen Odem fand in eurer Majestät
Wie es mein Herz betroffen! Wenn ich heuchle,
So mög' ich in der jetz'gen Wildheit sterben,
Und der ungläub'gen Welt den edlen Tausch,
Den ich mir vorgesetzt, nie darthun können!
Zu euch hier kommend, denkend ihr seyd todt,
Und todt beynah, zu denken, daß ihr's wart,
Sprach ich zur Kron', als hätte sie Gefühl,
Und schalt sie so: Die Sorge, so dir anhängt,
Hat meines Vaters Körper aufgezehrt;
Drum bist du, bestes Gold, von Gold das schlechtste.
Andres, das wen'ger fein, ist köstlicher,
Bewahrt in trinkbarer Arzney das Leben;
Doch du, das feinste, Ruhm- und Ehren-reichste,
Verzehrtest deinen Herrn. So, mein Gebiether,
Verklagt' ich sie und setzte sie auf's Haupt,
Mit ihr als einem Feind, der meinen Vater
Vor meinem Angesicht ermordet hätte,
Den Streit des echten Erben auszumachen.

Doch wenn sie mir das Blut mit Lust erhitzt,
Geschwellt zu stolzer Hoffart die Gedanken,
Wenn irgend ein rebell'scher eitler Geist
In mir, mit des Willkommens kleinster Regung,
Der Macht derselben gern entgegen kam:
So halte Gott sie stets vom Haupt mir fern,
Und mache mich zum niedrigsten Vasallen
Der voller Schreck und Ehrfurcht vor ihr kniet!

König Heinrich.

O mein Sohn!
Der Himmel gab dir ein, sie wegzunehmen,
Daß du des Vaters Liebe mehr gewännest,
Da du so weise deine Sache führst.
Komm her denn, Heinrich, setz dich an mein Bett,
Und hör' den letzten Rathschlag, wie ich glaube,
Den ich je athmen mag. Gott weiß, mein Sohn,
Durch welche Nebenschlich' und krumme Wege
Ich diese Kron' erlangt; ich selbst weiß wohl
Wie lästig sie auf meinem Haupte saß.
Dir fällt sie heim nunmehr mit beßrer Ruh,
Mit beßrer Meynung, besserer Bestät'gung;
Denn jeder Flecken der Erlangung geht
Mit mir in's Grab. An mir erschien sie nur
Wie eine Ehr' erhascht mit heft'ger Hand;
Und Viele lebten noch, mir vorzurücken,

Daß ich durch ihren Beystand sie gewonnen,
Was täglich Zwist und Blutvergießen schuf,
Den vorgegebnen Feinden Wunden schlagend.
All diese dreisten Schrecken, wie du siehst,
Hab' ich bestanden mit Gefahr des Lebens:
Denn all mein Regiment war nur Ein Auftritt,
Der diesen Inhalt spielte; nun verändert
Mein Tod die Weise: denn, was ich erjagt,
Das fällt dir nun mit schön'rem Anstrich heim,
Da du durch Erblichkeit die Krone trägst.
Und, stehst du sichrer schon als ich es konnte,
Du bist nicht fest genug, so lang die Klagen
So frisch noch sind; und allen meinen Freunden,
Die du zu deinen Freunden machen mußt;
Sind Zähn' und Stachel kürzlich nur entnommen,
Die durch gewaltsam Thun mich erst gefördert,
Und deren Macht wohl Furcht erregen konnte
Vor neuer Absetzung: was zu vermeiden
Ich sie verdarb und nun des Sinnes war
Zum heil'gen Lande Viele fortzuführen,
Daß Ruh' und Stilleliegen nicht zu nah
Mein Reich sie prüfen ließ. Darum, mein Heinrich,
Beschäft'ge stets die schwindlichten Gemüther
Mit fremdem Zwist, daß Wirken in der Fern'
Das Angedenken vor'ger Tage banne.

Mehr wollt' ich, doch die Lung' ist so erschöpft,
Daß kräft'ge Rede gänzlich mir versagt ist.
Wie ich zur Krone kam, o Gott! vergebe,
Daß sie bey dir in wahrem Frieden lebe!

Prinz Heinrich.

Mein gnäd'ger Fürst!
Ihr trugt, erwarbt, bewahrtet, gebt sie mir:
Klar ist daher auch mein Besitz an ihr,
Den wider alle Welt nach vollen Rechten
Mit nicht gemeiner Müh' ich will verfechten.

Anrede des Oberrichters an König Heinrich V. den er ehedem in Verhaft genommen.

War die Handlung schlecht,
So wünscht euch, da ihr nun die Krone tragt,
Auch einen Sohn, der eurer Schlüsse spottet,
Gerechtigkeit vom ernsten Sitze reißt,
Den Lauf des Rechtes stürzt, und stumpft das Schwert,
Das eure Sicherheit und Frieden schirmt;
Noch mehr, eu'r hohes Bild mit Füßen tritt,
Und höhnt eu'r Werk in einem Stellvertreter.
Fragt euren hohen Sinn, setzt euch den Fall:
Seyd nun ein Vater, denkt euch einen Sohn,
Hört eure eig'ne Würde so entweyht,

Die furchtbarsten Gesetze keck verachtet,
Seht so euch selbst von einem Sohn entwürdigt;
Dann stellt euch vor, ich führe eure Sache,
Und bring' aus eurer Vollmacht euren Sohn
Gelind zum Schweigen: meinen Spruch ertheilt
Mir nun nach kühler Überlegung.
So wahr ihr König, sprecht nach eurer Würde:
Was that ich wohl, das meinem Amt, Person
Und Dienstpflicht gegen meinen Herrn mißziemte?

V.

König Heinrich der Fünfte.

Chorus.

Anrufung.

Deine Feuermuse die hinan
Den hellsten Himmel der Erfindung stiege!
Ein Reich zur Bühne, Prinzen d'rauf zu spielen,
Monarchen, um der Scene Pomp zu schau'n!
Dann komm', sich selber gleich, der tapfre Heinrich
In Marsgestalt; wie Hund' an seinen Fersen
Gekoppelt, würde Hunger, Feu'r und Schwert
Um Dienst sich schmiegen.

Überlegung.

In dem Augenblick
Kam beß're Überlegung wie ein Engel,
Und peitscht' aus ihm den sünd'gen Adam weg,
Daß wie ein Paradies sein Leib nun blieb,
Das Himmelsgeister aufnimmt und umfaßt.

König Heinrichs Vollkommenheiten.

Hört ihn nur über Gott'sgelahrtheit reden,
Und, ganz Bewund'rung, werdet ihr den Wunsch
Im Innern thun, der König wär' Prälat;
Hört ihn verhandeln über Staatsgeschäfte,
So glaubt ihr, daß er einzig das studirt;
Horcht auf sein Kriegsgespräch, und grause Schlachten
Vernehmt ihr, vorgetragen in Musik.
Bringt ihn auf einen Fall der Politik,
Er wird desselben Gord'schen Knoten lösen,
Vertraulich wie sein Knieband; daß, wenn er spricht,
Die Luft, der ungebundne Wüstling, schweigt,
Und stumm' Erstaunen lauscht in Aller Ohren,
Die honigsüßen Früchte zu erhaschen.

Das Reich der Bienen.

So thun die Honigbienen, Creaturen,
Die durch die Regel der Natur uns lehren,
Zur Ordnung fügen ein bevölkert Reich.
Sie haben einen König, und Beamte
Von unterschied'nem Rang, wovon die Einen,
Wie Obrigkeiten, Zucht zu Hause halten,
Wie Kaufleut' Andre auswärts Handel treiben,
Noch Andre wie Soldaten, mit den Stacheln
Bewehrt, die sammt'nen Sommerknospen plündern

Und dann den Raub mit lust'gem Marsch nach Haus
Zum Hauptgezelte ihres Kaisers bringen;
Der emsig in der Majestät, beachtet
Wie Maurer singend gold'ne Dächer bau'n;
Die stillen Bürger ihren Honig kneten;
Wie sich die armen Tagelöhner drängen
Mit schweren Bürden an dem engen Thor;
Wie, mürrisch-summend, der gestrenge Richter
Die gähnende und faule Drohne liefert
In bleicher Henker Hand.

Chorus.

Kriegerischer Geist.

Nun ist die Jugend Englands ganz in Gluth,
Und seid'ne Buhlschaft liegt im Kleiderschrank;
Die Waffenschmiede nun gedeyh'n, der Ehre
Gedanke herrscht allein in Aller Brust.
Sie geben um das Pferd die Weide feil,
Dem Spiegel aller Christenkön'ge folgend,
Beschwingten Tritt's, wie englische Merkure.
Denn jetzo sitzt Erwartung in der Luft,
Und birgt ein Schwert vom Griff bis an die Spitze
Mit Kaiserkronen, Herr'n- und Grafenkronen
Heinrich und seinen Treuen zugesagt.

An England.

O England! Vorbild deiner innern Größe,
Gleich einem kleinen Leib mit mächt'gem Herzen,
Was könntest du nicht thun, was Ehre will,
Wär' jedes deiner Kinder gut und echt!
Doch, sieh nur! Frankreich fand in dir ein Nest
Von hohlen Busen, und das füllt er an
Mit falschen Kronen.

Falscher Schein.

O wie hast du vergällt mit Eifersucht
Die Süßigkeit des Zutrau'ns! Zeigt sich Jemand treu?
Nun wohl, du auch. Scheint er gelehrt und ernst?
Nun wohl, du auch. Stammt er aus edlem Blut?
Nun wohl, du auch. Scheint er voll Andacht?
Nun wohl, du auch. Ist er im Leben mäßig,
Von wildem Ausbruch frey in Lust und Zorn,
Von Geiste fest, nicht schwärmend mit dem Blut;
Geziert, bekleidet mit bescheid'nen Gaben,
Dem Aug' nicht folgend, ohne das Gehör,
Und ohne reifes Urtheil Keinem trauend?
So, und so fein gesichtet, schienest du,
So ließ dein Fall auch einen Fleck zurück
Den völl'gen, bestbegabten Mann zu zeichnen
Mit ein'gem Argwohn.

Falstaffs Tod erzählt durch Frau Hurtig.

Er nahm ein so schönes Ende, und schied von hinnen, als wenn er ein Kind im Westerhemdchen gewesen wäre. Just zwischen Zwölf und Eins fuhr er ab, gerade wie es zwischen Fluth und Ebbe stand; denn wie ich ihn die Bettlacken zerknüllen sah, und mit Blumen spielen, und seine Fingerspitzen anlächeln, da wußte ich, daß ihm der Weg gewiesen wäre; denn seine Nase war so spitz wie eine Schreibfeder, und er faselte von grünen Feldern. Nun, Sir John? sagte ich; ey Mann seyd gutes Muth's! damit rief er aus: Gott! Gott! Gott! ein Stücker drey oder vier Mahl. Ich sagte, um ihn zu trösten, er möchte nicht an Gott denken, ich dachte, es thäte ihm noch nicht noth, sich mit solchen Gedanken zu plagen. Damit bath er mich ihm mehr Decken auf die Füße zu legen. Ich steckte meine Hand in das Bett und befühlte sie, und sie waren so kalt wie ein Stein, darauf befühlte ich seine Knie, und so immer weiter und weiter hinauf, und Alles war so kalt wie ein Stein.

Heinrich der Fünfte geschildert durch den Connetable von Frankreich.

Ihr irr't euch allzu sehr in diesem König.
Frag' Eure Hoheit die Gesandten nur

Mit welcher Würd' er ihre Bothschaft hörte,
Wie wohl mit edlen Räthen ausgestattet,
Wie ruhig im Erwiedern, und zugleich
Wie schrecklich in entschloßner Festigkeit:
Ihr werdet seh'n, sein vorig eitles Wesen
War nur des Röm'schen Brutus Außenseite,
Vernunft in einen Thorenmantel hüllend;
Wie oft mit Koth der Gärtner Wurzeln deckt,
Die früh und zart vor Allen treiben sollen.

Chorus.

Beschreibung einer unter Segel gehenden Flotte.

Stellt euch vor, ihr säht
Am Hampton = Damm den wohlverseh'nen König
Sein Königthum einschiffen, sein Geschwader
Den jungen Tag mit seid'nen Wimpeln fächeln.
Spielt mit der Phantasie, und seht in ihr
Am hänfnen Tauwerk Schifferjungen klettern;
Die helle Pfeife hört, die Ordnung schafft
Verwirrten Lauten; seht die Leinensegel,
Die unsichtbare Winde schleichend heben,
Durch die gefurchte See die großen Kiele
Den Fluthen trotzend, zieh'n.

Chorus.

Beschreibung eines Feldlagers bey Nacht.

Von Lager hallt zu Lager, durch der Nacht
Unsaubern Schooß, der Heere Summen leise,
Daß die gestellten Post fast vernehmen
Der gegenseit'gen Wacht geheimes Flistern.
Die Feu'r entsprechen Feuern, und es sieht
Durch ihre bleichen Flammen ein Geschwader
Des andern bräunlich-überfärbt' Gesicht.
Roß droht dem Roß, ihr stolzes Wiehern dringt
In's dumpfe Ohr der Nacht; und von den Zelten,
Den Rittern helfend, geben Waffenschmiede,
Die Rüstung nietend mit geschäft'gem Hammer,
Der Vorbereitung grauenvollen Ton.
Des Dorfes Hähne kräh'n, die Glocken schlagen
Des schlafbetäubten Morgens dritte Stunde.
Stolz auf die Zahl und sichern Muth's verspielen
Die muntern selbstvertrauenden Franzosen
Die nichtsgeacht'ten Englischen in Würfeln,
Und schmäh'n den krüppelhaften Gang der Nacht,
Die, einer schnöden garst'gen Hexe gleich,
Hinweg so zögernd hinkt. Die armen Englischen,
Wie Opfer sitzen sie bey wachen Feuern
Geduldig, und erwägen innerlich
Die morgende Gefahr; die trübe Miene
Auf hohlen Wangen, und, vom Krieg vernutzt

Die Röcke, stellen sie dem schau'nden Mond
Wie grause Geister dar. O, wer nun sehen mag
Den hohen Feldherrn der verlornen Schaar
Von Wacht zu Wacht, von Zelt zu Zelte wandeln,
Der rufe: Preis und Ruhm sey seinem Haupt!
Denn er geht aus, besucht sein ganzes Heer,
Beut mit bescheidnem Lächeln guten Morgen,
Und nennt sie Brüder, Freunde, Landesleute.
Auf seinem königlichen Antlitz ist
Kein Merkmahl, welch ein furchtbar Heer ihn drängt,
Noch widmet er ein Tüttelchen von Farbe
Der schläfrigen und ganz durchwachten Nacht;
Nein, er sieht frisch, und übermannt die Schwäche,
Mit frohem Schein und holder Majestät,
Daß jeder Arme, bleich gehärmt zuvor,
Ihn sehend, Trost aus seinen Blicken schöpft:
Und allgemeine Gaben wie die Sonne
Ertheilet Jedem sein freygebig Auge,
Aufthauend kalte Furcht.

Gutes selbst im Übel.

Großer Gott!
Es ist ein Geist des Guten in dem Übel,
Zög' ihn der Mensch nur achtsam da heraus.
Früh' aufsteh'n lehren uns die schlimmen Nachbarn

Was theils gesund, und gute Wirthschaft ist;
Dann sind sie unser äußerlich Gewissen,
Und Prediger uns Allen, die uns warnen,
Daß wir zu unserm End' uns wohl bereiten.
So können wir vom Unkraut Honig lesen,
Und machen selbst den Teufel zur Moral.

Verantwortlichkeit der Könige in Beziehung auf den Krieg.

König Heinrich, (vermummt), Bates, Court, und Williams.

Court.

Bruder Johann Bates, ist das nicht der Morgen, was da anbricht?

Bates.

Ich denke, er ist's, aber wir haben nicht viel Grund, die Annäherung des Tages zu verlangen.

Williams.

Wir sehen dort den Anbruch des Tages, aber ich denke, wir werden niemahls sein Ende seh'n. — Wer geht da?

König Heinrich.

Gut Freund.

Williams.

Unter welchem Hauptmann dient ihr?

König Heinrich.

Unter Sir Thomas Erpingham.

Williams.

Ein guter alter Anführer, und ein sehr lieber Herr. Ich bitte euch, wie denkt er von unserm Zustande?

König Heinrich.

Gerade wie Menschen, die auf einer Sandbank gescheitert sind, und erwarten von der nächsten Fluth weggewaschen zu werden.

Bates.

Hat er seinen Gedanken dem Könige nicht gesagt?

König Heinrich.

Nein, und er muß es auch nicht thun. Denn, ob ich es euch schon nicht sage, ich denke der König ist nur ein Mensch, wie ich bin. Die Viole riecht ihm, wie sie mir thut, das Firmament erscheint ihm, wie mir; alle seine Sinne stehen unter menschlichen Bedingungen; seine Ceremonien bey Seite gesetzt, erscheint er in seiner Nacktheit nur als ein Mensch, und wiewohl seine Neigungen einen höhern Schwung nehmen als unsere, so senken sie sich doch mit demselben Fittich, wenn sie sich senken. Daher wenn er Ursache zur Furcht sieht, wie wir thun, so ist seine Furcht wahrscheinlich von derselben Beschaffenheit wie unsere; doch sollte vernünftiger Weise kein Mensch ihn mit einem Schein

von Furcht einnehmen, damit er nicht, indem er sie verräth, seine Armee muthlos macht.

Bates.

Er mag äußerlich so viel Muth zeigen als er will; aber ich glaube, so eine kalte Nacht wie es ist, könnte er sich doch bis an den Hals in die Themse wünschen; und ich wollte auch, daß er drin säße und ich bey ihm, auf alle Gefahr, wenn wir nur hier los wären.

König Heinrich.

Bey meiner Treu, ich will nach meinem Gewissen von dem Könige reden: ich denke, er wünscht sich nirgend anderswo hin, als wo er ist.

Bates.

Dann wollte ich, er wäre allein hier, so wäre er gewiß ausgelös't zu werden, und manches armen Menschen Leben würde gerettet.

König Heinrich.

Ich darf sagen, ihr wollt ihm nicht so übel, daß ihr hier allein wünschen solltet, wiewohl ihr so sprechen mögt: um andrer Menschen Gesinnungen zu prüfen. Mich dünkt, ich könnte nirgends so zufrieden sterben, als in des Königs Gesellschaft, da seine Sache gerecht und sein Zwist ehrenvoll ist.

Williams.

Das ist mehr, als wir wissen.

Bates.

Ja, oder mehr als wonach wir fragen dürfen, denn wir wissen genug, wenn wir wissen, daß wir des Königs Unterthanen sind: wenn seine Sache schlecht ist, so reinigt unser Gehorsam gegen den König uns von aller Schuld dabey.

Williams.

Aber wenn seine Sache nicht gut ist, so hat der König selbst eine schwere Rechenschaft abzulegen; wenn alle die Beine und Arme und Köpfe, die in einer Schlacht abgehauen sind, sich am jüngsten Tage zusammenfügen und schreyen Alle: Wir starben da und da; Einige fluchend; Einige um einen Feldscheer schreyend; Einige über ihre Frauen, die sie arm zurück gelassen; Einige über ihre unbezahlten Schulden; Einige über ihre unerzognen Kinder. Ich fürchte es sterben nur Wenige gut, die in einer Schlacht umkommen: denn wie können sie irgend was christlich anordnen, wenn sie bloß auf Blut gerichtet sind? Wenn nun diese Menschen nicht gut sterben, so wird es ein böser Handel für den König seyn, der sie dahin geführt, da, ihm nicht zu gehorchen, gegen alle Ordnung der Unterwürfigkeit laufen würde.

König Heinrich.

Also, wenn ein Sohn, der von seinem Vater zum Handel ausgesandt wird, sündlich auf der See verun-

glückt, so müßte man die Schuld seiner Ruchlosigkeit, nach eurer Regel, auf den Vater wälzen, der ihn aussandte. Oder, wenn ein Bedienter, der unter den Befehlen seines Herrn eine Summe Goldes wohin bringt, von Räubern angefallen wird, und in vielen unversöhnten Ungerechtigkeiten stirbt, so könnt ihr das Geschäft des Herrn den Urheber von der Verdammniß des Bedienten nennen. — Aber dem ist nicht so: der König ist nicht gehalten, für das besondere Ende seiner Soldaten einzusteh'n, der Vater für das seines Sohnes, und der Herr für das seines Bedienten: denn sie wollen ja nicht ihren Tod, wenn sie ihre Dienste wollen. Außerdem gibt es keinen König, der, sey seine Sache auch noch so fleckenlos, wenn es zur Entscheidung des Schwertes kommt, sie mit ganz unbefleckten Soldaten ausmachen kann. Einige haben vielleicht die Schuld überlegten und vorsetzlichen Mordes auf sich geladen; Einige, daß sie Jungfrauen durch die gebrochnen Siegel des Meineids hintergangen; Einige machen den Krieg zu ihrem Bollwerk, die zuvor den sanften Busen des Friedens mit Plündern und Räuberey wund gerissen. Wenn nun diese Menschen das Gesetz vereitelt haben, und der natürlichen Strafe entronnen sind, können sie schon den Menschen entlaufen, so haben sie doch keine Flügel um Gott zu entfliehen. Krieg ist seine Geißel, Krieg ist sein Werkzeug der Rache, so daß hier

die Menschen für den vorherigen Bruch der Gesetze des Königs im gegenwärtigen Streit des Königs gestraft werden; wo sie den Tod fürchten, haben sie das Leben davon gebracht, und wo sie sich zu sichern dachten, kommen sie um. Wenn sie daher unvorbereitet sterben, so ist der König nicht mehr an ihrer Verdammniß schuldig, als er es vorher an den Ruchlosigkeiten war, derentwegen sie nun heimgesucht werden. Jedes Unterthanen Pflicht gehört dem König, jedes Unterthanen Seele ist sein eigen. Darum sollte jeder Soldat im Kriege es wie jeder kranke Mann in seinem Bette machen, jedes Stäubchen aus seinem Gewissen waschen: und wenn er so stirbt, ist der Tod für ihn ein Gewinn; oder wenn er nicht stirbt, so war die Zeit segensvoll verloren, worin eine solche Vorbereitung gewonnen ward; und bey dem, welcher davon kömmt, wäre es keine Sünde zu denken, daß, da er Gott ein freyes Anerbiethen macht, dieser ihn den Tag überleben läßt, um seine Größe einzusehen, und Andern zu lehren, wie sie sich vorbereiten sollen.

Williams.

Es ist gewiß, wenn Jemand übel stirbt, so fällt das Übel auf sein eignes Haupt; der König hat nicht dafür einzusteh'n.

Lasten der Königswürde.

O harter Stand! der Größe Zwillingsbruder,
Dem Odem jedes Narren unterthan,
Deß Sinn nichts weiter fühlt als eigne Pein!
Wie viel Behagen muß ein König missen,
Deß sich der Einzle freut?
Was hat ein König, das den Einzlen fehlt,
Als allgemeine Ceremonie nur?
Und was bist du, du Götze Ceremonie?
Was bist du für ein Gott, der mehr erleidet
Von ird'scher Noth als deine Diener thun?
Was ist dein Jahrsertrag? was deine Renten?
O Ceremonie zeig mir deinen Werth!
Was ist die Seele deiner Anbethung?
Bist du was sonst als Stufe, Rang und Form,
Die Scheu und Furcht in andern Menschen schafft?
Wo du, gefürchtet, minder glücklich bist,
Als sie im Fürchten.
Was trinkst du oft statt süßer Huldigung,
Als gift'ge Schmeicheley? O Größe, sieche,
Und heiß dich deine Ceremonie heilen!
Denkst du, das glüh'nde Fieber werde geh'n
Vor Titeln, zugeweht von Schmeicheley?
Wird es vielleicht dem tiefen Bücken weichen?
Steht mit des Bettlers Knie auch seine Stärke
Dir zu Gebothe? Nein, du stolzer Traum,

Der listig spielt mit eines Königs Ruh!
Ich, der ich's bin, durchschau' dich, und ich weiß,
Es ist der Balsam nicht, der Ball und Zepter,
Das Schwert, der Stab, die hohe Herrscherkrone,
Das eingewirkte Kleid mit Gold und Perlen,
Der Titel, strotzend vor dem König her,
Der Thron, auf dem er sitzt, des Pompes Fluth,
Die anschlägt an den hohen Strand der Welt:
Nicht Alles dieß, auf majestät'schem Bett,
Was so gesund schläft als der arme Sclav,
Der mit gefülltem Leib und led'gem Muth
Zur Ruh sich fügt, gestopft mit saurem Brod,
Die grause Nacht, der Hölle Kind, nie sieht,
Weil er, wie ein Trabant, von früh bis spät
Vor Phöbus Augen schwitzt, die ganze Nacht
Dann in Elysium schläft; am nächsten Tag
Von neuem aufsteht mit der Dämmerung,
Und hilft Hyperion zu seinen Pferden.
So folgt er dem beständ'gen Lauf des Jahrs
Mit vortheilhafter Müh bis in sein Grab:
Und wäre Ceremonie nicht, so hätte
Ein solcher Armer, der mit Plackerey
Die Tage abrollt, und mit Schlaf die Nächte,
Vor einem edlen König Vorrang und Gewinn.
Der Sclav, ein Glied vom Frieden seines Land's,
Genießt ihn, doch sein Hirn weiß wenig,

Wie wach der König ist zum Schirm des Friedens,
Deß Tag' am besten doch dem Bauer frommen.

Schilderung vom elenden Zustande des englischen Heeres.

Die Insel-Äser dort, an ihrer Haut
Verzweifelnd, steh'n dem Felde scheuslich an;
Die lump'gen Fahnen hängen ärmlich los,
Und höhnend schüttelt unsre Luft sie durch.
Mars scheint bankrott in ihrem Bettelheer,
Und blickt nur matt durch rostige Visiere.
Die Reiter scheinen aufgesteckte Leuchter,
Mit Kerzen in der Hand; es hängt der Kopf,
Und schlottert Hüft' und Haut den armen Mähren;
Aus den erstorbnen Augen thränt der Schleim,
Und in den bleichen, schlaffen Mäulern liegt
Das Kettgebiß, von dem zerkauten Grase
Beschmutzet, ruhig und bewegungslos.
Und ihre Henker fliegen über ihnen,
Die frechen Kräh'n, die Stunde kaum erwartend.

König Heinrichs Rede vor der Schlacht von Agincourt.

Der heut'ge Tag heißt Crispianus-Fest:
Der, so ihn überlebt, und heim gelangt,

Wird auf dem Sprung steh'n, nennt man diesen Tag,
Und sich bey'm Nahmen Crispianus rühren.
Wer heut' am Leben bleibt und kommt zu Jahren,
Der gibt ein Fest am heil'gen Abend jährlich
Und sagt: Auf Morgen ist Sanct Crispian;
Streift dann die Ärmel auf, zeigt seine Narben,
Und sagt: An Crispins Tag empfing ich die!
Die Alten sind vergeßlich; doch, wenn Alles
Vergessen ist, wird er sich noch erinnern
Mit manchem Zusatz, was er an dem Tag
Für Stücke that: dann werden unsre Nahmen,
Geläufig seinem Mund wie Alltagsworte,
Heinrich der König, Bedford, Exeter,
Warwick und Talbot, Salisbury und Gloster,
Bey ihren vollen Schaalen frisch bedacht.
Der wackre Mann lehrt seinem Sohn die Mähre,
Und nie von heute bis zum Schluß der Welt,
Wird Crispin Crispian vorüber geh'n,
Daß man nicht uns dabey erwähnen sollte,
Und wen'ge, uns beglücktes Häuflein Brüder:
Denn welcher heut sein Blut mit mir vergießt,
Der wird mein Bruder; sey er noch so niedrig,
Der heut'ge Tag wird adeln seinen Stand.
Und Edelleut' in England, jetzt im Bett
Verfluchen einst, daß sie nicht hier gewesen.

Und werden kleinlaut, wenn nur Jemand spricht,
Der mit uns focht am Sanct Crispinus-Tag.

Tod des Herzogs von York.

Er lächelte mir zu, both mir die Hand,
Und matt sie drückend sagt' er: Theurer Lord,
Empfehlet meine Dienste meinem Herrn.
So wandt' er sich, und über Suffolks Nacken
Warf er den wunden Arm, küßt ihm die Lippen,
Und siegelte, dem Tod vermählt, mit Blut
Ein Testament der schön beschloßnen Liebe.
Die süße und holdsel'ge Weis' erzwang
Von mir dieß Wasser, das ich hemmen wollte;
Doch hatt' ich nicht soviel vom Mann in mir,
Daß meine ganze Mutter nicht in's Auge
Mir kam, und mich den Thränen übergab.

Folgen des Krieges.

In Haufen liegt all' seine *) Landwirthschaft,
Verderbend in der eignen Fruchtbarkeit.
Sein Weinstock, der Erfreuer aller Herzen,
Stirbt ungeschneitelt; die geflochtne Hecke

*) Frankreichs.

Streckt, wie Gefangne wild mit Haar bewachsen,
Verworrne Zweige vor; im brachen Feld
Hat Lolch und Schierling und das geile Erdkraut
Sich eingenistet, weil die Pflugschar rostet,
Die solches Wucherkraut entwurzeln sollte.
Die ebne Wiese, lieblich sonst bedeckt
Mit bunten Primeln, Pimpernell und Klee,
Die Sichel mißend, üppig, ohne Zucht,
Wird müßig, schwanger, und gebieret nichts
Als schlechten Ampfer, rauhe Disteln, Kletten,
Um Schönheit wie um Nutzbarkeit gebracht.
Wie unser Wein nun, Brachland', Wiesen, Hecken
Durch fehlerhaften Trieb zur Wildniß arten,
So haben wir, sammt unserm Haus und Kindern
Verlernt, und lernen nicht, weil Muße fehlt,
Die Wissenschaften, unser Land zu zieren.
Wir wachsen auf, gleich Wilden; wie Soldaten,
Die einzig nur auf Blut gerichtet sind,
Zum Fluchen, finstern Blicken, loser Tracht,
Und jedem Ding das unnatürlich scheint.

VI.

König Heinrich der Sechste.

Erster Theil.

Ruhm.

Ein Zirkel nur im Wasser ist der Ruhm,
Der niemahls aufhört, selbst sich zu erweitern,
Bis die Verbreitung ihn in Nichts zerstreut.

Ehe.

Die Eh' ist eine Sache von mehr Werth,
Als daß man sie durch Anwaldschaft betriebe.

* * * * *

Was ist gezwung'ne Eh' als eine Hölle,
Ein Leben voll von Zwist und stetem Hader?
Indeß das Gegentheil nur Segen bringt,
Und Vorbild von des Himmels Frieden ist.

VII.

König Heinrich der Sechste.

Zweyter Theil.

Ein entschlossenes und ehrsüchtiges Weib.

Vorangeh'n kann ich nicht, ich muß wohl folgen,
So lange Gloster klein und niedrig denkt.
Wär' ich ein Mann, ein Herzog, von Geblüt
Der Nächste: diese läst'gen Strauchelblöcke
Räumt' ich hinweg, und ebnete mir bald
Auf den kopflosen Nacken meinen Weg;
Und selbst als Weib will ich nicht läßig seyn,
Auch meine Roll' im Zug des Glücks zu spielen.

Dankbarkeit für Gottes Güte.

Viel Güt' erwies dir Gott, du arme Seele!
Laß Tag und Nacht fortan geheiligt seyn,
Und stets bedenke, was der Herr gethan.

Der Herzoginn von Gloster Vorstellungen bey ihrem Gemahl, als sie öffentliche Buße thun sollte.

Ah Gloster, lehre mir mich selbst vergessen!
Denn weil ich denk', ich bin dein ehrlich Weib,
Und du ein Prinz, Protektor dieses Land's,
Dünkt mich, ich sollte so geführt nicht werden,
In Schmach gesteckt, mit Zetteln auf dem Rücken,
Ein Pöbel hinter mir, der meiner Thränen
Und tief geholten Seufzer sich erfreut.
Der grimm'ge Kiesel ritzt die zarten Füße,
Und fahr' ich auf, so lacht das häm'sche Volk,
Und heißt mich Achtung geben, wie ich trete.

Heimlicher Groll.

Wo tief der Bach ist, läuft das Wasser glatt,
Und sein so schlichter Schein herbergt Verrath;
Der Fuchs bellt nicht, wenn er das Lamm will stehlen.

Verbrecherische Miene.

Auf deinen Augen sitzt in grauser Hoheit
Mörd'rische Tyranney, die Welt zu schrecken.
Sieh mich nicht an, dein Auge blickt verwundend. —

Beschreibung eines Ermordeten.

Seht, wie sein Blut sich in's Gesicht gedrängt!
Oft sah ich einen zeitig Abgeschiednen,
Aschfarb von Anseh'n, mager, bleich und blutlos,
Weil Alles sich um's Herz hinabgezogen,
Das in dem Kampf, den mit dem Tod es hält,
Es an sich zieht zur Hülfe wider seinen Feind,
Wo's mit dem Herzen kalt wird, und nicht rückkehrt
Die Wangen noch zu röthen und verschönen.
Doch sein Gesicht ist schwarz und voller Blut,
Die Augen mehr heraus, als da er lebte,
Entsetzlich starrend, dem Erwürgten gleich,
Das Haar gesträubt, die Nüstern weit vom Ringen,
Die Hände ausgespreitzt, wie wer nach Leben
Noch zuckt' und griff, und überwältigt ward.
Schaut auf die Lacken, seht sein Haar da kleben,
Sein wohlgestalter Bart verworr'n und rauh,
So wie vom Sturm gelagert Saamenkorn.
Es kann nicht anders seyn, er ward gemordet;
Das kleinste dieser Zeichen wär' beweisend.

Gutes Gewissen.

Gibt's einen Harnisch wie des Herzens Reinheit?
Drey Mahl bewehrt ist der gerechte Streiter,

Und nackt ist der, obschon in Stahl verschlossen,
Dem Unrecht das Gewissen angesteckt.

Grausamer Haß.

Wär' Fluchen tödtlich wie Alraunen-Ächzen,
So wollt' ich bittre scharfe Wort' erfinden,
So rauh, verrucht und gräulich anzuhören,
Durch die geknirschten Zähn' herausgetobt,
Mit so viel Zeichen eingefleischten Hasses,
Als wie der hagre Neid in ekler Höhle.
Die Zunge sollt' in heft'ger Rede straucheln,
Die Augen wie geschlagne Kiesel sprüh'n,
Mein Haar wie einem Rasenden sich sträuben,
Ja, alle Glieder mitzufluchen scheinen;
Und eben jetzt bräch' mein belastet Herz,
Wenn ich nicht fluchte. Gift sey ihr Getränk!
Gall, und was bittrer noch, ihr Leckerbissen!
Ihr bester Schatten ein Cypressenwald!
Ihr schönster Anblick grimme Basilisken;
Eidechsenstich ihr sanftestes Berühren!
Sey ihr Concert wie Schlangenzischen gräßlich,
Und fall' ein Chor, wie Unglückseulen ein!

* * * * * * *

Bey diesem Boden, den der Bann mir wehrt!
Leicht flucht' ich eine Winternacht hinweg.

Ständ' ich schon nackt auf eines Berges Gipfel,
Wo scharfe Kälte keinen Halm läßt keimen,
Und hielt' es nur für 'ne Minute Scherz.

Trennung der Liebenden.

Und ich bin doch verbannt, wenn nur von dir.
Geh! rede nicht mit mir; gleich eile fort! —
O geh noch nicht! — So herzen sich und küssen
Verdammte Freund', und scheiden tausend Mahl,
Vor Trennung hundert Mahl so bang' als Tod.
Doch nun fahr wohl! Fahr wohl mit dir mein Leben!

Suffolk.

So trifft zehnfacher Bann den armen Suffolk,
Vom König einer, drey Mahl drey von dir.
Mich kümmert nicht das Land, wärst du von hinnen
Volkreich genug ist eine Wüsteney,
Hat Suffolk deine himmlische Gesellschaft.
Denn wo du bist, da ist die Welt ja selbst,
Mit all' und jeden Freuden in der Welt,
Und wo du nicht bist, hoffnungslose Öde.

Trennung von der Geliebten herber als der Tod.

Ich kann nicht leben, wenn ich von dir scheide;
Und neben dir zu sterben, wär' es mehr

Als wie ein süßer Schlummer dir im Schooß?
Hier könnt' ich meine Seele von mir hauchen,
So mild und leise wie das Wiegenkind
Mit seiner Mutter Brust im Munde sterbend.

Schrecken des Todbettes bey bösem Gewissen.

Bringt zum Verhör mich, wann ihr immer wollt.
Er starb in seinem Bett: wo sollt' er sterben?
Kann ich zum Leben einen Menschen zwingen? —
O foltert mich nicht mehr! ich will bekennen. —
Nochmahl lebendig? Zeigt mir wo er ist,
Ich gebe tausend Pfund um ihn zu seh'n. —
Er hat keine Augen, sie sind blind von Staub. —
Kämmt nieder doch sein Haar: seht, seht! es starrt,
Leimruthen gleich fängt's meiner Seele Flügel! —
Gebt mir zu trinken, heißt den Apotheker
Das starke Gift mir bringen, das ich kaufte.

Die Nacht.

Der bunte, plauderhafte, scheue Tag
Hat sich verkrochen in den Schooß der See;
Lautheulend treiben Wölfe nun die Mähren,
Womit die schwermuthsvolle Nacht geschleppt wird.

Die, ihre trägen Fitt'che, schlaff gedehnt,
Auf Grüfte senken, und aus dumpf'gem Schlund
Die Nacht mit ekler Finsterniß durchhauchen.

Kent.

Kent heißt in dem Bericht, den Cäsar schrieb,
Der ganzen Insel freundlichstes Gebieth:
Das Land ist reich, mit Gütern wohl begabt,
Das Volk willfährig, tapfer, thätig, reich.

Selbstlob des Lords Say.

Das Recht hab' ich mit Güte stets geübt,
Mich rührten Bitten, Thränen, niemahls Gaben.
Wann hab' ich was von eurer Hand erpreßt,
Zum Schutz für Kent, für König Land und euch?
Gelahrten Männern gab ich große Summen,
Weil Buch und Schrift bey'm König mich befördert,
Und weil ich sah, es sey Unwissenheit
Der Fluch von Gott, und Wissenschaft der Fittich,
Womit wir in den Himmel uns erheben.
Seyd ihr von Höllengeistern nicht besessen,
So könnt ihr nicht den Mord an mir begeh'n.

VIII.

König Heinrich der Sechste.
Dritter Theil.

Entzücken über eine Krone.

Und bedenkt nur,
Welch schönes Ding es ist, die Krone tragen.
In deren Umkreis ein Elysium ist,
Und was von Heil und Lust nur Dichter preisen.

Der hungrige Löwe.

So blickt der eingesperrte Löw' ein Opfer,
Das unter seinen Tatzen zittert, an;
So schreitet er, verhöhnend seinen Raub,
Und kommt so, seine Glieder zu zerreißen.

Der Herzog von York über die Tapferkeit seiner Söhne.

Gott weiß, was meine Söhne hat betroffen;
Doch weiß ich dieß, sie hielten sich wie Männer,

Zum Ruhm geboren, lebend oder todt.
Drey Mahl drang Richard bis zu mir hindurch,
Rief drey Mahl: Muthig, Vater! ficht es aus!
So oft kam Eduard auch an meine Seite,
Mit purpurnem Gewehr, bis an den Griff
Gefärbt in derer Blut, die ihn bestanden.
Und als zurück die kühnsten Ritter zogen,
Rief Richard: „Greift sie an! weicht keinen Schritt!"
Und rief: „Eine Krone, sonst ein ruhmvoll Grab!
Ein Zepter oder eine ird'sche Gruft!"
So griffen wir von neuem an: doch ach!
Wir schwankten wieder, wie ich wohl den Schwan
Der Fluth sich fruchtlos sah entgegen müh'n,
Und sich erschöpfen an zu mächt'gen Wellen.

Zorn eines Vaters gegen die Mörderinn seines Lieblingskindes.

O Tiegerherz, in Weiberhaut gesteckt!
Du fingst des Kindes Herzblut auf, und hießest
Den Vater sich damit die Augen trocknen,
Und trägst noch eines Weibes Angesicht?
Weiber sind sanft, mild, mitleidsvoll und biegsam;
Du starr, verstockt, rauh, kieselhart, gefühllos.

* * * * * * * * *

Die Kanibalen hätten sein Gesicht

Nicht angerührt, mit Blute nicht befleckt;
Doch ihr seyd unerbittlicher, unmenschlicher,
O zehn Mahl mehr, als Tieger von Hyrcanien.
Sieh' eines unglücksel'gen Vaters Thränen,
Fühllose Königinn: du hast dieß Tuch
In meines süßen Jungen Blut getaucht,
Und ich, mit Thränen, wasche weg das Blut.
Behalte du das Tuch und prahl' damit:
Und wenn du recht die Leidgeschicht' erzählst,
Bey Gott, die Hörer werden Thränen weinen,
Ja heiße Thränen meine Feinde selbst,
Und sagen: Ach, es war ein kläglich Werk!

Der Herzog von York in der Schlacht.

Ich sah ihn streifen durch die Schlacht umher,
Gab Acht wie er heraus den Clifford suchte;
Mir schien's, er nahm sich in der dicht'sten Schaar,
So wie ein Löw' in einer Herde Rinder,
So wie ein Bär von Hunden ganz umringt,
Der bald ein Paar so zwickt und macht sie schrey'n
Daß nur von fern die Andern nach ihm bellen.

Der Morgen.

Sieh wie sein goldnes Thor der Morgen öffnet,
Und Abschied von der lichten Sonne nimmt!

Wie sie erscheint in aller Jugendfülle,
Schmuck wie ein Buhler, der zur Liebsten eilt!

Tagesanbruch.

Dieß Treffen steht so wie des Morgens Krieg
Von sterbendem Gewölk mit regem Licht,
Dann, wann der Schäfer auf die Nägel hauchend,
Es nicht entschieden Tag noch Nacht kann nennen.

Das Glück des Schäferlebens.

O Gott! mich dünkt, es wär' ein glücklich Leben,
Nichts Höhers als ein schlichter Hirt zu seyn;
Auf einem Hügel sitzend, wie ich jetzt,
Mir Sonnenuhren zierlich auszuschnitzen,
Daran zu sehen, wie die Minuten laufen,
Wie viele eine Stunde machen voll,
Wie viele Stunden einen Tag vollbringen
Wie viele Tage endigen ein Jahr,
Wie viele Jahr' ein Mensch auf Erden lebt.
Wann ich dieß weiß, so theil' ich ein die Zeiten
So viele Stunden muß die Herd' ich warten,
So viele Stunden muß der Ruh' ich pflegen,
So viele Stunden muß ich Andacht üben,
So viele Stunden muß ich mich ergetzen;

So viele Tage trugen schon die Schaafe,
So viele Wochen bis die Armen lammen,
So viele Jahr' eh' ich die Wolle scheere.
Minuten, Stunden, Tage, Monden, Jahre,
Zu ihrem Ziel gediehen, würden so
Das weiße Haar zum stillen Grabe bringen.
Ach, welch ein Leben wär's! wie süß! wie lieblich!
Gibt nicht der Hagedorn einen süßern Schatten
Dem Schäfer, der die fromme Herd' erblickt,
Als wie ein reich gestickter Baldachin
Dem König, der Verrath der Bürger fürchtet?
O ja, das thut er, tausend Mahl, so süß!
Und endlich ist des Schäfers magrer Quark,
Sein dünner Trank aus seiner Lederflasche,
Im kühlen Schatten sein gewohnter Schlaf,
Was Alles süß und sorglos er genießt,
Weit über eines Fürsten Köstlichkeiten,
Die Speisen blinkend in der goldnen Schaale,
Den Leib gelagert auf ein kunstreich Bett,
Wenn Sorge lauert, Argwohn und Verrath.

Unbeständigkeit des Pöbels.

Seht, wie ich diese Feder von mir blase,
Und wie die Luft zu mir zurück sie bläs't,
Die wenn ich blase, meinem Hauch gehorcht,

Und einem Andern nachgibt, wenn Er bläſ't,
Vom ſtärkern Windſtoß immerfort regiert!
So leichten Sinn's ſeyd ihr geringen Leute.

Gleichniß der Ehrſucht.

So träum' ich alſo nur von Oberherrſchaft,
Wie wer auf einem Vorgebirge ſteht,
Und ſpäht ein fernes gern erreichtes Ufer,
Und wünſcht ſein Fuß käm' ſeinem Auge gleich;
Er ſchilt die See, die ihn von dorten trennt,
Ausſchöpfen will er ſie den Weg zu bahnen.

Gloſters Mißgeſtalt.

Schwor Liebe mich doch ab im Mutterſchooß,
Und, daß ihr ſanft Geſetz für mich nicht gälte,
Beſtach ſie die gebrechliche Natur
Mit irgend einer Gabe, meinen Arm
Wie einen dürren Strauch mir zu verſchrumpfen,
Dem Rücken einen neid'ſchen Berg zu thürmen,
Wo Häßlichkeit, den Körper höhnend, ſitzt,
Die Beine von ungleichem Maß zu formen,
An jedem Theil mich ungeſtalt zu ſchaffen,
Gleich wie ein Chaos oder Bärenjunges,
Das, ungeleckt, der Mutter Spur nicht trägt.

Und bin ich also wohl ein Mann zum Lieben?
O schnöder Wahn, nur den Gedanken hegen!
Weil denn die Erde keine Lust mir beut,
Als herrschen, meistern, Andre unterjochen,
Die besser von Gestalt sind, wie ich selbst,
So sey's mein Himmel von der Krone träumen,
Und diese Welt für Hölle nur zu achten,
Bis auf dem mißgeschaffnen Rumpf mein Kopf
Umzirkelt ist mit einer reichen Krone.

Glosters Verstellungskunst.

Kann ich doch lächeln, und im Lächeln morden,
Und rufen: schön! zu dem, was tief mich kränkt,
Die Wangen netzen mit erzwungnen Thränen,
Und mein Gesicht zu jedem Anlaß paßen.
Ich will mehr Schiffer als die Nix' ersäufen,
Mehr Gaffer tödten als der Basilisk;
Ich will den Redner gut wie Nestor spielen,
Verschmitzter täuschen als Ulyß gekonnt,
Und, Sinnon gleich, ein zweytes Troja nehmen,
Ich leihe Farben dem Chamäleon,
Verwandle mehr, als Proteus mich, und nehme
Den mörd'rischen Macchiavel in Lehre:
Und kann ich das, und keine Kron' erschwingen?

Heinrich des Sechsten Mildigkeit.

Ich stopfte ihren Bitten nicht mein Ohr,
Schob die Gesuche nicht bey Seit mit Zögern;
Mein Mitleid war ein Balsam ihren Wunden,
Des vollen Jammers Lind'rung meine Milde,
Mit Gnade trocknet' ich die Thränenströme:
Ich habe ihren Reichthum nicht begehrt,
Noch sie mit großen Steuern schwer geschatzt,
Nicht schnell zur Rache, wie sie auch geirrt.

Rede des sterbenden Grafen Warwick.

Ach wer ist nah? Freund oder Feind, er komme,
Und sage wer gesiegt: York oder Warwick?
Weßwegen frag' ich? Mein zerstückter Leib,
Mein Blut, mein krankes Herz, die Ohnmacht zeigt,
Daß ich den Leib der Erde lassen muß,
Und meinem Feind den Sieg durch meinen Fall.
So weicht der Axt die Ceder, deren Arme
Dem königlichen Adler Schutz verlieh'n,
In deren Schatten schlafend lag der Leu,
Die mit dem Wipfel Jovis breiten Baum
Weit überschauet hat, und niedre Stauden
Vor dem gewalt'gen Wintersturm gedeckt.
Die Augen jetzt vom Todesschley'r umdüstert,
Sind hell gewesen, wie die Mittagssonne,

Den heimlichen Verrath der Welt zu späh'n.
Die Falten meiner Stirn, jetzt voller Blut,
Sind Königsgrüften oft verglichen worden:
Denn welches Königs Grab konnt' ich nicht graben?
Wer lächelte wann Warwick finster sah?
Nun ist mein Glanz befleckt mit Staub und Blut.
Die Lustgeheg' und Güter, die ich hatte,
Verlassen mich; von allen Länderey'n
Bleibt nichts mehr übrig, als des Leibes Länge.
Was ist Pomp, Hoheit, Macht, als Erd' und Staub?
Lebt, wie ihr könnt, ihr seyd des Todes Raub.

Rede der Königinn Margaretha vor der Schlacht bey Tewksbury.

Lords, Ritter, Edle! was ich sagen sollte
Versagen Thränen, denn bey jedem Wort,
Seht ihr, trink' ich das Wasser meiner Augen.
Drum dieß nur: Heinrich euer König ist
Des Feind's Gefangner und sein Thron besetzt,
Sein Reich ein Schlachthaus, seine Bürger Opfer,
Sein Schatz vergeudet, sein Geboth vernichtet;
Dort ist der Wolf, der die Verheerung macht.
Ihr kämpft für's Recht; drum, Lords, in Gottes Nahmen,
Seyd tapfer, gebt das Zeichen zum Gefecht.

Böse Vorbedeutungen bey der Geburt Richard des Dritten.

Die Eule schrie dabey, ein übles Zeichen;
Die Krähe krächzte, Unglückszeit verkündend;
Der Sturm riß Bäume nieder, Hunde heulten,
Der Rabe kauzte sich auf Feueressen,
Und Elstern schwatzten in mißhell'gen Weisen.
Mehr als der Mutter Wehen fühlte deine,
Und keiner Mutter Hoffnung kam an's Licht:
Ein roher mißgeformter Klumpe nur
Nicht gleich der Frucht von solchem wackern Baum.
Du hattest Zähn' im Kopf bey der Geburt,
Zum Zeichen, daß du kämst, die Welt zu beißen.

IX.

König Richard der Dritte.

Der Herzog von Gloster über seine Mißgestalt.

Nun zieren unsre Brauen Siegeskränze,
Die schart'gen Waffen, hängen als Trophä'n;
Aus rauhem Feldlärm wurden muntre Feste,
Aus furchtbarn Märschen holde Tanzmusiken.
Der grimm'ge Krieg hat seine Stirn' entrunzelt,
Und statt zu reiten das geharn'schte Roß,
Und drohnder Gegner Seelen zu erschrecken,
Hupft er behend in einer Dame Zimmer
Nach üppigem Gefallen einer Laute.
Doch ich, zu Possenspielen nicht gemacht,
Noch um zu buhlen mit verliebten Spiegeln;
Ich, roh geprägt, entblößt von Liebes=Majestät
Vor leicht sich drehn'den Nymphen mich zu brüsten;
Ich, um dieß schöne Ebenmaß verkürzt,
Von der Natur um Bildung falsch betrogen,
Entstellt, verwahrlost, vor der Zeit gesandt

In diese Welt des Athmens, halb kaum fertig
Gemacht, und zwar so lahm und ungeziemend,
Daß Hunde bellen, hink' ich wo vorbey;
Ich nun in dieser schlaffen Friedenszeit,
Weiß kein Lust, die Zeit mir zu vertreiben,
Als meinen Schatten in der Sonne späh'n
Und meine eigne Mißgestalt erörtern;
Und darum, weil ich nicht als ein Verliebter
Kann kürzen diese fein beredten Tage,
Bin ich gewillt ein Bösewicht zu werden,
Und feind den eitlen Freuden dieser Tage.

Glosters Liebe zur Lady Anna.

Dein Aug' erpreßte meinen salze Thränen,
Beschämt' ihr Licht mit kind'scher Tropfen Fülle,
Die Augen nie benetzt mit Mitleidsthränen:
Nicht als mein York und Eduard weinten
Bey Rutlands bangem Jammer, da sein Schwert
Der schwarze Clifford zückte wider ihn;
Noch als dein tapfrer Vater wie ein Kind
Kläglich erzählte meines Vaters Tod,
Und zehn Mahl inne hielt zu schluchzen, weinen,
Daß, wer dabey stand, naß die Wangen hatte
Wie Laub im Regen: in der traur'gen Zeit
Verwarf mein männlich Auge niedre Thränen,

Und was dieß Leid ihm nicht entsaugen konnte,
Das that dein Reitz, und macht' es blind vom Weinen.
Ich flehte niemahls weder Freund noch Feind,
Nie lernte meine Zunge Schmeichelworte:
Doch nun dein Reitz mir ist gesetzt zum Preis,
Da fleht mein stolzes Herz, und lenkt die Zunge.

Glosters Selbstlob seiner Gestalt.

Mein Herzogthum für einen Bettlerpfennig,
Ich irrte mich in mir die ganze Zeit:
So wahr ich lebe, kann ich's gleich nicht finden,
Sie find't, ich sey ein wunderhübscher Mann.
Ich will auf einen Spiegel was verwenden,
Und ein Paar Dutzend Schneider unterhalten,
Um Trachten auszusinnen, die mir steh'n.
Da ich bey mir in Gunst gekommen bin,
So will ich's auch mich Etwas kosten lassen.

Der Königinn Margaretha Verfluchung des Gloster.

Dich nage rastlos des Gewissens Wurm!
Argwöhne stets die Freunde wie Verräther,
Und Erzverräther acht' als Busenfreunde!
Dein tödtlich' Auge schließe nie der Schlaf,

Es sey denn, weil ein peinigender Traum
Dich schreckt mit einer Hölle grauser Teufel!
Du Mißgeburt voll Mähler! wühlend Schwein!
Du, der gestempelt ward bey der Geburt
Der Sclave der Natur, der Hölle Sohn!
Du Schandfleck für der Mutter schweren Schooß!
Du ekler Sprößling aus des Vaters Lenden!
Du Lump der Ehre! du mein Abscheu —

Hohe Geburt.

Ich bin hochgeboren;
In Cedernwipfeln nistet unsre Brut,
Und tändelt mit dem Wind, und trotzt der Sonne.

Glosters Heucheley.

Dann seufz' ich, und nach einem Spruch der Bibel
Sag' ich Gott heiße Gutes thun für Böses;
Und so bekleid' ich meine nackte Bosheit
Mit alten Fetzen, aus der Schrift gestohlen,
Und schein' ein Heiliger — wo ich ein Teufel bin.

Clarence's Traum.

Brackenbury.

Was war eu'r Traum, Mylord'? Ich bitt' euch sagt mir.

Clarence.

Mir däucht', ich war entsprungen aus dem Thurm,
Und eingeschifft, hinüber nach Burgund,
Und mich begleitete mein Bruder Gloster.
Der lockt' aus der Cajüte mich, zu geh'n
Auf dem Verdeck; von da sah'n wir nach England,
Und führten tausend schlimme Zeiten an
Vom Kriege zwischen York und Lancaster,
Die uns betroffen. Wie wir schritten so
Auf des Verdeckes schwindlichtem Getäfel,
Schien mir's, daß Gloster strauchelt', und im Fallen
Mich, der ihn halten wollte, über Bord
In das Gewühl der Meereswogen riß.
O Gott! wie qualvoll schien mir's zu ertrinken!
Welch grauser Lärm des Wassers mir im Ohr!
Mir däucht' ich säh' den Graus von tausend Wracken,
Säh' tausend Menschen angenagt von Fischen;
Goldklumpen, große Anker, Perlenhaufen,
Stein' ohne Preis, unschätzbare Juwelen,
Zerstreuet Alles auf dem Grund der See.
In Schedeln lagen ein'ge; in den Höhlen,
Wo Augen sonst gewohnt, war eingenistet,
Als wie zum Spotte, blinkendes Gestein,
Das buhlte mit der Tiefe schlamm'gem Grund,
Und höhnte die Gerippe rings umher.

Brackenbury.

Ihr hattet Muß' im Augenblick des Todes,
Der Tiefe Heimlichkeiten auszuspäh'n?

Clarence.

Mir däuchte so, und oft strebt' ich den Geist
Schon aufzugeben: doch die neid'sche Fluth
Hielt meine Seel', und ließ sie nicht heraus,
Die weite, leere, freye Luft zu suchen;
Sie würgte mir sie im beklommnem Leib,
Der fast zerbarst, sie in die See zu spey'n.

Brackenbury.

Erwachtet ihr nicht von der Todesangst?

Clarence.

O Nein, mein Traum fuhr nach dem Leben fort:
O da begann erst meiner Seele Sturm!
Mich setzte über die betrübte Fluth
Der grimme Fährmann, den die Dichter singen,
In jenes Königreich der ew'gen Nacht.
Zum ersten grüßte da die fremde Seele
Mein Schwiegervater, der berühmte Warwick.
Laut schrie er: „Welche Geißel für Verrath
Verhängt dieß düstre Reich dem falschen Clarence?"
Und so verschwand er. Dann vorüber schritt
Ein Schatte wie ein Engel, helles Haar
Mit Blut besudelt, und er schrie laut auf:
„Clarence ist da, der eidvergeßne Clarence,

Der mich im Feld bey Tewksbury erstach!
Ergreift ihn, Furien! nehmt ihn auf die Folter!"
Somit umfing mich eine Legion
Der argen Feind' und heulte mir in's Ohr
So gräßliches Geschrey, daß von dem Lärm
Ich bebend aufwacht', und noch längst nachher
Nicht anders glaubt', als ich sey in der Hölle:
So schrecklich eingeprägt war mir der Traum.

Brackenbury.

Kein Wunder, Herr, daß ihr euch drob entsetzt;
Mir bangt schon, da ich's euch erzählen höre.

Clarence.

O Brackenbury, ich that Alles dieß,
Was jetzo wider meine Seele zeugt,
Um Eduard's halb: — und sieh, wie lohnt er's mir!
O Gott, kann dich mein innig Fleh'n nicht rühren,
Und willst du rächen meine Missethaten,
So übe deinen Grimm an mir allein!
O schon' mein schuldlos Weib, die armen Kinder!

Leid.

Leid bricht die Zeiten und der Ruhe Stunden,
Schafft Nacht zum Morgen, und aus Mittag Nacht.

Sorgen der Großen.

Nur Titel sind der Prinzen Herrlichkeiten,
Ein äußrer Glanz für eine innre Last;
Für ungefühlte Einbildungen fühlen
Sie eine Welt rastloser Sorgen oft.
So daß von ihren Titeln niedern Rang
Nichts unterscheidet als des Ruhmes Klang.

Das Gewissen geschildert von einem Mörder.

Ich will nichts damit zu schaffen haben, es ist ein gefährlich Ding, es macht Einen zur Memme. Man kann nicht stehlen, ohne daß es Einen anklagt; man kann nicht schwören, ohne daß es Einen zum Stocken bringt; man kann nicht bey seines Nachbars Frau liegen, ohne daß es Einen verräth. 'S ist ein verschämter blöder Geist, der Einem im Busen Aufruhr stiftet; es macht Einen voller Schwierigkeiten; es hat mich ein Mahl dahin gebracht, einen Beutel voll Gold wieder herzugeben, den ich von ungefähr gefunden hatte; es macht Jeden zum Bettler, der es hegt; es wird aus Städten und Flecken vertrieben, als ein gefährlich Ding, und Jedermann, der gut zu leben denkt, verläßt sich auf sich selbst und lebt — ohne Gewissen.

Betrug.

Ach, daß der Trug so hohe Bildung stiehlt,
Und Bosheit mit der Tugend Larve deckt!

Pflicht der Unterwürfigkeit gegen den Himmel.

In Weltgeschäften nennt man's undankbar,
Mit trägem Widerwillen Schulden zahlen,
Die eine milde Hand uns freundlich lieh;
Viel mehr, dem Himmel so sich widersetzen,
Weil er von euch die königliche Schuld
Zurücke fordert, die er euch gelieh'n.

Klagen der Herzoginn von York über das Unglück ihres Hauses.

Verfluchte Tage unruhvollen Zank's!
Wie manchen eurer sah mein Auge schon!
Mein Gatte ließ sein Leben um die Krone,
Und meine Söhne schwankten auf und ab,
Gewinn, Verlust gab Freude mir und Weh.
Nun da sie eingesetzt, und Bürgerzwist
Ganz weggeräumt, bekriegen selber sie
Die Sieger selber sich; Bruder mit Bruder,
Blut mit Blut, Selbst gegen Selbst. — O du verkehrte

Wahnsinn'ge Wuth, laß den verruchten Grimm,
Sonst laß mich sterben, nicht den Tod mehr schau'n!

Eitelkeit des Vertrauens auf Menschen.

O flücht'ge Gnade sterblicher Geschöpfe,
Wornach wir trachten vor der Gnade Gottes!
Wer Hoffnung baut in Lüften eurer Blicke,
Lebt wie ein trunkner Schiffer auf dem Mast,
Bereit bey jedem Ruck hinabzutaumeln
In der verderbenschwangern Tiefe Schooß.

Beschaulichkeit.

Wenn fromm-andächt'ge Männer einmahl sind
Bey'm Rosenkranz, so zieht man schwer sie ab:
So süß ist brünstige Beschaulichkeit.

Die Ermordung der jungen Prinzen im Tower.

Gescheh'n ist die tyrannisch-blut'ge That,
Der ärgste Gräuel jämmerlichen Mord's,
Den jemahls noch dieß Land verschuldet hat.
Dighton und Forrest, die ich angestellt
Zu diesem Streich ruchloser Schlächterey,

Zwar eingefleischte Schurken, blut'ge Hunde,
Vor Zärtlichkeit und mildem Mitleid schmelzend,
Weinten wie Kinder bey der Trau'rgeschichte.
O so, sprach Dighton, lag das zarte Paar;
So, so, sprach Forrest, sich einander gürtend
Mit den unschuld'gen Alabaster-Armen:
Vier Rosen eines Stengels ihre Lippen,
Die sich in ihrer Sommerschönheit küßten.
Und ein Gebethbuch lag auf ihrem Kissen,
Das wandte fast, sprach Forrest, meinen Sinn;
Doch, o! der Teufel — dabey stockt' der Bube,
Und Dighton fuhr so fort: Wir würgten hin
Das völligst süße Werk, so die Natur
Seit Anbeginn der Schöpfung je gebildet.
D'rauf gingen Beyde voll Gewissensbisse,
Die sie nicht sagen konnten, und ich ließ sie,
Dem blut'gen König den Bericht zu bringen.

Schnelligkeit.

Komm, denn ich lernte, bängliches Erwägen
Sey schläfrigen Verzuges bley'rner Diener;
Verzug führt Betteley im lahmen Schneckenschritt.
Sey denn mein Flügel, feur'ge Schnelligkeit,
Zum Königs-Herold und Merkur bereit!

Vorwürfe der Königinn Margaretha.

Elisabeth.

O, du hast prophezeyt, es käm' die Zeit,
Wo ich herbey dich wünscht' um mitzufluchen
Der bauch'gen Spinne, dem geschwollnen Molch.

Margaretha.

Da nannt' ich dich ein Scheinbild meines Glücks,
Da nannt' ich dich gemalte Königinn;
Die Vorstellung nur dessen, was ich war;
Ein schmeichelnd Inhaltsblatt zu grausem Schauspiel;
So hoch erhoben, tief gestürzt zu werden;
Zwey holder Knaben bloß geäffte Mutter;
Ein Traum deß, was du warst; ein bunt Panier,
Zum Ziel gestellt für jeden Schuß;
Ein Schild der Würde, eine Blas', ein Hauch,
Kön'ginn zum Spaß, die Bühne nur zu füllen.
Wo ist dein Gatte nun? wo deine Brüder?
Wo deine beyden Söhne? Was noch freut dich?
Wer kniet und sagt nun: Heil der Königinn?
Wo sind die Pairs die schmeichelnd sich dir bückten?
Wo die gedrängten Haufen, die dir folgten?
Geh' all dieß durch und sieh, was bist du jetzt.
Statt glücklich' Eh'weib, höchst bedrängte Witwe;
Statt frohe Mutter, jammernd bey dem Nahmen;
Statt angefleht, demüthig Flehende;
Statt Königinn, mit Noth gekrönte Sclavinn;

Statt daß du mich verhöhnt, verhöhnt von mir;
Statt allgefürchtet, Einen fürchtend nun;
Statt allgebiethend, nun gehorcht von Keinem.
So hat des Rechtes Lauf sich umgewälzt,
Und dich der Zeit zum rechten Raub gelassen;
Nur der Gedanke blieb dir, was du warst,
Auf daß dich's mehr noch foltre, was du bist.

Richard des Dritten Charakter, geschildert von seiner Mutter.

Launisch und eigensinnig deine Kindheit;
Die Schulzeit schreckhaft, heillos, wild und wüthig;
Dein Jugendlenz verwegen, dreist und tollkühn;
Dein reifres Alter stolz, fein, schlau und blutig,
Zwar milder, aber schlimmer; sanft im Haß.

Hoffnung.

Hoffnung ist schnell, und fliegt mit Schwalbenschwingen;
Aus Kön'gen macht sie Götter, Kön'ge aus Geringen.

Sonnenuntergang.

Die müde Sonne ging so golden unter,
Und nach des Feuerwagens lichter Spur,
Verheißt sie einen schönen Tag auf morgen.

Tagesanbruch.

Die leisen Stunden flieh'n,
Und streifig Dunkel bricht in Osten sich.

Richmonds Gebeth.

O du, für dessen Feldherrn ich mich achte,
Sieh deine Schaaren an mit gnäd'gem Blick!
Reich' ihrer Hand des Grimm's zermalmend Eisen,
Daß sie mit schwerem Falle niederschmettern
Die trotz'gen Helme unsrer Widersacher!
Mach' uns zu Dienern deiner Züchtigung,
Auf daß wir preisen dich in deinem Sieg!
Dir anbefehl' ich meine wache Seele,
Eh' ich der Augen Fenster schließe zu.
Schlafend und wachend schirme Du mich stets.

Richards Gewissensangst.

Ein andres Pferd! verbindet meine Wunden!
Erbarmen, Jesus! Still, ich träumte nur.
O feig Gewissen, wie du mich bedrängst!
Das Licht brennt lau. Ist's nicht um Mitternacht?
Mein schauerndes Gebein deckt kalter Schweiß.
Was fürcht' ich denn? mich selbst? Sonst ist hier Niemand.

Richard liebt Richard: das heißt: Ich bin Ich.
Ist hier ein Mörder? Nein. — Ja, ich bin hier.
So flieh. — Wie? vor dir selbst? Mit gutem Grund:
Ich möchte rächen. Wie? mich an mir selbst?
Ich liebe ja mich selbst. Wofür? für Gutes
Das je ich selbst hätt' an mir selbst gethan?
O leider, nein! Vielmehr haß' ich mich selbst,
Verhaßter Thaten halb, durch mich verübt.
Ich bin ein Schurke, — doch ich lüg', ich bin's nicht.
Thor, rede gut von dir! Thor, schmeichle nicht!
Hat mein Gewissen doch viel tausend Zungen,
Und jede Zunge bringt verschiednes Zeugniß,
Und jedes Zeugniß straft mich einen Schurken.
Meyneid, Meyneid, im allerhöchsten Grad,
Mord, grauser Mord, im fürchterlichsten Grad,
Jedwede Sünd' in jedem Grad' geübt,
Stürmt an die Schranken, rufend: Schuldig! schuldig!
Ich muß verzweifeln. — Kein Geschöpfe liebt mich,
Und sterb' ich, wird sich keine Seel' erbarmen.
Ja, warum sollten's Andre? Find' ich selbst
In mir doch kein Erbarmen mit mir selbst.
Mir schien's, die Seelen all, die ich ermordet,
Kämen in's Zelt und ihrer jede drohte
Mit Rache morgen auf das Haupt des Richard.

Gewissen.

Gewissen ist ein Wort für Feige nur,
Zum Einhalt für den Starken erst erdacht.

Richards Rede vor der Schlacht.

Wohl tausend Herzen schwellen mir im Busen:
Voran die Banner! setzet an den Feind!
Und unser altes Wort des Muths „Sanct George"
Beseel' uns mit dem Grimme feur'ger Drachen!
Ein auf sie! Unsre Helme krönt der Sieg.

Richards Betragen nach der Schlacht.

Ein Pferd! ein Pferd! mein Königreich für ein Pferd!
Ich setzt' auf einen Wurf mein Leben, Knecht,
Und will der Würfel Ungefähr besteh'n.
Ich denk' es sind sechs Richmonds hier im Feld:
Fünf schlug ich schon an seiner Stelle todt.
Ein Pferd! ein Pferd! mein Königreich für 'n Pferd!

X.

König Heinrich der Achte.

Zorn.

Der Zorn gleicht einem äußerst hitzigen Pferde, welches durch eignes Feuer ermüdet wird, wenn man ihm freyen Lauf läßt.

Unserm Handeln ziemt Entschlossenheit.

Werd' ich von unwissenden Zungen durchgezogen, die weder meine Person, noch meine Fähigkeiten kennen, und die doch die Chroniken meiner Unternehmungen seyn wollen: so muß ich sagen, daß es alle Mahl Leuten von Range so geht, und daß dieß der rauhe Pfad ist, den die Tugend nun einmahl betreten muß. Wir müssen unsere für nothwendig erkannten Handlungen nicht deßwegen unterlassen, weil wir fürchten, boshaften Tadlern dadurch anstößig zu seyn, die alle Mahl gleich raubbegierigen Fischen einem neugebauten Schiffe folgen, aber nichts weiter ausrichten, als daß sie vergeblich gierig sind. Unsere besten Handlungen werden oft von übeldenkenden oder blödsüchtigen Auslegern nicht für die unserigen oder nicht für gut erkannt;

und eben so oft werden unsre schlimmsten Handlungen, die ihnen mehr in die Augen fallen, für das Beste ausgeschrieen, was wir gethan haben. Müßten wir deßwegen stille steh'n, weil wir fürchten, daß man über unsre Bewegung lästern und spotten wird; so müßten wir hier einwurzeln, wo wir sitzen, oder wir säßen hier als bloße Bildsäulen.

Neue Moden.

Neue Moden macht man mit, sie mögen auch noch so lächerlich, ja sie mögen gar unmännlich seyn.

Gebeth des Herzogs von Buckingham für den König.

Möcht' er länger leben, als ich jetzt noch Zeit habe, seine Jahre zu zählen! Immer geliebt und liebreich sey seine Regierung! Und wenn ihn das Alter zu seinem Grabe führt, so müssen Redlichkeit und Er Ein Grabmahl finden!

Die Freunde der Großen selten zuverlässig.

Ihr, die ihr mich hört, nehmt dieß von einem Sterbenden als eine gewisse Wahrheit an: da wo ihr mit Rath und Liebe freygebig seyd, da seyd ja nicht zu sicher; denn wenn diejenigen, die ihr zu euern Freunden macht, und denen ihr eure Herzen schenkt, ein-

mahl den kleinsten Abbruch in eurem Glücke gewahr werden, so fallen sie von euch ab, wie Wasser, und nirgend findet ihr sie wieder, als da, wo sie euch zu versenken drohen.

Eine wackere Frau.

Sie zu verlieren, die, gleich einem Edelstein, zwanzig Jahr an seinem Hals gehangen, und nie den Glanz verloren hat; sie, die ihn eben so rein und edel liebt, wie Engel die Frommen lieben; sie, die auch dann, wenn sie das härteste Unglück trifft, noch immer den König segnen wird.

Vorzug niedriger Geburt.

Es ist besser, von niederer Geburt seyn, und unter geringen Leuten in gleichem Range zufrieden leben, als in einem schimmernden Gram herausgeputzt werden, und goldne Fesseln tragen.

Rede der Königinn Katharina zu ihrem Gemahl.

Ach! mein Gemahl, worin hab' ich euch beleidigt? worin hat mein Betragen euer Mißfallen erregt, daß ihr so weit geht, mich zu verstoßen, und mir eure Gunst zu entziehen? Der Himmel sey mein Zeuge! Ich habe mich als eine treue und folgsame Gattinn gegen euch

bewiesen, habe mich zu aller Zeit nach eurem Befehle gerichtet, habe mich immer gefürchtet, euren Unwillen zu erregen, ja, ich bin euren Blicken völlig unterthan gewesen, und war froh oder traurig, wie sie es waren. Wann hab' ich je eurem Verlangen widersprochen, oder es nicht auch zu dem meinigen gemacht? Oder welchen von euren Freunden hab' ich nicht zu lieben gesucht, wenn ich gleich wußte, er sey mein Feind? Wen von meinen Freunden, der euren Zorn sich zugezogen hatte, fuhr ich fort zu lieben? und gab ich es nicht alle Mahl zu erkennen, daß er auch meine Gunst nicht mehr hatte? Erinnert euch, Herr, daß ich mit dieser Folgsamkeit fast zwanzig Jahre lang Eure Gemahlinn gewesen, und von euch mit vielen Kindern gesegnet bin. Könnt ihr in aller dieser Zeit etwas auffinden oder beweisen, das wider meine Ehre, oder das Band unsrer Heyrath, oder wider meine Treue und Liebe, wider eure geweyhte Person, gehandelt wäre; in Gottes Nahmen, so verstoßt mich, und laßt die schnödeste Verachtung mir die Thür verschließen und mich der strengsten Gerechtigkeit überliefern.

Rede der Königinn Katharina zum Cardinal Wolsey.

Ihr thut sanft und sprecht sehr demüthig, und verhaltet euch eurem Stand und Berufe gemäß, indem

ihr äußerlich lauter Sanftmuth und Demuth zeigt; aber euer Herz ist durch und durch mit Stolz, mit Feindseligkeit und Übermuth erfüllt. Ihr habt, durch die Gunst des Glücks und seiner Majestät, schnelle und leichte Schritte über die niedern Ehrenstufen hinweg gethan: jetzt seyd ihr so hoch gestiegen, daß ihr die Gewalt in eurem Gefolge und Worte zu euren Dienstbothen habt, nachdem es euch beliebt, ihnen vorzuschreiben. Ich muß euch sagen, ihr liebt mehr die Ehre eurer Person, als euren hohen geistlichen Beruf.

Katharina's Charakter geschildert durch König Heinrich.

Wenn irgend Einer auf der Welt sagt, er hab' eine bessere Frau, so müsse man ihm in keiner Sache mehr trauen, weil er die Unwahrheit geredet hat. Du bist allein — wenn deine seltnen Tugenden, deine gefällige Sanftmuth, deine heilige Gelassenheit, deine weibliche Art zu herrschen, dein Gehorchen im Befehlen, und deine übrigen edeln und liebenswürdigen Eigenschaften mit Einem Nahmen belegt werden könnten — die Königinn aller irdischen Königinnen.

Der Königinn Katharina Eigenlob.

Hab' ich deßwegen, — laßt mich selbst für mich reden, da doch einmahl die Tugend keine Freunde fin-

det — hab' ich deßwegen so lange als die treu'ste Gattinn gelebt? und — ich darf es ohne eitle Ruhmsucht sagen — als eine Frau, die nie vom Argwohn gebrandmarkt ist? Bin ich nicht dem Könige mit meiner völligen Liebe allezeit entgegen geeilt? hab' ihn nächst dem Himmel geliebt! ihm gehorcht! bin, aus lauter Zärtlichkeit, abergläubisch gegen ihn gewesen! habe fast meine Andachtsübungen versäumt, um ihm Freude zu machen! Und nun werd' ich dafür so belohnt? Das ist nicht fein, ihr Herren. Bringt mir eine Frau, die ihrem Manne beständig treu gewesen ist, die sich nie von einer Freude, außer seinem Wohlgefallen, träumen ließ; und ich werde vor dieser Frau, wenn sie gleich Alles gethan hat, doch noch eine Ehre voraus haben — eine große Geduld!

Katharina mit einer Lilie verglichen.

Gleich der Lilie, die einst Königinn der Flur war, und blüthe, senk' ich mein Haupt, und ersterbe.

Gehorsam gegen Fürsten.

Die Herzen der Fürsten küssen den Gehorsam, so sehr lieben sie ihn; aber gegen widerspänstige Gemüther schwellen sie empor und werden so schrecklich wie Ungewitter.

Äußere Zeichen innerer Unruhe.

In seinem Gehirne scheint eine sonderbare Unruhe zu seyn; er beißt in die Lippen, und fährt auf; bleibt auf ein Mahl stehen; sieht starr auf die Erde; bald legt er seinen Finger an die Schläfe; bald fängt er plötzlich an geschwinde zu gehen; bald steht er wieder still, schlägt sich an seine Brust; und dann schlägt er wieder die Augen gegen den Mond auf. Wir haben ihn die sonderbarsten Stellungen annehmen sehen.

Treue des Unterthans.

Wenn gleich Jedermann euch die Treue brechen, und sie aus seiner Seele verbannen sollte; wenn gleich Gefahren, so drohend, so zahlreich werden sollten, als sich's nur denken läßt, und in noch schrecklichern Gestalten erschienen: so würde doch meine Treue, wie ein Fels gegen die tobende Fluth, den Angriff dieses wilden Stromes brechen, und unerschüttert fest steh'n.

Zeichen des Zorns.

Woher dieser plötzliche Unwille? Wodurch hab' ich ihn erregt? — Er ging mit zornigen Blicken auf mich hinweg, als ob Verderben aus seinen Augen hervorschöße! So blickt der erhitzte Löwe den kühnen Jäger an, der ihn verwundet hat, und verwandelt ihn dann in Nichts. —

Fallende Größe.

Nun, so ist Alles aus! — Ich habe den höchsten Gipfel aller meiner Größe erreicht, und eile nun von der vollen Mittagslinie meines Ruhms meinem Niedergang entgegen. — Ich werde fallen, gleich einem hellen Dunst am Abend, und Niemand wird mich mehr sehen.

Der Wechsel menschlicher Dinge.

Auch Lebewohl dem kleinen Guten, das ihr mir bringt! Lebewohl, ein langes Lebewohl aller meiner Größe! Das ist das Schicksal des Menschen! Heute entsprießen aus ihm die zarten Blätter der Hoffnung; morgen Blüthen, und er ist mit seinem Frühlingsschmucke dicht überdeckt, den dritten Tag kommt ein Frost, ein tödtender Frost, der ihm in dem Augenblicke, da er, der gute, ruhige Mensch, ganz gewiß glaubt, seine Hoheit sey zur Reife gelangt, die Wurzel wegnagt; und dann fällt er, wie ich jetzt thue. Gleich kleinen muthwilligen Knaben, die auf Blasen schwimmen, hab' ich so viele Jahre hindurch eine See von Ehre durchstreift; aber ich wagte mich zu tief; mein hochaufgeblasener Stolz zersprang zuletzt unter mir, und überläßt mich nun, müde, und im Dienste grau geworden, der Willkühr eines tiefen Stroms, der mich auf ewig verschlingen muß. Eitler Pomp und Ruhm dieser Welt, ich haß' euch; ich fühle mein Herz von neuem eröffnet! — O wie unglücklich ist der arme Mann,

der von der Gunst der Fürsten abhängt! Zwischen jenem Lächeln, nach dem wir uns sehnen, zwischen jenem huldreichen Anblick der Fürsten und unserem Untergang, sind mehr Beklemmungen und Unruhen, als Kriege oder Weiber haben. Und wenn er fällt, so fällt er wie Lucifer, auf ewig hoffnungslos.

Cardinal Wolsey's Rede zu Cromwelln.

Cromwell, ich dachte nicht, bey allem meinem Unglück eine Thräne zu vergießen; aber du hast mich durch deine treue Redlichkeit gezwungen, weibisch zu thun. Laß uns unsere Augen trocknen; und nun höre mich an Cromwell: und wenn ich nun vergessen bin, wie ich es seyn werde, wenn ich nun im fühllosen kalten Mamor schlafe, wo meiner keine Erwähnung mehr geschehen muß, dann sag', ich habe dich belehrt; sage: Wolsey — der einst die Pfade des Ruhms betrat, und alle Abgründe und Untiefen der Ehre ergründete — habe aus seinem eigenen Schiffbruch einen Weg für dich ausfindig gemacht, worauf du empor kommen kannst: einen guten und sicheren Weg, wenn gleich dein Herr ihn verfehlte. Merke nur auf meinen Fall, und auf das, was mich stürzte. Cromwell, ich beschwöre dich, wirf alle Ehrsucht von dir! Durch diese Sünde fielen die Engel; wie kann denn der Mensch, das Ebenbild seines Schöpfers, dadurch zu gewinnen hoffen? Dich selbst liebe zuletzt; liebe auch die Herzen, die dich

hassen; Bestechung gewinnt nicht mehr als Redlichkeit. Immerdar trag' in deiner rechten Hand sanften Frieden, um neidische Zungen zu beschwichtigen. Thu' Recht, scheue Niemand. Laß alle die Zwecke, nach denen du zielst, die Zwecke deines Landes, deines Gottes und der Wahrheit seyn. Und wenn du dann fällst, o Cromwell, so fällst du wie ein seliger Märtyrer. Diene dem König, und — ich bitte dich, führe mich hinein. — Da, nimm ein Verzeichniß von Allem, was ich habe, bis auf den letzten Pfennig, es gehört dem König. Mein Priesterkleid, und meine Aufrichtigkeit gegen den Himmel ist Alles, was ich jetzt mein Eigenthum zu nennen wage. O Cromwell, Cromwell, hätt' ich nur meinem Gott mit halb dem Eifer gedient, womit ich meinem Könige diente, so würd' er mich nicht in meinem Alter so ganz entblößt meinen Feinden Preis geben.

Lauter Beyfall des Volkes.

Als nun das Volk sie so nach Gefallen sehen konnte, entstand ein solches Geräusch, wie die Segelthaue in einem starken Sturm auf der See machen: eben so laut, eben so vieltönend. Hüte, Mäntel, ich glaube gar auch Kleider, flogen in die Höhe, und wären ihre Gesichter los gewesen, so wären sie an diesem Tage verloren gegangen. Solch eine Freude, sah ich noch nie vorher. Hochschwangere Weiber, die kaum noch eine Woche bis zu ihrer Entbindung hatten, bestrebten sich, wie

Mauerstürmer in den Kriegen alter Zeiten, das Gedränge zu durchbrechen, und die Leute vor sich her zum Wanken zu bringen. Kein einziger Mann konnte sagen: die da ist meine Frau; so wunderbar waren Alle in Eins verwebt.

Cardinal Wolsey's Tod.

Endlich kam er, mit kurzen Tagereisen, nach Leicester, und nahm seine Wohnung in der Abtey, wo ihn der ehrwürdige Abt und sein ganzes Kloster ehrerbiethig empfing, die er mit folgenden Worten anredete: „O! mein werther Abt, ein alter Mann, vom Ungewitter des Staats überwältigt, kömmt hier, um bey euch für sein müdes Gebein eine Ruhestätte zu suchen; gebt ihm aus Erbarmen ein wenig Erde!" — Darauf legte er sich zu Bette, wo seine Krankheit immer mehr überhand nahm; und drey Abende hernach, um acht Uhr, welches er selbst als seine letzte Stunde vorhergesagt hatte — gab er, voller Reue, anhaltender Andacht, Thränen und Kummer, seine Ehren der Welt zurück, seinen seligen Geist dem Himmel, und entschlief im Frieden.

Wolsey's Tugenden und Laster.

Und in Frieden ruh' er! Sanft liegen seine Vergehungen auf ihm! Nur dieß, Griffith, erlaube mir, mit aller christlichen Liebe, von ihm zu sagen: Er war ein Mann von unbegrenzter Ehrsucht, der immer glei-

chen Rang mit Fürsten suchte; ein Mann, der durch seine Anstiftungen dem ganzen Königreich Fesseln anlegte. Simonie war ihm frey und erlaubt. Sein eigenes Gutdünken war sein Gesetz. In des Königs Zimmer sagte er Unwahrheiten, und war alle Mahl zweyzüngig in seinen Reden und Gedanken. Nie war er mitleidig als da, wo er Verderben im Sinn hatte. Seine Versprechungen waren mächtig, wie er selbst damahls war; aber seine Erfüllung war Nichts, wie er nun ist. Gegen seinen eigenen Orden handelte er schlecht, und gab der Geistlichkeit ein böses Beyspiel.

Griffith.

Gnädige Frau, die bösen Handlungen der Menschen werden immer in Erz verewigt; ihre Tugenden schreiben wir in Wasser. Wollt ihr mir's erlauben, jetzt auch sein Gutes zu erwähnen?

Katharina.

Ja, mein guter Griffith, ich wäre sonst schmähsüchtig.

Griffith.

Dieser Cardinal war freylich von niederer Abkunft; aber ganz gewiß zu vieler Ehre bestimmt. Von seiner Wiege an war er ehrbegierig, faßte Alles gründlich und wohl; war ungemein klug, sprach schön und überredend; war hochfahrend und ernst gegen die, die ihn nicht liebten, aber gegen die, welche ihn aufsuchten, liebreich wie der Sommer. Freylich war er un-

ersättlich im Nehmen, und das war eine Sünde; aber im Geben, gnädige Frau, war er doch auch sehr fürstlich. Davon bleiben jene Zwillinge der Gelehrsamkeit, Ipswich und Oxford, ewige Zeugen! Jenes fiel mit ihm, und hatte nicht Lust, das Gute zu überleben, was er ihm that; Oxford hingegen, wenn gleich noch unvollendet, ist doch so berühmt, so vortrefflich in der Kunst, und noch immer so aufblühend, daß man in der Christenheit immerfort von seinen Verdiensten reden wird. Sein Sturz überhäufte ihn mit Glückseligkeit; denn da, und nicht eher, als da, fühlte er sich selbst, und erkannte das Glück, klein zu seyn. Um auch seinem Alter mehr Ehre zu ertheilen, als ihm irgend ein Mensch hätte geben können, starb er in der Furcht Gottes.

Boshafte Menschen.

Leute, die sich vom Neide und falscher Bosheit nähren, wagen es, auch die besten Leute zu verläumden.

Ein Geistlicher.

Liebe und Sanftmuth, Lord, geziemen einem Geistlichen besser, als Ehrsucht; er muß verirrte Seelen mit Lindigkeit wieder gewinnen, und keine von sich stoßen.

Grausamkeit.

Es ist grausam, einen fallenden Mann noch mehr zu drücken.

Erzbischof Cranmers Prophezeyung *).

Laßt mich reden, mein König, denn der Himmel befiehlt mir's; und Keiner müsse das, was ich sage, für Schmeicheley halten; denn man wird finden, daß es die Wahrheit ist. Dieß königlich Kind — immerdar deck' es der Himmel mit seinem Schutz! — verspricht schon jetzt in der Wiege diesem Lande tausend, tausend Segnungen, welche die Zeit zur Reife bringen wird. Zwar werden Wenige von denen, die jetzt leben noch Zeugen ihrer Tugenden werden können; aber sie wird allen Fürsten, die mit ihr zugleich leben, und nach ihr kommen werden, ein Muster seyn. Saba's Königinn war nie begieriger nach Weisheit und edler Tugend, als diese unschuldvolle Seele es seyn wird. Alle fürstliche Vollkommenheiten, die eine so erhabene Person schmücken können, und alle die Tugenden, welche mit der Güte des Herzens vereint sind, werden in ihr verdoppelt werden. Die Wahrheit wird sie auferziehn; heilige und himmlische Gedanken werden immer ihre Rathgeber seyn; man wird sie lieben und fürchten. Durch sich selbst wird sie glücklich seyn. Ihre Feinde leben, wie ein Feld mit niederlegtem Korn, und hängen voll Kummer das Haupt. Das Gute wächs't mit ihr. In ihren Tagen wird Jedermann in Sicherheit unter seinem Weinstock essen, was er pflanzt, und allen

*) Die Königinn Elisabeth von England betreffend.

seinen Nachbarn die frohen Lieder des Friedens singen. Man wird Gott wahrhaftig erkennen; und Alle, die um sie sind, werden von ihr den wahren Pfad der Ehre lernen, und dadurch, nicht durch Blut, groß zu werden suchen. Auch wird dieser Friede nicht mit ihr entschlummern; sondern, wie, wenn der wundervolle Vogel, der jungfräuliche Phönix, stirbt, aus seiner Asche ein neuer Erbe aufsteht, eben so bewundernswerth, als er selbst war; so wird sie ihren Segen dann, wenn sie der Himmel aus dieser Wolke der Dunkelheit hinwegnimmt, einem Erben hinterlassen, der aus ihrer geweihten ruhmvollen Asche wie ein Stern hervorgehen wird, eben so ruhmvoll wie sie war, und in seinem Stande eben so unverrückt. Frieden, Überfluß, Liebe, Treue, Schrecken, welche die Diener dieses auserwählten Kindes waren, werden dann die Seinigen seyn, und gleich einem Weinstock an ihn hinan wachsen. Überall, wo die helle Sonne des Himmels scheint, wird sein Ruhm und die Größe seines Nahmens erschallen, und neue Nationen hervorbringen. Er wird blühen, und gleich einer Ceder des Gebirges, seine Äste über alle Ebnen um ihn her verbreiten. Unserer Kinder Kinder werden das sehen, und dem Himmel danken. Sie wird, zum Glück Englands, eine bejahrte Prinzessinn werden. Viele Tage werden sie sehen; und doch wird kein Tag ohne eine edle That seyn, die ihn bekrönt.

Alphabetisches Inhalts-Register.

Seite.

Abneigung: Entschuldigung wegen unvernünftiger . . 8
Abschied der Freunde. 60
Alles zu seiner Zeit. 71
Alter, das, . . 27
Anblick, der, des Schurken . . . 169
Angelo's Scheinheiligkeit. 49
Anrufung der Muse. 236
- - - - des Todes. 161
Ansehen: Vorrechte desselben . . . 42
- - - - väterliches, 72
Aposiopesis. 104
Ariel (des Geistes) Beschreibung des vollbrachten Sturmes. . 100
- - - - Bezauberung der Trunkenbolde. S. 114. 117

Seite.

Ariel (des Geistes) Gesang. . . 103
- - - Lied. . . 118
Armee, die englische, beschrieben. . 154
Arthurs, Prinz, rührende Bitten vor seiner gewaltsamen Blendung. . . 164
Aufschieben: gegen das. . . . 8
Ausfall auf die Neugierde der Engländer. 106.
- - - auf die Stoiker. . . 93
- - - auf elende Versmacher. . . 191
Aussetzung eines Kindes. . . 136

Seite.	
Bardolph und Falstaff. (Humoristische Scene). = S. 213—215	
Beschaulichkeit. =	283
Bescheidenheit und jugendlicher Muth. =	9
Beschreibung eines Schiffbruches (durch einen Bauer.) = =	142
= = = eines Ermordeten.	259
= = = eines Feldlagers im Angesicht des Feindes.	242
= = = einer unter Segel gehenden Flotte.	241
Besitz, der, macht lau im Genuß. = =	59
Bestechung, edle.	42
Betrachtungen über einen verwundeten Hirsch.	11
Betrug = =	282
Betrübniß: Zeichen der,	158
Bewerbung um Volksgunst. = =	176
Beyfall, lauter, d. Volks.	299
Bienen: das Reich der,	237
Bild eines wahrhaften u. treuen Liebenden.	130

Seite.	
Bild eines vollkommenen Mädchens. =	157
Bildsäule, die. =	149
Bitte, zarte. =	17
Blumenstrauß, ein, für junge Männer.	144
= = = = für Männer mittlern Alters. =	144
= = = = für betagte Männer. = =	142
Blumenthau. =	80
Bolingbroke's, Lord, Bewerbung um Volksgunst. = =	176
= = = = feyerlicher Einzug in London.	182
Bosheit, menschliche.	302
Bräutigam, der tolle.	96
Buckingshams Herzog, Gebeth für den König, der ihn zum Tode verurtheilte.	291
Calibans Versprechungen. = =	106
= = = Verwünschungen. = = S. 101. 105	

Seite.

Charakter eines edlen Hofmannes. : : 3
: : : : eines alten Liedes. : : 122
: : : : eines ehrlichen Schäfers. : 20
Clarence's, Prinz, Traum im Tower. : 277
Cranmers, Erzbischof, Prophezeyung, die Königinn Elisabeth von England betreffend. 303
Crisis in der Krankheit. 164
Cupido's Abstammung. 22

Dankbarkeit eines alten Dieners. : : 13
: : : für Gottes Güte. 257
Darstellung, theatralische, und ihre Wirkung. 133
Dichtkunst: ihre Macht über Weiberherzen. 132
Dienstfertigkeit, voreilige, der Schurken. 169
Dinge, drey, welche die Weiber hassen. 132

Ehe. : : : 256
Ehre. : : 174

Seite.

Ehre allein dem Verdienste. : S. 3. 60
Ehrsucht. : : 269
: : : und Entschlossenheit eines Weibes. 257
Eidvergessenheit und Feigheit. : 159
Eifersucht. S. 25. 137
: : : : weibliche, tödtlicher als Gift. 26
Eigennutz, der, und seine Gewalt. : : 157
Eilbothe, der, : 222
Einbildungskraft: Macht derselben. 81
Einfachheit, ländliche. : : 148
Einfalt und Ergebenheit. : : 82
Einsamkeit und Hofleben. : : 10
Einschläfern. : 192
Einzug in London, Bolingbroke's feyerlicher, 182
Eitelkeit des Lebens. 46
Elend der Könige. 180
Elfen, die, und der Zauberer. : : 116

Seite.
England: S. 154. 173. 176
= = 178. 239
Englische Neugierde: Ausfall auf die 106
Enthaltsamkeit vor der Ehe. = = 112
Entschlossenheit S. 38
= = 48. 290
Entschuldigungen. 167
Entzücken. = = 65
Ergebenheit: Werth bescheidener, = = 82
Ermordeten: Beschreibung eines, = = 259
Ermordung, die, der jung. Prinzen im Tower. 283
Erzheuchler. = 52

Falstaff, Sir John: und Bardolph. (Humoristische Scene). S. 213—
= = = 215
= = = sein Ehren=Katechismus. = = 219
= = = sein Liebesabentheuer in Windsor (S. die Erklärung der Titelvignette).

Seite.
Falstaffs, Sir John: als Räuber und Großprahler (Scene). S. 196—
= = = 212
= = = seine Soldaten. S. 217. 218
= = = sein Tod, von Frau Hurtig erzählt. 240
Farbenwechsel im Gesichte der Unschuld. 90
Feen=Eifersucht. 75
Feen=Höflichkeit. 78
Feen=Hügel, der. = 77
Fehler, fremde, keine Rechtfertigung f. eigene 39
Feigheit. S. 2. 159. 174
Feldlager, das, bey Nacht; herrliche Schilderung desselben. 242
Ferdinand und Miranda. (Rührende Scene zweyer Liebenden.) 107
Findelkind, das. = 141
Flehen, vergebliches, einer Tochter. = 131
Flotte: Beschreibung einer unter Segel gehenden. = = 241

Seite

Fluch der Könige. = 169
Folgen zügelloser Freyheit. = = 37
Frau: Charakter einer wackern. = = 292
Frauenpflicht. = 98
Freude, unverhoffte, und ihre Wirkungen. = 149
Freunde, die, der Großen sind selten zuverlässig. 291
Freundschaft: gefährlich in Liebesangelegenheiten. = = 85
Freundes-Untreue. 134
Freyheit, zügellose, und ihre Folgen. = 37
Friede nach bürgerlichem Krieg. = = 185
= = weckt Liebe. = 84
Fröhliche, der. = 30
Fröhlichkeit. = 53
Frost. = = 29
Furcht des Weibes. = 158
Fürsten lieben den Gehorsam. = = 295
Geburt, hohe. = 277
= = = niedere, ihr Vorzug vor hoher. = 292

Seite.

Geduld, leichter angerathen, als ausgeübt. 24
Gehorsam gegen die Fürsten. = = 295
Geist, kriegerischer. = 238
Geistererscheinung im Traume. = 140
Geistliche, der. = 302
Gelübde. = = 113
Gemälde. = = 95
Genauigkeit im Handel. = = 191
Genuß: der, wird lau durch den Besitz. = 59
Gerechtigkeit. = 41
Gerücht, das. = 221
Geschenke: ihre Nichtigkeit unter Liebenden. 146
= = = Macht derselben über Weiberherzen. = = 130
Geschichten, traurige, 181
Gesinnung, demüthige. = = 45
Gewalt, Mißbrauch derselben. = = 41
Gewissen, das. S. 112
= = 168. 259. 289

Seite.

Gewissen, das, von einem Mörder geschildert. 281
Gleichniß der Ehrsucht. 269
Gloster, Herzog von: seine Mißgestalt. S. 269
= = = 274
= = =, seine Verstellungskunst. = = 270
= = =, der Herzoginn von: Vorstellungen bey ihrem Gemahl als sie öffentliche Buße thun sollte. = = 258
Glück, das. = S. 60. 227
Glückseligkeit des Schäferlebens. = = 267
Gnade, der Könige Schmuck. = S. 40. 68
Gold, das. = = 228
Gottes Güte. = 257
Gram. = = S. 159. 162
Grausamkeit. = 302
Groll, heimlicher, = 258
Größe, fallende. = 297
Großen, die, und ihre Sorgen. = = 281
Großsprecher. = 93
Günstlinge. = = 88

Seite.

Gutseyn. = = 50
Gutes selbst im Übel. 243

Hader. = = 222
Handel: Genauigkeit im, = = 191
Handeln, unserm, ziemt Entschlossenheit. = 290
Haß, grausamer, = 260
Heer, das englische, vor der Schlacht bey Agincourt. = = 252
Heinrichs IV., König, Rede an seinen Sohn, den Kronprinzen. = 192
= = = Charakterschilderung seines Sohnes. 226
= = = Scene mit seinem Sohne. S. 228—234
Heinrichs, Prinz, Selbstgespräch über seine lustigen Gesellen. 187
= = = Selbstvertheidigung gegen die Beschuldigung seines königlichen Vaters. = 194
= = = Stattlichkeit als Krieger. = 216

Seite.

Heinrichs, Prinz, bescheidene Ausforderung. 218
: : : Rede bey Heißsporns Tod. : : 220
: : : Charakter, geschildert von seinem Vater, Heinrich IV., : 226
: : : Scene mit seinem Vater. : S. 228 — 234
Heinrich V., König, und der Oberrichter, der ihn einst als Kronprinz in Verhaft genommen. : 234
: : : seine Vollkommenheiten. : : 237
: : : geschildert durch den Connetable von Frankreich. : : 240
: : : seine Rede vor der Schlacht bey Agincourt. 252
Heinrichs VI., König, Mildigkeit. : : 271
Heißsporns Schilderung eines geckenhaften Höflings. : : 187
: : Ungeduld vor der Schlacht. : : 216
Heucheley. : 56. 170

Seite.

Hinfälligkeit d. menschlichen Wesens. 114
Hiobsbothe, der. : 223
Hirsch: Betrachtungen über einen verwundeten, 11
Höfling, der eingebildete 29
: : der zierliche. : 187
Hofmann, der edle. 3
Hoffnung. S. 46. 132. 178
: : : 286
Hülfsmittel, die, gegen unsere Übel liegen in uns selbst. : 2
Hundegebell. : 95
Hurtig, Frau, erzählt Falstaffs Tod. : 240

Jagdhunde. : 81
Jagdlust. : : 80
Juden, des, (Shylock) Befehl an seine Tochter. 58
: : Beschwerden. : 57
: : Bosheit. : 56
: : Grund zur Rache. 67
: : Rachsucht. : 61
Jugendgespielen. 9

Seite.
Junggesell, der bekehrte eheſcheue. = = 86
Jüngling, der ſchöne. 120

Katharina, Königinn: ihre Rede zu ihrem Gemahl, Heinrich VIII. = 292
= = zum Cardinal Wolſey. 293
= = Charakter, durch Heinrich VIII. geſchildert. = = 294
= = ihr Eigenlob. = 295
= = ſie vergleicht ſich mit einer Lilie. = 295
Kent: Charakteriſtik der Grafſchaft. = 263
Kind, das ausgeſetzte. 139
Keuſchheit. = 7
Kleinmuth. = 164
Kloſterleben. = 72
Kobold, der. = 74
König: der ſchlafloſe. = 225
Könige: Fluch der. = 169
= = Elend derſelben. 180
= = ihre Verantwortlichkeit in Beziehung auf den Krieg. (Scene). S. 244 — 249

Seite.
Königsmörder: Ruchloſigkeit derſelben. = 138
Königswürde: Laſten derſelben. = = 250
Krankheit: ihre Criſis. 164
Krieg, bürgerlicher. 185
= = langwieriger und ſeine böſen Folgen. 254
Krieger, ſtattliche. 215
Krone, die. S. 227. 264
Kummer. = = 177
Kuppler. = = 50

Laſten der Königswürde. 250
Leben, das buntſcheckige. 7
= = das, fordert Thaten. 220
Lebensalter, die ſieben. 17
Lebensluſtigkeit. 54
Leichtfüſſigkeit. 115
Leid. = S. 280. 223
Leidenſchaft, verſtellte. 21
Liebe. S. 1. 4. 30. 33. 44 73. 74. 77. 120. 121. 123 124. 125. 126. 128. 129 = = 132. 134. 146
Lieben: was es heiße? 23
Liebenden, des, Einſamkeit. = = 133

Seite.
Liebenden, des, Lobpreisungen. = = 145
= = Nichtigkeit der Geschenke unter = = 145
= = Schilderung eines 14
= = Trennung der = 261
Liebesband, das wahre. 149
Liebesbothen. = 61
Liebhaber, der glückliche. 65
Lied, altes, sein Charakter. = = 122
Lieder und Gesänge. S. 19 32. 35. 50. 86. 103. 122
Löwe, der hungrige. = 264
Lust: Eitelkeit derselben. 28
Lustigmacher. S. 34. 123

Macht: Eitelkeit der. 180
= = der Geschenke über Weiberherzen. = 130
Mädchen; Bild eines vollkommnen. = = 157
Mädchenbitten. = 38
Mädchenehre. = 5
Mädchenfreundschaft: Wandelbarkeit derselben. 78
Mann: ein vollkommner junger. = = 128

Seite.
Mann: ein, in Thränen. 170
Männertreue: Lied über. = = 86
Mannes, des, Vorzug vor dem Weibe. = 24
= = Wankelmuth desselben. = = 135
Mannesthränen. 170
Margaretha, Königinn: ihre Rede vor der Schlacht bey Tewksbury. = 272
= = ihre Verfluchung König Richard III. = 276
= = Vorwürfe, womit sie die Königinn Elisabeth überhäuft. = = 285
Melancholie: verschiedene Arten derselben. 22
Menschen, boshafte. 302
Miene, verbrecherische. 258
Miranda und Ferdinand. (Rührende Scene zweyer Liebenden). 107
Mißbrauch der Gewalt. 41
= = der Nachsicht. = 40
Mitgefühl und Vergebung edler als Rache. 115
Mittelstand. = 55

Seite.
Moden, neue. = 291
Mondlicht. = 69
Mörder = = 167
= =, ein, schildert das Gewissen. = 281
Morgen, der. = 266
Muse: Anrufung der. 236
Musik. S. 62. 69. 102. 119
Muth. = = 155
Mutter: Raserey einer, 162
= = einer, Gram über den Verlust des Sohnes. 162
Mutterzärtlichkeit für ein schönes Kind. 159
Nachrede, üble. = 25
Nachsicht, Mißbrauch derselben. = = 40
Nacht, mondhelle. = 71
Nachtzeit. S. 83. 262
Narren: Schilderung eines. = = 14
= = Sprechfreyheit desselben = = 15
Natur und Kunst. 143
Naturerscheinungen, schicksalsverkündende. 190
Neigung, natürliche, Bürgschaft reicher Liebe. 119

Seite.
Neugierde: Ausfall auf die englische. = 106
Neuigkeitskrämer. 168
Olivers Traumbild. 22
Percy's (genannt Heißsporn), Schilderung eines geckenhaften Höflings. = = 187
= = Ungeduld vor der Schlacht. = 216
= = Lady, Rede zu ihrem Gemahle. = 189
Pflicht der Unterwürfigkeit gegen den Himmel. 282
Philosophie eines Schäfers. = = 19
Pöbel: sein Wankelmuth = = S. 225. 269
Portia's Bildniß. = 64
= = = Freyer. = 59
Prahler. = S. 92. 155
Prahlerey junger Herrchen. = = 66
Prahlhans, der feigherzige. = = 7
Rachsucht des Juden Shylock. = = 61

Seite.

Rang, neugeschaffener. 153
Rang und Hoheit. : 51
Raserey einer Mutter. 162
Rath, mütterlicher, : 1
: : für ein junges Mädchen. : : 6
: : nutzloser, im Kummer. : : : 93
Redseligkeit. : 55
Reisen: Werth derselben. 126
Rettung aus Gefahr. 120
Reue. : : 135
Richard III., König: böse Vorbedeutungen bey seiner Geburt. : 273
: : seine Mißgestalt. 274
: : seine Liebe zu Lady Anna. : : 275
: : Selbstlob seiner Gestalt. : : 276
: : seine grenzenlose Heucheley. : : 277
: : sein Charakter, durch seine Mutter geschildert. 286
: : seine Gewissensangst. : : 287
: : seine Rede vor der Schlacht. : : 289

Seite.

Richard III., König: sein Betragen nach verlorner Schlacht. 289
Richmonds, Herzog, Nachtgebeth vor der Schlacht m. Richard III. 187
Rosalindens Vorschlag Männerkleider zu tragen. : 10
Ruchlosigkeit der Königsmörder. : 138
Ruhm. : : 256

Satyre: Schutzrede der, 16
: : auf die englische Neugierde. : 106
Say's, Lord, Selbstlob. 263
Schäfers: Charakter eines ehrlichen, : 20
: : Philosophie eines. 19
Schäferleben: Glück desselben. : 267
Schauder vor der Mittheilung eines Verbrechens. : : 160
Schein, der, betriegt. 63
: : falscher, : 239
Scheinheiligkeit. 58

Seite.

Scheinwürde. : 54
Schelmenblick. : 94
Scherz. : : 34
Schiffbruch, ein, von einem Bauer beschrieben. 142
Schilderung, launige, eines Verliebten. 30
: : eines Narren. 14
Schlaf, der. S. 51. 104
Schmähsucht. : 52
Schmuck: der schönste der Könige. S. 40. 63
Schnelligkeit. : 284
Schöne, die unwirsche. 88
Schönheit. S. 10. 30. 38
: : : 43
Sprechfreyheit des Narren. : : 15
Schrecken des Todes. 49
Schuld: Vergebung gegenseitiger : : 40
Schurken, des, Anblick und Diensteifer. : 169
Schutzrede der Satyre. 16
Schwachheit, menschliche. : : 39
: : weibliche. 46
Schwermuth. : 53

Seite.

Schwimmer, der. 104
Seelenadel. : 95
Sehnsucht eines Königs nach dem Glücke des Schäferlebens. : 267
Selbsterhaltung. 164
Selbstgespräch, eines unglücklichen Königs im Gefängniß. 183
: :, Prinz Heinrichs, über seine lustigen Gesellen. : : 187
Selbstverläugnung. 28
Shylock's, (des Juden), Befehl an seine Tochter. 58
: : Beschwerden. 57
: : Bosheit. : 56
: : Grund zur Rache. : : 67
: : Rachsucht. 61
Sieg der Franzosen. 156
: : der Engländer. 156
Sonett. : : 31
Sonnenaufgang nach finstrer Nacht. : 179
Sonnenuntergang. : : 286
Sorgen der Großen. 281

Seite.

Sprache der Verliebten. : : 103
Statthalter, der strenge. : : 38
Stell' Dich ein! 73
Stoiker: Ausfall auf die, : : 93
Strafe für Verachtung der Liebe. : 128

Tagesanbruch. S. 79 : : 94. 267. 287
That, gute. : 70
Thränen. : 115
Tod, der: seine Annäherung. : : 172
: : seine Schmerzen. 48
: : seine Schrecken. 49
: : bey schlechtem Gewissen. : : 262
Todbett, seine Schrecken bey bösem Gewissen. : : 262
Trennung der Liebenden. : : 261
Treue des Unterthans. 296
Trommeln, die. : 171

Seite.

Trostgründe in der Verbannung. S. 10. 174
Trunkenbolde, die, durch Ariel bezaubert. : : : S. 114. 117
: : durch Prospero entzaubert. : 117
Tugend und Güte. 50
Tugend will ausgeübt seyn. : : 37
Übel, kein, ohne Gutes. 243
Überlegung. : 236
Unbeständigkeit des Pöbels. S. 225. 269
Undankbarkeit (Lied). 19
Unruhe, innere, und ihre äußern Zeichen. 296
Unschuld. S. 136. 139
Unterthanstreue. 296
Unterwürfigkeit, Pflicht der, gegen den Himmel. : : 282
Untreue des Freundes. 134
Unwille gegen elende Versmacher. : 191
Unwirksamkeit der Vorstellungen bey Betrübniß. : : 175

Seite.

Unzucht dem Morde gleichgestellt. = 45

Vater, ein, der beste Gast bey des Sohnes Hochzeit. = 147
Vaterzärtlichkeit. 137
Veilchen. = 183
Verachtung der Liebe und ihre Bestrafung 128
Verantwortlichkeit der Könige in Beziehung auf den Krieg. (Scene) S. 244 — 249
Verbannung: des Liebenden. = 130
= = politische, S. 10. 174
Verbrechen: Schauder vor der Einladung zu einem = 160
Verdienst ist stets bescheiden. = = 85
Verführungsweise, gewöhnliche. = 6
Vergebung gegenseitiger Schuld. = 40
Vergiftung. = 172
Verkleidung. = 121

Seite.

Verläumdung. = 26
Verlust geliebter Gegenstände erhöhet ihren Werth. = = 91
Verliebten: Bild eines, = = 20
= = launige Schilderung eines, = 127
= = Sprache des, 103
Versmacher, elende, 191
Verstellung. = 89
Vertrauen auf Menschen: seine Eitelkeit. 283
Verzweiflung. S. 139
= = = 170
Volk: sein Wankelmuth. S. 225. 269
Volksgunst: Lord Bolingbroke's Bewerbung um. = = 176
Volksjubel. = 299
Vollkommenheit ist keiner Steigerung fähig. = = 166
Vorbedeutungen, abergläubische, des Krieges. = = 178
Vorstellungen bey Be=

	Seite.
trübniß: ihre Unwirksamkeit.	175
Vortheile der Widerwärtigkeiten.	10
Vorzug niedriger Geburt.	292
Wagniß.	188
Wahnsinn durch Vergiftung.	172
Wahrsager: der betelnde.	27
Wandelbarkeit der Mädchenfreundschaft.	78
Wankelmuth des Mannes.	135
— — des Volkes. S. 225.	269
Warwick: letzte Worte des sterbenden Grafen.	271
Wechsel menschlicher Dinge,	297
Weib, das, sey in der Ehe jünger als der Mann.	122
— — ein, entschlossenes und ehrsüchtiges.	257
Weiber-Furcht.	158
Weiber-Zunge.	95
Welt: wahrer Werth derselben.	53
Weltsinn.	53
Werth der Reisen.	126
— — wahrer, der Welt.	53
Widerruf eines ehescheuen Junggesellen.	86
Widerwärtigkeiten: Vortheile derselben.	10
Wirkung unverhoffter Freude.	149
Wissen, gefährliches.	138
— — leichter als Thun.	55
Wissenschaft.	28
Witwe, die.	150
Wolsey's, Cardinal, Rede zu Cromwelln.	298
— — Tugenden und Laster.	300
— — Tod.	300
Worte, letzte, des sterbenden Grafen Warwick.	271
Wortfängerey, eitle.	67
Wunderlichkeit der Liebe.	126
York, des Herzogs von, Betragen in d. Schlacht.	126
— — Schilderung der Tapferkeit seiner Söhne.	265

Seite.
York, des Herzogs von, Tod. : : 252
: : der Herzoginn von, Klagen über den Fall ihres Hauses. : 282

Zauberer, der, und die Elfen. : : 116
Zeichen der Betrübniß. 158
: : äußere, innerer Unruhe. : : 296
Zeit. : : 83

Seite.
Zeit, Alles zu seiner, 71
Zorn. : S. 290. 296
: : eines Vaters beym Anblick der Mörderinn seines Lieblingskindes. 265
Zunge des Weibes. 95
Zustand, betrübter, des englischen Heeres vor der Schlacht bey Agincourt. : 252
Zweifel: ihre Nachtheile. : : 38

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

Shakspeare's Genius eine Sammlung gehaltvoller Stellen, erhabener Sprüche, meisterhafter Scneen, humoristischer Züge und treffender Charakter-Schilderungen aus dessen dramatischen Werken
Bd.: 1

Wien (1821)

P.o.angl. 366 hl-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10749843-4